



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Spemanns goldenes Buch der Musik

Spemann, Wilhelm

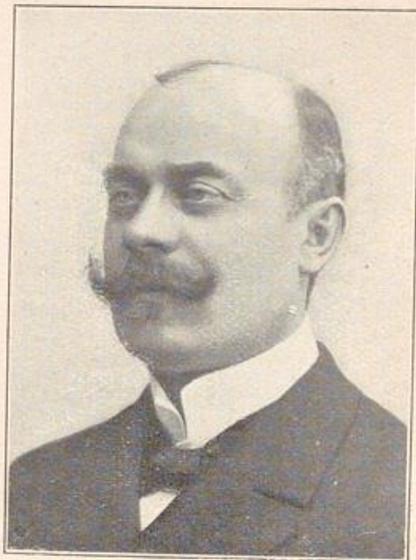
Berlin [u.a.], 1900

Tonkünstler der Gegenwart von Dr. Leopold Schmidt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70163)



Eugen d'Albert.
— 705 —



Joachim Andersen.
— 706 —



Tonkünstler der Gegenwart.

Die hier vereinigten Notizen über lebende Tonkünstler sind der erste Versuch einer derartigen Arbeit. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Zusammenstellung stets unvollkommen bleiben muß. Das Bild der zeitgenössischen Kunstwelt ist ein fluktuierendes; es ändert sich nicht nur in jedem Moment, sondern auch auf jedem Standpunkt, von dem aus es gesehen wird. Da es sich nicht darum handeln kann, alle, die sich berufsmäßig mit Musik beschäftigen, aufzunehmen, so muß eine Auswahl getroffen werden. Zu dieser freiwilligen Beschränkung: denn nicht von allen, die in Betracht kämen, sind zuverlässige oder überhaupt nur irgend welche Daten erhältlich. Späteren Nachträgen muß da das

Fehlende vorbehalten werden. Die folgenden Blätter bieten daher gleichsam nur einen Ausschnitt dar und sollen dem Musikliebhaber dazu dienen, sich über Persönlichkeiten zu orientieren, deren Namen in aller Mund sind. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Kreis lieber zu weit als zu eng gezogen; womit nicht gesagt ist, daß im einzelnen Falle eine Erweiterung nicht gerechtfertigt wäre.

Ueber die Prinzipien, die bei der Auslese leitend gewesen sind, sei es gestattet, einige Worte vorauszuschicken. Zunächst war bei einem für deutsche Leser bestimmten Buche der deutsche Standpunkt maßgebend. Ausländische Künstler haben nur insoweit Aufnahme gefunden, als sie in Deutschland aufgetreten oder doch durch ihre Werke oder Lei-

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.



Francesco d'Andrade.

— 707 —



Conrad Ansoerge.

— 708 —

stungen bekannt geworden sind. Ferner war zwischen den Sängern der Bühne und des Konzertsalles zu unterscheiden. Das Theater ist und bleibt nun einmal die Stätte, von der aus die Kunst zu den breitesten Massen des Volkes spricht, und dem Bühnenkünstler wendet sich das allgemeine Interesse am leichtesten und intensivsten zu. Der Konzertsänger muß verhältnismäßig schon weit größere Bedeutung besitzen, wenn er im gleichen Grade durchdringen und die größere Öffentlichkeit fesseln soll.

Die Liste der Dirigenten und schaffenden Tonkünstler dürfte annähernd vollzählig sein. Nur bei den neuerdings hervortretenden jungen Komponisten ist die Grenze außerordentlich schwer zu ziehen, und da wird natürlich persönliche Ansicht entscheiden müssen. Wenn endlich die namhaftesten Musikgelehrten und Schriftsteller — darunter die Inhaber der wenigen Lehrstühle für

Musik an deutschen Universitäten — hinzugefügt wurden, so geschah es einestheils, weil die meisten von ihnen auf irgend einem Gebiete auch als praktische Musiker sich betätigt haben, andernteils, weil eben auch ihre Namen zu den in musikalischen Kreisen bekanntesten gehören.

Was die Art der Behandlung des Stoffes betrifft, so ist bei der Charakterisierung der einzelnen Persönlichkeiten alles Polemische absichtlich vermieden. Auch im kleinsten Maße ist es Aufgabe des Biographen, ohne zu fälschen, seine Miniaturbilder mit freundlichen Strichen so vorteilhaft wie möglich zu zeichnen.

Das benutzte Material stammt zum weitaus größten Teile aus den eigenen Mitteilungen der Künstler und Künstlerinnen.* Hoffentlich veranlaßt die Publikation dieser Notizen alle noch Fehlenden, zu ihren für die Zukunft geplanten Ergänzungen beizutragen.

* Bei den mit * versehenen traf die Auskunft nicht rechtzeitig mehr ein.



Sigrid Arnoldson.

— 711 —



Leopold von Auer.

— 715 —

702. **Abert, Johann Joseph**, ist am 21. September 1832 in Mochowitz in Böhmen geboren. Er floh aus dem Kloster Lújez, in dem er als Chorhabe erzogen wurde, wandte sich nach Prag und wurde hier Schüler des Konservatoriums unter Kittl und Komaschek. 1852 kam er auf den Ruf eines Malers nach Stuttgart und trat in die kgl. Hofkapelle ein. Vom Kontrabass rückte er auf an das Dirigentenamt und erhielt 1867 nach dem Weggang Karl Eckers die Stellung des Hofkapellmeisters. Vorher hatte er Reisen nach London und Paris unternommen, auf denen er zu berühmten Männern wie Auber, Rossini, Halévy u. a. in Beziehung trat und Gelegenheit hatte, sich künstlerisch fortzubilden. Seit 1852 war Abert schöpferisch tätig. Er schrieb Symphonien, eine symphonische Dichtung „Columbus“, die Opern „Anna von Landstron“, „König Enzio“, „Marga“, „Eckehard“ und „Die Almosen“, Duertüren, Streichquartette, Lieder, Klavierstücke und eine Messe; ferner verfasste er sich des Rufes eines tüchtigen Komponisten erfreut, zog sich 1888 ins Privat-

1878 zum Dr. jur., 1880 zum Dr. phil. promovierte, gründete er mit Mottl und Wolff den Akademischen Wagnerverein. 1881 habilitierte er sich an der Wiener Universität als Privatdozent, 1885 wurde er als Professor an die deutsche Universität in Prag berufen und kehrte 1898 auf den durch Hanslicks Abgang frei gewordenen Lehrstuhl für Musikgeschichte nach Wien zurück. A. hat der musikwissenschaftlichen Forschung besonders durch die von ihm aufgestellten Thesen über die geschichtliche Entwicklung der Harmonie mancherlei neue Gesichtspunkte eröffnet.

704. **Albani, Marie Luise** (eigentlich Name Lajeunesse), berühmte dramatische Sängerin, wurde im Jahre 1850 in Chambly bei Montréal geboren. Duprez in Paris und Lamperti in Mailand waren ihre Lehrer. 1870 begann sie ihre Bühnenlaufbahn in Messina als „Nachtwandlerin“, und erregte so bedeutendes Aufsehen, daß sie nach kurzem Wirken in Florenz, 1872 an das Coventgarden-Theater in London berufen wurde. Der Erfolg ihres Auftretens war ein so entscheidender, daß sie London nicht mehr verließ. Als gefeierte Primadonna gehörte sie zwei Jahrzehnte der dortigen Bühne an, seit 1878 mit dem Pächter des Theaters, Ernest Gye, vermählt, und unternahm Gastspiele nach Paris, Berlin, Petersburg und Amerika, die ihrem Namen Beltrug verschafften. Die edle, pastose Stimme war von blendender Schön-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Alex. Ritter von Bandrowski.

— 720 —



Heinrich Barth.

— 722 —

heit und wie die ganze Persönlichkeit der Sängerin von weichem, sympathischem Wesen. In England tritt Frau A. noch im Konzertsaal auf und ist als ausgezeichnete Dratoriensängerin geschätzt.

705. **d'Albert**, Eugen, der bedeutendste Pianist der Gegenwart, hochbegabter Komponist und tüchtiger Dirigent, wurde zu Glasgow am 10. April 1864 als Sohn eines Musikers und Tanzmeisters geboren. Auf der National Training School in London war er Freischüler, studierte unter Ernst Pauer Klavier und erhielt für seine außerordentlichen Leistungen 1881 den Mendelssohnpreis. In diesem Jahre spielte der Siebzehnjährige im Krystallpalast das Schumannkonzert und ein eigenes so hervorragend, daß Hans Richter, der gerade in London war, auf ihn aufmerksam wurde und ihn veranlaßte, nach Wien zu kommen. Damit war d'A. die Carrière in Deutschland geöffnet. Er studierte noch zwei Jahre in Weimar bei Liszt und begann dann von Berlin aus, wo er bei seinem Auftreten 1883 das größte Aufsehen erregte, seine Konzertfahrten durch Europa und Amerika, die, von immer steigenden Erfolgen begleitet, ihn bald in die erste Reihe der modernen Pianisten stellten. Mit den größten Meistern des Klaviers teilt d'A. die souveräne technische Beherrschung seines Instrumentes; in den ersten zehn Jahren seines Wirkens trat sogar das Virtuosenhafte in einer die Gesamter-

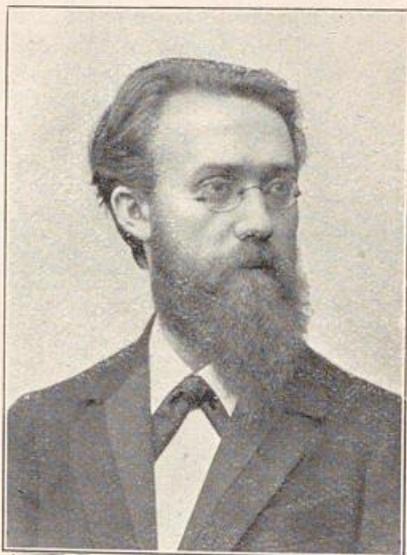
scheinung fast beeinträchtigenden Weise in den Vordergrund. Nur intimere Klänge wußten, ein wie genial veranlagter und universell gebildeter Musiker d'A. in, der schon in frühem Alter im Romblatenspiel und Transponieren der schwierigsten Partituren seinesgleichen suchte. Je älter er aber wurde, um so bedeutender entwickelte sich im Pianisten auch der Künstler; der Techniker trat zurück, immer mehr wurde d'A. ein Denker und Poet am Flügel, und heute steht er in der Darlegung der tiefstnigsten Werke eines Bach, Beethoven und Brahms fast unerreicht da. Dabei verfügt er, wo er will, wie der eleganteste Salonpieler über die Reize des Anschauungs- und des lapidärs-anmutigen Vortragens, Hand in Hand mit dieser Verinnerlichung des ausübenden Künstlers ging die Entwicklung des schaffenden. Schon für Klavier (op. 1) und das erste Konzert in Berlin zeigten ein starkes Talent, das in den folgenden Werken: der Symphonie in F, den Ouvertüren zu „Hyperion“ und „Esther“, dem zweiten Konzert in B, in Chorwerken und Liedern immer bedeutender hervortrat. In der letzten Zeit, wo er mehr übergehend an der Weimarer Bühne auch als Kapellmeister thätig war, hat sich d'A. fast ausschließlich der Oper zugewendet. Es entstanden die musikalischen Dramen „Der Rubin“, „Gernot“ und der komische Einakter „Die Abreise“, in denen d'A. den dramatischen Stil der neudeutschen Schule

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Emma Baumann.

— 724 —



Waldemar von Baußnern.

— 725 —

mit der thematischen Erfindung und dem Kammerstil der Brahms'schen Richtung zu verbinden sucht. D'A., der nach seiner Trennung von Teresa Carreno eine neue Ehe mit der Sängerin Henriette Prinz eingegangen ist, lebt in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

706. Andersen, Joachim, ausgezeichnete Flötenvirtuose, Komponist und Dirigent, geb. am 29. April 1847 in Kopenhagen, erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Vaterstadt und trat dort schon im Alter von 14 Jahren als Solist vor die Öffentlichkeit. Er begann seine Laufbahn als erster Flötist im Kopenhagener Musikvereins-Orchester unter Niels W. Gade und wurde 1868 Mitglied der königl. Kapelle. Seine erfolgreichen Kunstreisen durch Skandinavien und Finnland verschafften ihm 1877 einen Ruf an die kaiserl. Kapelle in St. Petersburg. 1881 kam A. nach Berlin, wirkte zuerst im Bilseschen Orchester und nach dessen Auflösung an der Königl. Hofoper als Soloflötist, um dann Mitglied des Orchesters des jetzigen Philharmonischen Orchesters zu werden. Hier be-sondern später auch als Virtuose, Dirigent und leitete namentlich im Sommer einen Teil der von dem Orchester in Sche-nungen veranstalteten Konzerte. 1893 ent-schloß sich A. auf Anraten Bülow's, Joa-hims, Grieg's u. s. w. sich gänzlich der Dirigentenlaufbahn zu widmen. Er lebt

seit 1895 in Kopenhagen als Kapellmeister des Palais-Orchesters und leitet die großen Orchesterkonzerte im Tivoli-Saal. A. ist für sein Instrument auch schaffend thätig gewesen. Seine Konzertkompositionen und Studienwerke nehmen in der Flötenlitte-ratur einen vornehmen Rang ein.

707. d'Andrade, Francesco, ausge-zeichnete Baritonist und Bühnenkünstler, geb. 1859 in Lissabon. Seine gesanglichen Stu-dien leiteten Miraglia und Ronconi in Mailand. Er bildete seine nicht große, aber besonders edle, klangvolle und modu-lationsfähige Stimme nach den Prinzipien der bewährten italienischen Traditionen aus und eignete sich eine vollkommene tech-nische Meisterschaft an. d'Andrade ist vor-wiegend ein dramatischer Künstler; seine Gesangskunst dient ihm nur als Mittel zur Charakteristik seiner Gestalten, und einen wesentlichen Anteil an seinen Erfolgen hat immer der intelligente und südl. tem-peramentvolle Schauspieler. Seine hervor-ragendsten Rollen sind der Rigoletto, der Luna, der Renato, vor allem aber der Don Giovanni, seine unbefrührte Meisterleistung, in der er durch seine Auffassung vorbildlich gewirkt hat. In neuerer Zeit wendet sich d'Andrade dem deutschen Repertoire zu, für das er das Studium der deutschen Sprache ernsthaft betrieben hat. Beständige Gastspielreisen haben ihn durch Italien, Rußland, England, Spanien, Holland und Schweden geführt; vielleicht ist er aber

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



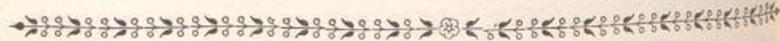
Hugo Becker.

— 726 —



Max Joseph Beer.

— 729 —



nirgends so gefeiert worden als in Deutschland, besonders in Berlin, wo er eine Popularität wie wenige ausländische Größen genießt.

708. **Ansjorge, Konrad**, Pianist, geb. in Buchwald bei Liebau i. Schl. am 15. Okt. 1862, studierte am Konservatorium zu Leipzig, und schloß sich darauf an Liszt in Weimar an. Seit Jahren hat A. auf Konzertreisen, die durch ganz Deutschland und bis Amerika sich erstrecken, den Ruf eines technisch virtuoson und musikalisch ungewöhnlich interessanten Spielers erworben. A. liebt es, sich in besonders schwierige Aufgaben zu vertiefen und weiß auch bekannten Stücken neue Seiten abzugewinnen. Als schaffender Tonkünstler ist A. namentlich mit Liedern hervorgetreten, in denen er die Erzeugnisse der modernsten Lyrik der Liedkomposition zu erobert versucht. A. lebt in Berlin.

709. ***Anthes, Georg**, Kammeränger, Tenorist. Dresden.

710. ***Arndts, W.**, Altistin. Berlin.

711. **Arnoldson-Fischhof, Sigrid**, hervorragende dramatische Gesangskünstlerin (Sopran), geb. 20. März 1869 in Stockholm, studierte bei Mme. Artôt in Berlin und war in Paris Schülerin von Maurice Stratosch. Auf Gastspielreisen, die sie nach allen größeren Städten Europas und Amerikas unternahm, ist sie als Vertreterin der italienischen Schule, speziell des kolorierten Gesanges aufs vorteilhafteste hervorgetreten.

Ihre liebliche und graziose Erscheinung, ihre schöne und sympathische Stimme, die in allen Lagen ausgeglichene ist und eine virtuose Gesangstechnik verschafften ihr bedeutende Erfolge in Rollen, wie Wagner, Rosine u. s. w., doch auch dramatische Partien (Carmen, Tatjana u.) finden in ihr eine talentvolle Interpretin. S. A. die Gattin Alfred Fischhofs, eines Meisters der Wiener Konservatoriumsdirektors F., lebt in Paris, gehört aber alljährlich der Petersburger Oper einige Monate an und ist in Deutschland (z. B. an der Hofoper in Berlin) ein gern gesehener Gast.

712. ***Arner, Josephine von**, am Stadttheater in Hamburg.

713. **Artôt, Joséphine Désirée**

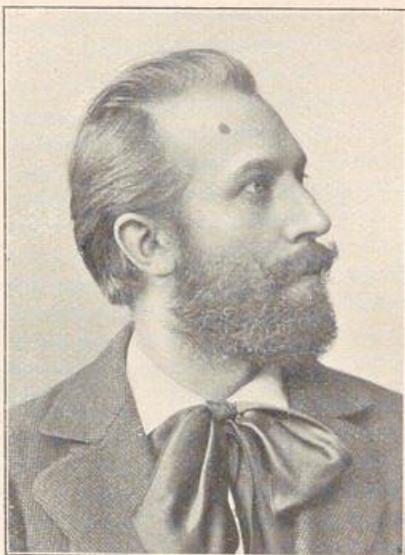
Montagny, berühmte Sängerin, stammt aus der weitverbreiteten Künstlerfamilie Montagny-Artôt. Ihr Vater, Jean Desiré, war erster Hornist in der Privatkapelle des Königs von Belgien und Professor am Brüsseler Konservatorium, ihr Onkel war der Geigenvirtuose Alexandre Joseph Montagny. D. A. ist geboren am 21. Juli 1805 in Paris und war Schülerin der Mme. Barbot-Garcia. 1857 trat sie zuerst in Koncerten in Brüssel auf; 1858 wurde sie auf Anraten Meyerbeers an die große Oper in Paris engagiert. Diese Stellung gab sie trotz außerordentlicher Erfolge bald wieder auf, unternahm Gastspielreisen durch Frankreich, Belgien und Holland und ging dann nach Italien. Als Mitglied der Soci-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Lola Beeth.

— 730 —



Eduard Behm.

— 731 —

nischen Operngesellschaft tauchte sie 1859 in Berlin auf, und feierte am alten königstädtischen Theater beispiellose Triumphe. Mehrere Jahre blieb sie in Deutschland, vornehmlich in Berlin, ging 1866 nach Rußland und später nach London und Kopenhagen. 1869 heiratete sie den bekannten Baritonisten Padilla, ließ sich erst in Berlin und 1889 in Paris nieder. Sie ist dort noch als geschätzte Gesanglehrerin tätig und hat mit ihren Schülern große Erfolge gehabt. Ihre Stimme war von Hause aus ein umfangreicher Mezzosopran, der sich durch das Studium in Italien in der Höhe entwickelt hatte. Ihre schauspielerische Veranlagung machte sie zu einer dramatischen Sängerin allerersten Ranges.

714. **Audran**, Edmond, Sohn des berühmten Tenors der Pariser komischen Oper, wurde am 11. April 1842 in Lyon geboren. 1861 kam er nach Marseille, wo sein Vater Gesanglehrer und Direktor des Konservatoriums war, und wurde Kapellmeister an der Kirche St. Joseph. A. ist ein tüchtiger Organist und hat geistliche Musik, darunter eine Messe geschrieben. Berühmt aber wurde er durch seine komischen Opern und Operetten, die mit größtem Erfolge zur Aufführung kamen.

715. **Auer**, Leopold v., einer der namhaftesten Schüler Joachims, wurde in Beszprem in Ungarn am 7. Juni 1845 geboren. Bevor er 1861 zu seinem Meister nach Hannover ging, hatte Jakob Doet in

Wien die Studien des auf dem Pester Konservatorium vorgebildeten jungen Künstlers geleitet. Von 1864 ab war H. als Konzertmeister tätig, zuerst in Düsseldorf, dann 1866—68 in Hamburg. Seitdem lebt A. in St. Petersburg als Professor am kaiserl. Konservatorium, und seit 1872 als Solist des Hoftheaterorchesters. In den Jahren 1887—1892 dirigierte A. die Symphoniekonzerte der k. russ. Musikgesellschaft.

716. **Aulin**, Tor, hervorragender schwedischer Geiger, geboren am 10. September 1866 in Stockholm, ist ein Schüler Emile Saurets und als Komponist Philipp Scharwenkas in Berlin. Seit 1889 ist er Konzertmeister der kgl. Hofoper in Stockholm; 1887 gründete er das „Streichquartett Aulin“, das alljährlich nicht nur in Skandinavien, sondern auch in Rußland und Deutschland erfolgreiche Konzertreisen unternimmt. A. erfreut sich auch als Virtuoso eines bedeutenden Rufes.

717. ***Bachmann**, Hofopernsänger. Berlin.

718. **Bachrich**, Sigismund, Violinist, geb. am 23. Jan. 1841 in Zsambotretth in Ungarn, besuchte das Konservatorium in Wien und war Schüler von Böhm. Kurze Zeit wirkte er als Dirigent an einer kleinen Bühne und ging dann nach Paris. Hier lebte er Jahre hindurch in untergeordneten Stellungen; erst nach seiner Rückkehr nach Wien gelang es ihm, künstlerisch bedeutsam hervorzutreten. B. wurde

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



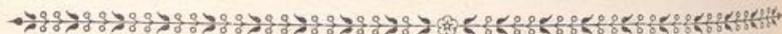
Therese Behr.

— 732 —



Franz Veier.

— 733 —



Bratschist im Hellmesberger-Quartett, und gehörte dieser Vereinigung zwölf Jahre lang an, trennte sich dann aber von seinen Genossen und trat in das neugebildete Hof-Quartett ein. B. wird in Wien als Geiger sehr geschätzt; er ist Mitglied des Philharmonischen und des Hofopernorchesters und Lehrer am Konservatorium.

719. Balakirew, Mily, der phantasiereiche russische Tonsetzer, geboren 1836 in Nischny-Nowgorod, begann während seiner Studentenzeit auf der Universität von Kasan auf eigene Hand, an seiner musikalischen Ausbildung zu arbeiten. Er trat zunächst in Petersburg als Pianist auf, widmete sich dann aber dem Lehrberufe und gründete 1862 die „Unentgeltliche Musikschule“. Vorübergehend war er als Kapellmeister am tschechischen Theater in Prag thätig; 1867 bis 1870 leitete er die Konzerte der kais. Musikgesellschaft in Petersburg. 1872 zog er sich ins Privatleben zurück. B. hat großen Einfluß auf das russische Musikleben gehabt und sich namentlich um das Einbringen der neueren Richtungen (Liszt, Wagner und Berlioz) verdient gemacht. Sein eigenes Schaffen spiegelt diese Geschmacksrichtung deutlich wieder, und B. gehörte dadurch zu den Führern der jung-russischen Schule. Er schrieb Musik zu „König Lear“, Ouvertüren über russische, spanische und tschechische Themen, eine symphonische Dichtung „Tamara“, eine orientalische Phantasie „Islamei“ für Klavier,

Lieder, Klavierstücke, Arrangements u. a. m. Viel Wildes, Unabgeklärtes findet sich darunter, aber auch viel Farbenprächtiges. Verdienstvoll ist seine Sammlung russischer Nationalmelodien.

720. Bandrowski, Alexander, Ritter von, Tenorist, geb. 22. April 1860 in Lubaczow in Galizien, studierte bei Sangiocomini in Mailand und Luigi Salvi in Wien. B. gastierte als Opern- und Konzertkünstler in Wien, Berlin, München, Dresden, London, Warschau u. c., und lebt in Frankfurt a. M.

721. *Barcewicz, Stanislaw, Warschau.

722. Barth, Heinrich, geb. am 19. Juli 1847 in Pillau bei Königsberg in Ostpreußen, erhielt seine erste Ausbildung in Potsdam von L. Steinmann, seinem Oberonvater. In Berlin studierte er unter Leitung Billows und Bronsart's und war kurze Zeit auch Schüler von Taubig. 1868 trat er in das Lehrerkollegium des Sternschen Konservatoriums; 1871 wurde er an die kgl. Hochschule für Musik berufen. Schon als Knabe hatte B. durch seine Virtuosität Aufsehen erregt. Auch in der Physiognomie des gereiften Künstlers ist die technische Meisterhaft, mit der er die Schwierigkeiten des alten wie des neueren Klavierspiels beherrscht, ein hervorragendes Merkmal geblieben. Dazu gesellte sich aber eine Vertiefung des musikalischen Empfindens, die weniger in der Leidenschaftlichkeit als in

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Emma Bellucioni.

— 735 —



Franz Bennat.

— 736 —

der Objektivität und der Bornehmtheit seiner Wiedergabe sich kund giebt, und die B. ganz besonders zu einem berufenen Interpreten der klassichen Kammermusik stemmt. Als solcher hat er sich in eigenen Veranstaltungen (mit Wirth und Hansmann) wie auch als Partner Joachims und seiner Genossen einen begründeten Ruf erworben. B. ist als Solist namentlich auch in England mit großem Erfolge aufgetreten. Nächst der Wirkung seines Vorbildes verdankt B. die Resultate seiner Lehrthätigkeit seiner künstlerischen und menschlichen Gewissenhaftigkeit. B. ist kgl. Professor und Hofkapellmeister des verstorbenen Kaisers Friedrich.

723. * **Battistini**, Mattia, Bassist. Romaner.

724. **Baumann**, Emma, Sopranistin, bayer. sächsische Kammerfängerin, geb. 7. April 1855 in Erfurt, empfing ihre künstlerische Ausbildung bei Frau Direktor Seidelmann in Breslau. Ihre Thätigkeit als Soloraturfängerin begann sie am Stadttheater in Dortmund. Nach einjähriger Thätigkeit wurde sie von dort aus an das Stadttheater in Leipzig engagiert, dem sie noch heute als angesehenes Mitglied angehört.

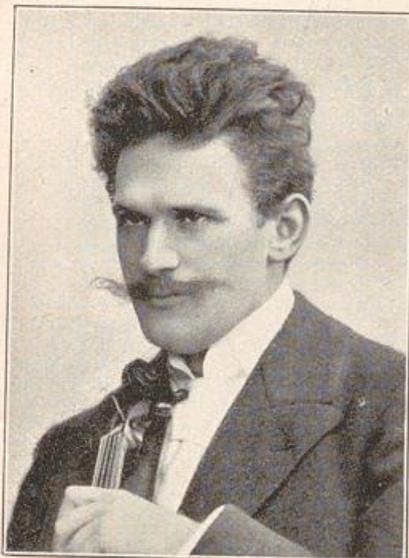
725. **Baßner**, Waldemar v., Komponist, geb. 29. November 1866 in Berlin, studierte, nachdem er den ersten Musikunterricht in Kronstadt, Pest und Wien erhalten hatte, in seiner Vaterstadt bei W. Bargiel und Dr. Kiel an der kgl. Hochschule und Meisterschule der Akademie. Er war darauf als

Chordirigent in Mannheim und Heidelberg thätig. Seit 1894 lebt er in Dresden als Dirigent der Singakademie und der Dresdner Liedertafel. B.'s Name wurde zuerst bekannt, als Bülow seinen „Gesang der Sappho“ (für Alt solo und Orchester) in einem Philharmonischen Konzerte auführte. Eine Symphonie, mehrere Ouvertüren, eine „Zigeunersuite“ für Streichorchester, Chor- und Kammermusikwerke und Lieder drangen nur gelegentlich in die Öffentlichkeit. Dagegen erregte die Erstlingsoper B.'s, das Musikdrama „Dichter und Welt“ (Dichtung von Julius Petri), anlässlich ihrer Premiere am Hoftheater in Weimar im Juni 1897 berechtigtes Aufsehen.

726. **Beder**, Hugo, Cellovirtuose, geb. 13. Februar 1864 in Straßburg i. E., war Schüler von Gündinger, Grützmaier, de Swert u. a.; in der Theorie unterrichtete ihn sein Vater, der berühmte Mannheimer Violinvirtuose Jean Beder. In Mannheim war auch der junge Beder als Hofmusiker ein Jahr lang thätig, trat dann in das Quartett seines Vaters (das „Florentiner Quartett“) als Cellist ein und ging mit diesem einige Jahre auf Reisen. 1883—86 war B. Solist des Opernorchesters in Frankfurt a. M. In nahezu ganz Europa ist B. mit außerordentlichem Erfolge aufgetreten. Er erhielt den Titel königl. preuß. Professor und ist großh. bad. Kammervirtuos.

727. **Beder**, Reinhold, geb. 11. Aug.

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.



Felix Berber.
— 738 —



Wilhelm Berger.
— 739 —



1842 in Adorf in Sachsen, lebte längere Zeit als Violinvirtuose in Südfrankreich. Als ihn ein Leiden zwang, das Violinspiel aufzugeben, kehrte er nach Deutschland zurück und widmete sich ganz der Komposition. B. lebt in Dresden, bekannt als Komponist gefälliger Lieder und Männerchöre. Von größeren Werken gelangten seine Oper „Frauenlob“ und „Rabbold“ zur Aufführung. Sein „Choral von Leuthen“ gewann 1899 den Kaiserpreis auf dem Männerwettgesangstreit in Kassel.

728. Beer, Anton, Komponist, geb. 29. Juni 1864 in Kohlberg in d. Oberpfalz, studierte unter Rheinberger an der Münchner Akademie der Tonkunst Komposition. In Regensburg, wo er als Seminarlehrer angestellt war, leitete er das bescheidene Orchester der Anstalt. Seine musikalischen Fähigkeiten verschafften ihm in der Folge die Stellung eines Domorganisten in Eichstede. B. siedelte später nach München über. Hier lebt er als Musiklehrer, eifrig mit Komponieren beschäftigt. Einige Kammermusikwerke, Lieder und vor allem seine Erstlingsoper „Sühne“ erregten Aufmerksamkeit und verschafften ihm einen allerdings noch kleinen Kreis enthusiastischer Anhänger.

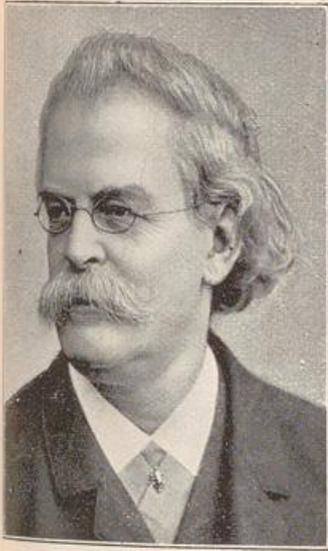
729. Beer, Max Joseph, Komponist, geb. 25. August 1861 in Wien, genoss privaten Unterricht und bildete sich durch eifrige Studien selbständig weiter. Von seinen Arbeiten, die natürliche Erfindung und ein tüchtiges Können zeigen, wurden Klavier-

stücke, Lieder, Chorwerke und Melodramen bekannt; ferner die Opern „Friedel mit der leeren Tasche“ und „Der Stride der Schmiede“, von denen die letztere auch in Berlin zur Aufführung gelangt ist.

730. Beeth, Lola, Bühnenfängerin (Sopran), geb. 1864 zu Krakau in Galizien, ist Schülerin der Dufmann in Wien und der Viardot-Garcia in Paris. Von Berlin aus, wo sie als jugendlich-dramatische Sängerin zu Bedeutung und Ansehen gelangte, ging sie an die Wiener Hofoper. L. B. ist gastierend auch in Paris, London, Amerika, Rußland, Rumänien, Ungarn etc. mit großem Erfolge aufgetreten und lebt in Wien.

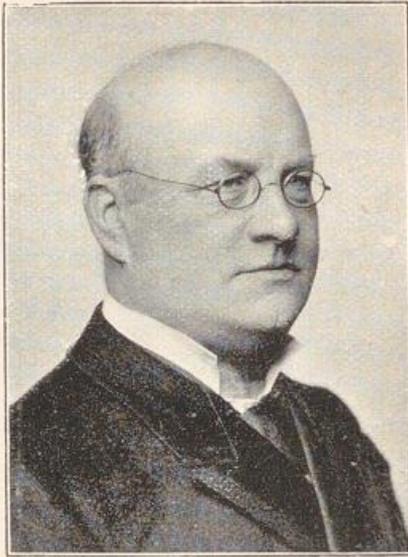
731. Behm, Eduard, Komponist u. Pianist, geb. 8. April 1862 in Stettin, studierte in Leipzig Philosophie und Musik bei Professor Oskar Paul, Weidenbach und Wagnere, später in Berlin bei Härtel, César Raff und kurze Zeit bei Kiel. B. wurde zuerst als Klavierspieler bekannt und machte größere Reisen u. a. mit Demgremont. 1890 ging er auf Billows Empfehlung zu Brahms nach Wien, wo er (wie auch in Zsch.) den fast täglichen Verkehr mit dem Meister genießen durfte. B. war dann zwei Jahre in Stettin als Dirigent, Klavierlehrer und Kritiker, zwei weitere Jahre in Erfurt thätig und ließ sich darauf in Berlin nieder. Hier lebt er hauptsächlich der Komposition, ist Direktor des Schwanperthes Konservatoriums und wirkt zumellen in

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



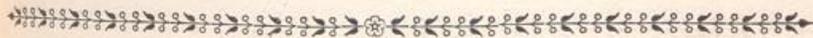
Julius von Bernuth.

— 740 —



Franz Beß.

— 742 —



Konzerten (Eugen Wura etc.) als vortrefflicher Begleiter am Flügel mit. Von seinen Kompositionen erhielt eine Symphonie in D moll den Mendelssohn's, ein Klavierkonzert den Bösendorfer-Preis. Seine Oper „Schelm von Bergen“ wurde 1899 mit Erfolg in Dresden und Schwerin aufgeführt. B. veröffentlichte ferner eine Violinsonate, ein interessantes Klaviertrio, Klavierstücke und sein empfundene Lieder.

732. **Beß, Therese, Altistin**, geb. 14. Sept. 1876 in Stuttgart, studierte zuerst bei Julius Stockhausen in Frankfurt a. M., ging von dort aus an das Cölner Konservatorium zu Prof. Schulz-Dernburg und dann nach Berlin zu Stelka Gerster. Sie wirkte in Konzerten und eigenen Liedervorlesungen in Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Cöln, Wien, Hamburg, Hannover, ferner in Holland und Belgien so erfolgreich, daß sie bereits zu den bekanntesten und beliebtesten Konzertsängerinnen zählt. Th. B. lebt in Mainz.

733. **Beier, Franz, Dr.**, Dirigent und Musikschriftsteller, geb. am 18. April 1857 in Berlin als Sohn des Stabshornisten und Leiters der Bataillonsmusik des Kaiser Franz Regiments, verdankt seine musikalische Ausbildung dem Kullack'schen und dem Stern'schen Konservatorium. Schon als 11jähriger Knabe half er durch Tanzspielen am Klavier seinen Eltern in der Sorge für die zahlreiche Familie. Nach absolviertem Abiturientenexamen bezog er zum Studium

der Kunstgeschichte und Philosophie die Berliner Universität und wirkte zugleich als Lehrer der Mittelklassen am Stern'schen Konservatorium. Das Resultat seiner musikhistorischen Studien, die er unter Ph. Spitta's Leitung trieb, war seine bekannt gewordene Doktor-Dissertation, mit der er 1883 in Moskau promovierte: „Joh. Jac. Froberger und seine Suite“. 1884 wurde er Musik- und Chordirektor am Stadttheater zu Aachen, im folgenden Jahre am königl. Theater zu Kassel, wo er nach dem Tode Wilh. Treibers, 1899, zum ersten königl. Kapellmeister befördert wurde. Seine Neubearbeitung der Spohr'schen Oper „Die Kreuzfahrer“ kam als Galavorstellung anlässlich des ersten Männergesang-Wettstreits zu Kassel 1899 zur Aufführung. Aus der schriftstellerischen Thätigkeit B.'s sind außer der erwähnten Dissertation die Broschüre über „Faust's Verdammnis“ von Berlioz, sowie zahlreiche verdienstvolle Einführungen in die Werke des Kasseler Opernrepertoires zu nennen. B. der in Kassel auch die Abonnementskonzerte leitet, ist Oberleutnant, Ritter des roten Adlerordens, des Waldecker Verdienstkreuzes etc.

734. **Bellermann, Heinr., Dr. Prof.**, Sohn des bekannten Direktors des Gymnasiums zum Grauen Kloster, der sich durch seine Untersuchungen um die Kenntnis der altgriechischen Musik verdient gemacht hat, ist am 10. März 1832 in Berlin geboren. Seine Ausbildung erhielt er auf dem Institut für

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Elise Bauer.
— 743 —



Martin Blumner.
— 746 —

Kirchenmusik, wo Eduard Grell sein Lehrer in Komposition und Kontrapunkt war. B. wirkte über 45 Jahre (1853—98) als Gesangslehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster. 1861 erhielt er den Titel kgl. Musikdirektor, 1866 wurde er zum a. o. Professor für Musikgeschichte an der Berliner Universität ernannt, 1875 zum ord. Mitglied der Akademie der Künste. B. hat ausschließlich Vokalcompositionen geschaffen (Motetten, Psalmen, geistliche und weltliche Chöre und Lieder), entsprechend seinem der modernen Instrumentalmusik feindlichen, reaktionären Standpunkt, den er theoretisch mit aller Entschiedenheit in seinem Lehrbuche „Der Kontrapunkt“ vertritt. Interessant sind seine (Manuskript gebliebenen) Kompositionen Sophokleischer Chöre aus „Ajax“, „König Oedipus“ und „Oedipus auf Kolonos“. Ein geschichtliches bedeutungsvolles, sehr verdienstvolles Werk ist seine 1858 erschienene Schrift „Die Mensuralnoten und Taktzeichen im 15. und 16. Jahrhundert“, ein für das Studium der mittelalterlichen Musik unentbehrliches Buch.

735. *Bellincioni, Gemma. Florenz.
736. Bennat, Franz, Cellist, geb. am 17. Aug. 1844 in Bregenz, erhielt seine Ausbildung auf dem Konservatorium für Musik in München bei Hippolit Müller und bei Franz Servais in Brüssel. B. ist seit 1864 Mitglied des Münchener Hoforchesters, erhielt den Titel Kammermusiker und wirkt seit 1888 als Violoncellist im „Walter-Duar-

tett“ mit. Er ist ein vortrefflicher Musiker und zeichnet sich durch Größe und Schönheit des Tones aus.

737. Benoit, Peter Léonard, der hervorragendste flämische Tonsetzer, wurde am 17. August 1834 zu Harlebeke in Flandern geboren. 1851—55 war er Schüler des Brüsseler Konservatoriums, 1856 Kapellmeister am Parktheater in Brüssel. Er schrieb zunächst mehrere kleinere Bühnenwerke und 1857 eine Kantate, für die er den großen Staatspreis erhielt. B. ging dann auf Studienreisen nach Deutschland und besuchte Leipzig, Dresden, München und Berlin. 1861 kam er nach Paris und dirigierte hier kurze Zeit die Bouffes Parisiens. Nach seiner Rückkehr nach Brüssel hatte er einen großen Erfolg mit seiner Missa solennis. Seit 1867 ist er Direktor des Konservatoriums, seit 1889 Mitglied der Brüsseler Akademie. B.'s wichtigste Werke sind nächst der Messe sein Todeum und sein Requiem; die Oratorien „Luzifer“ und „De Rhijn“; das „Drama Christi“, die Rubens-Kantate und eine Chorsymphonie „Die Schmitter“. B. schrieb außerdem mehrere flämische Opern, Konzerte, weltliche und geistliche Chöre, Werke mit Orchester, Lieder und Klaviermusik. Er ist auch mit Erfolg als Musikschreiber tätig.

738. Berber, Felix, Violoncellist, geb. am 11. März 187 in Jena, empfing seine musikalische Ausbildung bei Professor A.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Arrigo Boito.
— 748 —



Gustav Borchers.
— 749 —



Brodsky in Leipzig. Er wirkte in England als angesehener Solist, machte Konzertreisen durch Deutschland, Holland und Rußland, und war 5 Jahre Konzertmeister und Führer eines Streichquartetts in Magdeburg. Seit 1898 ist er erster Konzertmeister am Theater- und Gewandhausorchester in Leipzig.

739. **Berger, Wilhelm**, Komponist, in Boston am 9. August 1861 geboren, stammt von deutschen Eltern und ist in Bremen, wo sein Vater als Schriftsteller lebt, erzogen worden. In der Komposition war er Schüler von Friedrich Kiel. B., der nebenbei ein ausgezeichnete Klavierspieler ist, hat sich hauptsächlich schaffend betätigt. Zuerst wurden seine Lieder bekannt, die reich an melodischer Erfindung durch Natürlichkeit und vornehme Haltung fesseln. Verschiedene seiner größeren Werke sind preisgekrönt. Auf der Konkünstlerversammlung in Mainz hatte 1898 eine Symphonie in B dur großen Erfolg, desgleichen in Berlin das Chorwerk „Meine Göttin“ für Männerstimmen und Orchester. Ferner sind zu nennen „Gesang der Geister über den Wassern“ und „Euphorion“, beide für Chor und Orchester, ein Streichquartett, Violinsonaten, eine Klavierfonate in H, Variationen für 2 Klaviere, geistliche und weltliche a capella-Chöre. In einem musterghltigen Beispiel hat B. das leider vernachlässigte Genre des Streichtrios wieder belebt. B. wirkt in Berlin als Lehrer für Kom-

position und Klavierspiel am Blindworth-Scharwenka-Konservatorium.

740. **Bernuth, Julius v.**, Dirigent, geb. am 8. August 1830 in Nees im Regierungsbezirk Düsseldorf, erhielt seine musikalische Ausbildung zuerst in Berlin, wo Dehn in der Theorie, W. Taubert im Klavierspiel ihn unterrichteten; dann auf dem Konservatorium in Leipzig durch Hauptmann und Richter (Theorie), Moscheles, Wenzel und Playdi (Klavier). Gesang studierte er bei Prof. Göze in Leipzig und Manuel Garcia in London. v. B. wirkte etwa 10 Jahre lang als Dirigent der Cuterpe-Orchesterkonzerte und der Singakademie in Leipzig, wurde 1867 nach Hamburg berufen und leitete hier die Philharmonischen Konzerte bis 1894, die Konzerte der Singakademie bis 1895. Seit 1873 ist v. B., der den Titel kgl. Professor erhielt, Direktor des Konservatoriums der Musik in Hamburg.

741. **Bertram, Theodor**, Baritonist, geb. am 12. Februar 1869 in Stuttgart, erhielt von seinem Vater Unterricht im Gesang. B. gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen der modernen Opernbühne. Ein großes, ausgiebiges und wohl lautendes Organ, von seltener Gleichmäßigkeit in der Tonbildung, das sich mühelos in allen Lagen bewegt und den Anforderungen der Technik gerecht wird, eine stattliche, jugendkräftige Erscheinung und ein ausgearbeitetes, durchaus natürliches Spiel, das sind die Vorzüge, die B.'s Erfolge in einem vielseitigen

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ludovic Breitner.

— 753 —



Max Brode.

— 757 —

Nollensach erklären. Zuerst in Hamburg und Berlin (Kroll) engagiert, kam B. vor kurzem an die Münchener Hofoper, gehört aber von 1899 ab der Hofoper in Wien an. Gastspiele führten ihn nach Stuttgart, Karlsruhe, Köln etc., in letzter Zeit in Gemeinschaft mit seiner Gattin, Frau Fanny Moran-Olden.

742. **Bes.** Franz, der Meistersänger der deutschen Bühne (Baritonist), wurde geb. am 19. März 1835 in Mainz und besuchte das Polytechnikum in Karlsruhe. Hier begann er auch seine Gesangstudien. Ueber seine Lehrer und Vorbilder ist nichts bekannt; das Meiste und Beste seines Wissens und Könnens erwarb er sich wohl in der eigenen praktischen Bethätigung. B. hat, wie so viele große Künstler, zuerst wenig Erfolg gehabt. In Hannover, wo er 1856 bis 1857 engagiert war, schätzte man ihn nicht besonders; er kam dann an kleinere Bühnen, nach Altenburg und Gera (1858) und nach Rostock (1859). Von hier aus erfolgte ein Gastspiel in Berlin, das für B.'s Laufbahn entscheidend wurde. Er sang den Carlos in Verdis Ernani, und die inzwischen erstarrte Stimme fiel so auf, daß B. für die Hofoper verpflichtet wurde. Im Laufe des folgenden Jahrzehntes entwickelten sich nun seine stimmlichen Mittel zu einer Pracht, die in der Geschichte der Gesangskunst fast einzig dasteht. Nicht nur die Höhe war eine für einen Bariton ungewöhnlich glänzende, auch die mittlere und

tiefere Lage besaß eine Klangfülle, die alles, was sich daneben hören ließ, mühelos in den Schatten stellte. Dabei war sein frei und edel gebildeter Ton nie dickflüssig, sondern auch in der größten Kraftentfaltung von eleganter Schlantheit und Durchsichtigkeit. In diesen Vorzügen kam eine sichere Technik der Atemführung zum Vorschein, namentlich in der späteren Zeit, eine muster-gültige Behandlung der Sprache, die sich nicht auf Deutlichkeit beschränkte, sondern aus Wort und Ton ein einheitlich verschmolzenes Ganze zu erzeugen wußte. Daher war B. auch ganz besonders berufen für die Schöpfungen Wagners bahnbrechend einzutreten. Als Schauspieler in B. nie eigentlich hervorragend gewesen, obwohl er sich auch als solcher eine außerordentliche Routine erworben hatte und schon durch seine imponierende Erscheinung, wie durch sein maß- u. würdevolles Spiel wirkte. Indessen, gewisse fein-tomische und gemüthlich-joviale Rollen lagen seiner Begabung vortrefflich; sein Hans Sachs und zuletzt sein Falstaff (Verdi) waren geradezu Meisterleistungen auch in der Darstellung. Daß ein so vollendeter Sänger auch im Konzertsaal großen Erfolg hatte, ist natürlich; namentlich in den Aufführungen der „Singakademie“ war B. lange Zeit hindurch der ständige Vertreter der Basspartien (Elias, Christus u. s. w.). Im Jahre 1868 schuf er in München die Gestalt des Hans Sachs, 1876 in Bayreuth den Wolfram.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ignaz Brüll.

— 762 —



Paul Bulß.

— 764 —



Langjährige andere Partien fanden durch ihn in Berlin ihre erste Wiedergabe. Bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1898 war B. der Stimm der Berliner Hofoper, der Letzte eines Ensembles, das sich hier in nie wiedererreichter Vollkommenheit einst zusammengefunden hatte. B. lebt in Berlin; er ist kgl. Kammerfänger und Ehrenmitglied der kgl. Bühne.

743. **Vener, Elise**, Sopranistin, geb. in Karlsbad in B., wurde in Wien zur Bühnensängerin ausgebildet. Nachdem sie 1 Jahr in Chemnitz und 1 Jahr in Mainz thätig war, gehörte sie seit 1892 dem Stadttheater in Leipzig an. Dort entwickelte sie sich zu einer ersten künstlerischen Kraft und wurde 1899 an das Hamburger Stadttheater engagiert.

744. ***Virrenkoven**, am Stadttheater in Hamburg.

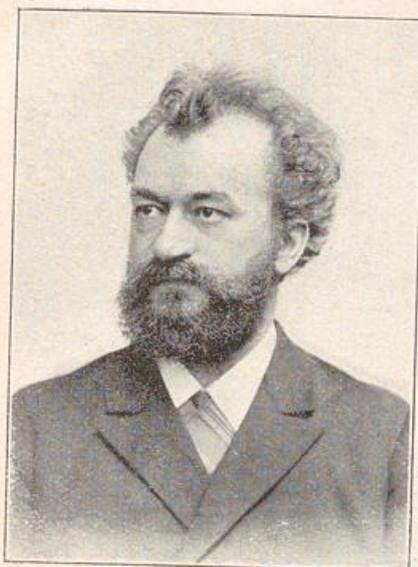
745. ***Bloomfield-Beiser, Fanny**, Frau, Pianistin. Chicago.

746. **Blunier, Martin, Dr.**, Dirigent und Komponist, der langjährige verdienstvolle Leiter der Berliner Singakademie, ist zu Fürstberg in Mecklenburg am 21. November 1827 geboren. Er war Schüler von Dehn und Grell, nachdem er 1845—47 erst Theologie, dann Philosophie und Naturwissenschaften studiert hatte. Seit 1845 ist B. Mitglied der Singakademie; 1853 wurde er neben Grell Vizedirigent des Chores, und 1876 folgte er seinem Lehrer als Direktor des Institutes. Auch Dirigent

der Zelterschen Liedertafel ist B. längere Zeit gewesen. In seinen Kompositionen, die stets vornehme Musik enthalten, vor allem in seinen Dratorien „Abraham“ (1859) und „Der Fall Jerusalems“ vertritt B. die konservative, an die klassischen Meister des Vokalsazes sich anlehrende Richtung; volkstümlicher giebt er sich in seinen Liedern und Gesangsduetten. Als Dirigent hat B. es verstanden, die Singakademie auf der Höhe ihres Rufes zu erhalten, als diejenige Körperschaft, die treu an den Traditionen der älteren Chormusik festhält und die Reinheit des Stiles vor allem zu wahren sucht. Unter B. haben aber auch, und das gereicht ihm zur Ehre, neuere Werke neben denen der alten Meister Aufnahme in die Programme gefunden. B. ist ordentliches Senatsmitglied und Vizepräsident der kgl. Akademie der Künste, Vorsteher einer Meisterschule für Komposition, kgl. Musikdirektor, Professor und Ehrendoktor der Berliner Universität.

747. **Bötel, Heinrich**, beliebter Bühnenteenor, wurde am 6. März 1858 in Hamburg geb., wo sein Vater Fuhrwerkbesitzer war. Dieser Umstand erzeugte die Fabel, B. sei, wie einst Wachtel, vom Kutschbod auf die Bühne gekommen. Seine Ausbildung verdankt er der Initiative des findigen Direktors Pollini, der auf seine stimmliche Begabung aufmerksam geworden war, ihm Unterricht erteilen ließ und für sein weiteres Fortkommen sorgte. B. trat zuerst

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Heinrich Bulthaupt.

— 765 —



August Bungert.

— 766 —

in Hamburg als Manrico auf und machte nicht geringes Aufsehen; bald wurde er aus einer Lokalgröße zu einem Sänger von Weltruf. B., der nur eine beschränkte Anzahl von Rollen beherrschte, erzielte seine Erfolge hauptsächlich durch die ungewöhnlich glänzende und ausdauernde Höhe, die ihm gestattet, seine berühmten hohen C's verschwenderisch zu Gehör zu bringen. Er ist dem Hamburger Stadttheater treu geblieben, unternimmt aber alljährlich längere Gastspielreisen.

748. **Boito**, Arrigo, Komponist und Dichter, geboren 24. Februar 1842 zu Padua, absolvierte seine musikalischen Studien am Mailänder Konservatorium. 1862—69 war er auf Reisen in Paris und in Deutschland, wo er sich mit den reformatorischen Bestrebungen H. Wagners bekannt machte. Als Komponist trat B. mit zwei Kantaten an die Öffentlichkeit, dann 1868 mit der Oper „Mefistofele“, die, anfangs in Mailand abgelehnt, bei späteren Reprisen ihm den Ruf eines geistvollen Tonsetzers begründet hat. Weitere musikalische dramatische Arbeiten blieben bisher Manuskript; dagegen ist B. als Dichter lyrischer, dramatischer und novellistischer Werke weit fruchtbarer und allgemeiner geschätzt. Er ist der intime Freund Verdis, dem er die ausgezeichneten Texte zu „Othello“ und „Falstaff“ schrieb. B. lebt, vom König von Italien zum Kavaliere ernannt, in Mailand.

749. **Borchers**, Gustav, Organist,

Dirigent und Gesanglehrer, geb. am 18. August 1865 in Boltwiese, im Herzogtum Braunschweig, besuchte das Konservatorium in Leipzig. Seine Lehrer in der Komposition waren die Professoren Paul und Jadaßohn, im Orgelspiel unterrichtete ihn Professor Papperitz, Gesangsstudien trieb er hauptsächlich autodidaktisch, teilweise bei Hedling und Törleß. Er wirkte drei Jahre in Leipzig als Stellvertreter des Organisten am Thomastische und als Dirigent des Nibel-Vereins, seit 1896 als Konzertsänger und Gesanglehrer am Nicolaigymnasium. Er gründete 1898 ein Seminar für Gesanglehrer. B. komponierte Lieder und Kantaten.

750. **Borwick**, Leonard, vortrefflicher englischer Pianist, ist in London am 20. Febr. 1868 geb. und genoss seine klavieristische Ausbildung bei Clara Schumann in Frankfurt a. M. B., der in England bereits zu den besten Pianisten zählt, ist neuerdings auch in Deutschland mit Erfolg aufgetreten. Sein Spiel zeichnet sich durch Sauberheit, klare Phrasierung und musikalische Auffassung aus. B. ist ein guter Interpret der Brahms'schen Klaviermusik. Er lebt in London.

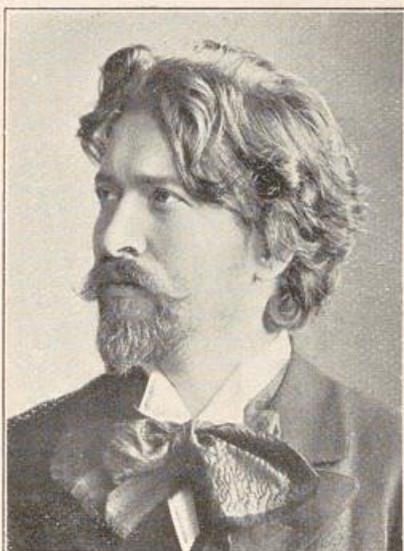
751. **Boß**, Coenraad B., Pianist, geb. 7. Dez. 1875 in Leyden (Holland), erhielt an der dortigen Musikschule den ersten Unterricht. Gleichmäßig begabt für das Violinspiel wie für das Klavierpiel, entschied er sich für das letztere, als er 15 Jahre alt

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Alois Burgstaller.

— 767 —



G. B. Busoni.

— 769 —

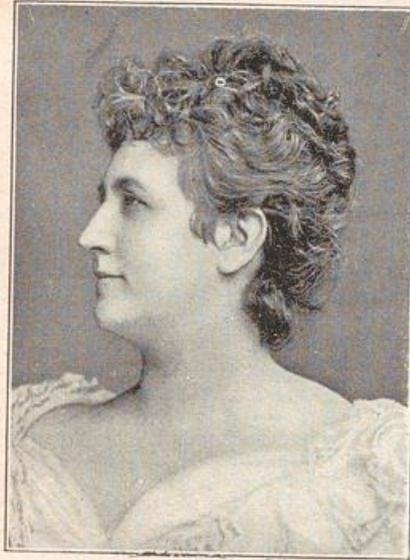
in das Konservatorium nach Amsterdam kam. Hier leitete der ausgezeichnete Königin seine Studien und unter ihm bildete sich B. zu einem vortrefflichen Musiker aus. B. ging nach Berlin und wurde hier besonders als geschmackvoller und feinsinniger Begleiter (in den Konzerten von Gura, zur Mühlen und vielen anderen) bekannt, trat aber auch mit Erfolg als Solist auf. Im Verein mit seinen Landsleuten J. W. van Deen (Violine) und J. van Pier (Cello) gründete er das „Holländische Trio“. In den regelmäßigen Soireen der 3 Künstler kommen hauptsächlich neuere Werke der Kammermusikliteratur zum erstenmal zu Gehör.

752. Brandt, Marianne (eigentlich Marie Bischof), eine der allerbedeutendsten dramatischen Sängerinnen, wurde am 12. Sept. 1842 in Wien geb. Sie besuchte hier das Konservatorium und war Schülerin der Frau Marschner. Nachdem sie an den Bühnen von Olmütz, Klagenfurt und Graz Auftritte hatte, kam sie 1868 nach Berlin und gehörte der Hofoper bis 1886 als erste Sopran an. Es war die Zeit, in der bedeutende Namen dem Berliner Ensemble einen besonderen Glanz verliehen, und M. B. hat wesentlich dazu beigetragen, diese Periode zu einer Blütezeit für das Institut zu gestalten. Sie war eine Darstellerin höchsten Stiles, genial und schöpferisch in ihrer Auffassung, eine Sängerin von hinreichendem Temperament, deren phänomenale

Stimmittel ihr auch die Durchführung von Sopranpartien gestatteten. In ihren Fidelio, an ihre Gestalten in den Opern Glucks, Spontinis, Verdis, Meyerbeers, Webers und Wagners knüpfen sich unvergessliche Erinnerungen. M. B., die in Berlin die Brangäne (1876) creirt hatte, sang 1882 in Bayreuth die Kundry. Sie war später dann noch einige Zeit an der Oper in New York thätig, bevor sie sich von der Öffentlichkeit zurückzog. M. B. lebt in Berlin.

753. Breitner, Ludovic, französischer Pianist und Komponist, geb. am 22. März 1855 in Triest, widmete sich auf dem Konservatorium in Mailand dem Musikstudium. Seine spezielle Ausbildung zum Pianisten verdankt er Rubinstein und Liszt. B. wurde in Paris der Begründer der Konzerte „la Gallies“ und der Philharmonischen Gesellschaft. In den meisten Konzertsälen Europas ist er als Solist erfolgreich aufgetreten. B. ist chevalier de la Légion d'Honneur, officier de l'Instruction Publique, chevalier de l'ordre Royal d'Espagne Charles III etc., auch in Deutschland bekannt. Die Konzerte, in denen B. in Berlin und andern Städten als Solist aufgetreten ist, bestätigten voll auf den Ruf, der ihm voranging. Das Spiel B's. ist in jeder Beziehung hochinteressant und stellt auch die Wirkungen der glänzendsten technischen Meisterschaft in den Dienst einer auf das Innere gerichteten

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Teresa Carreño.

— 773 —



Maria Traemer-Schlegel.

— 782 —

mitschöpferischen Phantasie. Dasselbe Ringen nach selbständigem und wahrhaftigem Ausdruck zeigen W.'s. Kompositionen, von denen bisher Liebercyklen und Musik zu Goethes „Wilhelm Meister“ bekannt geworden sind.

754. **Brema, Marie**, Sopranistin, geb. von deutschen Eltern in England, trat nach kurzem Studium zuerst in den Popular-Concerts in London auf. In Dxford spielte sie, um schauspielerische Routine zu erlangen, die *Abrienne Lecouvreur*. Ihr erster Erfolg auf der Opernbühne war 1891 die *Sola* in Mascagnis *Cavalleria*, die sie im Shaftesbury-Theater sang. Es folgte Glucks *Orpheus* und im nächsten Jahre die *Guinevere* in Bembergs „*Claine*“ in der italienischen Oper. Konzerte und Operntourneen machten ihren Namen bekannt auch auf dem Kontinent, wo sie 1897 sich erfolgreich an den Bayreuther Festspielen beteiligte.

755. **Breuer, Hans**, Tenorist, geb. 1869 in Köln als Sohn des Dombildhauers Peter B., widmete sich zuerst dem kaufmännischen Beruf. Seine musikalische Ausbildung erhielt er unter Stolzenberg auf dem Kölner Konservatorium. Auf seine gesangliche und dramatische Begabung aufmerksam gemacht, zog ihn Julius Kniebe nach Bayreuth und übernahm seine weitere Ausbildung. B. betrat hier die Bühne, zuerst in kleineren Rollen und übernahm dann 1896 mit großem Erfolge die Rolle des *Mime*, die er im folgenden Jahre und 1899, wo er auch den *David* sang, inne hatte.

756. **Briefemeister, Dr. Otto**, geb. in Arnswalde, studierte Medizin und war bereits praktischer Arzt, als er 1886 zur Bühne ging. Er begann seine Laufbahn in Detmold und ist jetzt als Heldentenor in Breslau engagiert. Seine glänzende stimmliche Begabung und sein dramatisches Charakterisierungsvermögen führten ihn nach Bayreuth, wo er 1899 die *Orpheus* Vogls als *Loge* antrat.

757. **Brode, Max**, Violinist, wurde am 25. Februar 1850 zu Berlin geb. Schon als Knabe erregte er durch seine große Befähigung für die Violine die Aufmerksamkeit von Paul Mendelssohn Bartholdy (Bruder des Felix), der ihn erziehen und ausbilden ließ. Von 1863—74 besuchte er das Sternsche Konservatorium in Berlin, das Leipziger Konservatorium und die Berliner Hochschule. Seine Lehrer waren de *Mhna*, David und Joachim, nebst dem trieb er Komposition und Klavierpiel unter Leitung von Geyer, Richter, Hauptmann und Kiel. Nach erfolgtem Debüt in Frankfurt a. M. trat er mit großem Erfolge in Wien, München, Berlin, Stuttgart, Königsberg und a. D. auf. Ein nervöses Fingersleiden zwang jedoch den Künstler, schon nach einem Jahr die Solistenlaufbahn aufzugeben. Von Augsburg, wo er als erster Violinlehrer am Konservatorium wirkte, ging er nach Königsberg i. Pr. und richtete dort Symphoniekonzerte ins Leben, deren Dirigent er noch zur Zeit ist. Seit 1888

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



César Cui.
— 784 —



Hugo Dechert.
— 786 —

hält er als akademischer Musiklehrer und Professor an der Albertusuniversität Vorlesungen über Musikgeschichte und Kompositionslehre. In den von ihm veranstalteten Quartettsoireen, die sich in Königsberg großer Beliebtheit erfreuen, tritt er noch hin und wieder als Violinist auf.

758. Brodsky, Adolf, Violinvirtuose, geb. zu Zaganrog in Rußland am 21. März 1851, wurde auf Kosten eines wohlhabenden Bürgers in Wien bei Hellmesberger ausgebildet. B. war Mitglied des Hellmesberger Quartetts und trat auch in das Hofkonzertorchester ein. Er unternahm eine größere Konzertreise, die ihn nach Moskau führte, und hier studierte er noch einmal einige Zeit bei Laub. B. wurde dann Nachfolger Grimalts am Konservatorium. Von Moskau ging er nach Kiew und wirkte dort als ständiger Dirigent der Symphoniekonzerte. Dann konzertierte er auf Reisen in London, Wien, Paris mit vielen Erfolgen, bis er 1883 Professor am Leipziger Konservatorium wurde. Zur Zeit ist B. in New York thätig.

759. Bronsart, Hans v., Sohn des Generalleutnants B. v. Schellendorff, geb. 11. Februar 1840 in Berlin, nahm während seiner Universitätsstudien Theorieunterricht bei Dehn. Er ging dann zu Liszt nach Weimar und bildete sich zu einem hervorragenden Pianisten aus. Nach mehrjährigen Konzertreisen durch Deutschland, Frankreich und Rußland lebte B. 1860—62

als Dirigent der Euterpe-Konzerte in Leipzig. 1865 kam er auf ein Jahr nach Berlin und leitete als Nachfolger Bilows die Konzerte der „Gesellschaft der Musikfreunde“. Seit 1867 Intendant des Hoftheaters zu Hannover, nahm er 1887 die Stellung eines Hofmusikintendanten in Weimar an. Von Bedeutung sind seine Kompositionen für Klavier; ein Konzert (in Fis-moll) und das G-moll-Trio werden noch heute viel gespielt. Ferner sind eine Kantate „Christnacht“ und die „Frühlingsphantasie“ für Orchester zu nennen.

760. Bronsart, Ingeborg von, geb. Starck, geb. 24. August 1840 in Petersburg, Gattin des vorigen, war gleichfalls Schülerin von Liszt und eine gute Pianistin. Sie ist eine der musikalisch begabtesten Frauen, die mit Erfolg auch schöpferisch thätig war. Ihre Opern „Die Göttin zu Sais“, „Jery und Bätely“ und „Hjarne“ kamen auf den Bühnen von Hannover und Berlin zur Aufführung.

761. Bruch, Max, Dr., Komponist, ist am 6. Januar 1838 zu Cöln a/Rh. geb. Als elfjähriger Knabe komponierte er bereits größere Werke, und in seiner Vaterstadt wurde eine Symphonie des Vierzehnjährigen öffentlich aufgeführt. Diese Frühreise war bei B.'s. starker, ursprünglicher musikalischer Begabung durchaus natürlich und die Basis einer reichen, stetig sich steigenden Produktionskraft. B. darf als einer der wenigen geborenen Komponisten

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Leopold Demuth.

— 787 —



Bernhard Dessau.

— 788 —

der Neuzeit gelten. Als Kind von seiner Mutter, der ihrer Zeit geschätzten Sängerin und Musiklehrerin Almenröder, unterrichtet, erhielt er seine weitere Ausbildung auf dem Cölnner Konservatorium und später in Leipzig bei Carl Reinecke. In der Komposition war B. hauptsächlich der Schüler Ferdinand Hillers. Sein Leben gestaltete sich recht unstill. Nachdem das Stipendium der Mozartsiftung, das ihm seine Aufsehen erregende Begabung eingetragen hatte, abgelaufen war, lebte er bis 1861 als Musiklehrer in Cöln. In diese Zeit fällt sein erster dramatischer Versuch, die Musik zu Goethes Singspiel „Scherz, List und Rache“. Dann ging B. auf Reisen — er war auch ein vortrefflicher Klavierspieler — bis er sich, nach kürzerem Aufenthalt in den größten Musikstädten Deutschlands, vorübergehend in Mannheim niederließ. Hier entstand die Oper „Loreley“, der ein ursprünglich für Mendelssohn geschriebene Text von Geibel zu Grunde liegt, und die 1863 in Mannheim aufgeführt wurde. In den Jahren 1862—64 schrieb B. aber auch seine ersten Chorwerke, darunter den „Frithjof“ (für Männerchor, Soli und Orchester), sein vielleicht eigenartigstes Werk, das ihn mit einem Schlage berühmt machte. Einen gleich sensationellen, allgemeinen Erfolg erlebte B. nur noch einmal mit seinem ersten Violinkonzert, das während seines Aufenthaltes als Musikdirektor in Coblenz (1865—67) entstanden war. Vorher hatte

er wieder längere Reisen unternommen, um seine Kompositionen bekannt zu machen; sie führten ihn durch Deutschland, Frankreich und Belgien. Nach kurzer Tätigkeit als Hofkapellmeister in Sonderhausen weilte B. 1871—75 in Berlin; von da ging zu seiner Berufung als Leiter des Sächsischen Gesangvereins, nach Stochausens Abgang im Jahre 1875, lebte er meist in Bonn. 1880 ging er nach Liverpool und übernahm die Direktion der Philharmonic Society, nachdem er sich kurz vorher mit der Sängerin Tuczek vermählt hatte. Doch auch in dieser Stellung verblieb B. nicht lange; 1888 finden wir ihn als Leiter der Konzerte des „Orchestervereins“ in Breslau, und 1890 verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach Berlin. 1892 wurde ihm eine „Meisterschule“ der Kompositionsabteilung an der kgl. Akademie übertragen. B. lebt seitdem lehnend und komponierend, in dem Borens Friedenau, im Kreise seiner Familie. Wer das Glück hat, ihn nahe zu stehen, schöpft in dem Meister zugleich den geistvollen, vielseitig gebildeten Menschen. B's Schwerpunkt liegt in der Chormusik. Seine Hauptwerke auf diesem Gebiete sind außer dem „Frithjof“ der „Odysseus“ (1873) und der „Achilleus“ (1885), in gewisser Beziehung auch „Das Lied von der Glocke“ (1878), das außerordentlich volkstümlich gehalten ist. Von früheren Arbeiten ist „Schön Ellen“ zu nennen mit seiner charakteristischen Verwendung eines schottischen Originalthemas,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Emmy Destinn.

— 789 —



Otto Dienel.

— 791 —

von späteren „Das Feuerkreuz“, „Moses“ und „Gustav Adolf“. Wie das erste Violinkonzert in G-moll, gehört auch das zweite in D-moll zu den Lieblingswerken aller Violinvirtuosen; ein drittes wurde weniger populär. In diesen Konzerten hat B. Musterbeispiele geschaffen, die zu den bedeutendsten ihrer Gattung gehören. Das Verzeichnis seiner Werke weist ferner eine zweite Oper „Hermione“ (1872 in Berlin aufgeführt), drei Symphonien und Teile einer Messe auf. Für Klavier hat B. nur wenig, dagegen eine Reihe zum Teil viel gelungener Lieder veröffentlicht. Im allgemeinen ist seiner Musik große Natürlichkeit nachzurühmen und eine Meisterhaftigkeit der Form und der kompositorischen Technik, wie sie nur selten vorkommt. Eigentümlich ist ihm der Sinn für Schönheit des Klanges, der sich freilich nicht immer von Schwelgerei und Weichlichkeit frei gehalten hat. An der neueren Entwicklung der Musik, die in Deutschland von Liszt und Wagner ihre Richtung empfing, hat B. nicht teilgenommen; abseits blieb er auf seinem, im Anschluß an die Romantiker, im besonderen an Mendelssohn gewonnenen Standpunkte stehen. Unter seinen Werken werden zum mindesten der „Frithjof“, der „Dyffhus“ und das erste Violinkonzert bleibenden Wert behalten. B. ist kgl. Professor und Mitglied des Senats der kgl. Akademie der Künste.

762. Brüß, Ignaz, geb. am 7. Nov.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1846 in Profnitz in Mähren, wurde in weiteren Kreisen 1875 bekannt, als seine anmutige Spieloper „Das goldene Kreuz“ an der Berliner Hofoper einen durchschlagenden Erfolg hatte. Bis dahin hatte B. hauptsächlich als Klaviervirtuose gewirkt. Als solcher hatte er seine Ausbildung bei Julius Cypstein in Wien genossen, während er in der Komposition Schüler von Rusinatscha und Otto Dessoff war. In den Jahren 1872–78 war B. auch als Lehrer thätig am Horatschen Institut in Wien. Früher unternahm er mehrfach Konzertreisen, und noch jetzt ist er als tüchtiger Pianist geschätzt. B. hat außer seinen Opern eine Symphonie, drei Orchesterferenaden, die Ouvertüren „Im Walde“ und „Macbeth“, zwei Klavier- und ein Violinkonzert, eine Rhapsodie für Klavier und Orchester, Trios, Sonaten und Suiten, viele Klavierstücke, Lieder, Gesangsduette und Chöre geschrieben. Das alles ist seine und lebenswürdige Musik. Auch die Opern „Der Landfriede“, „Königin Mariette“, „Das steinerne Herz“ und „Gringoire“, die Operette „Der Husar“ und das Ballett „Champagnermärchen“ zeigen den vornehmen Geschmack und das gereifte Können des Komponisten. Den Erfolg des „Goldenen Kreuzes“ hat er freilich nicht wieder erreicht; diese Oper mit ihrer Frische und Natürlichkeit, ihrer knappen und prägnanten Fassung der musikalischen Gedanken ist bisher sein Meisterwerk geblieben. B. lebt in Wien.



Carl Dierich.

— 792 —



Marie Dietrich.

— 794 —

763. **Bruneau, Alfred**, französischer Komponist und Kritiker, geb. am 3. März 1857 in Paris, bildete sich theoretisch und als Violoncellist auf dem dortigen Konservatorium aus. 1881 gewann er den Römerpreis und debütierte 1887 mit einer lyrischen Oper „Kerim“. Von seinen dramatischen Werken, die nach Stoffen seines Freundes Emile Zola gearbeitet sind: „Le Rêve“, „Messidor“ und „L'Attaque du Moulin“, hat das letztere (1893 an der Komischen Oper) den meisten Erfolg gehabt. B. ist auch mit einer Ouvertüre und anderer Konzertmusik hervorgetreten. Im „Figaro“ versteht er als Nachfolger Darcour's mit Geist und Sachkenntnis das Amt des musikalischen Kritikers. B. ist Ritter der Ehrenlegion und lebt in Paris.

764. **Bulst, Paul**, hervorragender Bühnensänger (Bariton), geb. am 19. Dezember 1849 auf dem Rittergut Birkenholz in der Prieegnitz, war Schüler Gustav Engels in Berlin, Göges in Leipzig und Lampertis in Mailand. Vom Kölner Stadttheater, wo er in zweiten Rollen beschäftigt war, kam B. an das Hoftheater in Kassel und begann hier seine glänzenden Vorzüge zu entfalten, die sich dann in Dresden, wohin er 1876 berufen wurde, zu voller Reife entwickeln sollten. Die schlanke und vornehme Erscheinung, zu der die Ritterlichkeit seines Auftretens paßte, die scharfe, charakteristische Deklamation, vor allem die klangvolle Stimme mit ihrem Schmelz und ihrer

glänzenden, fast tenorähnlichen Höhe machten B. zu einem Liebling des Publikums. Während seiner Dresdener Wirklichkeit unternahm B. mehrfach Ausreisen, die seinen Ruf als Darsteller des Rampe, Zampa, Hans Heiling, Don Juan, Holänder u. s. w. durch Deutschland verbreiteten. Auch als Lieberjäger war B. im Konzertsaal eine willkommene Erscheinung. Seit 1888 ist er Mitglied der Berliner Hofoper und hat hier als Pappe, Tonio und Johannes im Evangelium glänzende Leistungen geboten. B. führt den Titel eines kgl. Kammerjägers.

765. **Bulthaupt, Heinrich**, Schriftsteller und Aesthetiker, geb. am 26. Okt. 1841 in Bremen, ist nicht Musiker von Fach, obgleich er in seiner Vaterstadt bei Musikdirektor Reinthaler ernsthafte Musikstudien betrieben hat. Er kommt jedoch für die Musikgeschichte insofern in Betracht, als er der Verfasser der Dichtungen von bekannten und hervorragenden Tonwerken ist. B. schrieb den Text zu: „Achilleus“, „Das Feuerkreuz“ und „Leonidas“ (Bruch), „Katharina“ (Wierling), „Christus“ (Kathstein), „Das Mädchen von Seibronn“ (Reinthal) und „Kain“ (d'Albert). Außerdem veröffentlichte er die oft citierte „Dramaturgie der Oper“, und neuerdings eine lesenswerte Biographie Carl Löwes. B. lebt als Stadtbibliothekar in Bremen.

766. **Bungeri, August**, geb. am 14. März 1846 in Mühlheim a. d. Ruhr, erhielt seine

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Felix Draeseke.

— 798 —



Felix Drenschok.

— 799 —

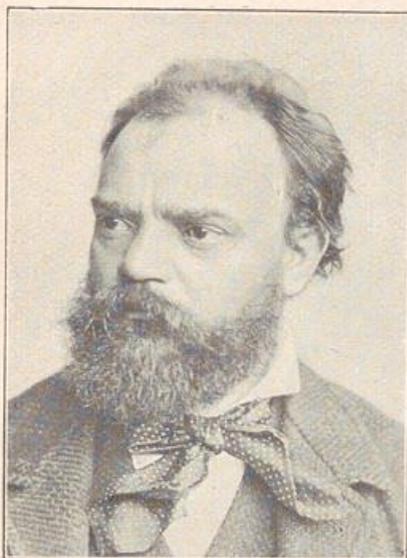


musikalische Ausbildung zunächst in seiner Vaterstadt von Kufferath, dann auf dem Kölner Konservatorium, wo Professor Seif sein Lehrer im Klavierpiel war. 1862—68 lehrte B. unter kümmerlichen Verhältnissen in Paris, setzte aber seine Studien am Conservatoire bei Mathias fort, einem Schüler Chopins, der sich für ihn interessierte. Zugleich begann er als Komponist, hauptsächlich aber als Pianist in die Dessenlichkeit zu treten. Vier Jahre lang war er darauf als Musikdirektor in Kreuznach thätig und rief dort einen gemischten Gesangsverein ins Leben. 1873 wendete er sich nach Berlin und fand hier Förderung durch Friedrich Kiel, bei dem er nochmals Kontrapunkt studierte. Von Bedeutung wurde für ihn seine Bekanntschaft mit Carmen Sylva, der Königin von Rumänien, an deren Hof er öfters weilte, und deren Gedichte ihn vielfach zu seinem Schaffen anregten. B. hat seinen Ruf als Liederkomponist erworben. Bedeutende Sängerinnen waren es, Lilli Lehmann und Lillian Sanderson, die zuerst für ihn eintraten. Seinen Gesängen, zumal den früheren, ist viel Phantasie, viel Stimmungsvolle und charakteristische Erfindung, eine gediegene Fassung und Sinn für Volkstümliches nachzurühmen. Die besten seiner Liedercyklen: „Junge Leiden“, „Lieder eines Einsamen“, „Lieder einer Königin“, ferner seine „Volks- und Handwerkerlieder“, haben denn auch überall Eingang gefunden. Auf dem Gebiete der

Kammermusik ist dem preisgekrönten Klavierquartett op. 18 und den vortrefflichen Klaviervariationen und Fuge über ein eigenes Thema (op. 13, Kiel gewidmet) Bedeutung beizumessen. B., der seit vielen Jahren, ganz seinem Schaffen ergeben, bald in Begli bei Genua, bald in Leutesdorf a. Rh. lebt, hat außerdem Männerchöre, Klavierstücke, zwei symphonische Dichtungen („Auf der Wartburg“ und „Torquato Tasso“), eine komische Oper „Die Studenten von Salamanka“ (1884), ein Festspiel „Gutten und Sidingen“ (1891) und die Heralogie „Die homerische Welt“ geschrieben. Von letzterem umfangreichen Werke, für das in Godesberg a. Rh. ein eigenes Festspielhaus geplant wird, ist bisher „Odysseus' Heimkehr“ und „Kirke“, jedoch nur am Dresdener Hoftheater mit unbestrittenem Erfolge, zur Aufführung gelangt.

767. Burgtaller, Alois, Tenorist, geb. 27. Sept. 1871 in Holzkirchen im bayrischen Hochland, erhielt seinen ersten Unterricht im Gesange bei Musikdirektor Bellwith in Frankfurt a. M. Er verdankt seine Ausbildung zum Wagnerfänger Julius Kniese und der Bayreuther Schulung. B. kam auf Empfehlung Levis 1894 nach Bayreuth, sang erst im Chöre mit, erhielt dann den Froh, den Walthar von der Vogelweibe (im Tannhäuser) und 1897 den Siegfried, 1899 den Siegmund übertragen. Als Siegfried hatte B. einen solchen Erfolg, daß er auch auswärts zu den Aufführungen

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Anton Dvořák.

— 803 —



Ernest van Dyck.

— 804 —

des „Ninges“ zugezogen wurde. In den Hauptstädten Deutschlands, in Paris, Brüssel u. s. w. ist er als Gast aufgetreten und gilt als der reinsten Vertreter des neuen Bayreuther Gesangstiles.

768. Burmeister, Willy, Violinvirtuose, geb. 1869 in Hamburg. Den ersten Unterricht erteilte ihm sein Vater, dann wurde er in Berlin Schüler Joachims. Die ersten Konzertreisen, die er in Gemeinschaft mit seiner Schwester, einer talentvollen Pianistin unternahm, blieben ohne nennenswerten Erfolg. Erst nachdem Hans v. Bülow sein förderndes Interesse dem jungen Künstler zugewendet und ihn veranlaßt hatte, zu weiterem Studium nach Helsingfors sich zurückzuziehen, begann für B. eine glücklichere Zeit. Sein eiserner Fleiß wurde bei seinem Wiederauftreten mit glänzenden Erfolgen belohnt. Obgleich B. sich auch in der Wiedergabe der Werke eines Beethoven und Brahms als intelligenten Künstler bewährt, so ist es doch vor allem sein Vortrag virtuoser Musik, der seinen Ruf begründet hat. B. lebt in Hamburg und gilt als der bedeutendste Paganinispielder.

769. Busoni, Ferruccio Benvenuto, Pianist und Komponist, geb. am 1. April 1866 in Empoli bei Florenz. Bis zu seinem 14. Jahre leitete seine Mutter den ersten Unterricht. B. setzte dann seine Studien bei Dr. Wilhelm Mayer in Graz fort und war dann vorübergehend Schüler von Nottebohm, Habert und Goldmark in

Wien. Schon im Jahre 1882 wurde er nach absolvierter Prüfung Mitglied der Philharmonischen Akademie zu Bologna; 1888 trat er als Lehrer in das Musikinstitut zu Helsingfors und 1890, nachdem ihm der Rubinsteinpreis zugefallen, als Professor in das Moskauer Konservatorium ein. 1891 ging B. nach Amerika und lebte längere Zeit als Virtuose und Lehrer in Boston. Seit seiner Rückkehr zählt er auch in Deutschland zu den beachtenswerteren Pianisten. Obgleich seine Technik eine außergewöhnliche ist, und in ihrer Klarheit und Sicherheit Bewunderung erregt, so ist es doch der Musiker B., der durch seine geistvolle Auffassung, die freilich nicht immer frei von Willkürlichkeit ist, vornehmlich den Hörer fesselt. Seine geniale musikalische Begabung spricht sich auch in seinen Kompositionen aus, von denen Klavier- und Kammermusikwerke, eine symphonische Dichtung und Lieder bekannt geworden sind. B. lebt seit 1896 in Berlin.

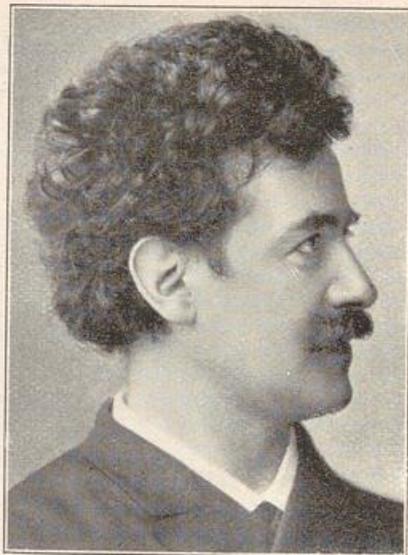
770. Busler, Ludwig, namhafter Theoretiker, geb. am 26. Nov. 1838 in Berlin. Als Knabe Schüler des Igl. Domchorleiters. Als Knabe Schüler des Igl. Domchorleiters studierte er später bei Grell und Zahn Harmonielehre und Komposition, bei Wepprecht Instrumentation. Seine Lehrtätigkeit begann B. an der Gauschen Musikschule, und setzte sie nach mehrjähriger Wirksamkeit als Dirigent und Chorkapellmeister (in Memel) 1874 am Kaiserlichen Konservatorium in Berlin fort. 1879

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Bram Eldering.

— 807 —



Heinrich Ernst.

— 812 —



wurde V. Theorielehrer am Sternschen Konservatorium, seit 1883 ist er Musikreferent der Nationalzeitung. Seine theoretischen Werke „Praktische Harmonielehre“ (1867), „Kontrapunkt und Fuge“ (1878), „Kompositionslehre“ (1878—79) und seine „Geschichte der Musik“ (1882) erfreuen sich großer Verbreitung.

771. Butts, Julius, Pianist und Dirigent, geb. 7. Mai 1851 in Wiesbaden, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, dem vortrefflichen Oboisten der Wiesbadener Hofkapelle Karl B. Er war darauf Schüler des Kölner Konservatoriums (Giller, Bernsheim) und studierte dann noch einige Zeit in Berlin bei Friedrich Kiel. Nach einer durch Krankheit unterbrochenen Studienreise durch Italien, ging B. 1875 nach Paris, war bis 1879 als Pianist und Dirigent in Breslau tätig, bis 1890 in Oberfeld, und ist seitdem städtischer Musikdirektor in Düsseldorf. Er war Solist des Beethovenfestes in Bonn und dirigiert in Düsseldorf die niederrheinischen Musikfeste.

772. Calvé, Emma (de Noquer), französische Sängerin, geb. 1864 in Madrid, war Schülerin der Marchesi und Pugets. Sie trat zuerst in einer Wohltätigkeitsvorstellung in Nizza auf und erregte solches Aufsehen, daß sie 1882 an das Théâtre de la Monnaie in Brüssel engagiert wurde. 1884 kam sie nach Paris an das Théâtre Italien, 1885 an die Opéra Comique. Nach mehrjähriger Wirksamkeit in Italien kehrte

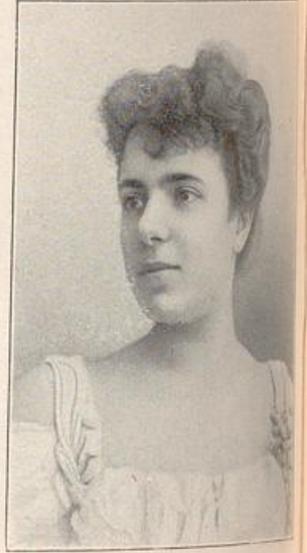
sie 1889 nach Paris zurück, unternahm dann Kunstreisen nach London und Amerika und kreuzte 1892 in Paris die Santuzza in der Cavalleria rusticana. Nach einer Saison in Covent-Garden in London wurde sie dauernd an die Opéra Comique engagiert. E. C. ist officier d'Académie und lebt in Paris.

773. Carreño, Teresa, ausgezeichnete Pianistin, geb. 22. Dez. 1853 in Caracas in Venezuela, erhielt den ersten Klavierunterricht von ihrem Vater; später studierte sie bei Louis Gottschalk (einem Schüler Chopins) in Newyork und bei Mathias in Paris. Sie kam in jugendlichem Alter nach Europa und trat schon im Winter 1865—66 in Konzerten auf. Sie erregte Aufsehen, gelangte aber erst verhältnismäßig spät zu dem Ruf einer ersten Künstlerin. In Deutschland ist sie seit 1889 bekannt, von wo ab sie immer mehr in den Vordergrund trat. Frau C. ist eine Virtuosa von hochentwickelter Technik, die es an Kraft des Anschlages und Größe des Tones mit jedem Pianisten aufnehmen kann. Energievoll ist auch ihre Art der Darstellung und verleiht ihrem Spiele einen hinreißenden Schwung. T. C. ist aber auch eine hochbegabte Musikerin, die zu komponieren (Klavierfächer, Venezuanische Nationalhymne), gelegentlich auch zu dirigieren versteht und der Gesangskunst nicht fernsteht. Frau C. war nach der Trennung von ihrem ersten Gatten mit Emile Sauret,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Arthur van Ewyk.
— 815 —



Nina Galiero.
— 816 —



später mit Eugen d'Albert verheiratet; doch ist auch diese Ehe wieder gelöst. E. C. lebt in Berlin, ist jedoch meist auf Reisen, als eine der gefeiertsten Künstlerinnen des Konzertsales.

774. **Chamberlain, Houston, Stewart**, Musikästhetiker, geb. 9. Sept. 1855 als jüngster Sohn des Admirals William Charles Ch. (gest. 1878) in Portsmouth, England, erhielt seine Erziehung im Lycée impérial in Versailles und im Cheltenham College; vom 15. Jahre ab genoss er in Folge lang anhaltender Krankheit den Privatunterricht eines preussischen Pastors. 1879 an der Genfer Universität immatrikuliert, studierte er Naturwissenschaften unter Karl Vogt, Graebe, u., wurde 1881 bachelier des Sciences physiques et naturelles und machte 1884 sein Doktorexamen. (Spezialfach: Pflanzenphysiologie.) Zwischen 1880 und 1885 betrieb er zugleich musikalische Studien bei Adolf Ruthardt, der ihn in die Theorie und den Kontrapunkt einführte. Ch.'s Name ist zu europäischer Berühmtheit gelangt durch sein 1895 erschienenenes Buch: „Richard Wagner“, das Glänzendste und Geistreichste, was über den großen Dichterkomponisten geschrieben ist. Ch. legt darin hauptsächlich auf die Darstellung Gewicht, die er von der universalen Persönlichkeit des Meisters zu geben unternimmt. Durch die ihm eigene Verbindung von künstlerischer Intuition und philosophischer Betrachtungsweise erhält das Buch seinen

Reiz und seinen Wert. Von anderen Schriften Ch.'s sind zu erwähnen: „Das Drama Richard Wagners“ (1892), „R. Wagners echte Briefe an Jul. Preger und Kritik der Preger'schen Veröffentlichungen“ (1894) und „Die ersten 20 Jahre der Bayreuther Bühnenfestspiele“ (1896), sowie zahlreiche Aufsätze in den bedeutendsten Zeitschriften auf wissenschaftlichem Gebiete: „Recherches sur la sève ascendante“ (1895) und philosophischem: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899). Seit 1870 lebt Ch. dessen zarte Gesundheit das englische Klima nicht verträgt, auf dem Kontinente, früher in Frankreich und der Schweiz, 1888—89 in Dresden, seitdem in Wien.

775. **Chaminade, Cécile**, geb. in Paris, studierte bei Savard und Gebard Theorie und Klavierspiel. Sie ist die Komponistin grazioser Salonmusik und vielerbrannter Lieder. Ein Ballett „Callisto“, kam in Marseille zur Aufführung. Ch. deren Kompositionen auch in Deutschland bekannt geworden sind, konzertierte im Winter 1898 in Berlin.

776. ***Chavanne, J. v.**, Kammer- sängerin. Dresden.

777. ***Choianus, Walter, Hans**, Frau. Landau i. d. Pfalz.

778. **Chrysander, Friedrich**, der berühmte Händelforscher, wurde am 8. Juli 1826 in Lübbühen in Mecklenburg geboren. Er promovierte in Rostock, wo er Philosophie studiert hatte, zum Doktor und ging dann

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.



Anna Falk-Mehlig.

— 817 —



Eduard Fessler.

— 819 —

auf Studienreisen. Nach längerem Aufenthalt in England nahm er seinen dauernden Wohnsitz in Bergedorf bei Hamburg. Chr. hat sein ganzes Wirken der Erforschung von Händels Leben und Schaffen gewidmet und hat damit der Musikgeschichte einen der allergrößten Dienste erwiesen. Unermüdlich hat er die musikalischen und theoretischen Dokumente jener Zeit zusammengetragen und aus ihnen eine neue reichere Erkenntnis der Person und Werke des Meisters gewonnen. Die Früchte seiner langjährigen Arbeit hat Chr. in zweifacher Weise veröffentlicht. In der noch nicht abgeschlossenen Biographie Händels hat er eines jener monumentalen Werke geschaffen, wie sie die Musikgeschichte nur noch in den ähnlichen Werken eines Spitta (Bach-Biographie) und Jahn (Mozart-Biographie) besitzt. In der philologischen Methode, die er dabei in Anwendung brachte, ist Chr. sogar das direkte Vorbild der Genannten und somit der Begründer der neueren d. h. der eigentlichen Musikkforschung in Deutschland gewesen. Die zweite That Chr.'s war die Veranstaltung der großen Händel-Ausgabe. Am ihr willigen gründete er in Leipzig die Händelgesellschaft, deren Lasten schließlich allein auf seinen Schultern ruhten. Chr. hat in dieser Ausgabe die Lesart der Originale aufs sorgfältigste hergestellt, hat es aber auch unternommen, die Verzierungen, Korrekturen und Abzengen im Sinne der ihm wie keinem andern vertrauten Musikperiode

nach eigenem Ermessen zu ergänzen. Unanfechtbar ist das Prinzip, nach dem Chr. die Besetzung und Aufstellung des Händelschen Orchesters geregelt hat. Als Schriftsteller ist Chr. außerdem in den „Jahrbüchern für musikalische Wissenschaft“ (1863 und 1867) in der von ihm redigierten „Allgemeinen musikalischen Zeitung“, und der mit Spitta herausgegebenen „Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft“ mit wertvollen Beiträgen thätig gewesen. Zu erwähnen sind seine Untersuchungen über die Hamburger Oper, ferner seine Herausgabe der Klavierwerke Bachs und der „Denkmäler der Tonkunst“ (Oratorien von Carissimi und ältere Kammermusik).

779. Coenen, F r a n z, holländischer Geiger, geb. am 26. Dezember 1826 in Rotterdam, anfangs Schüler seines Vaters, studierte später bei Molique und Vieurtemp. Im Jahre 1840 machte er Kunstreisen durch Amerika mit dem Pianisten Henri Herz, kehrte dann auf kurze Zeit nach Holland zurück und ging später noch einmal mit Lübeck nach Amerika. 1854 ließ C. sich in Amsterdam nieder. Er war Dirigent verschiedener Vereine, wurde 1877 Direktor der „Musikschule“ und 1884 des Konservatoriums. C. ist Violinist des Königs (seit 1850), er trat 1895 in den Ruhestand und lebt in Leyden. Durch seine Werke für gemischten und Männerchor, sowie durch Solosachen für die Violine ist C. auch als Komponist bekannt geworden.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Max Fiedler.

— 821 —



Jettka Hinfenstein.

— 822 —

780. **Colonne, Edoard**, berühmter französischer Dirigent, geb. am 23. Juli 1838 in Bourdeaux, war Schüler des Pariser Conservatoire und studierte Komposition bei A. Thomas. Er war der erste, der die Werke Berlioz' in Paris vollständig zur Aufführung brachte. 1874 gründete er die Concerts du Châtelet, an deren Spitze er noch heute steht. 1878 war er Dirigent der großen Konzerte der Weltausstellung.

781. **Cowen, Frederic Hymen**, wurde am 29. Jan. 1852 in Kingston auf Jamaica geboren. Seine bei Benedict und Goff begonnenen Studien vollendete er 1865—68 in Leipzig und Berlin. Seit 1882 ist C. Direktor der Musik-Akademie in Edinburgh. Mehrere Opern, Chorwerke, Symphonien und Kammermusiken bekunden das ungewöhnliche Talent des englischen Tonsetzers. Das Oratorium „Ruth“, 1898 in Berlin aufgeführt, machte nicht denselben günstigen Eindruck wie die früher bekannt gewordene „Skandinavische“ Symphonie.

782. **Cramer-Schleger, M.**, Mezzo-Sopranistin, ist aus Cleve gebürtig. Sie trat zuerst als Pianistin auf. Ihre Freundin Wally Schaufel entdeckte ihre stimmliche Veranlagung und bildete sie aus. Frau C. Sch. widmete sich dem Konzertgesang und machte sich in Holland und Deutschland einen guten Namen. Im Gewandhaus zu Leipzig, in Köln und auf dem Händelplatz in Mainz zeichnete sie sich besonders aus.

783. **Cramer, Jos. Hubert**, holländischer Violinist, geb. am 29. Februar 1844 in Wageningen, war Schüler von Graenerius und van Bree. Schon als 12jähriger Knabe spielte er in Amsterdam öffentlich. 1857 kam er unter die Leitung von Edoard in Brüssel, 1868 zu Franz Elyse nach Weimar und trat hier als Virtuose bei Hofe auf. In Leipzig studierte er noch bei J. David und kehrte dann 1861 nach Holland zurück. C. ist ein vorzüglicher Solist und Quartettspieler. Er ist Primgeiger in den Quartettsoireen der „Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst“ und Lehrer am Konservatorium und an der „Musikschule“.

784. **Cui, César**, Dirigent und Kritiker, geb. am 6. Januar 1835 in Wilna (Rußland), machte in seiner Vaterstadt Privatstudien bei Moniuszko und schloß sich dann Balakirew an. C. wirkte als Musikschriststeller im Journal de St. Petersbourg, der Gazette et Revue musicale und andern angesehenen russischen und französischen Zeitschriften und ist jetzt Redakteur der russ. Musikgesellschaft in Petersburg. C. ist Lieutenant général, Korrespondent des Institut de France u.

785. **Davies, Ben**, bedeutender englischer Tenorist, geb. 1868 in Ewanton Valley, Süd Wales, kam mit 20 Jahren an die Royal Academy of Music und studierte hauptsächlich unter Albert Coates. 1888 verließ er die Akademie und wurde Mitglied der Carl Rosa Operngesellschaft.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Oskar Fleischer.

— 824 —



Katharina Fleischer-Edel.

— 825 —



hoff, der er drei Jahre als Vertreter der ersten Tenorpartien angehörte und mit deren Primadonna Miss Clara Perry er verheiratet. Obgleich er auch später in Covent Garden stets mit großem Erfolge auftrat, z. B. in der Titelrolle von Sullivans „Boanhoe“, ist D. doch hauptsächlich als Konzert- und Oratoriensänger berühmt geworden. In England genießt er als Interpret Alt-Englischer, Schottischer und Irischer Balladen und Gesänge eine große Popularität.

786. **Dehert, Hugo**, Violoncellist, geboren am 16. September 1860 in Pottsdampel bei Dresden. Die ersten Unterweisungen im Violoncellspiel empfing er von seinem Vater; später nahm er Unterricht bei dem Kammermusiker Heinrich Weg. Nach vierjähriger Thätigkeit als Konzertdirigenten besuchte er von 1878—80 die kgl. Hochschule zu Berlin, und hier waren Robert Hausmann und Joachim (im Quartettspiel) seine Lehrer. D. ging dann ein Jahr auf Reisen und konzertierte in Frankreich und Rußland, später auch in England und Italien. Seit 1881 ist er Solocellist der kgl. Hofkapelle in Berlin. 1898 wurde ihm der Titel eines kgl. Kammervirtuosen verliehen. D. ist auch ein gesuchter Lehrer seines Instrumentes, wurde häufig zu den Vorstellungen des Joachim-Quartetts hinzugezogen. Er ist der Mitbegründer eines

Streichquartetts, das sich 1880 konstituierte, und aus dem später das „Galix-Quartett“ hervorgegangen ist.

787. **Demuth, Leopold**, Baritonist, geb. am 2. November 1861 zu Brünn in Mähren, besuchte das Konservatorium in Wien und genoß den Unterricht Dr. Josef Gänzbachers. D. wurde zuerst nach Halle engagiert, gastierte an der Kroll'schen Bühne in Berlin, kam dann nach Leipzig, später nach Hamburg. Seine natürliche gesangliche Veranlagung, der volle und weiche Ton seiner Stimme verschafften ihm große Erfolge. D. wurde von Hamburg aus an die Wiener Hofoper als Vertreter erster Baritonpartien berufen.

788. **Deßau, Bernhard**, Violinist, geb. 1. März 1861 in Hamburg, studierte abwechselnd in Hamburg, Leipzig, Berlin und Brüssel bei Henri Schraddieck, Karl Barche, Joachim und Wieniawski. Er war künstlerisch thätig in Gent, Königsberg, Brünn, Prag, Rotterdam und Bremen, sowohl als Konzertmeister von Theater- und Konzertorchestern, wie als Konservatoriumslehrer und Primarius eines Streichquartetts. 1898 wurde D. als Konzertmeister an die königl. Hofoper in Berlin berufen; zugleich übernahm er die Stellung eines Lehrers am Sternschen Konservatorium.

789. **Destinn, Emmy**, Sopranistin, geb. 26. Febr. 1878 in Prag, war dort Schülerin der Loewe-Destinn, deren berühmt

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



F. W. Franke.

— 829 —



Moritz Krauscher.

— 830 —

geworbenen Namen die junge Künstlerin sich beigelegt hat. Im Jahre 1898 betrat sie die Bühne in Berlin als Santuzza und gehört seitdem dem königl. Opernhause als Mitglied an. E. D. interessiert durch eine auffällige dramatische und stimmliche Begabung und durch gründliche musikalische Bildung.

790. *Diemer, L., Komponist, Professor am Konservatorium in Paris.

791. Dienel, Otto, kgl. Musikdirektor und Organist an der St. Marienkirche in Berlin, geb. am 11. Januar 1839 in Tiefenfurt im Kreise Bunzlau. Den ersten Unterricht erteilte ihm sein Vater, der Kantor Dienel; später besuchte er das Gymnasium in Görlitz und das Lehrerseminar zu Bunzlau, und von 1863—69 trieb er mit großem Erfolge Musikstudien an dem königlichen Institute für Kirchenmusik und der Akademie der Künste zu Berlin. Seit 1865 in Berlin als Organist angestellt, ist D. mit Wort und Schrift unablässig für die Vervollkommnung des Orgelbaus eingetreten und hat auch als Konzertorganist eine reiche Thätigkeit entfaltet. Von seinen zahlreichen Werken sind die Kompositionen für Orgel hervorzuheben.

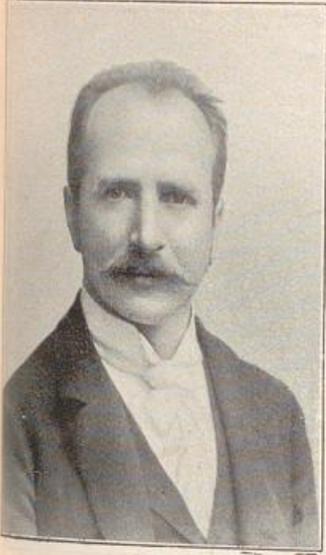
792. Dierich, Carl, Tenorist, Großherzogl. Mecklenburgischer Kammer Sänger, wurde am 31. März 1852 zu Heinrichau in Schlessien geboren. Seine Ausbildung leitete Prof. Graben-Hoffmann in Dresden. D. wirkte an den Theatern in Weimar, Bremen

und Schwerin. Zugleich erwarb er sich im weiten Kunstreisen den Ruf eines ausgezeichneten Konzert- und Oratorienführers und ist jetzt ausschließlich als solcher im großem Erfolg thätig.

793. Dietrich, Albert Hermann, geb. 28. August 1829 im Forsthaus Gell bei Meissen, erhielt als Schüler der Kreuzschule in Dresden den ersten Unterricht. 1847 bezog er die Universität Leipzig, bildete sich aber auch musikalisch weiter unter Kirz und Moscheles. 1851 ging er nach Dörfelendorf zu Robert Schumann, den er bis zu seinem Tode (1854) nicht mehr verließ. Darauf wurde D. 1855 Dirigent der Abonnementskonzerte in Bonn. Nach sechs-jähriger Thätigkeit als städtischer Musikdirektor folgte er einem Rufe nach Ulmburg. Hier wirkte er über 30 Jahre als Hofkapellmeister. D. ist der talentvollste Schüler Schumanns und ein treuer Vertreter seiner Richtung. Schumanns sinnigen Naturell ist sein eigenes verwandt, wenn auch die Bedeutung und Tiefe des Nachdenkens seinem Schaffen fehlt. Die D-moll-Symphonie op. 20 hat weitere Verbreitung gefunden; die Chor- und Orchesterwerke, die Konzerte für Violine und für Cello sind ebenso sein empfundene Musik wie seine Lieder, Chöre und Klavierstücke. Eine Oper „Robin Hood“ ist 1879 mit Erfolg in Frankfurt aufgeführt. D. ist in dem Ruhestand getreten und lebt jetzt in Berlin.

794. Dietrich, Marie, Sopranistin

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Max Friedländer.

— 885 —



Anton Fuchs.

— 836 —



geb. zu Weinsberg, studierte in Stuttgart bei
Herrn Bader und später bei Frau Ferdinand
Häger. Sie ging dann nach Paris zu
Mm. Wardot-Garcia, um sich im Koloratur-
sängerin weiter zu bilden. M. D. war längere
Zeit ein beliebtes Mitglied der Stuttgarter
Societät, und der Ruf ihrer Leistungen ver-
schaffte ihr ein Engagement an das Hof-
theater in Berlin, dem sie noch heute als
Koloraturfängerin angehört. M. D. ist
eine musikalisch besonders tüchtige Sängerin
und hat sich daher auch im Konzert- und
Oratorienfach mit Erfolg bethätigt.

795. **Doppel, Andreas**, Tenorist, geb.
am 30. November 1866 in Kassel, studierte
bei Heg (Berlin), Leoni (Mailand) und
Kraus (Wien). 1887—92 war er Mitglied
der Oper in Bremen. Einen längeren Ur-
auf benutzte er, um in Amerika an der
deutschen Oper in Newyork, sowie in Kon-
zerten unter Nikisch und Seidl aufzutreten.
1892 wurde D. nach Breslau, 1893 an die
Oper in Wien engagiert, der er seitdem
als hervorragende Kraft angehört. 1889
sang er in Bayreuth, 1897 in London den
Hofmann und den Sigmund. Für den
Winter 1899—1900 wurde D. der Deutschen
Oper in Amerika, für die folgende Season
dem Coventgarden-Theater in London ver-
pflichtet. Sein Repertoire umfaßt außer
den Wagner- und Mozartrollen den Fidelio,
außerdem den Fra Diavolo in französischer
und den Turiddu in italienischer Sprache.

796. **Dommer, Arrey v.**, bedeutens-

der Musikhistoriker, geb. zu Danzig am 9.
Febr. 1828, war in Leipzig 1851—54 Schüler
von C. F. Richter, Lobe und Scheffenberg.
Er studierte mehrere Jahre an der Leipziger
Universität, widmete sich darauf der Musik-
wissenschaft und begann schon in Leipzig,
sich durch seine Schriften einen Namen zu
machen. 1863 ging er nach Hamburg, hielt
dort Vorlesungen über Musikgeschichte und
war 7 Jahre als Musikreferent des „Ham-
burger Korrespondenten“ kritisch thätig.
1873—88 bekleidete D. das Amt des ersten
Sekretärs der Stadtbibliothek, 1889 trat
er in den Ruhestand und lebt seitdem in
Marburg. Unter seinen Schriften ist das vor-
treffliche „Musikalische Lexikon“ (1865) zu
nennen, auch die „Elemente der Musik“ (1862),
vor allem aber sein berühmtes gewordenen
„Handbuch der Musikgeschichte“ (1867), das zu
den besten Werken der einschlägigen Lite-
ratur gehört. D. wurde von der Universität
Marburg zum Dr. phil. hon. e. ernannt.

797. **Doppler, Karl**, Bruder des be-
rühmten ungarischen Nationalkomponisten
Franz D., ist 1826 zu Lemberg geboren. Wie
sein älterer Bruder war er ursprünglich
Flötenvirtuose und trat in London, Paris und
Brüssel mit größtem Erfolge auf. Am Na-
tionaltheater in Budapest war er darauf als
Musikdirektor thätig und schrieb während
dieser Zeit mehrere ungarische Opern.
Seit 1865 lebt D. als Hofkapellmeister
(jetzt pensioniert) in Stuttgart.

798. **Dräseke, Felix**, geb. 7. Oktober

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Robert Fuchs.

— 838 —



Maria Leone Humagalli.

— 839 —

1835 zu Coburg, war Schüler des Leipziger Konservatoriums. Später bildete er sich durch Liszt und Wagner weiter. D. trat niemals als ausübender Musiker auf, sondern widmete sich ganz der Komposition. Nach längerem Aufenthalte in der französischen Schweiz lebt er seit 1876 in Dresden und ist dort seit 1884 Lehrer der Komposition am kgl. Konservatorium. Bekannt wurde er zuerst durch seine Symphonien, in denen er, ohne zum Programmusiker zu werden, die Prinzipien der neudeutschen Schule mit den klassischen Traditionen zu verbinden sucht. Es sind das die Symphonien in G, F und C, letztere mit dem Zusatz „tragica“. Von Bedeutung sind auch sein Requiem op. 22 und die große Messe op. 60. Außerdem hat D. ein Klavierkonzert, Ouvertüren, Werke für Kammermusik und die Opern „König Sigurd“, „Gudrun“ und „Herrat“ geschrieben. Eine Oper „Bertran de Born“ ist noch Manuskript; das Mysterium „Christus“, ein Vorspiel „Die Geburt des Herrn“ und drei Dramen umfassend, geht der Vollendung entgegen. D. ist vor allem ein geistvoller Kontrapunktist, ein gedankenreicher Tonsetzer, der aber auch die Wirkung äußeren Glanzes nicht verschmäht. In theoretischen Schriften und in einer launigen „Harmonielehre in Versen“ hat sich der Komponist auch als Schriftsteller bethätigt. D. ist kgl. Hofrat, Prof. und Ritter des kgl. sächs. Albrechtsordens.

799. Dreyhschuf, Felix, Pianist, Neffe

Alexander D.'s, am 27. Dezember 1860 geb., besuchte in Berlin die kgl. Hochschule für Musik. (Klavierspiel: Friedrich Sebald.) Hauptsächlich aber war er Schüler Eberles und in der Komposition Fr. Kiel's und Wilhelm Taubert's. D. ist als Konzertspieler und Lehrer thätig; er hat in Deutschland wie im Ausland, das er mehrfach auf Kunstreisen besuchte, als gebiegender und intelligenter Pianist seinem Namen Ehre gemacht. Als Komponist ist er mit elegant gearbeiteten Klaviersachen, Liedern, einer Violinsonate und einem Klavierkonzert an die Öffentlichkeit getreten, in denen sich eine entschiedene Begabung, nicht nur für die konzertmäßige Behandlung des Klaviers, kundgibt. D. lebt als Lehrer des Klavierspiels am Sternschen Konservatorium.

800. Dulong, Franz Henri von, Tenorist, geb. zu Hamm in Westfalen am 26. Februar 1861, ist Schüler von Antonini in Florenz. Erst seit dem Jahre 1887 ist er als Berufsfänger in die Öffentlichkeit getreten. Seine Stimme besitzt Schönlaut und große Modulationsfähigkeit, sein Vortrag zeugt von Geschmack und Intelligenz. v. D. ist als Liederfänger in Deutschland, England und der Schweiz in Konzerten aufgetreten.

801. Dulong, Magda von, Gattin des vorigen, Konzertfängerin, wurde am 29. Febr. 1872 als Tochter des D. Johann in Halle a/S. geboren. Sie betrieb ihre Studien bei Fromada in Stuttgart, bei Amalie

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ossip Gabrilowitsch.

— 840 —



Paul Geisler.

— 844 —

Joachim und später bei Stella Gerster in Berlin, und machte sich zuerst unter dem Pseudonym Magda Loffen in der Musikwelt bekannt. Nicht weniger als ihre schöne Stimme, fiel ihre künstlerische Individualität auf, die sie im Liedvortrag zu einer interessanten Erscheinung macht. Ein starker leidenschaftlicher Zug in ihrem Empfinden, andererseits eine anmutige Geistreichigkeit sprachen sie aus und geben ihren Leistungen den Reiz des Eigenartigen. Als Liedersängerin ist sie in Deutschland und England bereits zu Ansehen gelangt.

802. Dupont, Joseph, der hervor-
ragendste belgische Dirigent, ist am 3. Januar 1838 in Enival geboren. Er besuchte wie seine Brüder Joseph und Auguste D. (der eine als Geiger, der andere als Pianist bezeichnet) das Lütticher Konservatorium und erhielt das Brüsseler. Nachdem er als Stipendiat des prix de Rome einige Zeit auf Reisen gegangen war, wurde er 1867 Kapellmeister am Theater in Warschau, 1871 an der kais. Oper in Moskau. Ein Jahr später wurde D. nach Brüssel berufen und wirkte hier seitdem als Kapellmeister des Théâtre de la Monnaie, als Dirigent des Komponistervereins und der populären Konzerte, und als Professor der Harmonielehre am Konservatorium.

803. Dvořák, Anton, ist am 8. Sept. 1858 zu Mühlhausen in Böhmen geboren. Seine musikalische Ausbildung erlangte er auf der Organspielschule in Prag. D., der

von armen Eltern stammt, mußte sich dann kümmerlich als Geiger in untergeordneten Kapellen durchschlagen, bis er (1862) eine Anstellung als Bratschist am Nationaltheater erhielt. 1873 trat er mit einer Komposition für Chor und Orchester hervor, die ihm ein Staatsstipendium einbrachte. D. lebte nun schaffend in Prag, einige Jahre auch als Lehrer am Konservatorium thätig, und ging 1892 als Direktor der Nationalen Musikschule nach New York. D. ist verhältnismäßig spät zur Geltung gelangt, hat dann aber reiche Anerkennung gefunden. Litz hat ihn kräftig gefördert, und Joachim hat namentlich in England viel zur Verbreitung seiner Musik beigetragen. D. ist auf allen Gebieten schöpferisch gewesen: sein Bestes hat er in der Haus- und Kammermusik gegeben. Verbreitet sind seine „Slavischen Tänze“ und die „Legenden“ für Klavier (4 händig), seine Serenade (op. 44) und die Duette „Klänge aus Mähren“. D. hat ferner Streich- und Klavier-Trios, Quartette und Quintette, sowie ein Sertett geschrieben, eine Violinsonate, Symphonien, Ouvertüren, Rhapsodien und andere Stücke für Orchester, ein Klavier- und ein Violinkonzert, Opern (auf czechische Texte), ein Oratorium, Stabat mater u. a. m. Es sind die Werke eines Meisters und geistvollen Tonsetzers, die aber meist nur dort bedeutend und originell sind, wo D. sich an die stimmungsvolle Melodik und die kapriziösen Rhythmen

Vergleiche auch „Künstler-Dezitor“.



Luise Sellar-Wolter.

— 845 —



Friedrich Bernsheim.

— 848 —

der böhmischen Volksmusik anlehnt. — Die Universitäten von Prag und Cambridge verliehen D. den Dokortitel.

804. **van Dyk**, Ernest, berühmter Tenor, geb. am 2. April 1861 zu Antwerpen, studierte Jura an den Universitäten zu Löwen und Brüssel und war zuerst Journalist in Paris. Seine musikalischen Studien machte er unter Leitung von Callaerts Lamoureux, Massenet und Chabrier. Er debütierte 1887 in Paris als Lohengrin, sang 1892 mit durchschlagendem Erfolge in Bayreuth den Parsifal, und ist seit zehn Jahren als Heldentenor an der Wiener Hofoper. v. D., der in London, Petersburg, Brüssel, Amsterdam, New York, Chicago u. s. w. gastierte, ist namentlich ein hervorragender Wagnerfänger. Mehr noch als durch seine glänzenden Stimmittel interessiert er durch seine bedeutende schauspielerische Gestaltungskraft. Er ist k. u. k. Kammerfänger, Ritter zahlreicher Orden u. s. w.

805. **Eddy**, Clarence, Orgelvirtuose, geb. am 30. Januar 1851 zu Greenfield im Staate Massachusetts, kam 1871 nach Deutschland und wurde Schüler von Prof. Haupt in Berlin. E. bekleidete das Amt eines Organisten an der Hauptkirche in Chicago und ist 1877 Direktor der Hersey-Musikschule. E. konzertiert in Amerika mit vielem Erfolg und hat eine verbreitete Sammlung von Orgelkompositionen herausgegeben.

806. **Chrlisch**, Heinrich, Pianist und Musikschriststeller, geb. am 6. Oktober 1822

in Wien, genoss den Unterricht Gensels und Thalbergs. Als Klaviervirtuose zeichnete er sich durch elegante Technik und große Feinheit des Vortrages aus und trat mit Erfolg namentlich als Beethoven-Interpret auf. In den fünfziger Jahren war G. Hospianist beim König von Hannover, ging dann nach Wiesbaden, England und Frankfurt a. M. und lebt seit 1862 in Berlin. Hier war er 1864—72 Lehrer des Klavierspiels am Sternschen Konservatorium und bildete, wie in seiner Zeit in die neueste Zeit fortgesetzten Privatthätigkeit, eine Reihe tüchtiger und hervorragender Pianisten heran. 1876 erhielt er den Professortitel. Außer einem Klavierkonzert sind Etüden, Variationen und Uebersetzungen seiner Komposition bekannt geworden. Als Schriftsteller ist E., abgesehen von seinen Romanen, kritisch, feuilletonistisch und musikwissenschaftlich tätig gewesen. Genannt seien „Musik-Aesthetik von Kant bis auf die Gegenwart“ (1831), „Die Uebersetzungen in Beethovens und Bachs Klavierwerken“, sowie die Essaysammlungen „Schlaglichter und Schlagschatten“, „Aus allen Tonarten“ und „Modernes Musikleben“.

807. **Edering**, Bram, Violinist, geb. am 8. Juli 1865 in Groningen in Holland. Seine Lehrer waren Poortmann in Groningen, Jeno Hubay in Brüssel und Joachim in Berlin. In Budapest wirkte er als Lehrer am Konservatorium und als

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.



Estka Gerfler.

— 849 —



Carl Sillmeister.

— 852 —

Wasschiff im Huban-Popper-Quartett.
Nach kürzerer Thätigkeit als Konzertmeister
am Berliner Philharmonischen Orchester
trat er in die Meininger Hofkapelle ein,
wo er als Solist und Konzertmeister mit
Auszeichnung angehört.

808. **Elmblad, Johannes**, Bassist,
geb. am 29. August 1853 in Stockholm,
war für das Studium der Theologie be-
stimmt. Seine Patin, Jenny Lind, machte
ihn auf seine stimmliche Begabung auf-
merksam und erweckte in ihm die Lust,
Sänger zu werden. Er studierte, zunächst
nur zu seinem Vergnügen, vom Jahre 1874
ab Gesang bei Stodhåusen und später bei
Garcia. Seine umfangreiche, markige Bas-
stimme, nicht weniger seine athletische Ge-
stalt erregten das Interesse Wagners, der
ihn 1876 den Donner im Rheingold singen
lassen wollte. Aber E.'s Vater, der Pro-
fessor der Theologie war, versagte die Ein-
willigung. Erst 1880 konnte E. seinen
Wunsch, zur Bühne zu gehen, erfüllen und
war zunächst in Dresden, dann in Prag,
Hannover, Breslau und Berlin engagiert.
Er machte eine Tournee durch Amerika mit
und sang in London in den Richter-Kon-
zerten. 1896 wurde er nach Bayreuth en-
gagiert für den Hajner, eine Partie, die
er fortan bei den Festspielen inne hat
und mit äußerster Charakteristik zu Gehör
bringt. Ueberhaupt ist es das individuelle
Gepräge, das er infolge seiner eminenten
sängerischen Begabung seinen Figuren

zu geben vermag, was seine Darstellung
besonders auszeichnet. Seit 1897 ist E. der
artistische Leiter des Hoftheaters in Stock-
holm.

809. **Engel, Pierre-Emile**, berühmter
Tenor, geb. 15. Februar 1847 in Paris,
studierte 4 Jahre an der Gesangsschule von
Duprez. 1865 debütierte er am Théâtre
Italien, ging 1868 nach Neu-Orléans und
kehrte nach mehrjähriger Thätigkeit in der
Provinz nach Paris zurück, wo er 1877 bis
1879 an der Komischen Oper engagiert war.
1879—1885 unternahm E. Gastspielreisen
ins Ausland, 1885—1889 gehörte er dem
Théâtre de la Monnaie in Brüssel an,
1894—1895 vorübergehend der Oper in Genf.
Seit 1889 lebt E. in Paris und ist bald
an der Großen, bald an der Komischen
Oper, auch im Opéra, sowie in großen Kon-
zerten aufgetreten.

810. **Erdmannsdörfer, Max**, Kapell-
meister, geb. am 14. Juni 1848 in Nürnberg,
absolvierte seine musikalischen Studien in
Leipzig (Konservatorium) und unter Nitz
in Dresden. 1871—80 als Hofkapellmeister
in Sondershausen wußte er in den „Loh-
konzerten“ besonders die neuere Richtung
zur Geltung zu bringen. 1882—89 leitete
E. in Moskau die Konzerte der kaiserl.
Musikgesellschaft, und von 1885 ab einen
Studenten-Orchesterverein. 1889 siedelte
er nach Bremen über, wo er als Dirigent
der Philharmonischen Konzerte und der
Singschule zu hohem Ansehen gelangte.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Umberto Giordano.

— 853 —



Karl Blasenapp.

— 854 —

1896 wurde er an die Hofoper nach München berufen, der er bis 1899 angehörte. Als Komponist wendete sich G. mit Vorliebe Märchenstoffen zu („Prinzessin Ase“, „Schneewittchen“ u. s. w.), die er in der Form von Chorwerken mit Solt und Orchester behandelt hat.

811. Erdmannsdorfer-Fichtner, Pauline, Gattin des vorigen, geb. am 28. Juni 1847 in Wien, war eine Schülerin Liszts, bei dem sie 1870—71 in Weimar studierte, P. F. hat sich einen Namen als ausgezeichnete Pianistin gemacht. Sie wurde zur Großh. Weimarischen und Darmstädtischen Hofpianistin ernannt; in der letzten Zeit ist sie nur selten öffentlich aufgetreten.

812. Ernst, Heinrich, Sohn der gezeierten ungarischen Sängerin Josephine Ernst-Kayser in Pest und Neffe des Violinvirtuosen Franz Anton Ernst, geb. am 19. Sept. 1846 in Dresden, war Schüler des Pester Konservatoriums, auf dem er neben theoretischen Studien namentlich Violinspiel und Gesang betrieb. 1872 wurde er als Baritonist an das Stadttheater in Leipzig engagiert. Hier entwickelte sich seine Stimme nach der Höhe, und F. Rebling bildete ihn zum Tenor um. 1875 kam E. an die Berliner Hofoper und wirkte hier zuerst als lyrischer, dann als Heldentenor. Man schätzte den vornehmen Charakter seiner Darbietungen, sein feuriges und tiefes Empfinden, und unter dem vorbildlichen Einfluß der mächtigen künst-

lerischen Persönlichkeit Niemanns entwickelten sich seine natürlichen Gaben, besonders seitdem er durch erneutes Studium bei Luise Nees in Berlin die volle Herrschaft über seine stimmlichen Mittel gewonnen hatte, zu immer größerer Bedeutung. Er manche große Rolle, wie noch zuletzt bei Siegfried, fand durch ihn in Berlin die erste Verkörperung. Von Berlin ging E. an das Hoftheater in Schwerin, wo er gegenwärtig noch als Gast in den großen Wagnerpartien auftritt. Eine reiche Gastspielthätigkeit führte ihn n. a. nach Wien, Hannover, Budapest, Riga und Hamburg.

813. Essipoff, Annette, hervorragende Pianistin, geb. am 1. Februar 1851 in Petersburg. Ihren ersten Unterricht leitete Wielopolzki; darauf wurde sie am Petersburger Konservatorium Schülerin Leschetizkis, dem sie nach Wien folgte, und dessen Gattin sie seit 1880 ist. A. E. tritt seit ca. 1870 in Konzerten auf; sie feierte zuerst in Rußland Triumphe, ging 1874 nach London und Paris, 1876 nach Amerika und begründete auch in Deutschland ihren Ruf als ebenso geistreiche wie temperamentvolle Spielerin. Unter den großen Pianistinnen ist sie die weiblichste; darin beruhen ihre Fehler wie ihre Vorzüge. A. E. lebt mit ihrem Gatten in Wien.

814. Ettinger, Rose, Koloratur-
sängerin, geb. am 10. Febr. 1877 in Dresden im Staate Illinois, zeigte schon als Kind eine auffällige stimmliche Begabung. Sings-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Lula Smeiner.

— 856 —



Emil Göhe.

— 857 —



Herzog-Eddy in Chicago war ihre erste
Lehrerin, später studierte sie in Paris bei
der Marchesi. M. C. trat zuerst in Berlin
auf, wo sie im Jahre 1897 durch ihre
kleine, aber süße Stimme, ihre phäno-
menale Höhe und die zierliche Koloratur-
gewandtheit das Interesse der Musikwelt
erregte. Sie unternahm darauf erfolg-
reiche Konzertreisen durch Deutschland, Rus-
land und Holland und lebt jetzt in Paris.

815. Gweyk, Arthur van, Konzerts-
sänger (Baritonist), geb. am 27. Mai 1866
in Milwaukee, im Staate Wisconsin. 1890
kam er nach Berlin und wurde Schüler
von Felix Schmidt. v. G. hat sich in kur-
zer Zeit eine geachtete Stellung unter den
jüngeren Sängern verschafft; sein klang-
voller, edel gefärbter Bariton, sein ein-
dringlicher und mannigfach belebter Vor-
trag kommen im Oratorium wie im Liede
der Wirkung seines Gesanges zu statten.
Vorzugsweise ist die Uneigenmütigkeit, mit
der v. G. in seinen Lieder- und Balladen-
abenden für die Kompositionen jüngerer
Komponisten eintritt. v. G. lebt in Berlin.

816. Galiero, Nina, Sängerin, geb.
am 10. April 1878 in Neapel, wurde von
Ame. Gabriele Kraus ausgebildet. In
Paris, London, Liverpool, in der Schweiz
und in verschiedenen Städten Deutschlands
(Wien, Frankfurt a. M. etc.) ist sie als Konzerts-
sängerin mit bedeutendem Erfolge auf-
getreten. N. G. lebt jetzt in Genf.

817. Falt-Mehlig, Anna, fgl. württ.

Sopranistin, geb. 11. Juni 1846 in Stuttgart,
war auf dem dortigen Konservatorium Schü-
lerin von Professor Dr. Lebert. Später stu-
dierte sie noch 3 Monate bei Lijst in Weimar.
Nach Vollendung ihrer Studien trat sie in
Deutschland und England als Solistin auf.
In Amerika war sie vier Jahre hindurch
von dem berühmten Thomasschen Orchester
engagiert und dehnte ihre Reise nach San
Francisco, Oregon und Portland aus. In
New York wurde F. zum Ehrenmitglied
der Philharmonischen Konzerte ernannt.
1880 verheiratete sie sich nach Antwerpen,
ohne jedoch ihren Beruf als Künstlerin
aufzugeben. F.-M. wurde vom König von
Württemberg durch die Verleihung der Me-
daille für Kunst und Wissenschaft und der
goldenen Medaille ausgezeichnet.

818. Faure, Jean Baptiste, berühm-
ter französischer Bariton, geb. am 15. Januar
1830 in Moulins (Allier), war 1843 bis
1852 Schüler des Konservatoriums. Er
debütierte an der Komischen Oper als Pyg-
malion in der Galathée und freierte im
Jahre 1859 den Hoël in Meyerbeers Dinorah.
Von 1861-1876 war er eines der gefeiertsten
Mitglieder der Großen Oper und sang hier alle
ersten Baritonpartien. Während der Kriegs-
unruhen 1870-71 begab er sich nach London
und Petersburg. Nach 1876 unternahm er
noch mehrere Gaspieldreisen ins Ausland
und trat vielfach in Konzerten auf. F. ist
Chevalier de la Légion d'Honneur,
Ritter hoher Orden etc. 1857 wurde er

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“



Marie Göke.

— 858 —



Karl Goldmark.

— 859 —

zum Professor am Konservatorium ernannt, 1886 veröffentlichte er sein Werk: La Voix et le Chant. F. lebt in Paris.

819. **Fessler**, Eduard, ausgezeichnete Baritonist, wurde am 5. Oktober 1841 in Neuburg a. D. in Bayern geboren und im Münchener Konservatorium unter Franz Hauser ausgebildet. F. war an den Theatern von Koburg-Gotha, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Zürich in ersten Stellungen thätig und ist großh. heffischer Kammerfänger. Gastspiele und Konzertreisen führten ihn durch Deutschland, Belgien und die Schweiz, und überall machte sein edles, markiges Organ, seine meisterhafte Behandlung der Sprache und seine charakteristische Darstellung den gleichen Eindruck. F. war ein hervorragender Vertreter der Wagnerischen und Marschnerischen Gestalten. Er lebt seit seinem Rücktritt von der Bühne als Gesanglehrer und Konzertsänger in Berlin. F. ist der Professorititel verliehen.

820. **Francon-Davies**, D., Opern- und Dratorienfänger, entstammt einer alten feltischen Familie. Er studierte Theologie auf der Universität Oxford; sein schöner Bariton bestimmte ihn jedoch, seinen Beruf aufzugeben und Musiker zu werden. Die großen Erfolge, die er bei seinem Auftreten im Covent-Garden- und Drury Lane-Theater in London errang, brachten ihm ein Engagement für die Philharmonischen Konzerte in New York ein, die damals Anton Seidl dirigierte.

In New York, Boston, Chicago und Cincinnati war Fr.-D. zu wiederholten malen der künstlerische Mittelpunkt der großen Musikfeste. Trotzdem Fr.-D. gerade als Dratorienfänger (i. S. in der Titelpartie des „Elias“) so Hervorragendes leistet, beabsichtigt er, sich wieder der Bühne zuzuwenden.

821. **Fiedler**, Max, hervorragender Dirigent, geb. am 31. Dezember 1859 in St. tau. Seine Ausbildung verdankte er seinem Vater, später dem Leipziger Konservatorium, dessen Schüler er 1877—80 als Stipendiat der Holstein-Stiftung war. F. wurde zuerst als Pianist bekannt. In Hamburg wirkte er seit 1882 als Lehrer am Konservatorium. Erst seit 1894 tritt er durch seine Dirigenteneleistungen in der Vordergründ. In eigenen Orchesterkonzerten in Hamburg, Berlin und Madrid befandete F. eine ungewöhnlich starke Begabung; er interessiert am Pult ebenso sehr durch die durchgegeistete musikalische Auffassung der Werke wie durch sein Temperament und seine auf das Orchester ausgeübte Suggestivkraft. F. hat eine Symphonie und andere Orchesterwerke, Kammermusik, Klavierstücke und Lieder veröffentlicht, die den vortrefflichen Musikern befunden.

822. **Finkenstein**, Feiffa, Altistin, geb. am 22. März 1865 zu Seni in Russland, empfing ihre erste Ausbildung auf der Hochschule zu Berlin von Professor

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Heinrich Grahl.

— 864 —



Pelagie Dreef-Andriessen.

— 865 —



Engel und Frau Schulzen von Asten. Später vervollkommnete sie ihre Gesangs-kunst bei Frau Viardot-Garcia. Nach mehrjähriger Thätigkeit als erste Altistin am Hoftheater zu Darmstadt, wo sie zur groß. heftigen Kammerfängerin ernannt wurde, unternahm sie von 1891 ab größere Konzertreisen, die ihren Ruf auch als Liebesfängerin begründet haben. Mit einer gleichmäßig schönen und starken Stimme verband F. F. auf der Bühne eine große Energie des dramatischen Ausdrucks. Sie lebt in Breslau.

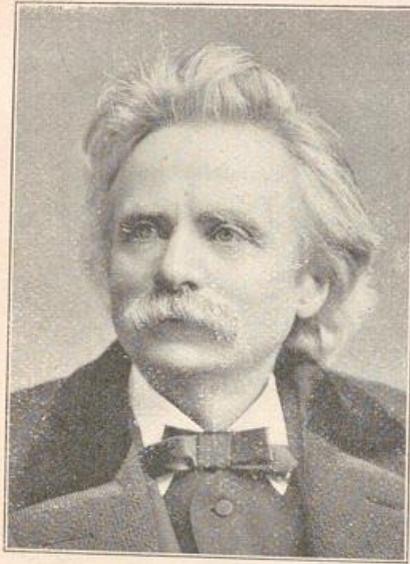
823. Fischer, Franz, Kapellmeister, geb. am 29. Juli 1849 in München, Schüler von Hippolyt Müller, bildete sich zunächst zum Cellovirtuosen aus. Als Solocellisten der Bayer. Oper lernte ihn Hans Richter kennen und empfahl ihn nach München und Bay-reuth. Wagner gewann Interesse für den begabten und begeisterungsfähigen jungen Musiker, stellte ihn 1876 als Chordirektor der Mädelungenaufführungen an und ver-schaffte ihm den Hofkapellmeisterposten in Mannheim (1877—79). Von dort wurde F. nach München an die Hofoper berufen, wo er seitdem als hervorragender Dirigent thätig ist und sich auch an der Leitung der Akademietonzerie mit enormem Erfolge be-teiligt hat. F. ist ein Meister im Partitur-spiel, speziell in der klavieristischen Dar-stellung der Wagnerschen Werke, 1899 diri-gierte er in Bayreuth den Parsival.

824. Fleischer, Oskar, Musikforscher,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

geb. am 1. Nov. 1856 in Zörbig, Prov. Sach-sen, promovierte auf der Universität Halle zum Philologen, wandte sich dann in Ber-lin unter Spittas Leitung dem musik-wissenschaftlichen Studium zu, und nahm gleichzeitig Musikunterricht bei Frz. Schulz. Im Jahre 1886 begab er sich als Stipen-diat der preussischen Regierung auf zwei Jahre nach Italien. Von dort zurückge-kehrt, wurde er Vorsteher der kgl. Samm-lung alter Musikinstrumente in Berlin, in welchem Amte er sich namentlich auf der Wiener Musikausstellung im Jahre 1892 als ständiger Vertreter des deutschen Reichs-ausschusses verdient gemacht hat. 1892 habilitierte sich F. an der Universität zu Berlin als Privatdozent und wurde 1896 a.o. Professor der Musikwissenschaft. Das Spezialgebiet F.'s ist die ältere Musik-geschichte, im besondern das frühere Mittel-alter. Mit seinen „Neumenstudien“ (1897 bis 1898), seine bedeutendste Publikation, hat er sich ein bleibendes Verdienst um die Erforschung der unübersetzten Notens-chrift erworben.

825. Fleischer-Edel, Katharina Sopranistin, geb. am 27. Sept. 1873 in Mülheim a. Ruhr, genoss ihre musikalische Ausbildung in Köln und Dresden bei August Jffert. F.-E. war erst an der kgl. Hofoper in Dresden und ist jetzt ein hervorragen-des Mitglied des Stadttheaters in Ham-burg. Ihre üppige, wohlgeschulte Stimme und der musikalisch intelligente Vortrag



Edvard Grieg.

— 867 —



Léon Grizinger.

— 868 —

machen sie zu einer beachtenswerten dramatischen Sängerin.

826. *Förster, Anton, Pianist. Berlin.

827. *Fohström, Alma, in Petersburg am kaiserl. Theater.

828. *Frank, Kati, Altistin. München.

829. Franke, F. W., Organist, geb. am 21. Juni 1862 in Barmen, erhielt seine Ausbildung in Berlin an der kgl. Hochschule für Musik. Haupt, Bargiel und Barth waren seine Lehrer. Seine Wirksamkeit als Organist begann F. in Stralsund und in Breez in Holstein. Darauf ließ er sich in Cöln nieder, und ist hier als Lehrer am Konservatorium und als Organist der Gürzenich-Konzerte und in Düsseldorf als Organist der Tonhallen-Konzerte mit bestem Erfolge thätig.

830. Frauscher, Moritz, geb. 1861 in Mattighafen in Ober-Oesterreich, studierte zuerst Jura in Wien und Graz. Seine Gesangsstudien leitete Professor Johann Nef in Wien. F.'s hauptsächlichste Engagements waren Dresden, Antwerpen, Brüssel, Bremen, Breslau, Prag und Stuttgart; seine Gastspiele führten ihn nach Hannover, Berlin, Karlsruhe, München, Leipzig, Wien und Cassel. Im Jahre 1892 sang er in Bayreuth den Pogner. F., der auch als Lieder- und Oratorien-sänger wirkt, ist von 1899 ab an die Wiener Hofoper engagiert.

831. Freund, Robert, der hervorragendste Pianist der Schweiz, ist ungarischer Abstammung, geb. 7. April 1852 in Buda-

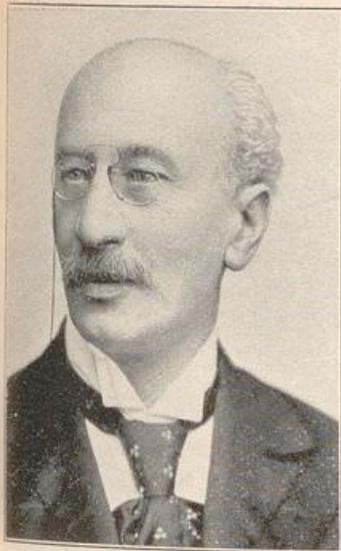
pest. Er studierte bei Moscheles und Cecchi in Leipzig, in Berlin bei Taubig, und wurde nach seiner Rückkehr in Budapest Schüler von F. Liszt. F. ließ sich dann in Zürich nieder, wo er als Solist, als Mitglied der Hegarschen Kammermusik-Vereinigung und als angesehenen Lehrer des Klavierspiels andauernd eine fruchtbare Thätigkeit entfaltete.

832. *Fricke, August, Hofopernsänger. Stuttgart.

833. Friedrichs, Friedrich (eigentlich Friedrich Cristofle), geb. 1849, war Tischler, dann lange Jahre Schauspieler an kleineren Theatern, bis man 1888 in Nürnberg seine Stimme entdeckte. Seinen Ruhm verdankt er der meisterhaften Ausarbeitung und Darstellung des Bedmesser und des Alberich, mit denen er zuerst in Bayreuth 1888 bezw. 1896 Aufsehen erregte. Als unbestritten bedeutendster Vertreter dieser Partien ist F., der in Bremen engagiert ist, häufig der Gast der ersten Opernbühnen gewesen.

834. Friedheim, Arthur, hervorragender Lisztspieler, geb. 26. Oktober 1860 in Petersburg, war zuerst als Kapellmeister an den Bühnen kleinerer Städte thätig. Trotzdem hatte er sich pianistisch so weit entwickelt, daß, als er nach Weimar kam, ihn Liszt zum Schüler annahm. Fr. eignete sich eine bedeutende, ganz individuelle Klavier-technik an und widmet sich seitdem dem Virtuosenberufe. F. lebt in New York.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



J. M. Grün.

— 869 —



Alfred Grünfeld.

— 870 —



835. **Friedländer, Max, Dr.**, Musikforscher, Schriftsteller und Gesangspädagoge, geb. am 12. Okt. 1852 in Brieg in Schlesien, konnte sich erst nach längeren Kämpfen der Musik widmen. Unter Manuel Garcia in London, später bei Stockhausen in Frankfurt a. M. bildete er sich zum Konzertsänger aus und erregte durch die Schönheit seiner Stimmittel (Baßbariton), nicht weniger durch seinen vornehm musikalischen Vortrag in England und Deutschland Aufsehen. Nach 23jährigem Aufenthalt in Frankfurt und häufigen Konzertreisen ließ sich F. in Berlin nieder und begann unter Ch. Spittas Leitung sich fachwissenschaftlichen Studien zuzuwenden. 1887 promovierte er auf der Universität Rostock zum Dr. phil. und habilitierte sich 1895 mit einer Arbeit über die Plica als Privatdozent an der Berliner Universität. Was seinen Vorträgen, die er zugleich als Lektor am Viktoria-Gyzeum in Berlin, vielfach auch auswärts auf Einladung wissenschaftlicher Vereine und Korporationen hält, besondere Anziehungskraft verleiht, sind die praktischen Demonstrationen, mit denen F. sie als ausübender Künstler zu beleben vermag. Wie hier in der mündlichen Lehre, so vertritt F. auch in seinen Schriften mit Recht den Standpunkt, daß es ein lebensdiges Objekt ist, mit dem die Kunstwissenschaft zu thun hat, und erweckt so mit dem Verständnis in seinen Schülern zugleich die auch dem Forscher geziemende Achtung vor

dem Kunstwerk. Ein solches Wirken kann nur dazu beitragen, die noch junge Disziplin der Musikwissenschaft vor Abwegen zu bewahren. F., der seine Forschungen der neueren Musikgeschichte, im besonderen dem Leben und Schaffen Franz Schuberts zugewendet hat, gab eine sorgfältig revidierte Gesamtausgabe der Lieder dieses Meisters heraus. Außerdem veröffentlichte er eine Sammlung deutscher Volkslieder und in Aufsätzen und Monographien interessante musikalische und litterarische Funde, besorgte eine nach den Manuskripten und den ersten Drucken revidierte Ausgabe der Lieder Beethovens, Mendelssohns und Schumanns, war Mitarbeiter der „Stockhausenschen Gesangstechnik“ und stellte ein kritisch gesichtetes und mit historischen Daten versehenes Kommerzbuch zusammen. F. ist mit der Herausgabe von Goethes Nachlaß, soweit er sich auf Musik bezieht, betraut; eine umfassende „Geschichte des deutschen Liedes“ ist noch Manuskript.

836. **Fuchs, Anton**, Baritonist, geb. am 29. Jan. 1849 in München, betrieb auf der dortigen Musikschule bei den Professoren Hey und Willner seine gesanglichen und allgemein musikalischen Studien. Nach ihrer Vollendung wurde er an die Münchener Hofoper engagiert, als Vertreter erster Baritonpartien; 1880 wurde er zum Regisseur, 1885 zum Kammerjänger und 1893 zum Oberregisseur ernannt. Seit dem Jahre 1882 wirkt F. in Bayreuth mit,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Heinrich Grünfeld.

— 871 —



Wilhelm Grünig.

— 872 —

erst als Sänger, dann als ständiger Regisseur. Er führt jetzt bei den Festspielen die gesamte Oberleitung und hat bei dieser Gelegenheit seine glänzende Begabung für die Kunst der Inszenierung dargehan.

837. **Fuchs, Johann Nepomuk**, Kapellmeister, geb. am 5. Mai 1842 in Frauenthal in Steiermark, bezog die Wiener Universität als Student der Philosophie und bildete sich zugleich bei Sechter zu einem tüchtigen Musiker aus. 22 Jahre alt, kam er als Kapellmeister nach Preßburg und verfolgte von dort aus die Dirigentenkarriere mit steigendem Erfolge. Nach mehrjähriger Thätigkeit in Cöln, Hamburg und am Carolatheater in Leipzig wurde er 1880 an die Wiener Hofoper engagiert. Geachtet als Dirigent, lebt F. seitdem in der Eigenschaft eines k. k. Hofkapellmeisters in Wien. Er schrieb eine eigene Oper „Zingara“ (1872) und gewann einige ältere Werke (Händels „Almira“, Glucks „Vestrogene Klavi“, Schuberts „Alfonso und Estrella“ und Mozarts „Bastien und Bastienne“ und „Pinta giardiniera“) durch Neubearbeitungen der modernen Bühne.

838. **Fuchs, Robert**, Bruder d. Wiener Hofkapellmeisters und Schüler Dessofs, geb. am 16. Jan. 1847 in Frauenthal in Steiermark, ist seit 1875 Lehrer der Komposition und des Kontrapunktes am Wiener Konservatorium. Er schrieb Symphonien und Serenaden, verschiedene Kammermusikwerke, ein Klavierkonzert, eine Messe, zwei

Opern, Klavierstücke und Lieder. Am bekanntesten und am meisten geschätzt sind seine Serenaden für Streichorchester.

839. **Fumagalli, Maria Leone**, namhafter italienischer Bühnenjänger (Baritonist), geb. am 4. September 1864 in Mailand, ist Schüler von Professor Cima. Von Mailand aus ging er, um sich weiter zu bilden, nach Paris und Wien. F. gehört keinem Theater als Mitglied an, und beschränkt sich auf Gastspiele, die ihn durch Italien, Deutschland, Spanien, bis nach England und Amerika geführt haben. F. ist namentlich als Darsteller interessant, ein virtuoser Vertreter der neutralistischen realistischen Richtung. Unter seinen Rollen, die stets aufs geistreichste durchdacht und mit größter Sorgfalt ausgearbeitet sind, ist der Zampa, der Hamlet und der Hippolyto besonders hervorzuheben.

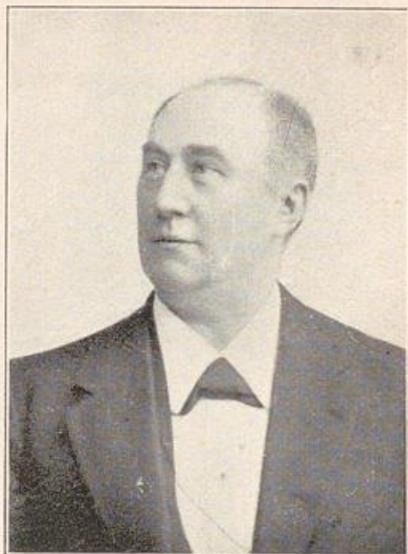
840. **Gabrilowitsch, Ossip**, vielversprechender Pianist, geb. am 26. Jan. 1878 in St. Petersburg, widmete sich auf dem dortigen Konservatorium unter Leitung Professor Tolstoffs dem Studium des Klavierspiels. Sein großer Eifer und sein ernstes Streben machten ihn bald zum besonderen Liebling Anton Rubinssteins, dem damaligen Direktor des Konservatoriums. Als er 16 Jahre alt war, wurde ihm der Rubinssteinspreis zugesprochen. In Wien setzte er bei Leschetizki seine Studien fort (1894 bis 1896). Im Oktober 1896 trat er zum erstenmal in Berlin auf, und hier wie in Oester-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Friedrich Brühmacker.

— 873 —



Heinrich Gudenus.

— 874 —

reich, Rußland, England, Schweden u. s. w. erregte der junge Künstler ungemeines Aufsehen durch die meisterhafte Technik, den temperamentvollen Vortrag, und die Weichheit und Fülle seines Tones. G. trägt in seinen Konzerten auch eigene Kompositionen vor.

841. **Gadsch, Johanna**, Sopranistin, in Deutschland geboren, hat sich ihren Namen hauptsächlich in Amerika gemacht. Im Metropolitan-Theater zu New York debütierte sie in der deutschen Oper unter Damrosch als Brünnhilde, und trat dann auch in den übrigen Wagnerschen Rollen, Sieglinde, Senta, Eva, Elsa und Elisabeth auf. In allen großen Städten der Vereinigten Staaten und Kanadas hat sie nicht nur auf der Bühne, sondern auch in Konzerten und Oratorienaufführungen speziell auf den Worcester Musikfesten große Erfolge errungen. 1899 trat sie zum erstenmal am Covent Garden in London auf, und sang im selben Jahre das Cochen in Bayreuth.

842. **Gautenberg, Heinrich**, hervorragender Fagottist, geb. am 29. November 1823 in Berlin, erhielt von seinem zwölften Jahre ab Unterricht und trat schon mit sechzehn Jahren in die Accessistenklasse der kgl. Kapelle als Schüler des Kammermusiklers Julius Gabrielst. 1841 wurde er erster Fagottist des Musikcorps des Kaiser Alexander Regiments und der von seinem Vater, Karl Liebig, gebildeten Streichkapelle. G. gehörte von 1860 bis zu seiner

Pensionierung im Jahre 1893 der königl. Kapelle als Kammermusiker an und machte sich als vortrefflicher Künstler nicht weniger wie durch seine technische Meisterschaft einen hochgeehrten Namen. Seit 1872 wirkte er als Lehrer an der kgl. Hochschule. G., der 1891 das Jubiläum seines fünfzigjährigen Staatsdienstes feiern konnte, erhielt als Erster den Titel Kammervirtuos, ist Inhaber des Kronenordens und des roten Adlerordens 4. Klasse 2c. G. lebt in Friedenau bei Berlin.

843. **Garcia, Manuel**, der Sohn und künstlerische Erbe des alten Manuel del Popolo Garcia und Bruder der Malibran und Pauline Viardot, geb. am 17. März 1805 in Madrid, erhielt seine musikalische Erziehung von seinem Vater. In Paris, wohin die Familie von Neapel überstiedelte, nahm er bei Fétis Unterricht in der Komposition und ging dann als Bühnensänger mit seinem Vater nach London, New-York und Mexiko. Da seine Bassstimme indessen nicht sonderliche Qualitäten aufwies, zog sich G. schon 1829 von der Bühne zurück und widmete sich in Paris ganz der Lehrthätigkeit. Er begann seine Forschungen auf stimmphysiologischem Gebiete, die ihn 1855 zur Entdeckung des Kehlkopfspiegels führten, und mit denen er eine Reform der Gesangspädagogik anstrebte. Während bis dahin die Stimmbildung nur empirisch, durch Ueberlieferungen und den musikalischen Geschmack geregelt ausgeübt

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.



Ellen Sulbranson.

— 876 —



Eugen Dura.

— 877 —

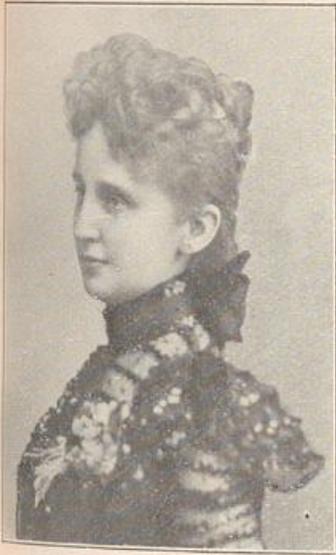
wurde, suchte G. feststehende Gesetze dafür zu finden und eine wissenschaftlich begründete Gesangslehre aufzustellen. Er klärte das Verhältnis der Register auf, verwarf die Uebung des Schwelltones für Anfänger, machte der unsinnigen Beschränkung des Vokalisierens auf dem Buchstaben a ein Ende u. c. c. Somit hat sich G. nicht nur durch Heranbildung einer großen Reihe namhafter Künstler ein Verdienst erworben, sondern er ist auch von dauerndem Einfluß auf die Entwicklung der Gesangspädagogik gewesen. Im Jahre 1840 überreichte er seine Schrift „Mémoire sur la voix humaine“ der Akademie in Paris, und wurde daraufhin zum Professor am Konservatorium ernannt. Als solcher verfaßte er den „Traité complet de l'art du chant“ (2 Teile, Paris 1847), eine vorzügliche Gesangslehre, die auf der Grundlage der altitalienischen Schule aufgebaut ist und alle Ergebnisse seiner Forschungen enthält. 1850 verlegte G. seinen Wohnsitz nach London und war dort noch lange als Gesangslehrer thätig. Zu seinen berühmtesten Schülern gehören Jenny Lind, Johanna Wagner, seine Gattin Eugénie Garcia und Julius Stockhausen. G. lebt jetzt hochbetagt in Paris.

844. **Geißler, Paul**, geb. am 10. Aug. 1856 in Stolp in Pommern, studierte bei Constantin Decker (einem Schüler Dehn's), in seiner Vaterstadt, bei dem Kantor Grabowsky in Marienburg und war dann

Schüler Prof. Oskar Paul's und Anton Seibls in Leipzig. Nachdem er am Leipziger Stadttheater und auf den Wagner-tourneen Angelo Neumann's Korrespondenzdienste geleistet hatte, wurde er Kapellmeister in Bremen. G. wandte sich dann der Komposition zu und trat nur noch gastierend als Dirigent in Lübeck und Hamburg auf. Er lebt in Berlin als Lehrer für dramatische Musik. Zu seinen Schülerinnen gehörte auch die geniale Katharina Klafsky. G. angeregt durch Rich. Wagner, steht in seinen ernsteren Opfern jenseit auf dem neu-deutschen Standpunkt, sucht aber in der Wahl der Stoffe und in der musikalischen Erfindung vollständigere Wege einzuschlagen. Auch eine ganze Reihe symphonischer Dichtungen hat G. komponiert.

845. **Geller-Wolter, Luise**, geb. am 27. März 1863 auf dem Rittergut Hohenborn in Hessen-Cassel, Opern- und Konzertsängerin, hat sich besonders als Letztere in den großen Oratorien-Aufführungen und Musikfesten Deutschlands, Oesterreichs, Hollands und der Schweiz einen bedeutenden Namen gemacht. Ihre schöne, umfangreiche Altstimme, ihr großes technisches Können und vor allem ihr stilvoller Vortrag kommen der ernsteren Konzertmusik besonders zu statten. Doch auch auf der Bühne, bei Gastspielen in Berlin, Wien, Hannover, Bremen, Leipzig, Mannheim, Magdeburg, Dessau und Cassel bewährte sich die Künstlerin in dem Grade, daß sie zu den Bäu-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Pauline de Haan-Manifarges.

— 879 —



Adolf Hagen.

— 881 —

ausgeführt in Bayreuth und zu den Wagner-Aufführungen in Amsterdam herangezogen wurde. Ihre Ausbildung verdankt sie Frau Gottmayer in Cassel und der Mathilde Marchesi in Paris. Sie lebt seit kurzem in Berlin, wo sie im Winter 1898/99 dem Oporensemble des Theaters des Westens zur besonderen Zierde gereichte.

846. **Gerardy, Jean**, einer der talentvollsten unter den jüngeren Cellovirtuosen, geb. am 6. Dezbr. 1878 in Lüttich. Sein Lehrer war Bellmann, ein Schüler Griegs. G. trat schon als Kind in England öffentlich auf und erregte Staunen durch die Größe seines Tones und die Sicherheit seines Spieles. Mit 13 Jahren kam er nach Dresden und machte sich von hier aus durch häufige Konzertreisen einen Namen in Deutschland. G. lebt in Spaa.

847. ***Verhäuser**, am Hoftheater in Karlsruhe.

848. **Gernsheim, Friedrich**, Komponist und Dirigent, geb. am 17. Juli 1839 in Worms. Den ersten Unterricht erhielt er von Rosenhain und J. C. Hauff in Frankfurt a. M. und studierte dann in Leipzig unter Moscheles, Hauptmann und Nieg. G. war noch sehr jung, als er sich schon zu einem virtuosen Klavierspieler ausgebildet hatte. Zugleich trat immer mehr seine kompositorische Begabung hervor, seine leichte Erfindung und sein Formtalent. Nach einem Aufenthalt in Paris ging G. 1861 als Musikdirektor nach Saar-

brücken; 1865 folgte er einem Rufe als Lehrer an das Konservatorium in Köln. Hier war er auch als Dirigent verschiedener Vereinigungen thätig, bis er 1874 die Direktorstelle der „Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst“ in Rotterdam annahm. Als Leiter des dortigen Konservatoriums, der Konzerte der Gesellschaft, zeitweilig auch der Oper wurde G. die Musikautorität Hollands und entfaltete siebzehn Jahre hindurch eine fruchtbare Wirksamkeit. 1890 wurde er nach dem Rücktritte Rudorffs Direktor des Sternschen Gesangvereins und lebt seitdem in Berlin, vorübergehend an der artistischen Leitung des Sternschen Konservatoriums beteiligt, auch als Lehrer der Komposition und des Klavierspiels thätig. Als Dirigent der großen Konzert- und Oratorien-Aufführungen des genannten Vereins bethätigt G. fortgesetzt seine eminenten Eigenschaften; am bedeutendsten jedoch spricht sich sein Musikertum in seinen Kompositionen aus. Auf instrumentalem Gebiete hat G. Werke von dauerndem Werte geschaffen: seine drei Symphonien, vor allem die in G moll, Klavier- und Streichquartette und Sonaten für Klavier und Violine. Außerdem hat er ein Violinonzert, eine Ouvertüre, Trios, Klavierwerke und Lieder veröffentlicht. Weniger eigenartig, doch ebenso fein und interessant ist G. in seinen Chorwerken „Salamis“, „Agrippina“, „Hafis“ (Liederzyklus für Solostimmen, Chor- und Kla-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Carl Haltr.

— 882 —



Mark Hambourg.

— 883 —

vierbegleitung) u. s. w. Ein Sprößling der romantischen Schule, hält G. in seiner künstlerischen Eigenart etwa die Mitte zwischen Mendelssohn und Brahms, stets vornehm und äußerst gewandt in der Form. G. ist Professor und Mitglied des Senats der kgl. Akademie der Künste.

849. Gerster, Etelka, gefeierte Gesangskünstlerin, stammt aus Ungarn und wurde zu Kaschau im Jahre 1856 geb. Am Konservatorium zu Wien erhielt sie ihre musikalische Ausbildung und war im Gesang Schülerin der Marchesi. Anfangs blieb ihre Thätigkeit als Bühnensängerin ohne sonderlichen Erfolg. Erst als sie 1877 nach Berlin kam und in der unter ungünstigen Auspicien begonnenen Stagione der italienischen Operngesellschaft Gardinis bei Kroll sang, erregte sie das größte Aufsehen. Der unendlich zarte, rührende, fast verklärte Ton ihrer Stimme, die phänomenale Reinheit ihrer Intonation und die an die großen Italienerinnen erinnernde Koloraturfähigkeit rissen die Berliner zu südllicher Begeisterung hin. Nach diesem sensationellen Erfolg war der Weltruhm G.'s mit einem Schlage begründet; wohin sie auf ihren weiten Fahrten kam, in ganz Deutschland und Oesterreich, in Italien, Spanien, Frankreich, Rußland, England und Amerika verschafften ihr die Wiedergabe der Nachtwandlerin, Lucia zc. die größten Triumphe. Auch im Liebe war ihr schlichter, herzlicher Vortrag von tiefgehender Wirkung. So

schnell wie der Stern G.'s aufleuchtete, so schnell verschwand er auch am Abendhimmel. Nach ihrer Rückkehr von Amerika ließ sich die Künstlerin nur selten hören; sie widmete sich der Behrthätigkeit und lebt jetzt als gesuchte und verdienstvolle Gesangspädagogin in Berlin.

850. Gevaert, François Auguste, Musikgelehrter und Komponist, geb. am 31. Juli 1828 zu Huyse in Belgien, war Schüler des Konservatoriums in Gent. Mit 15 Jahren bekleidete G. bereits ein Dozentenamt, und mit 19 Jahren war er ein preisgekrönter Komponist. Eine Anzahl und mehrere Opern erregten Aufmerksamkeit. Ueber Paris ging G. 1850 nach Spanien, später nach Italien und Deutschland und ließ sich nach kurzem Aufenthalt in Genua 1852 in Paris nieder. Hier brachte er eine Reihe dramatischer Werke mit Erfolg auf die Bühne und wurde 1867 Musikdirektor an der Großen Oper. Inzwischen hatte G. begonnen, sich der Musikwissenschaft zuzuwenden, in der er sich seinen eigentlichen Ruf begründen sollte. Von dem „Traité d'instrumentation“ (1863) bis zur „Histoire et théorie de la musique de l'antiquité“ und der epochemachenden Schrift „les origines du chant liturgique“ (1890) hat G. eine Reihe musiktheoretischer und historischer Werke veröffentlicht, die von größter Bedeutung sind. 1870 ging G. nach Brüssel und wurde hier nach Genesius Tobe Direktor des Konservatoriums.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Minnie Haut.

— 888 —



Robert Hausmann.

— 889 —

danach herausstellte, unter dem Namen einer „Wagner-Encyclopädie“ noch ein zweites ähnliches, nach Namen geordnetes Studienwerk folgen. Seit dem Jahre 1894 erscheint seine Wagner-Biographie in dritter, völlig umgearbeiteter Auflage („Das Leben Richard Wagners“), von welcher bis jetzt die drei ersten Bände vorliegen, während der vierte zur Zeit noch aussteht. Umfassende Kenntnis und eine streng sachliche Kritik sind die anerkannten Vorzüge der Glasenapp'schen Arbeiten. Glasenapp ist kais. russ. Staatsrat und Professor und lebt in Riga.

855. **Gleit, Karl**, Komponist, ist am 13. September 1862 zu Hizerode bei Cassel geboren. Seine musikalischen Studien begann er in der Lehre bei einem Stadtmusikdirektor, besuchte darauf das Leipziger Konservatorium und später die Musikschule in München. G. studierte dann in Berlin privatim weiter und ging bald seine eigenen Wege, die ihn auf den äußersten linken Flügel der jungen Komponisten führten. Ein Konzert mit eigenen Kompositionen erregte in Berlin Aufsehen und brachte ihm die Anerkennung eines starken, freilich noch unangeklärten Talentes. Im Winter 1898/99 führte Nikisch in der Philharmonie die symphonische Dichtung „Fata Morgana“ auf. Außer dieser hat G. geschrieben: „Ahasver“, „Venus und Bellona“, „Johs Kreis“, „Simson“ (alle für Orchester), „Gafbur und Signild“ (für Chor); ferner eine

Rhantafie für Klavier und Orchester „Zerlicher“, eine Violinsonate, das originale Sammelwerk „Künstlers Erdwallen“ und ca. 100 Lieder und Klavierstücke.

856. **Gmeiner, Luja**, geb. 16. August 1876 zu Kronstadt in Siebenbürgen, erhielt von ihrem 6. Lebensjahre an zunächst Unterricht im Violinspiel von Olga Grogowicz. Sie widmete sich aber dann dem Gesangstudium. wurde mit 16 Jahren Schülerin des Musikdirektors Rudolf Kuffel und ging ein Jahr später nach Wien zum Kammerfänger Gustav Walter. 1896 studierte sie noch einige Zeit bei der Hofoperfängerin Emilie Herzog in Berlin. L. G. erregte im Konzertsaal Aufsehen durch ihre hervorragend schöne Altstimme und ihre musikalische Vortragsweise. Freudsbringend für die Künstlerin war der persönliche Verkehr mit Johannes Brahms, dessen Liedern sie eine besonders verständnisvolle Interpretin geworden ist. L. G. lebt in Berlin.

857. **Göde, Emil**, hervorragender Tenorist, wurde am 19. Juli 1856 zu Leipzig geboren. Seine musikalische Ausbildung empfang er am Dresdener Konservatorium unter Leitung von Professor Gustav Scharte. G. begann seine künstlerische Laufbahn am Hoftheater in Dresden, dem er drei Jahre angehörte. Er war dann 9 Jahre als gefeierter Heldentenor Mitglied des Kölner Stadttheaters. Der helle und doch edle Klang seines ungewöhnlich kräftigen und

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Hugo Heermann.

— 890 —



Friedrich Hegar.

— 891 —



umfangreichen Organes und seine gewinnende, reichhaltig sich ausgebende Sangesfreudigkeit verschafften ihm sensationelle Erfolge. Ein Halsleiden unterbrach jedoch frühzeitig die künstlerische Thätigkeit G.'s. Seit 1890 wirkt er nur noch als Gast an allen großen Bühnen Deutschlands, Hollands, Australiens und der Schweiz, sowie im Konzerthaus. G. ist tgl. preuß. Kammeränger und lebt in Berlin.

858. Göke, Marie, hervorragende Altistin, geboren am 2. November 1865 in Berlin, erhielt ihre musikalische Ausbildung auf dem Sternschen Konservatorium; im Gesang waren Jenny Meyer und Hedwig Herzog ihre Lehrerinnen. Nach kurzer Wirksamkeit an der Berliner Oper ging M. G. an das Stadttheater in Hamburg und trat hier immer bedeutender hervor, besonders seit sie unter H. von Bülow, der sie durch sein Interesse auszeichnete, die Carmen gesungen hatte. Ihr edles ausdrucksvolles Organ, nach Charakter und Umfang mehr Mezzo Sopran als Alt, befähigt sie vornehmlich für alle dramatisch angelegten und getragenen Partien; aber auch das Komische und Pikante (Frau Reich, Dicks im Falstaff etc.) liegt ihrem Naturell. Nach vierjähriger Thätigkeit in Hamburg und nach einer zweijährigen Tournee durch Amerika kam M. G. 1892 wieder an die Berliner Hofoper, der sie seitdem als erste Altistin und bedeutende künstlerische Kraft angehört. In einer Reihe erfolgreicher

Neuschöpfungen hat sie hier auch ihre Gestaltungskraft bewährt. M. G. ist zugleich eine der wenigen Opernsängerinnen, die auch auf dem Gebiet des Lied- und Dramatengefanges wirklich heimisch sind.

859. Goldmark, Karl, geb. 18. Mai 1830 in Reszékely in Ungarn, ist eine der merkwürdigsten Künstlererscheinungen der Neuzeit. Nur fünf Monate genoss der Jüngling am Wiener Konservatorium Unterricht in der Harmonielehre und im Geigenpiel. Seine eigentliche Ausbildung verdankt er, ein vollständiger Autodidakt, sich selbst. Durch die Praxis gelangte er zur Meisterschaft. Man kann nicht sagen, daß diese Entwicklung ohne Nachteile für G. gewesen wäre; spät erst gelangte er zur Bedeutung, seine Produktion blieb eine sorgsame und nicht frei von Einseitigkeit. In den Jahren 1850—57 war G. als Geiger an verschiedenen Theatern Oesterreichs thätig. Nachdem er dann in einem Konzert in Wien eigene Werke mit Erfolg zur Aufführung gebracht hatte, lebte er von da ab lediglich seinem Schaffen. Die Ouvertüre zu „Sakuntala“ lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf ihn; die Oper „Die Königin von Saba“ begründete 1875 seinen Weltruf. Es folgten ihr die Opern „Merlin“ (1886), „Das Heimchen am Herd“ (1896) und neuerdings „Die Kriegsgefangene“. Für Orchester schrieb G. zwei Symphonien: „Ländliche Hochzeit“ und Nr. II in Es-dur, Scherzi und die Ouvertüren „Im Frühling“, „Penthesilea“,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Georg Henschel.

— 898 —



B. Lillian Henschel.

— 899 —

„Prometheus“ und „Sappho“. In der Kammermusik sind eine Violine, ein Klavierquintett, ein Streichquintett und Quartett, 2 Trios u. s. w. zu nennen; ferner ein Violinkonzert, Lieder und Chöre. Für größeren Chor setzte G. eine „Frühlingshymne“ und den 113. Psalm. In all diesen Werken zeigt sich G. geistreich und oft originell, wirklich bedeutend aber nur als musikalischer Kolorist. Er verfügt über einen an Makart gemahnenden Glanz und Reichtum der Farben; daher liegt sein Schwerpunkt auch im Instrumentalen. Einige seiner Ouvertüren sind geniale Orchesterstücke, von den Opern war nur die „Königin von Saba“ ein großer Dresser. Hier kam aufs glücklichste die Art des Stoffes dem Naturell des Komponisten entgegen, als dessen Persönlichstes man die Gabe bezeichnen muß, die Stimmung des Erotischen zu erzeugen. Orientalisch-fremdländisch, wenn nicht gesucht und bizarr (namentlich in der Harmonik) berührt seine Musik überall, wo sie charakteristisch ist; im übrigen steht keine große, eigene Persönlichkeit hinter seiner Erfindung. Im „Heimchen“ hat G. einen neuen Ton, den des Märchenhaften anzuschlagen versucht, aber auch mehr im Instrumentalen denn im Vokalen. Als Symphoniker kommt G. nicht ernstlich in Betracht; wohl aber hat er in der Kammermusik interessante und anmutige Gebilde geschaffen, und uner schöpft ist seine Tonphantasie an eigenartigen Klangeffekten. G. lebt in Wien.

860. **Goldschmidt**, Adelbert von, geb. 1853 in Wien, war Schüler des dortigen Konservatoriums. Sein Oratorium „Die sieben Todsünden“, zu dem Robert Hamerling ihm den Text dichtete, wurde 1875 in Berlin aufgeführt und verschaffte ihm den Ruf eines tüchtigen Komponisten. 1884 debütierte er in Leipzig mit der Oper „Heliandus“ auf der Bühne. Eine wichtige musikalische Persönlichkeit, die G. in Hamburg anonym zur Aufführung brachte, fand kein Verständnis.

861. **Gouvy**, Théodore, geb. 21. Juli 1822 zu Goffontaine bei Saarbrücken, ging 1840 nach Paris, um Jurisprudenz zu studieren. Er fesselte jedoch bald um und bildete sich durch Privatstudien zum Musiker aus. 1843 kam G. nach Berlin und machte von hier aus mit C. Eder eine Studienreise nach Italien. Die Frucht dieser Studien war eine Symphonie, die G. mit anderen Arbeiten nach seiner Rückkehr in Paris zur Aufführung brachte. Der Erfolg entschied sich für ihn und sein weiteres Streben. Es entstanden sechs andere Symphonien, Konzertovertüren, eine Soloszene für Bariton und Orchester, Sonaten, Kammermusik, Chöre, Lieder und Klavierstücke, in denen G. als ein treuer Schüler Mendelssohns erscheint. Von größerer Bedeutung sind seine Chorwerke: eine Messe, ein Requiem, ein Stabat mater, die dramatischen Szenen „Electra“, „Iphigénie auf Tauris“, „Oedipus“ und der Männerchor.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Hans Hermann.

— 901 —



Alfred Herz.

— 903 —

„Frühlingserwachen“. Eine Oper „Cid“ (1863) ist nicht zur Aufführung gekommen. G. lebt meist in Paris.

862. **Grabert, Martin**, Organist und Komponist, geb. am 15. Mai 1868 in Arnswalde in der Neumark, studierte auf dem kgl. Institut für Kirchenmusik in Berlin, unter den Professoren Bellermann und Bergiel. 1891 wurde er Stipendiat der Meyerbeer-Stiftung, 1894 erhielt er den Wendelsjohnpreis. Nach kurzer Wirksamkeit als Theaterkapellmeister in Rostock (1894—95) ließ sich G. als Organist und Chordirigent in Berlin nieder, zuerst an der Kaiser Friedrich Gedächtniskirche, später an der Dorotheenstädtischen Kirche. Seine geistlichen Werke für Chor haben ihm als Komponisten einen Namen gemacht.

863. **Grädener, Hermann**, geb. 8. Mai 1844 in Kiel, war Schüler seines Vaters Karl G. und des Wiener Konservatoriums. 1862—64 Organist in Gumpendorf, trat er später in das Wiener Hoforchester als Violinist ein. 1873 übernahm er den Unterricht in der Harmonielehre an der Horatsischen Musikschule, seit 1890 ist er als Lehrer der Komposition am Konservatorium der Musikfreunde thätig. G. hat Werke für Orchester (eine „Sinfonietta“), Kammer- und Klaviermusik und Lieder geschrieben, durch die er sich als kenntnisreicher und gräßlicher Komponist Anerkennung erworben hat.

864. **Gräßl, Heinrich**, Tenorist in Ver-

lin, geb. 30. November 1860 in Stralsund, ein Schüler von Professor Felix Schmidt auf der Berliner Hochschule, wirkt in allen größeren Städten Deutschlands, sowie in Oesterreich, Holland und Rußland als musikalisch und stimmlich tüchtig gebildeter Dramatiker- und Lieder Sänger.

865. **Greeff-Andriessen, Pelagie**, bedeutende dramatische Sängerin, geb. am 20. Juni 1863, studierte in Berlin bei Frau Professor Dreyshod. Frau G.-A., bekannt geworden unter dem Namen Ethamer-Andriessen, später verheiratete Ende, blickt auf eine sehr erfolgreiche Laufbahn zurück. In Leipzig, Wien, Köln, Bayreuth, London, Frankfurt a. M., Berlin und Dresden hat sie sich den Ruf einer stimmungswaltigen Vertreterin der hochdramatischen Partien erworben. Sie ist Inhaberin der goldenen Medaille und der Krone für Kunst und Wissenschaft.

866. ***Grengg, Karl**, Hofopernsänger in Wien.

867. **Grieg, Edward, Dr.**, geb. am 15. Juni 1843 in Bergen (Norwegen), war Schüler des Leipziger Konservatoriums. In Klavierspiel, Theorie und Komposition waren Moscheles, Richter, Hauptmann und Reinecke seine Lehrer. 1863 ging er zu Gade nach Kopenhagen. Von 1867—77 lebte G. in Christiania als Lehrer und Leiter eines Gesangvereins. Später hat er auf Reisen auch im Auslande seine Werke als Dirigent und Klavierspieler aufgeführt.

Vergleiche auch „Künstler-Beitrag“



Willy Heß.

— 906 —



Richard Heuberger.

— 907 —

Sein Domizil ist gewöhnlich im Winter Kopenhagen, im Sommer Villa Troldshagen bei Bergen. Seine Hauptwerke sind das vielgepielte Klavierkonzert, die Chorbalkaden „Vor der Klosterpforte“ und „Der Bergentrückte“, die Orchester suite „Aus Holbergs Zeit“, die Musik zu Ibsens „Peer Gynt“ und Björnsons „Sigurd Jowalgar“, verschiedene Kammermusiken, Klavierstücke und Lieder. In all diesen Kompositionen hält G. das nordische Gepräge fest, das ihnen einen eigentlichen Reiz verleiht. Wie Gade und Hartmann lehnt er an die Volksmusik seiner Heimat an, aus der er nicht selten unmittelbar schöpft. Technisch zeigt sich G. als Meister seiner Kunst und als außerordentlich feinsinniger Bildner.

868. **Griginger, Léon**, Tenorist, geb. am 20. September 1856 in Bojan (Oesterreich). Seine Ausbildung leiteten Frau Rampé-Babnig, Regisseur Stoll, Professor Neß und Kapellmeister Fuchs in Wien. Sein erstes Engagement führte ihn an das Wiener Opernhaus, wo er zehn Jahre hindurch als k. k. Hofopernsänger thätig war. Dann wirkte er nacheinander in Hamburg, Dresden, Breslau und Nürnberg. Zur Zeit ist er Heldentenor am herzogl. Hoftheater in Braunschweig.

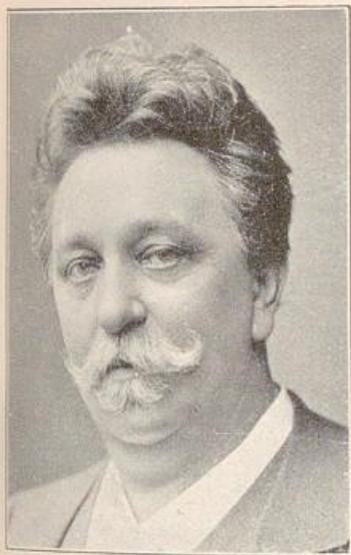
869. **Grün, J. M.**, Violinist, geb. am 12. März 1837 in Budapest. Ellinger in Budapest und Professor Böhm in Wien übernahmen seine Ausbildung. G. wirkte

erst einige Jahre in Weimar und Hannover und ging 1865 nach Wien, wo er als Konzertmeister am Hofopertheater und Professor am Konservatorium thätig ist. G. hat sich einen großen Ruf erworben, sowohl als Spieler wie als Lehrmeister seines Instrumentes, für das er so manchen jungen Künstler herangebildet hat.

870. **Grünfeld, Alfred**, angesehenen Pianist, geb. am 4. Juli 1852 in Prag, war Schüler des dortigen Konservatoriums. Er studierte unter J. T. Hoyer und bei Anstalt in Berlin. Er ging dann nach Wien zurück und eroberte sich von hier aus die Konzertsäle Deutschlands durch sein reichvolles und meisterliches Spiel. Von 1873 ab unternahm er auch erfolgreiche Konzertreisen durch Frankreich, Rußland und Amerika. G. ist ein Meister des Anschlags, den er weich und singend zu gestalten versteht, im besonderen ein trefflicher Mozartspieler. Er lebt als k. u. k. österr. Kammervirtuose und kgl. preuß. Hofpianist in Wien.

871. **Grünfeld, Heinrich**, Bruder des vorigen, bildete sich in Prag, wo er am 21. April 1855 geboren ist, am Konservatorium zum Cellisten aus. Er wirkte zuerst längere Zeit in Wien und war dann seit 1876 in Berlin acht Jahre hindurch als Lehrer am Kullakschen Konservatorium thätig. G. hat sich einen Namen gemacht als virtuoser und besonders eleganter Spieler seines Instrumentes. Die graziöse Feintunst innerhalb der Cellomusik findet in ihm den be-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Eugen Hildach.

— 910 —



Arno Hilf.

— 912 —



ruhmtesten Vertreter. Als Musiker bewährt sich G. in den Kammermusikveranstaltungen, die er mit K. Scharwenka und G. Holländer ins Leben rief und die dann mit Sauer, später mit Zajic fortgeführt wurden. G. wurde 1886 durch Verleihung des Titels eines kgl. Hofvioloncellisten ausgezeichnet.

872. Grünig, Wilhelm, namhafter Wagnerfänger, geb. am 2. Nov. 1858 in Berlin, ist Schüler des Sternschen Konservatoriums. Nach mehrjähriger Thätigkeit an verschiedenen größeren Operntheatern Deutschlands, machte er eine Tournee durch Amerika und wirkte dann (1889—97) in Bayreuth, wo er den Parsifal, Stolzing, Tannhäuser und Siegfried sang. Gegenwärtig ist G., dem seine glänzenden Stimmmittel und die feilvolle Behandlung seiner Partien künstlerische Bedeutung verschafft haben, Mitglied der Berliner Hofoper.

873. Grünmayer, Friedrich, berühmter Violoncellist, wurde am 1. März 1832 als Sohn eines herzogl. Kammermusikers in Dessau geboren. Am Violoncellspiel unterrichtete ihn Karl Drechsler, in der Musiktheorie Friedrich Schneider. G. ging nach Leipzig und wurde hier 1849 Mitglied des Theater- und Gewandhausorchesters und später Lehrer am Konservatorium. 1860 berief ihn Julius Nieg als ersten Cellisten an das Hoforchester in Dresden. Hier wirkte G., dem der Titel eines kgl. Kammervirtuosen verliehen wurde, als Solist, Konzertmeister und nicht zum wenigsten als

hochgeschätzter Lehrer in ganz hervorragender Weise. G. gehört zu den ersten Cellisten Deutschlands und hat sich auch als Komponist einen Namen gemacht. Er schrieb außer mehreren Cellokonzerten auch Orchester- und Kammermusikwerke, kleinere Stücke und Etüden für Cello, Klavierstücke und Lieder.

874. Gudenus, Heinrich, kgl. sächs. Kammerjänger, geb. am 30. März 1845 in Altenhagen bei Celle als Sohn eines Schullehrers, erwählte zuerst ebenfalls den Lehrerberuf und war in Goslar gleichzeitig Organist an der Marktkirche. Frau Schnorr von Carolsfeld, die ihm dann in Dresden Gesangunterricht erteilte, entdeckte seine bedeutende Stimme und empfahl ihn an den Intendanten von Hülfsen. G. wurde sofort für die Berliner Oper verpflichtet. Er verließ sie jedoch bald wieder, um sich im Gesange weiterzubilden und ging zu Louise Rey nach Dresden. 1875 trat er wieder auf in Miga, darnach in Lübeck, Freiburg und Bremen, und gehörte 1880 bis 1890 der Dresdner Hofoper an. 1890 bis 1891 sang er an der Deutschen Oper in New York; 1882 freierte er den Parsifal in Bayreuth; 1890 wurde er wieder an die Berliner Hofoper engagiert, der er bis zu seinem Rücktritt von der Bühne angehört hat. G. hat sich seinen Namen hauptsächlich als Vertreter Wagnerischer Partien gemacht, für die ihm seine stattliche Erscheinung nicht weniger als die

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Emma Hiller.

— 913 —



Baptist Hoffmann.

— 914 —

glänzenden und ausbauernenden Stimmittel zu statten kamen.

875. **Guilmant, Alexandre**, berühmter französischer Orgelspieler und Komponist, geb. 12. März 1837 in Vologne-sur-mer. Seine musikalische Anlage entwickelte sich erstaunlich früh. 1853 wurde er Organist in seiner Vaterstadt und 4 Jahre später Kapellmeister und Lehrer am Konservatorium. 1871 wurde G. nach Paris berufen und hat sich hier (namentlich durch seine Trocadero-Konzerte im Jahre 1878), wie auf seinen Reisen nach England, Rußland und Italien einen glänzenden Namen gemacht. Als Komponist ist G. mit Sonaten, Konzerten und anderen Stücken für die Orgel, zum Teil mit Orchester, erfolgreich hervorgetreten.

876. **Gulbranson, Ellen**, Sopranistin, geb. in Stockholm, studierte bei der Marschallin in Paris. Nach kurzer Wirksamkeit als Konzertsängerin ging sie 1889 zur Bühne, verheiratete sich aber bald darauf und lebt seitdem auf ihrem Landgut bei Christiania, nur von Zeit zu Zeit als Brünnhilde in Bayreuth und an einigen großen Bühnen gastierend. Ihre imposante Erscheinung und ihre bei aller Weichheit des Tones mächtige Stimme prädestinieren sie für diese heroischste Bühnengestalt der deutschen Oper. 1899 sang E. G. in Bayreuth auch die Kundry.

877. **Gura, Eugen**, der Meister des Balladengesanges, geb. am 8. November

1842 in Pressern bei Saaz in Böhmen, besuchte anfänglich, in der Absicht Maler zu werden, das Polytechnikum und die Akademie der bildenden Künste in Wien, ging dann aber auf Anraten seines Lehrers Anschütz, in dessen Malerschule in München er sich weiterbilden wollte, auf das Konservatorium. Franz Hauser wurde sein Lehrer im Gesang und förderte ihn so schnell, daß G., 23 Jahre alt, 1865 an der Münchener Bühne mit Erfolg debütieren konnte. 1867—70 war G. in Breslau, 1870—76 in Leipzig, 1876—83 in Hamburg als erster Baritonist; dann kehrte er nach München an die Hofoper zurück, wo er bis vor kurzem als eines der angesehensten Mitglieder gewirkt hat. 1882 trat er als Gast in den Wagnerischen Musikdramen am Drury Lane-Theater in London auf. Als Bühnensänger war G. einer der hervorragendsten Vertreter seines Faches. Mit vollendeter Meisterhaft beherrschte er seine mächtige, weiche und biegsame Stimme und verlieh ihr eine seltene und vielseitige Ausdrucksfähigkeit. In lyrischen wie in Heldentrollen war er gleich ausgezeichnet, und der Humor eines Barbier von Bagdad lag ihm nicht weniger, als das Pathos und die Dämonie eines Holländer oder Telramund. Besondere Triumphe feiert G. noch heute als Liederjäger. In der Charakteristik und feinen Ausmalung kleinerer Tongemälde steht G. unerreicht da; mit der Geschichte der Löweischen Ballade

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Josef Hofmann.

— 916 —



Alexis Holländer.

— 919 —



im deutschen Konzertsaal ist sein Name aufs engste verknüpft. G., tgl. bayrischer Kammerjänger, lebt in München.

878. de Haan, W., Kapellmeister und Komponist, geb. am 24. September 1849 in Rotterdam, ist Schüler von Woldeemar Bergiel und S. de Lange. de H.'s Dirigententätigkeit fing in Bingen an, wo er Musikdirektor und Leiter des „Cäcilienvereins“ war. Darauf nahm er im Jahre 1876 die Stellung als Dirigent des Mozartvereins in Darmstadt an. 1878 wurde er Hofkapellmeister an der Oper und 1889 außerdem Dirigent des Musikvereins in Darmstadt. Von de H.'s Kompositionen sind zu nennen die Oper: „Die Kaiserstochter“ (1884 in Darmstadt aufgeführt), Werke für Soli, Chöre und Orchester: „Der Königssohn“, „Die Grazien“, „Gorpa“ und „Das Grab im Busento“, ferner Klavierstücke und Lieder.

879. de Haar-Manifarges, A. Pauline, Altistin, geb. am 4. April 1872 in Rotterdam, ist Schülerin von Julius Stockhausen in Frankfurt a. M. Sie ist eine in letzter Zeit als Konzert- und namentlich Oratorienjängerin sehr geschätzte Künstlerin, hat sich durch ihre Mitwirkung in großen musikalischen Veranstaltungen in Deutschland, Holland, Belgien und der Schweiz bekannt gemacht.

880. Haberl, Franz Xaver, bedeutender Musikhistoriker, geb. in Oberellenbach in Niederbayern, wurde Priester und bildete

sich zugleich zum praktischen Musiker aus. Von 1862—67 Domkapellmeister in Passau, 1867—70 Organist an der Kirche S. Maria dell'Anima in Rom, 1871—82 Domkapellmeister in Regensburg. Bekannt wurde er zunächst durch seinen Magister choralis (1864), ein praktisches Lehrbuch des römischen Choralgesanges und machte sich seitdem durch wertvolle Publikationen theoretischen und praktischen Inhaltes über die ältere katholische Kirchenmusik einen hochgeachteten Namen. H. begründete in Regensburg (1875) eine Kirchenmusikschule, einen Palestrinaverein (1879), edierte das Sammelwerk „Musica divina“, ist Herausgeber und wichtigster Mitarbeiter des „Kirchenmusikalischen Jahrbuchs“, redigiert seit 1888 die Zeitschrift „Musica sacra“ und hat die große Gesamtausgabe der Werke Palestrinas beendet. H., den die Universität Würzburg 1887 zum Doktor der Theologie hon. e. ernannte, lebt in Regensburg.

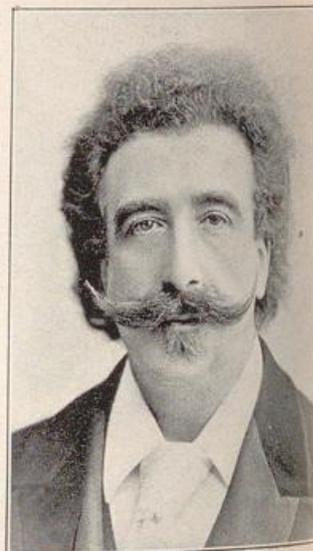
881. Gagen, Adolf, Kapellmeister, geb. am 4. September 1851 in Bremen, studierte in Wiesbaden bei W. Freudenberg und wurde dann Schüler von Joachim Raff. Sechs Jahre gehörte er als Violinist der tgl. Kapelle in Wiesbaden an, wurde dann Chor- und Musikdirektor in Danzig und Bremen und ging 1877 als erster Kapellmeister nach Freiburg i. Br. Von dort kam G. nach Hamburg und Riga und 1883 nach Dresden, wo er seitdem als

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Gustav Holländer.

— 920 —



Joseph Hollmann.

— 921 —

Kapellmeister der Hofoper und Dirigent an der katholischen Hofkirche wirkt. In den Jahren 1884—89 war H. auch artistischer Direktor des k. Konservatoriums in Dresden.

882. **Hallir, Karl**, ausgezeichnete Geiger, geb. am 1. Febr. 1859 in Hohenelbe in Böhmen. Seine Lehrer im Violinspiel waren Prof. Bennowitz auf dem Konservatorium in Prag und später Joseph Joachim in Berlin. Von 1876—79 war H. Solospieler und Konzertmeister der Bilschens Kapelle, ging dann auf ein Jahr nach Königsberg und machte 1880—81 Konzertreisen in Italien und Südfrankreich. Nach dreijähriger Thätigkeit in Mannheim folgte er 1884 einem Rufe als Hofkonzertmeister nach Weimar und wirkte hier 10 Jahre hindurch, bis er 1894 nach dem Tode de Ahna's als erster Konzertmeister an die Berliner Hofoper kam. H., dem der Titel kgl. Professor verliehen wurde, bekleidet in Berlin außerdem das Amt eines Lehrers an der kgl. Hochschule für Musik. Seine Stellungen haben ihn auch in der letzten Zeit nicht verhindert, häufige Konzertreisen zu unternehmen, die ihn durch Europa und Amerika führten. H. hat als ein echter Vertreter des deutschen Geigenspiels seine stärksten Erfolge mit dem Vortrag der klassischen Werke unserer Violinlitteratur erzielt. Sein vornehmes künstlerisches Wesen weist ihn naturgemäß auch auf die Kammermusik. Er bethätigt sich als Quartettspieler in zwei Vereinigungen: dem

Joachim-Quartett, in dem er die zweite Geige spielt, und in seinem eigenen, dessen Begründer und Primgeiger er ist. H.'s Gattin, eine Schülerin Oscar Fischberg's, erfreute sich unter ihrem Mädchennamen Therese Herbst eines guten Rufes als Konzertsängerin.

883. **Hambourg, Max**, Pianist, geb. am 1. Juni 1879 in Gogutschar-Arconog (Rußland), erhielt seine musikalische und pianistische Ausbildung zuerst von seinem Vater, später von Leschetizky in Wien. H. hat bereits zwei Tournées durch Australien gemacht und hat in Rußland, Deutschland, Frankreich und England Aufsehen erregt. Sein technisches Können ist schon jetzt ein ungewöhnliches und sein Wundertum, das sich auch in eigenen Kompositionen bekundet, prägt seinem Spiel einen eigenen Stempel auf. H. lebt in London.

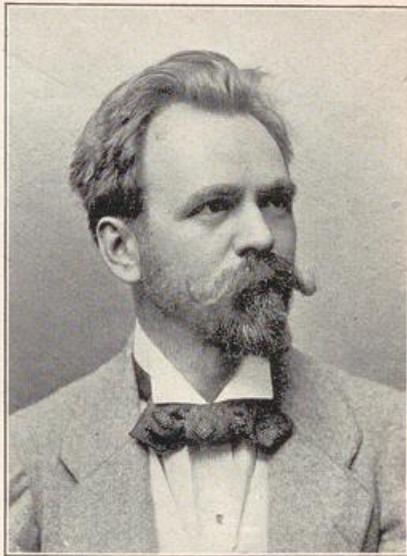
884. **Hanslik, Eduard**, der ausgezeichnete Musikkritiker, Historiker und Essayist, wurde in Prag am 11. September 1825 geboren. In seiner Vaterstadt bezog er die Universität und lag juristischen und philosophischen Studien ob, nahm aber zugleich bei Tomaschek Unterricht im Klavier- und in der musikalischen Komposition. In Wien, wo er seine wissenschaftliche Ausbildung vollendete und zum Dr. jur. promovierte, bereitete er sich für die Beamtenlaufbahn vor und trat als Lehrer im Unterrichtsministerium in den Staatsdienst. Durch die publizistische Thätigkeit,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Alfred Holz.

— 922 —



Jenő Hubay.

— 926 —

die er als Musikreferent verschiedener Blätter 1848 begann, entdeckte H. seinen wahren Beruf. Er verließ den Staatsdienst und wurde 1855 musikalischer Redakteur der „Wiener Presse“, 1864 der „Neuen Freien Presse“. Durch große Schärfe des Urteils und durch seltene stilistische Eigenheiten wurde H. bald der hervorragendste Kritiker Deutschlands. Seine musikalischen Beurteilungen, fast immer fein ausgearbeitete Meisterwerke, sind tonangebend weit über die Mauern Wiens hinaus. 1856 habilitierte sich H. als Privatdozent für Musikgeschichte und Ästhetik an der Wiener Universität; 1861 wurde er zum Professor, 1880 zum t. k. Hofrat ernannt. Die wichtigste Schrift H.'s, die seinen Namen in der wissenschaftlichen Welt am meisten verbreitet hat, ist das Buch „Von Musikalischen Schönheiten“ (1864), sein ästhetisches Glaubensbekenntnis. Er gab darin der Musikästhetik zum erstenmal einen wissenschaftlichen Halt und zerstörte in ihrem Bereich für immer die Macht der sentimentalen Praeferenzen. Das Verdienst H.'s liegt freilich zum größten Teil in diesem negativen Teil seiner Schrift. Der positive Teil seiner Lehre hat die musikalische Welt in zwei Lager geteilt: in die Partei derer, die in der Musik eine Kunst „tönender Formen“, und derer, die in ihr eine „Kunst des Ausdrucks“ erblicken. Die allzu schroffe Betonung seines Standpunktes hat H., wie leider nicht gelegnet werden kann, bei der Be-

urteilung hervorragender Künstlerleistungen der Neuzeit einen schlechten Dienst erwiesen. Von weiteren Schriften H.'s ist vor allem seine „Geschichte des Konzertwesens in Wien“ (1869), ferner die Sammlungen: „Die moderne Oper“ (1875), „Aus dem Konzertsaal“ (1870), „Musikalische Stationen“ (1880), „Aus dem Opernleben der Gegenwart“ (1885), „Aufsätze über Musik und Musiker“, „Suite“ (1885), „Aus dem Tagebuch eines Musikers“ (1892) und „Aus meinem Leben“ als bedeutend zu nennen. H., dessen Professur im Jahre 1898 erledigt war, lebt, noch immer schaffend, in Wien.

885. **Hartmann, Emil**, der in Deutschland bekannteste Komponist Dänemarks, wurde am 21. Februar 1836 in Kopenhagen geboren. Schüler seines berühmteren Vaters und seines Schwagers Gade, schlug er die Organistenlaufbahn ein, mußte sich aber Krankheits halber 1873 zurückziehen. Seitdem lebt er, ganz der Komposition ergeben, in Søllerød bei Kopenhagen, nur gelegentlich auf Reisen seine Werke dirigierend. Als hervorragend sind zu nennen: die „Nordischen Volkstänze“ für Orchester, die Ouvertüre „Nordische Heerfahrt“, die Orchestersuite „Skandinavisches Volksmusik“ und ein Violinkonzert. H. schrieb außerdem ein größeres Chorwerk, Kammermusik und verschiedene Opern, die jedoch in Deutschland nicht bekannt wurden.

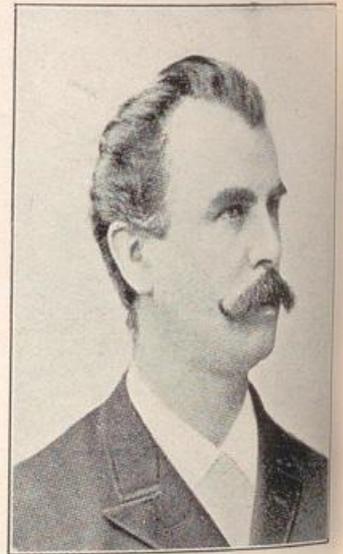
886. * **Hartmann, Ferdinand**, Kammermusiker, Klarinetist. München.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Engelbert Humperdinck.

— 930 —



Ernst Hungar.

— 931 —

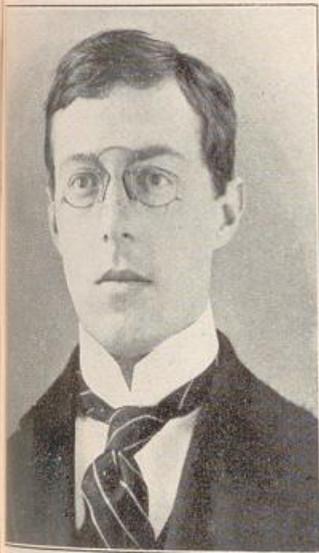
887. **Hartog, Jacques**, geb. am 24. Oktober 1837 in Salt-Bommel in Holland, Schüler von Braassin, Ferdinand Hiller und Karl Schneider, lebt in Amsterdam als Lehrer der Musikgeschichte am Institut der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst und als Dirigent des damit verbundenen Gesangvereins. H. komponierte eine Operette, Konzertouvertüren, ein Violinkonzert, eine Messe, Motetten, Lieder und Klavierstücke. Er ist als Musikschriftsteller thätig und hat wichtige pädagogische Werke ins Holländische übersetzt.

888. **Haut, Minnie**, hervorragende Bühnensängerin, wurde zu New York am 16. November 1853 geboren. Sie verdankt ihre Ausbildung dem Professor Achille Errani in New York und Moritz Strakosch in Paris. Sie trat zuerst in ihrer Vaterstadt auf (1868), war dann drei Jahre hindurch Mitglied der Wiener Hofoper und kam 1875 nach Berlin. Hier erwarb sie sich große Sympathien und wurde als erste Sängerin gefeiert, obgleich sie sich in ihrem technischen Können mit andern Primadonnen nicht messen konnte. Aber ihre Mittel hatten etwas Blendendes, die Persönlichkeit einen großen Reiz, und so war sie namentlich in der Spieloper (Schwarze Domino, Carlo Broschi, Mignon etc.), aber auch in lyrisch-dramatischen Partien wie Carmen und Margarethe von hinreißender Wirkung. Von Berlin aus trat sie in allen Hauptstädten Europas und Amerikas mit

senstationellem Erfolge auf. M. H. ist kgl. preuß. Kammerfängerin, Officier d'académie in Paris und Ehrenmitglied der kgl. Musikakademie zu Rom.

889. **Hausmann, Robert**, einer der allerhervorragendsten Cellisten, geb. am 10. August 1852 in Nottleberode bei Stolberg a. Harz. Er studierte von seinem 8. bis 17. Jahre in Braunschweig bei Theodor Müller, dem Cellisten des älteren „Müller-Quartetts“. Zur weiteren Ausbildung kam H. 1869—71 nach Berlin auf die kgl. Hochschule für Musik und vollendete dann seine Studien bei Piatti in London. 1872—75 wirkte er im Quartett des Grafen Hochberg in Dresden, wurde 1876 als Lehrer an die kgl. Hochschule nach Berlin berufen und erhielt 1884 den Titel eines kgl. preuß. Professors. H. ist einer der seltenen Künstler, bei deren Vorträgen man nie an die Ausführung, sondern immer nur an die Sache denkt. Sein technisches Können ist kaum geringer als das der größten Virtuosen, aber es ist immer der Musik, der bei H. in den Vordergrund tritt. Daher hat er sich auch als Solist, als der er in Deutschland und England große Erfolge gehabt hat, stets nur auf den wirklich gehaltvollen Teil der Cello-Literatur beschränkt. Amso ausgiebiger war seine Wirksamkeit auf dem Gebiet der Kammermusik. H. bethätigt seine Mitgliedschaft im Ensemblespiel durch seine Mitwirkung in den Trio-Soiréen mit Dietrich und

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ernest Hutcheson.

— 932 —



Wilhelm Zahn.

— 935 —



ausnam und im Joachim-Quartett, dem er seit dem Jahre 1879 als Mitglied angehört. 890. **Heermann**, Hugo, bedeutender Violinist, geb. am 3. März 1844 in Heilbronn. Er besuchte das Konservatorium in Brüssel und studierte 5 Jahre unter Leitung von J. Weerts. Seit 1865 ist H. in Frankfurt a. M. und hat sich hier in mannigfacher und hervorragender Weise bethätigt. H. ist ein bewährter Solist der Museumskonzerte. Er ist Leiter der Veranstaltung für Kammermusik und wirkt als Lehrer am Hochschen Konservatorium. Auf seinen zahlreichen Konzertreisen durch Deutschland, England, Frankreich u. s. w. hat H. seinen Ruhm als Geiger weithin verbreitet.

891. **Hegar**, Friedrich, Dr., geb. am 11. Oktober 1841 in Basel, bildete sich zunächst zum Violinisten aus. Er besuchte das Leipziger Konservatorium, wo Richter, Hauptmann, David und Nieck seine Lehrer waren, und ging dann als Konzertmeister nach Warschau, London, Gebweiler im Elsaß und 1863 nach Zürich, das fortan sein dauernder Wohnsitz blieb. H. wurde hauptsächlich der Mittelpunkt des Züricher, und damit des ganzen Schweizer Musiklebens. 1865 wurde ihm die Direktion der Abonnementskonzerte, 1868 die der Tonhalleorchester übertragen; 1870 übernahm er die Direktorstelle des Züricher Konservatoriums. Kurze Zeit war er auch als Kapellmeister am Theater thätig und vereinigte somit in einer Person alle musi-

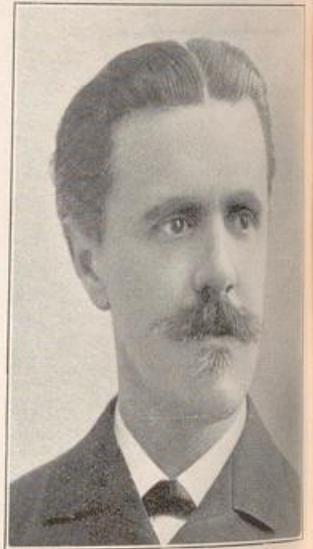
kalischen Aemter. Zu dem von ihm begründeten Quartett spielt er die Pringeige. Sein Einfluß auf künstlerische Zustände der schweizerischen Hauptstadt war ein überaus segensreicher. H. ist eine ideale und zugleich thatkräftige Natur; den hervorragenden Erscheinungen seiner Kunst, vor allem den Werken von Brahms, hat er Verständnis und Förderung entgegengebracht. Seit seiner zweiten Verheirathung hat sich H. auf seine Bestimmung in der Nähe Zürichs zurückgezogen, leitet aber nach wie vor die großen Abonnementskonzerte der Tonhalle. Unter seinen Werken ist das Violinkonzert, das Oratorium „Manasse“ eine Reihe Lieder, vor allem aber seine Männerchöre hervorzuheben. Seine Chorballaden „Rudolf von Wardenberg“, „Totenvolk“ und „Schlafwandel“ gehören zu dem Besten und Eigenartigsten, was wir auf diesem Gebiete besitzen. H. hat wesentlich dazu beigetragen, die Litteratur für Männerchor auf ein höheres Niveau zu heben; seinem Schaffen ist in dieser Beziehung bleibende Bedeutung beizumessen.

892. **Hegner**, Otto, Pianist, geb. am 18. Nov. 1876 in Basel, studierte bei Fricker, Hans Huber und Glauß und erregte in jugendlichem Alter bereits Aufsehen. Er konzertierte in Brüssel, England und Amerika. 1890 hatte er bedeutenden Erfolg im Gewandhaus zu Leipzig. H. ist auch als begabter Komponist für sein Instrument thätig gewesen.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Ernest Jedliczka.
— 937 —



Vincent d'Indy.
— 938 —

893. **Heinze, Gustav Adolf**, Klarinet-
tist und Dirigent, geb. am 1. Oktober 1820 in
Leipzig, wo sein Vater Klarinetist im Ge-
wandhausorchester war. Im Alter von 15
Jahren wurde er 1835 bereits im Gewand-
haus angestellt; später unternahm er größere
Konzertreisen als Klarinetvirtuose. Seit
1844 ist H. als Dirigent thätig. Zuerst
erhielt er die zweite Kapellmeisterstelle am
Stadtheater zu Breslau und brachte hier
seine Opern „Lorelei“ und „Die Ruinen
von Tharandt“ zur Aufführung. 1860 ging
H. nach Amsterdam, war hier Kapellmeister
der deutschen Oper, übernahm 1853 die
Leitung der Liedertafel „Cuterpe“, 1857 die
Vincentiuskonzerte und später den Kirchenchor
„Excelsior“. Von seinen Kompositionen sind
noch hervorzuheben: Oratorien, drei Messen,
Duvertüren, Kantaten, Lieder und Chöre.

894. ***Hefking, Anton**, Violoncell-
Virtuos, Lehrer am Sternschen Konser-
vatorium in Berlin.

895. **Hellmesberger, Ferdinand**,
Cellist, Sohn des berühmten Violinisten und
Direktors des Wiener Konservatoriums, geb.
am 24. Januar 1863 in Wien. Er trat 1879
in die Hofkapelle, wirkt seit 1883 im Quartett
seines Vaters mit, ist Lehrer am Konser-
vatorium und seit 1886 Solocellist der Hofoper.

896. **Hellmesberger, Joseph, sen.**,
Violinmeister und Dirigent, geb. am 3. No-
vember 1829 in Wien, erhielt von seinem
Vater Georg H. eine treffliche Ausbildung.
Er nahm 1847 an einer Kunstreise durch

Deutschland teil, wurde 1850 Professor des
Violinspiels und Direktor des Konser-
vatoriums in Wien. 1860 wurde H. zum
Konzertmeister am Hofopertheater ernannt
und trat 1863, an Stelle Mosjeders als
erster Violinist in die kaiserliche Hofkapelle
ein, 1877 erhielt er den Titel Hofkapel-
meister. H. spielt als Violinist und Musiker
in Wien eine große Rolle und hat auf die
Entwicklung der künstlerischen Verhältnisse
der Donaufstadt einen nachhaltigen Einfluß
geübt. Besonders um die Wiener Kammer-
musik hat er sich durch seine langjährige
Wirksamkeit an der Spitze des von ihm
begründeten Quartetts außerordentlich ver-
dient gemacht. Seit 1851 hat H. auch den
wichtigen Posten des ständigen Dirigenten
in den Konzerten der Gesellschaft der Musik-
freunde bekleidet.

897. **Hellmesberger, Joseph, Jun.**,
Sohn des vorigen, Violinist, Dirigent und
Komponist, geb. am 9. April 1866 in Wien.
Seit 1870 ist er als zweiter Violinist Mit-
glied im Quartett seines Vaters, seit 1875
Soloviolinist der Hofkapelle und Professor
des Violinspiels am Konservatorium. H.
war einige Zeit Kapellmeister an der ein-
gegangenen komischen Oper und am Arde-
theater in Wien; 1884 wurde er Konzert-
meister und Ballettdirigent der Hofoper,
1886 zum Hofkapellmeister ernannt. Als
Komponist ist H. durch seine Ballettmusik
und Operetten bekannt geworden.

898. **Henschel, Georg**, Sänger, Dirci-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Robert Kahn.

— 944 —



Fritz Kauffmann.

— 948 —



... und Komponist, geb. am 18. Februar 1859 in Breslau. Er ist im Gesang Schüler von Götz in Leipzig und Adolf Schulze in Berlin, in der Komposition von Friedr. Kiel. Sein Auftreten in Oratorien und besonders seine eigenen Lieberabende, in denen er, selbst am Flügel sitzend, ältere und moderne Gesänge mit seiner kernigen, kraftvoll geschulten Bassstimme in überaus künstlerischer und feinkünstlerischer Weise zum Vortrag brachte und an denen dann auch seine Gattin (s. d.) teilnahm, ließen ihn zuerst als Sänger in Deutschland und England in den Vordergrund treten. Später betätigte sich H. mehr der Orchesterdirektion und der Komposition. Unter seinen Werken, wie Sonaten, Ouvertüren, Orchester- und Kammerwerken, Chor- und Sololieder umfassen, haben seine Lieder (besonders die „Kampferlieder“) die weiteste Verbreitung gefunden. Eine Oper „Nubia“ gelangt im Jahre 1881 nach Amerika und wurde dirigiert der Symphoniekonzerte in London. 1885 übernahm er die Leitung der Symphoniekonzerte in London und war 1886-88 Gesanglehrer am Royal College of Music. H. ist in London ansässig.

899. Henschel, Lillian, Gattin des vorigen, Sopranistin, geb. im Jahre 1860 im Staate Ohio in Amerika, ist Schülerin ihres Vaters Charles Gaydn, der Frau Viardot-Garcia und später ihres Gatten, mit dem sie 1881 vermählte. Sie ist eine ausgezeichnete

Liederjägerin mit einer hohen und leicht angehenden Stimme von großer Zartheit und Beweglichkeit. L. H. ist in Deutschland wie in England mit bemerkenswertem Erfolge aufgetreten.

900. *Herbert-Campbell, Lucy, Violoncell-Virtuosin. Berlin.

901. Hermann, Hans, Komponist, geb. am 17. August 1870 in Leipzig, verlor früh seinen Vater und mußte schon als Kind den Kampf mit dem Dasein aufnehmen. Er lebte mit seiner Mutter in einer kleinen Stadt des Erzgebirges, wo Sonntags sein musikalisches Talent beim Chorgesang in der Kirche und abends beim Tanze zur Mitwirkung herangezogen wurde. Von seinem 15. bis zu seinem 18. Jahre war er in der Stadtpfeiferei des Städtchens Pischopau thätig und lernte dort Kontrabaß und Tuba. Sein Wandertrieb führte ihn weit umher, nach der Schweiz, Rußland und England. Er verdiente sich sein Brot als Kontrabaßist, begann aber zugleich auf eigene Faust seinen Schaffensdrang zu betätigen. Er hatte kurze Zeit von W. Ruzs und Edm. Krejschmer in Leipzig Unterricht erhalten, begann aber erst 1893 auf Veranlassung von Johannes Brahms, der ihn in Wien kennen gelernt hatte, ein geregeltes Studium bei Heinrich v. Herzogenberg. Seit der Zeit lebt H. als Komponist und ist schnell bekannt geworden. Er fand helfende Freunde und Künstler, wie Lilli Lehmann, Amalie Joachim, Selma Nadlaß Kempner, Scheide-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Berthold Kellermann.

— 950 —



Lothar Kempter.

— 951 —

mantel u. s. w., die in der Doffentlichkeit erfolgreich für ihn eintraten. Außer einigen kleineren Kammermusikwerken und Klavierstücken hat S. nur Lieder veröffentlicht. Eine eigentümliche Mischung von harmloser Fröhlichkeit und romantischer Leidenschaftlichkeit, sowie ein ausgesprochener Formenfinn ist ihm eigen. Er fühlt sich am wohlsten bei der Behandlung dramatisch bewegter Texte und andererseits auf dem Gebiete des Kinderliedes. Ein Streichquartett, ein größeres Chorwerk sind noch Manuskript. S. lebt in Berlin.

902. Hermann, Reinhold L., Komponist und Dirigent, geb. am 21. September 1849 in Prenzlau, erhielt seine Ausbildung hauptsächlich durch Julius Stern in Berlin. Im Konservatorium seines Lehrers ist S. dann auch eine Zeit lang unterrichtend thätig gewesen. Bekannt wurde er als Dirigent des Deutschen Liederfranzes in New-York. In den achtziger Jahren wurde für ihn ein Lehrstuhl für geistliche Musik an der New-Yorker theologischen Universität errichtet. 1892 leitete S. eine Reihe Symphoniekonzerte in Berlin und 1898 die Konzerte der Händel- und Haydn-Gesellschaft in Boston. Die Opern „Spielmannsglück“ und „Wulfrin“ wurden an den Theatern von Cassel und Köln mit Beifall aufgeführt. Unter den zahlreichen Kompositionen S.'s seien ferner das Chorwerk „Der Geiger von Gmünd“ und die „Suite Egyptienne“ für Orchester genannt. S.

hat außerdem verschiedene Kammermusikwerke und Lieder geschrieben, die zum Teil durch Lili Lehmann in die Doffentlichkeit eingeführt wurden. In den Konzerten der berühmten Sängerin pflegt sich S. als einer der besten Begleiter am Flügel zu bewähren.

903. Herz, Alfred, Kapellmeister, geb. am 15. Juli 1872 in Frankfurt a. M., studierte Musik am dortigen Raff-Konservatorium, wo er die Aufmerksamkeit S. von Wilton erregte. Er begann seine musikalische Laufbahn als Korrepetitor am Stadttheater zu Halle a. S., war dann 4 Jahre II. Kapellmeister am Hoftheater zu Altona und ging von dort als I. Kapellmeister an das vereinigte Stadttheater Barmen-Elberfeld. Vom Winter 1899 ab ist S. I. Kapellmeister am Stadttheater zu Breslau.

904. Herzog, Emilie, hervorragende Bühnen- und Konzertsängerin, ist in Ermatingen am Bodensee in der Schweiz geb. Ihre gesangliche Ausbildung übernahm Prof. Glogner in Zürich, Professor Schiemann in München. Schon im jugendlichen Alter trat sie als Soubrette in den Hugenotten auf. Ihre frische, sieghafte Sopranstimme fiel frühzeitig auf, und in der Betätigung ihres Bühnenberufes entwickelte sich immer mehr ihre hervorragende dramatische Begabung. Trotzdem wurde es der Künstlerin, die sich in München mit dem bekannten Musikschriststeller Dr. Heinrich Reiters

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Wilhelm Kiensl.
— 953 —



Arno Kleffel.
— 955 —



weiratete, nicht leicht gemacht, sich ihren Weg zu bahnen. Obgleich sie durch immer bedeutendere Leistungen Aufsehen erregte und auch bereits begonnen hatte, im Konzertsaal eine der gefuchtesten Vertreterinnen kolorierter Sopranpartien zu werden, gelangte sie doch erst nach ihrem Weggang von München zu ihrer eigentlichen Bedeutung und Anerkennung. Seit dem Jahre 1868 gehört C. S. der kgl. Hofoper in Berlin an und hat sich hier die unbestrittene erste künstlerische Stellung erobert. Sie ist hauptsächlich die gefeierte Vertreterin der ersten Koloratur- und Soubrettenpartien, beherrscht aber nicht weniger den Stil mehr dramatischer Rollen. Ihre technische Meisterschaft, ihr Geschmac und ihre ungewöhnliche Mächtigkeit machen sie namentlich zu einer berufenen Vertreterin des klassischen Repertoires, im besondern der Mozartschen Operpartien. Namentlich in letzterer Zeit hat sich C. S. mit Vorliebe dem Konzert- und Oratoriengefang zugewendet und nimmt auch darin eine der ersten Stellungen in Deutschland ein. Zu erwähnen sind die historischen Liederabende, die sie gemeinschaftlich mit ihrem Gatten veranstaltet hat.

905. Herzogenberg, Heinrich v., geb. am 10. Juni 1843 in Graz, besuchte 1862 bis 1864 das Wiener Konservatorium und studierte unter Dessof Komposition. Er lebte dann einige Jahre in Graz und ging 1872 nach Leipzig, wo er 1876 den von Volk-

land mit Spitta und Fr. v. Holstein gegründeten „Vach-Verein“ übernahm. 1885 folgte seine Berufung an die kgl. Akademie in Berlin an Stelle Fr. Kiels. S., der kgl. Professor und Senatsmitglied der Akademie der Künste wurde, ist zugleich bis 1892, wo ihn Gesundheitsrückichten zum Rücktritt zwangen, Direktor der Kompositionsabteilung der Hochschule. Selbst ein gewiegter Kontrapunktist, hat er eine Reihe talentvoller Schüler herangebildet. Seine Kompositionen zeichnen sich durch ungemein zarte, vornehme Empfindungsweise und eine unter den Modernen seltene Meisterschaft der Technik aus; ihr Klangkolorit ist etwas blaß, ein grüblerischer Zug tritt oft in den Vordergrund. S. ist eine fein organisierte, Bach und Brahms verwandte, wenn auch in keiner Weise kongeniale Natur; er hat größere Chorwerke mit Orchester (darunter ein bedeutendes Requiem), Symphonien, die verschiedensten Werke für Kammermusik, geistliche und weltliche Chöre, interessante Klaviervariationen, Duette, Lieder u. a. geschrieben. Er ist der Leiter eines von Rudorff begründeten a capella-Chores.

906. Hess, Willy, Violinist, geb. am 14. Juli 1869 in Mannheim, studierte zuerst bei seinem Vater und genoß dann den Unterricht Joseph Joachims. Im Alter von 19 Jahren wurde er Konzertmeister in Frankfurt a. M., blieb hier acht Jahre und ging dann 1886 in gleicher Eigenschaft nach Rotterdam. 1888 folgte er einem Rufe

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Julius Klengel.

— 957 —



Johanna Klinderauß.

— 958 —

nach England. Seit 1895 ist H. erster Violinprofessor am Konservatorium zu Köln, Primgeiger des Gürzenich-Quartetts und Konzertmeister der Gürzenich-Konzerte. W. hat sich während seiner erfolgreichen künstlerischen Wirksamkeit auch als Solist einen ehrenvollen Namen gemacht.

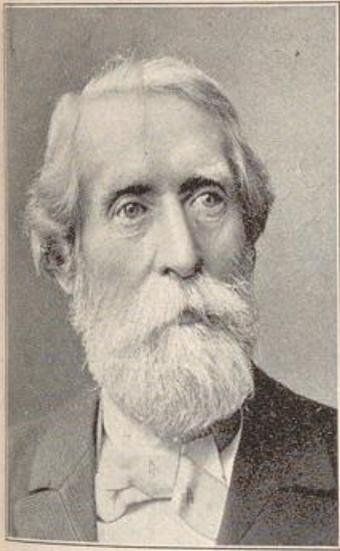
907. Heuberger, Richard, geb. am 18. Juni 1850 in Graz, studierte Technik und war eine Zeit lang als Ingenieur thätig, ging dann jedoch zur Musik über. H. hatte in Graz den Unterricht von Buwa im Klavierspiel und von W. Meyer und Kapellmeister Hoppe in der Komposition genossen. Er wirkte von 1876 ab in Wien als Dirigent des Akademischen Gesangvereins, später in gleicher Eigenschaft an der Singakademie. Seit 1882 lebt H. in Wien ohne öffentliche künstlerische Anstellung, ist aber neben Hanslick Musikreferent der „Neuen Freien Presse“. Seine zuweilen scharfen, aber geistvollen und sachkundigen Besprechungen werfen ein interessantes Licht auf das zeitgenössische Kunsttreiben. Als Komponist ist H. am meisten mit seinen Bühnenwerken, die viel feine Musik enthalten, hervorgetreten: die Opern „Abenteuer einer Neujahrsnacht“, „Manuel Venegas“ und „Mirjam“, die Operetten: „Der Opernball“ (auch in Berlin aufgeführt) und „Ihre Excellenz“, und die Ballette: „Die Lautenschlägerin“ und „Struwelpeter“. Im Druck erschienen ferner eine „Nachtmusik“ für Streichorchester, Variationen über ein

Thema von Schubert, eine Symphonie, die Ouvertüre zu „Rain“ von Byron und viele Lieder, Chor- und Klavierstücke.

908. Hen, Julius, Professor, geboren am 29. April 1832 in Armelshausen in Unterfranken, ist ein Schüler Franz Lachners und trieb Gesangsstudien bei Friedrich Schmitt in München. Als König Ludwig II. auf Anregung Wagners im Jahre 1867 die Musikhochschule in München gründete, wurde H. als Lehrer für Sologesang angehehrt. Die Operaufführungen dieses Instituts, unter H.'s und Willners Leitung, sind vorbildlich für die dramatische Ausbildung an ähnlichen Anstalten geworden. Im Jahre 1876 und 1877 war H. in Bayreuth anstand Richard Wagner bei den Proben zu den Festspielen als künstlerischer Beirat für gesangstechnische Fragen zur Seite. 1883 zog er sich von der Stellung am Konservatorium zurück, um seine große Gesangsschule, betitelt: „Deutscher Gesangsunterricht“, herauszugeben. H. versucht in diesem Werke, im Hinblick auf die Wagner'schen Musikdramen, die Methode eines spezifisch deutschen Gesangsstils zu begründen. Im Jahre 1887 siedelte er nach Berlin über und setzte hier seine Lehrthätigkeit fort.

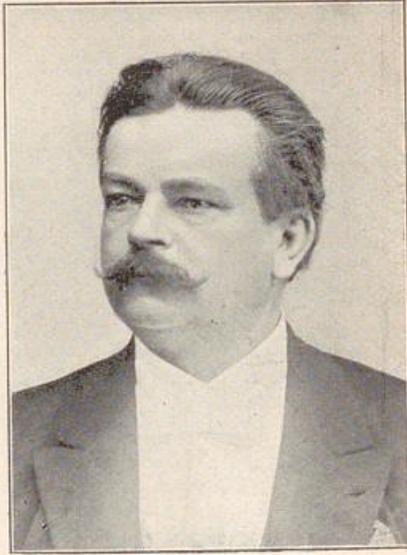
909. Hiedler, Ida, Sopranistin, geb. am 26. Aug. 1867 in Wien, fiel schon auf dem Konservatorium, wo sie bei Professor Wolf Gesang studierte, durch ihre stimmliche Begabung auf. Sie hatte das Glück, gleich an die Berliner Hofoper zu kommen und

Vergleiche auch „Künstler-Beitrag“.



Karl Klindworth.

— 959 —



August Klughardt.

— 960 —

machte bei ihrem Debüt als Margarethe und Alice im Jahre 1887 einen vielversprechenden Eindruck. Einige Zeit hindurch mußte S. S. sich mit einer bescheidenen Beschäftigung begnügen, rückte dann aber in das Fach der jugendlichen und dramatischen Partien auf, als deren hauptsächlichste Vertreterin sie heute thätig ist. S. S. ist auf der Bühne stets die Dame; ihre vornehmliche und poetische Erscheinung unterstützen wesentlich ihre musikalischen Leistungen.

910. **Hilbach**, Eugen, Sänger und Komponist, geb. am 20. November 1849 in Wittenberge, übte seine schöne Baritonstimme bei Frau Professor Dreyshock in Berlin aus und machte ernsthafte Kompositionsstudien bei Ludwig Dupler. Nach zweijährigem Aufenthalt in Breslau (1878 bis 80) wurde er Lehrer für Sologesang am Konservatorium in Dresden. Seit 1888 lebt H., konzertierend und als Gesangslehrer thätig, in Berlin. Er hat sich in Deutschland, wie auf seinen Konzertreisen durch Holland, Rußland und Skandinavien einen geachteten Namen gemacht, sowohl als Lieder- und Oratoriensänger, wie als Komponist gemütvoller und heiterer, außerordentlich dankbar geschriebener Lieder.

911. **Hildach**, Anna, Gattin des vorigen, geb. am 5. Okt. 1852 in Königsberg in Preußen, ist gleichfalls als Sängerin und Lehrerin geschätzt, eine Schülerin der Frau Professor Dreyshock in Berlin. Sie pflegt in Konzerten mit ihrem Gatten, dessen Lie-

bern sie eine treffliche Interpretin ist, gemeinsam aufzutreten und war während seines Aufenthaltes in Dresden Gesangslehrerin am dortigen Konservatorium.

912. **Hilf**, Arno, hervorragender Violinvirtuose, geb. am 14. März 1858 in Bad Elster, entstammt einer vielverzweigten, sächsischen Musikerfamilie. Den ersten Unterricht empfing er von seinem Vater, der in Elster Kapellmeister der Kurfürstlichen Kapelle war, und seinem Onkel; von 1871—75 studierte er als Schüler Ferd. Davids am Leipziger Konservatorium. In den Jahren 1876 bis 1888 wirkte H. als Violinlehrer am Konservatorium in Moskau, ging dann auf ein Jahr als Hofkonzertmeister nach Sondershausen und folgte von hier aus einem Rufe an das Leipziger Gewandhausorchester, als Nachfolger Petris. Zur Zeit ist H. an Brodskys Stelle erster Violinlehrer am Leipziger Konservatorium. H. ist vor allem ein eminenter Techniker, einer der sichersten Flageolettspieler und begeistert die Zuhörer durch die Bravour und Unfehlbarkeit, mit der er alle Schwierigkeiten überwindet.

913. **Hiller**, Emma, (vgl. württemb. Kammerfängerin, geb. in Ulm, genoss erst den Unterricht von Professor Sittard und vollendete ihre Studien unter Leitung des Kammerjägers Fromada in Stuttgart. Sie ist eine ausgezeichnete Konzertsängerin, deren Repertoire vornehmlich Werke von Bach, Händel, Schumann, Brahms, Schubert und Hugo Wolf umfaßt.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Friedrich E. Koch.

— 963 —



Gustav S. Kogel.

— 964 —

914. **Hoffmann, Baptist**, Baritonist, geb. am 9. Juli 1864 in Garitz bei Bad Kissingen, erhielt seine Ausbildung bei Weinlich Tipfa in Graz und Stockhausen in Frankfurt a. M. Nachdem er von 1888 bis 1894 in Köln und dann bis 1896 in Hamburg engagiert war, gehört H. seit dem Frühjahr 1897 dem Verbands des kgl. Opernhauses in Berlin an. Sein edler, weicher Bariton und seine technisch tadellosen, fein ausgearbeiteten musikalischen Leistungen heben ihn schon jetzt bedeutend aus der jüngeren Sängerschar heraus.

915. **Hofmann, Heinrich**, geb. am 18. Januar 1842, erhielt seine erste Ausbildung als Knabe im kgl. Domchor, war später Schüler des Kullak'schen Konservatoriums, lebt in Berlin, ist Professor und Mitglied der k. Akademie d. Künste und des Senats. In der Komposition waren Grelle, Dehn und Wülfert seine Lehrer. H. trat zuerst mit größeren Orchesterwerken hervor, einer „Ungarischen Suite“ und der „Fritzhof-Symphonie“; er veröffentlichte ferner Klaviermusik zu zwei und vier Händen, Serenaden für Streichorchester, Konzerte, Kammermusik, Lieder und mehrere größere Chorwerke mit Orchester, darunter den „Mornengesang“, „Die schöne Melusine“ u. a. Sein weltliches Dratorium „Prometheus“ hat lebhaften Beifall gefunden. Von seinen Opern gefielen am meisten „Aennchen von Tharau“ (1878) und „Armin“ (1872), in dem Albert Niemann die Titelfolle freierte.

916. **Hofmann, Josef**, talentvoller Pianist und Komponist, geb. am 20. Jan. 1876 in Kratau, war Schüler seines Vaters und A. Rubinsteins in Dresden, in der Theorie von Prof. Urban. H. trat bereits in jugendlichem Alter als Konzertspieler auf. Rubinstein, der große Stolz auf ihn hielt und in dem begabten Knaben einen berufenen Nachfolger prophezeite, veranlaßte ihn, sich zu konzentriertem Studium einige Jahre von der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Nach dieser Zeit erschien H. als fertiger Pianist von phänomenaler Technik und großer Reife der musikalischen Auffassung wieder im Konzertsaal. Eigene Klavierfächer und ein Konzert mit Orchester in B zeigen deutliche Spuren kompositorischer Begabung. H. lebt in Berlin.

917. **Hofmüller, S.**, Hofopernsänger, Tenorist. Dresden.

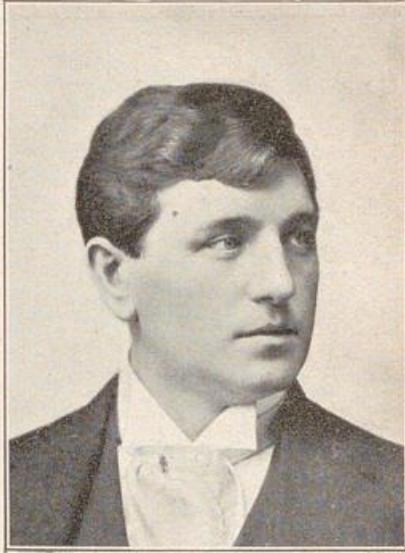
918. **Hol, Richard**, Dirigent, geb. am 23. Juli 1825 in Amsterdam, erhielt von seinem fünften Jahre ab Musikunterricht von dem Organisten Martens, später besuchte er die kgl. Musikschule. Nach verschiedenen Studienreisen, die ihn auch nach Deutschland führten, ließ er sich in Amsterdam als Klavierlehrer nieder. 1856 wurde er Dirigent der „Amstels Mannenchor“ und des Chorvereins der „Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst“. H. ist seit 1868 städtischer Musikdirektor als Nachfolger J. S. Kufferaths, Organist der Domkirche und Direktor der städtischen Musikschule in Am-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Antoine de Kontski.

— 965 —



Ernst Kraus.

— 969 —

recht. Außerdem dirigiert er die „Diligentia-Konzerte“ im Haag und die „klassischen Konzerte“ im Volkspalast zu Amsterdam. S. wurde 1878 zum Mitglied der französischen Akademie ernannt und ist Ritter hoher Orden u. s. w. Er hat sich nicht nur als Dirigent und Lehrer, sondern auch als Komponist einen Ruhm erworben, der über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgeht. Bis jetzt hat S. u. a. Symphonien, Balladen, eine Oper, Messen, Lieder, Kammermusik und Klavierwerke herausgegeben. Auch als Schriftsteller ist er bekannt durch seine Kritiken in der Musikzeitung „Cécilia“ und durch eine Monographie über J. B. Sweelinck.

919. **Holländer, Alexis**, Gesangslehrer u. Dirigent, geb. am 25. Febr. 1840 in Ratibor, studierte a. d. Universität Berlin u. bildete sich unter Schnabel, Adolf Hesse, später unter Grell, Bach und Böhmer zum Fachmusiker aus. Von 1861—88 Lehrer an der „Neuen Akad. der Tonkunst“ Theodor Kullaks, begründete S. 1888 eine eigene akadem. Musikschule in Berlin. Seine Hauptwirksamkeit aber hat S. als Leiter des „Sächsischen Vereins“ entfaltet, eines gemischten Chores, an dessen Spitze er namentlich für bedeutendere neuere Werke erfolgreich thätig ist. S. entwickelte eine erfolgreiche kompositorische Thätigkeit u. hat bereits einige 100 Lieder u. Klavierstücke, auch Kammermusik größeren Umfangs, ein Requiem 2c. veröffentlicht. S. ist Prof. u. tgl. Musikdirektor.

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.

920. **Holländer, Gustav**, Violinist, Violinist und Pädagoge, geb. am 15. Febr. 1856 in Leobschütz in Oberschlesien. Als Zögling des Leipziger Konservatoriums begann er seine Studien unter F. David und vollendete sie bei J. Joachim in Berlin. Hier wurde Fr. Kiel sein Lehrer in der Theorie. Von 1874—1881 war S. als Kammermusiker Mitglied der tgl. Kapelle und trat als Violinlehrer in das Kullaksche Musikinstitut. Nach einer Kunstreise, die er mit der Patti und F. Mottl unternahm, und die ihm große Erfolge brachte, wurde S. 1881 nach Köln als Konzertmeister des Gürzenich-Orchesters und als Violinlehrer am Konservatorium berufen. Bald wirkte er neben Willner auch als Dirigent des städtischen Orchesters. Als Pringelger an der Spitze des Kölner Quartetts machte er sich auf Reisen nach England, Belgien, Holland und Italien einen angesehenen Namen als Kammermusiker. S. kehrte 1895 nach Berlin zurück und wurde Direktor des Sternschen Konservatoriums, das unter seiner Leitung bald einen erneuten Aufschwung nahm. Er ist durch Verleihung des Herzoglich Anhaltischen Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet und besitzt den Titel eines tgl. Professors.

921. **Hollmann, J.**, ausgezeichneter holländischer Violoncellist, geb. am 16. Oktober 1852 in Maastricht, war Schüler von François Servais in Brüssel. S. hat seinen Ruf in allen Hauptstädten Europas



Felix Kraus.

— 968 —



Fritz Kreisler.

— 972 —

wie Amerikas begründet. Er ist fgl. niederländischer Kammervirtuos und Ritter hoher deutscher und ausländischer Orden.

922. **Gösh, Alfred**, Harfenvirtuose, geb. am 5. August 1866 in Oporto in Portugal wo sein aus Prag stammender Vater als Kapellmeister und Musiklehrer wirkte. Seine musikalischen Studien absolvierte er am Prager Konservatorium unter Leitung von W. Stanek. Von 1885—1896 war er Harfenist am fgl. deutschen Landestheater zu Prag und ging dann mit einem lebenslänglichen Vertrag als Kammermusiker an die Berliner Hofoper. G. hat in vielen Städten Deutschlands konzertiert.

923. **Homeyer, Paul**, bedeutender Orgelspieler, geb. am 16. Oktbr. 1853 in Osterode im Harz, stammt aus einer berühmten Musikerfamilie. Er war Schüler des Konservatoriums in Leipzig, wo er auch die Universität besuchte, und seines Onkels F. M. Homeyer in Duderstadt. G. unternahm Konzertreisen durch Italien und Oesterreich und ist jetzt in Leipzig als Lehrer des Orgelspiels und der musikalischen Theorie am Konservatorium und als hochgeschätzter Organist am Gewandhaus thätig.

924. ***Hoyer, Bruno**, Kammermusiker (Horn), Lehrer an der Akademie der Konkünstler in München.

925. **Gromada, A.**, Bass-Bariton, geb. am 23. Dezember 1841 in Klado (Böhmen). Seine Lehrer im Gesang waren Pivoda in Prag, Stodhausen und F. Lamperti in

Mailand. Am 1. Mai 1866 fand sein erstes Auftreten an der fgl. Hofoper zu Stuttgart statt, der er ohne Unterbrechung bis jetzt als Bassbariton angehört hat. Durch zahlreiche Gastspiele und Konzertreisen ist sein Name besonders in Süddeutschland und der Schweiz bekannt geworden. G. ist fgl. württembergischer Kammerfänger und Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und des Ritterkreuzes I. Klasse des Württembergischen Friedrichsordens.

926. **Hubay, Jenö**, hervorragender Violinvirtuose, geb. am 15. September 1858 in Budapest, besuchte die fgl. Hochschule zu Berlin als Schüler Joachim's, nachdem er fünf Jahre lang den Unterricht des Nationalkonservatoriums seiner Vaterstadt genossen hatte. Nach vollendeten Studien ging er mit Empfehlungen Ljisch versehen auf 3 Jahre nach Paris. Auf Veranlassung Weigtemp's wurde er im Jahre 1882 zum Professor am fgl. Konservatorium in Brüssel ernannt. G. vertauschte diese Stellung im Jahre 1886 mit einer Professur an der fgl. ungarischen Landesakademie, die er noch gegenwärtig bekleidet. G., der viele Konzertreisen durch Frankreich, England, Belgien und Holland gemacht hat, ist auch durch seine Violinkompositionen bekannt geworden; die „Suite“ und das „Konzert für Violine“ sind besonders hervorzuheben.

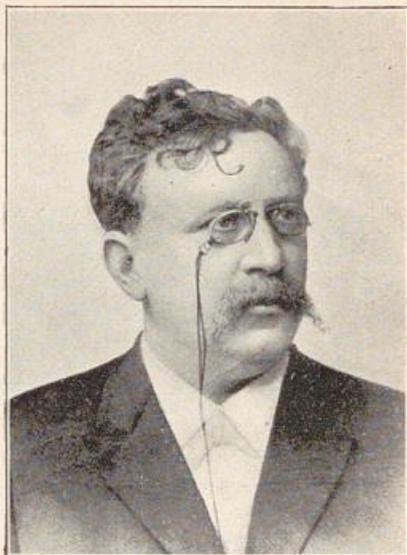
927. **Huber, Hans, Dr.**, der be-

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“



Eduard Kremser.

— 973 —



Hermann Krejchmar.

— 975 —

bedeutendste und fruchtbarste lebende Tonkünstler der Schweiz, geb. am 28. Juni 1852 in Schönenwerd bei Olten. Er besuchte das schweizerische Konservatorium (1870—74), war Schüler von Richter, Reinecke und Wenzel, und lebt jetzt als Lehrer an der Musikschule in Basel, dessen Universität ihn 1892 zum Ehren doktor ernannte. H. hat Fugen und Präludien für Klavier, Sonaten und Saiten für Klavier und Violine und für Klavier und Cello geschrieben; ferner Trios und Streichquartette, ein Klavier- und ein Violintonzert, Duvertüren, eine Serenade „Sommerächte“, eine „Tellsymphonie“, Lieder, Chöre und Chorwerke mit Orchester. Ueberall pulsiert in diesen Werken ein frisches, erfindungsreiches Talent, das durchaus modern, aus dem Studium der Klassiker sich Sicherheit und mächtiger Beherrschung des Technischen erworben hat.

928. Guhn, Charlotte, fgl. sächsische Hofopernsängerin, geb. am 15. September 1863 zu Lüneburg, erhielt ihren ersten musikalischen Unterricht am Konservatorium in Köln, bei Professor Paul Hoppe. In Berlin bei Professor Julius Hey setzte sie ihr Studium fort und ging von hier aus nach Wien, um bei Marianne Brandt ihre Ausbildung zu vollenden. Ch. G. wirkte während zweier Winter in New-York am Metropolitan Opera-House in der deutschen Oper unter Anton Seidl mit, war dann 4 Jahre am Kölner Stadttheater thätig

und ist seit dem Jahre 1895 Mitglied der Dresdener Hofoper. Vom Jahre 1900 ab ist sie an die Wiener Hofoper engagiert. Ch. G. hat sich nicht allein als Bühnenkünstlerin, sondern auch als Konzertsängerin einen bedeutenden Ruf erworben und gilt für eine der ersten lebenden Altstimmen.

929. Hummel, Ferdinand, geb. am 6. September 1855 in Berlin, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater. Schon von 9 Jahren an war H. ein Virtuose auf der Harfe und unternahm weite Konzertreisen. 1868—71 Schüler der Kullaschen Akademie, bis 1875 der fgl. Hochschule, studierte er Klavierspiel bei Rudorf und Grabau, Komposition bei Kiel und Wagiel. Eine Reihe Sonaten für Cello, Violine und Horn, ein Klavierquartett und ein Quintett, eine Duvertüre „Kolumbus“, ein Chorwerk „Jung Dlaf“ erschienen neben Phantasie-stücken für Harfe und für Klavier im Druck. Einen Namen machte sich H. durch eine Symphonie und die einaktige Oper „Mara“, die in Berlin an der Hofoper mit Erfolg gegeben wurde. Die Hausmusik hat H. durch Märchendichtungen für Frauenchor, Soli und Klavier, wie „Frau Holle“, „Hänsel und Gretel“ u. s. w. bereichert, die leicht ausführbar und gut geschrieben sind. H. wurde der Titel fgl. Musikdirektor verliehen; er lebt in Berlin als Lehrer und Komponist.

930. Humperdinck, Engelbert, Pf., geb. am 1. September 1854 in Siegburg

Vergleiche auch „Künstler-Verzeichnis“.



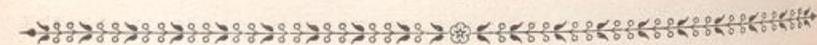
Josef Krug-Waldsee.

— 976 —



Elise Kutscherra de Nys.

— 977 —

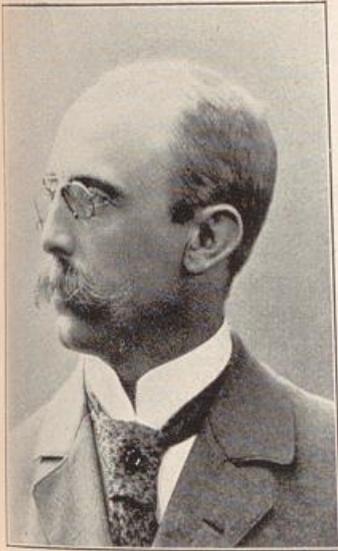


a. Nk., besuchte die Musikschulen von Köln und München, war Schüler von Hiller und Rheinberger und errang hintereinander den Mozart-, den Mendelssohn- und den Meyerbeerpreis. Als Mendelssohnstipendiat lebte er 1879—81 in Italien; nach absolviertem Studium wurde er 1885 Lehrer am Konservatorium in Barcelona. 1887 ging H. wieder nach Köln, und 1890 folgte er einem Rufe an das Hohe Konservatorium in Frankfurt a. M. Hier war H. auch als Musikschriftsteller thätig. Zu Bayreuth hatte er von früh auf enge Beziehungen; er beteiligte sich noch zu Wagners Lebzeiten an dem Einstudieren der Festspiele, blieb nach des Meisters Tode ein naher Freund der Familie und wurde der musikalische Lehrer des jungen Siegfried. Von seinen Kompositionen waren nur zwei Chor-Balladen mit Orchester: „Das Glück von Edenhall“ und die „Wallfahrt nach Keulaar“ in die Öffentlichkeit gedrungen, als sein Märchenpiel „Hänsel und Gretel“, zu dem seine Schwester Adelheid Wette den Text schrieb, ihn plötzlich in die erste Reihe der lebenden Komponisten stellte. H. belebte damit aufs glücklichste das fast erstorbene Genre der Märchenoper. An der Musik zu „Hänsel und Gretel“ bewundert man nicht weniger die sich ans Volkslied schließende Melodik als die feinsinnige und an meisterhafter Kontrapunkt überreiche Struktur, in der die Wagnerische Technik, wie sie namentlich

in den „Meistersingern“ ausgebildet ist, kleineren Formen und neuen Zwecken angepasst ist. Das Werk, das ursprünglich für einen privaten Kreis geschrieben wurde, erlebte seine erste öffentliche Aufführung in Weimar 1893. Bald hatte es sich alle Bühnen Deutschlands erobert und begann auch ins Ausland zu dringen. Einen gleich starken Erfolg haben im letzten Drittel des Jahrhunderts nur noch Bizets „Carmen“ und Mascagnis Erstlingswerk, die „Cavalleria rusticana“ gehabt. Mit seinem Märchenpiel inaugurierte H. eine Richtung, die gegen das Eindringen des italienischen Verismus Front machte und mit dazu beitrug, einen Rückschlag in der öffentlichen Meinung herbeizuführen. Seitdem hat sich H. noch zweimal Märchenstoffen zugewandt, in den „Sieben Geiseln“ und in den „Königskindern“. Der Komponist greift darin auf die ästhetisch ansehbare Form des Melodram zurück und konnte schon deshalb nicht dieselbe Wirkung wie in der Oper erreichen. Seine jüngste Schöpfung ist die „Maurische Rhapsodie“, ein dreiteiliges Orchesterwerk, das namentlich in seinem Mittelsatz fein gearbeitete und reizvoll instrumentierte Musik enthält. H. lebt auf seiner Besitzung bei Boppard a. Rh.

931. **Hungar, Ernst**, Baritonist, geb. am 5. August 1864 in Schönbach in Sachsen, studierte Musik am Leipziger Konservatorium und wurde im Gejang später Schüler von Stodhausens. H., der als Lehrer am

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Wilhelm Lamping.

— 981 —



Carl Lang.

— 982 —

Konservatorium in Dresden, in München und Köln und als I. Baryton an der Hofoper in Schwerin wirkte, ist hauptsächlich als Konzertsänger bekannt geworden durch sein edles, ausdrucksvolles Organ und seine erfolgreiche Mitwirkung in bedeutenden Konzerten. S. lebt in Leipzig.

932. Gutcheson, Ernest, Pianist, geb. in Melbourne, Australien, studierte in Leipzig bei Zwintscher und Reinecke, später bei Bernhard Stavenhagen in Weimar. S. begann in Australien eine erfolgreiche Konzertlaufbahn, die ihn dann durch Großbritannien, Rußland und Deutschland führte, und ist durch ein Klavierkonzert auch als Komponist bedeutend hervorgetreten. Seit Oktober 1898 lebt S. in Berlin.

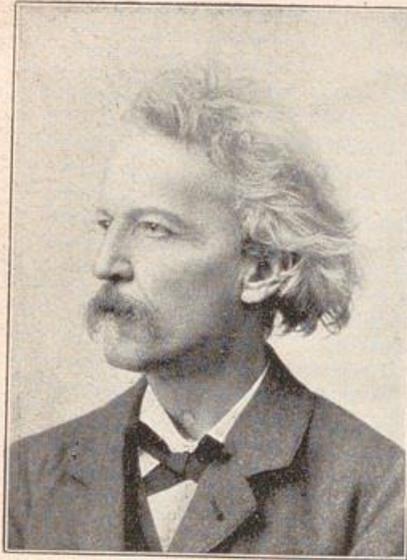
933. Jacobssthal, Gustav, Musikdirektor, geb. am 14. März 1845 in Pyritz in Pommern, habilitierte sich 1872 als Privatdozent an der Universität Straßburg und wurde 1875 zum außerordentlichen Professor für Musikwissenschaft ernannt. S. hat sich durch wertvolle Publikationen einen Namen gemacht. Sein Hauptwerk ist die 1871 erschienene Schrift „Die Mensuralnotenschrift des 12. und 13. Jahrhunderts“.

934. Jadašohn, Salomon, geb. am 18. August 1831 in Breslau, erhielt seine wissenschaftliche und erste musikalische Bildung in seiner Vaterstadt, besuchte darauf ein Jahr lang das Leipziger Konservatorium und ging dann zu Rüst nach Weimar (1849

bis 1851). 1852 wurde er Kompositionsschüler von Moriz Hauptmann. S., der fortan in Leipzig verblieb, begann nun eine reiche Thätigkeit zu entfalten als Lehrer, Dirigent und Komponist. 1866 leitete er den Gesangsverein „Psalterion“, 1867—69 die „Euterpe“. 1871 wurde er als Professor an das Konservatorium berufen, dem er noch heute als die nächst Reinecke bedeutendste Lehrkraft angehört. S. übernahm die Fächer: Theorie der Musik, Kompositions- und Instrumentationslehre. Von seinen Werken sind 4 Symphonien, 2 Ouvertüren, 4 Serenaden (darunter eine in Kanonform), ein Klavierkonzert in F-moll, Klaviertrios und Quintette, Quartette mit und ohne Klavier, ein achtstimmiger Psalm, Chorlieder und größere Chorwerke mit Soli und Orchester und sein gearbeitete Klavierstücke zu nennen. Sehr bekannt sind seine Gesangsduette in kanonischer Form geworden, von denen im Laufe der Jahre mehrere Hefte erschienen. S. ist überhaupt ein Meister in den strengeren Formen und einer der bedeutendsten Bachkenner. Auch in seinen Lehrbüchern: „Harmonielehre“ (1883), „Kontrapunkt“ (1884) und „Kanon und Fuge“ (1884) vertritt S. den konservativen Standpunkt in der Musik. 1889 erschien sein „Lehrbuch der Instrumentation“. Die Universität Leipzig hat S. den Dokortitel hon. e. verliehen.

935. Jahn, Wilhelm, genialer Dirigent und Organisator, geb. am 24. No-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Samuel de Lange.

— 985 —



Georg Lederer.

— 989 —



oember 1835 in Hof (Mähren). Sein Lehrer war Domkapellmeister Pilhatsch in Olmütz. J. war mehrere Jahre Chorsänger in Temesvár; 1855 begann er seine Dirigentenlaufbahn in Agram, ging dann nach Amsterdam (1856—57), Prag (1858—64), und Wiesbaden (1864—80). Als Hofkapellmeister in Wiesbaden begründete er seinen Ruf, der ihn schließlich nach Wien in eine leitende Stellung geführt hat. Als Direktor der Wiener Hofoper ist J. in hervorragender Weise thätig gewesen; seit 1897 ist er pensioniert. Von lebhafter, künstlerischer Anschauung, sicher in der Wahl seiner Mittel und unermüdlich fleißig, war er in seinen Stellungen mehr als Kapellmeister; er war der Lehrer der Sänger und Darsteller, der eigentliche Schöpfer des Bühnenbildes, der Organisator des ganzen Institutes. An eigenen Arbeiten hat J. einige Lieder veröffentlicht.

936. Janotha, Natalie, Pianistin, geboren in Warschau, besuchte die kgl. Hochschule in Berlin. Später war sie Schülerin von Clara Schumann und Brahms und bildete sich zu einer vorzüglichen Spielerin und ebenso ernsthaften Musikerin aus. In Deutschland wie in England trat sie in Konzerten, in denen sie sich häufig der Mitwirkung Joachims zu erfreuen hatte, mit Erfolg auf und bereiste Rußland, Holland und Amerika. N. J. ist kgl. Hofpianistin, lebt aber in London.

937. Jedliczka, Ernest, Dr., Pianist,

geb. am 5. Juni 1855 in Postawa in Posenland, wurde von Professor Alindworth, Peter Tschaikowsky und Nicolai Rubinstein im kaiserlichen Konservatorium in Moskau ausgebildet. An diesem Institute war er denn auch 8 Jahre hindurch als Lehrer thätig. In gleicher Eigenschaft lebt J. seit 1888 in Berlin, war Mitglied der Musikschule von Alindworth-Scharwenka und ist zur Zeit Lehrer am Sternschen Konservatorium. J., der mit technischer Meisterschaft große musikalische Intelligenz verbindet, tritt auch erfolgreich als Konzertspieler auf.

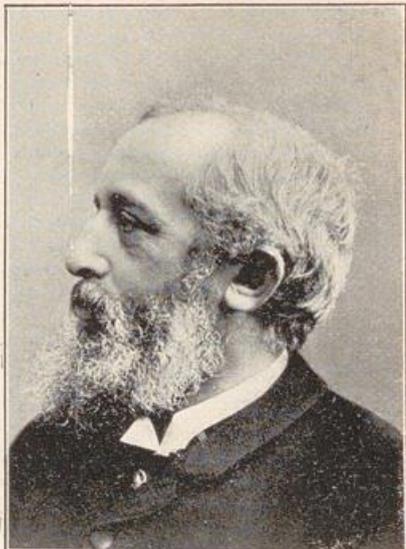
938. d'Judy, Vincent, das Haupt der modernsten französisch-belgischen Komponistenschule, die in bewusster Anlehnung die Liszt-Wagner'schen Prinzipien auf ihre Fahne schreibt, geb. am 27. März 1852 in Paris. d'J., ein Schüler César Franck's und des Conservatoires, ist namentlich auf instrumentalem Gebiete ein talentvoller Vertreter jener Richtung, die immer mehr Boden in Frankreich gewinnt. Geistesreich in allen Einzelheiten, strebt d'J. vor allem neue formale und klangliche Kombinationen an, gestützt auf ein beträchtliches technisches Können. Im wesentlichen sind seine Werke Programm-musik. Unter seinen rein instrumentalen Kompositionen sind die „Ballenstein-Trilogie“, die symphonischen Variationen „Istar“ und die Symphonie „sur un chant montagnard“ zu nennen. d'J. hat auch ein Drama „Jervaal“, ferner Klavier- und Gesangsmusik geschrieben, Chorwerke

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Elli Lehmann-Walisch.

— 991 —



Hermann Levi.

— 996 —

mit Orchester und a capella. In der Kammermusik hat er mit Glück versucht, Blasinstrumente, wie Flöte, Klarinette und Trompete, wieder heranzuziehen. D'N., der Präsident der Nationalen Musikgesellschaft, Kompositionslehrer an der Schola cantorum, Inspektor des musikalischen Unterrichts der Stadt Paris, Ritter der Ehrenlegion und Kommandeur des spanischen Karlsordens ist, lebt in Paris, im Sommer in den Gewannen.

939. Joachim, Joseph, der klassische Meister des Violinspiels, geb. am 28. Juni 1831 in Kittsee (Kősesény) bei Preßburg in Ungarn. In Pest, wohin seine Eltern im Jahre 1832 übersiedelten, empfing er den Unterricht des trefflichen Violinisten Szewaczynski, des Konzertmeisters der dortigen Oper, und machte in kurzer Zeit solche Fortschritte, daß er bereits am 17. März 1839 in einem Konzert des „Ufels-Kasino“ mit großem Erfolg auftreten konnte. Dieses Konzert vermittelte ihm die Bekanntschaft zweier musikliebenden, vornehmen Männer, des Grafen von Brunsöw und des Barons Kosti. In ihren Häusern kam der Knabe durch häufiges Hören guter Musik, insbesondere der Beethovenschen Quartette, in nähere Beziehung zu derjenigen Gattung, in der er später das Höchste leisten sollte. Im Sommer 1839 ging J. nach Wien und blieb hier die nächsten fünf Jahre hindurch. Nachdem er kurze Zeit Unterricht bei Mischla Kaiser und Georg Hellmesberger senior ge-

habt hatte, kam er in das Haus Joseph Böhm's, des hervorragendsten Violinpädagogen seiner Zeit. Unter der sorgfältigen und liebevollen Leitung dieses Mannes betrieb er seine eigentümlichen und allgemeinen musikalischen Studien mit solchem Erfolge, daß im Frühjahr 1843, als J. nach Leipzig an das Konservatorium kam, Felix Mendelssohn nach eingehender Prüfung erklärte, er brauche eigentlich überhaupt keinen Lehrer mehr. So studierte denn J. auf Veranlassung des Meisters, der ihm bis zu seinem Tode (1847) ein treuer Freund und Berater blieb, bei Moritz Hauptmann Musiktheorie und empfing bei seinen Violinstudien nur von Zeit zu Zeit den Rat des berühmten F. David. Kaum zwölfjährig trat er am 19. August 1843 in einem Konzert der Pauline Viardot-Garcia im Gewandhaus vor das Leipziger Publikum. 1844 feierte er in London Triumphe; in demselben Jahr und 1845 wirkte er in verschiedenen Gewandhauskonzerten mit, und ging 1847 mit Mendelssohn zum zweiten Male nach London. Auch in Paris konzertierte er, und zwar unter Direktion von Hector Berlioz. Nach Mendelssohns Tode wurde J., der schon mit 15 Jahren Vizekonzertmeister im Gewandhausorchester, mit 16 Jahren Lehrer am Leipziger Konservatorium war, von Liszt als Konzertmeister nach Weimar berufen. Der Weimarer Aufenthalt gestaltete sich durch das immer sich steigende, thatkräftige Interesse Liszt's, durch die Freunds-

Bergleiche auch „Künstler-Verikon“.



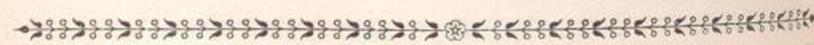
Pauline Mailhac.

— 1007 —



Therese Malten.

— 1009 —



schaft Bülow's und die Beziehungen zu Robert Schumann für J. zu einem sehr glücklichen. In jene Zeit fallen zahlreiche Konzertausflüge nach Düsseldorf, London u. s. w. und 1852 sein erstes Auftreten in Berlin. Seit 1851 veranstaltete er mit Stör, Walbrül und dem Cellisten Cofmann öffentliche Quartettabende. Im Jahre 1853 ging J., der nun überall als vollendeter Meister seines Instrumentes anerkannt war, als Konzertmeister nach Hannover und blieb bis zum Ausbruch der politischen Katastrophe in dieser Stellung, ein Liebling des kunstsinntigen Königs Georg V. und des hannöverschen Publikums. In dieser Periode entstand seine Hamletouvertüre, die bei Robert Schumann warme Anerkennung fand. Das Verhältnis J.'s zu Schumann war nach und nach so herzlich geworden, daß J. den Tod des großen Tonchöpfers, am 19. Juni 1856, als einen schweren Schicksalsschlag empfinden mußte. Ein Trost erwuchs ihm aus dem innigen, freundschaftlichen Verkehr mit Johannes Brahms. J. war einer der Ersten, der die Bedeutung des genialen Jünglings erkannte, und er ist für die künstlerische Geltendmachung seines Freundes sein ganzes Leben hindurch mit Begeisterung eingetreten. Von weiteren Kompositionen J.'s sind noch die Kleitouvertüre, die treffliche Orchestrierung des Schubertschen Duos in C, das Violinkonzert in ungarischer Weise und die überaus schwierigen Variationen mit Orchester

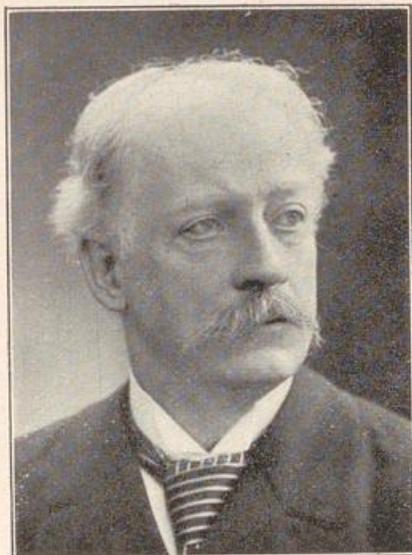
zu nennen. Seine regelmäßigen Quartettabende mit Karl und Theodor Geyer und August Lindner fanden auch in Hannover das wärmste Interesse. In dem heftig entbrannten literarischen Kampf zwischen der klassischen Musikpartei und den sich um die Person Liszt's scharenden Anhängern der moderneren Richtung bekannte J. sich durch seinen 1857 an Liszt gerichteten sogenannten Abjagebrief entschieden als Gegner der „Modernen“. Von Hannover aus, wo er sich mit der als seine Gattin so berühmten gewordenen Sängerin Amalie Weich verheiratete, unternahm J. zahlreiche Kunstreisen. Diese führten ihn u. a. nach England, und hier wurde er ein so gefeierter Gast, daß er von nun an alljährlich dorthin zurückkehrte. Seine Aufnahme in der dortigen Gesellschaft, wie in den Musikreisen Londons war die glänzendste, die je ein deutscher Künstler gefunden hat. Das sprichwörtliche in den offiziellen Ehrungen, die ihm zu teil wurden, noch mehr aber in der Popularität aus, die J. noch heute in England genießt. Am 31. Januar 1868 schied J. von Hannover, um sich nun dauernd in Berlin niederzulassen, wohin er als Direktor der neugegründeten Hochschule für Musik von der Regierung berufen wurde. In Berlin gründete J. die berühmte Quartett-Vereinigung, die seinen Namen trägt, und in der eine Reihe der hervorragendsten Künstler neben ihm thätig waren. Was das Joachim-Quartett zu einem un-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Jules Emile Frédéric Massenet.

— 1017 —



Raphael Maszlowski.

— 1018 —

erreichten Vorbild auf dem Gebiete der Kammermusik gemacht hat und noch macht, ist aber nicht die Bedeutung jedes einzelnen seiner Mitglieber, auch nicht allein die seines Führers; es ist vielmehr die gemeinsame Unterordnung unter eine einheitliche, leitende Idee, in der Auffassung wie in der Ausführung, und die dadurch erreichte Vollendung des Quartettstils. Seit drei Jahrzehnten bilden die Darbietungen J.'s und seiner Genossen den ästhetisch feinsten und tiefgehendsten Genuß, den Gipfelpunkt des musikalischen Lebens in Deutschland. Wie als Quartettspieler ist J. auch als Solist einer der hervorragendsten Geigenkünstler des Jahrhunderts. Mit genialer Besabung verbindet er eine, durch sorgfältigste Erziehung gewonnene vollendete Beherrschung der technischen Mittel. Seine wesentlichsten Eigentümlichkeiten sind die Größe und der Adel des Tones, die, bei aller Wärme im Ausdruck klassische Einfachheit des Vortrages und äußerste Strenge und Reinheit des Stils zeigen. Sein vornehmes Empfinden läßt ihn selbst an den leidenschaftlichsten Stellen das Charakteristische niemals auf Kosten der Schönheit zur Geltung bringen. Zu seinen am meisten bewunderten Leistungen gehörte von jeher, neben dem Mendelssohn-Konzert und der Ciaconne von Bach, die Wiedergabe des Beethoven'schen Violinkonzertes. Jedoch auch den Werken eines Schumann und eines Brahms ist J. in Folge seiner außerordent-

lichen Fähigkeit, die Eigenart eines jeden zu erfassen und sich darin zu versenken, ein besonders liebevoller Dolmetsch gewesen. Als Interpret Beethovens hat er die letzten Quartette des Meisters sozusagen dem Musikleben erst erobert. J. war als Dirigent in den Konzerten der Hochschule und eine Zeit lang auch des Philharmonischen Orchesters thätig. Von seinen zahlreichen Schülern sind viele zu Ruf gelangt und bekleiden hervorragende Posten in Deutschland und im Auslande. Im April 1899 ist das 60-jährige Künstlerjubiläum J.'s unter begeisterter Teilnahme seiner Schüler und aller musikalischen Kreise Berlins gefeiert worden. J. ist Ritter der höchsten Orden, Doktor der Universitäten zu Cambridge, Glasgow und Oxford, kgl. Professor, Direktor der Hochschule für Musik, Kapellmeister und Senatsmitglied der kgl. Akademie der Künste zu Berlin.

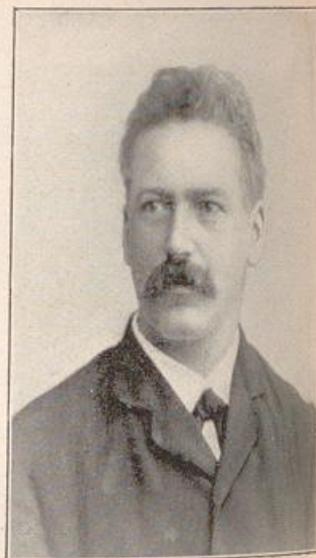
940. Jonas, Emile, geb. am 5. März 1827 in Paris, besuchte das Konservatorium, wo er Schüler von Carafa war. Er wandte sich der Operette zu und schrieb für die Bouffes Parisiens eine Reihe erfolgreicher Werke. 1847—66 war er Professor am Conservatoire, 1859—70 Harmonielehrer der Klasse für Militärmusiker. Während der Weltausstellung im Jahre 1867 war J. die Direktion der großen Militärmusik-aufführungen übertragen. Als Musikdirektor der portugiesischen Synagoge gab er 1854 einen „Recueil de chants hébraïques“ heraus. J. lebt in Paris.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Karl Mayer.

— 1021 —



Arnold Mendelssohn.

— 1023 —

941. **Joncieres, Victorin de**, geb. am 12. April 1839 in Paris, ist einer der ersten und treuesten Verfechter der neudeutschen Richtung in Frankreich. Schon als Schüler des Konservatoriums trat er so lebhaft für Richard Wagner ein, daß er infolge eines Streites mit seinem Lehrer Leborne die Anstalt verlassen mußte. J. besuchte des öfteren Deutschland und wohnte den ersten Aufführungen der „Meistersinger“ in München bei. Von seinen zahlreichen Werken sind u. a. die Opern „La reine Berthe“ (1878) und „Chevalier Jean“ (1885), ferner eine Symphonie romantique und eine Chorsymphonie „La mer“ mit Auszeichnung zu nennen.

942. **Jones, Sidney**, englischer Operettenkomponist, ist durch seine „Geisha“ (1896) bekannt geworden, ein grazioses, an Sullivan und das englische Singpiel anlehndes Werkchen, das auch in Deutschland mit Erfolg fast über alle Bühnen gegangen ist. J. lebt in London.

943. **Joseffy, Raphael**, Klaviervirtuos, geb. am 3. Juli 1853 in Mitzkolcz in Ungarn, war Schüler von C. Taubig. Er erregte durch sein elegantes Spiel in den siebziger Jahren Aufsehen, als er in Wien, dann in Berlin lebte. J. ging später nach Amerika, wo er in Taritown im Staate New York noch heute als Lehrer thätig ist.

944. **Rahn, Robert**, geb. 21. Juli 1865 in Mannheim, war Schüler von Vincenz Bachner und setzte später seine Studien bei

Friedr. Kiel in Berlin und bei Rheinberger in München fort. Kurze Zeit war R. in Leipzig als Chordirigent thätig und lebt jetzt als Lehrer an der kgl. Hochschule für Musik in Berlin. Er hat eine Reihe feinsinniger Lieder herausgegeben, Chöre und Werke für Kammermusik, darunter ein Klavierquartett und zwei bemerkenswerte Violinsonaten.

945. **Kalbed, Max**, Musikschriftsteller, geb. 4. Januar 1850 in Breslau, studierte Musik in München und wurde 1875 Musikreferent der „Schlesischen“, später der „Breslauer Zeitung“ in Breslau. Auf Empfehlung Hanslicks trat er 1880 in die Redaktion der Wiener „Allgemeinen Zeitung“ ein und ist seitdem an verschiedenen Wiener Blättern u. a. auch als Musikkritiker thätig. Bedeutender als in seinen Schriften über Wagner und in den unter dem Titel „Opernabende“ (1881 und 1889) zusammengefaßten Essays ist R. in seinen Textdichtungen und Uebersetzungen fremdsprachlicher Opernbücher, unter denen die Bearbeitung von Mozarts „Don Giovanni“ und die Uebertragung von Boitos Falstaff (Verdi) besonders zu rühmen sind. R. ist ein geistvoller Feuilletonist und ein Stilist von großer Feinheit und Anmut, der auch eigene Dichtungen unter dem Titel „Aus alter und neuer Zeit“ veröffentlicht hat.

946. **Kalisch, Paul**, Tenorist, geb. am 6. Nov. 1855 in Berlin. Er empfing seine gesangliche Ausbildung von Professor Leon

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Johann Meschaert.

— 1026 —



Felix Meyer.

— 1029 —

in Mailand und trat zuerst an italienischen Bühnen auf. In Berlin, wo er längere Jahre hindurch der Hofoper als lyrischer Tenor angehörte, vermochte er nicht recht zur Geltung zu kommen. Er entwickelte sich aber später immer mehr, und hierbei ist der Einfluß seiner berühmten Gattin Billi Lehmann wohl nicht ohne Einfluß geblieben. R. ging nach Köln, wurde Heldentenor, machte dann große Gastspielreisen durch die Hauptstädte Europas und war 6 seasons hindurch in Amerika, hauptsächlich in New York, Chicago und Boston, mit großem Erfolge thätig.

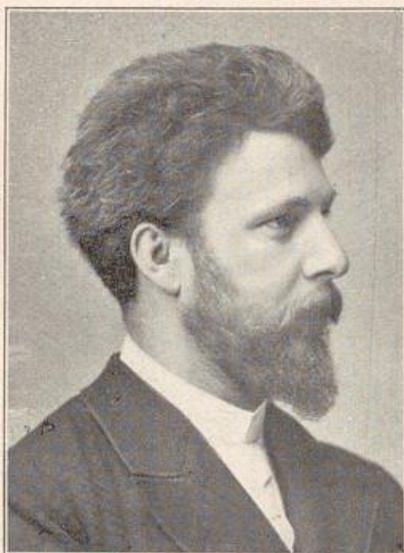
947. **Katmayr, Marie**, Konzert- und Oratorienfängerin, geb. am 6. März 1869 in Wien. Ihre Ausbildung im Gesang erhielt sie bei Frau Professor Nißlaff-Kemner am Wiener Konservatorium. R. M. ist im Beginn ihrer Carrière an verschiedenen Bühnen Hollands (Rotterdam, Amsterdam, Haag) und im Sommer 1891 auch an der Kroll'schen Oper in Berlin als Koloraturfängerin thätig gewesen; erst nach dieser Zeit erkannte sie im Konzertgesang ihren eigentlichen Beruf und ist namentlich in Oesterreich und Süddeutschland eine angesehenere Vertreterin der wichtigsten Dramenpartien.

948. **Kaufmann, Fritz**, einer der begabtesten Schüler Fr. Riels, geb. am 17. Juni 1855 in Berlin. Seine kompositorische Begabung, sein Formensinn und seine Gabe der freien Improvisation erregten früh-

zeitig Aufsehen. Nach ernsthaften Studien unter seinem Meister an der kgl. Akademie wirkte R. als Lehrer und Komponist in Berlin und ging 1889 nach Magdeburg als Dirigent der städtischen Theatersymphoniekonzerte und der großen Gesellschaftskonzerte. Zu seinen Hauptwerken gehören eine Symphonie, eine „dramatische“ Ouvertüre und Konzerte für Pianoforte, Violine und Violoncello. Namentlich das Cellokonzert, eines der gehaltvollsten in der nicht reichen Litteratur dieses Instrumentes, ist eine bedeutsame Erscheinung. R. veröffentlichte ferner Sonaten, Kammermusik, Lieder und Gesangsquartette, Werke, die alle einen feinen Geschmack, einen reinen Formensinn und großes Können bekunden. R., dem der Titel kgl. Musikdirektor verliehen ist, übt durch seine vornehme künstlerische Persönlichkeit auch bei Leitung der Konzerte einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus.

949. **Kaufmann, Robert**, Konzertsänger, geb. in Basel, genoss seine Ausbildung bei Gio. Rossi in Genua, bei Duprez in Paris und in Frankfurt a. M. bei Jul. Stockhausen. Seine ausgeglichene schöne Tenorstimme und sein stilgerechter Vortrag haben ihn im Oratorienfache zu einem gesuchten Solisten gemacht. Namentlich sein Evangelist in der Matthäuspassion fand verdiente Anerkennung. Nicht nur in der Schweiz und Deutschland, auch in Holland und England hat R. sich einen Ruf begründet, wobei ihm zu statten kam,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Waldemar Meyer.

— 1030 —



Franz von Milde.

— 1035 —

daß er seine Partien auch in italienischer, französischer und englischer Sprache studiert hat. R. lebt in Basel.

950. Kellermann, Berthold, Pianist, Dirigent und Musikpädagoge, geb. 5. März 1853 in Nürnberg, erhielt die erste künstlerische Anregung und den ersten Unterricht von seinen Eltern und besuchte dann in seiner Vaterstadt die Kamann'sche Musikschule. 17 Jahre alt kam er zur Tonkünstler-Versammlung nach Weimar, und hier erst, unter dem Einbruche der mächtigen Persönlichkeit Franz Liszts, faßte er den Entschluß, Musiker zu werden. Nach eifrig betriebenen Vorstudien genoß er regelmäßig in den Sommermonaten der Jahre 1873—1878 den Unterricht und den vertrauten Umgang des von ihm über alles verehrten Meisters, der ihm ein besonderes Interesse bekundet hat. Daneben bezog R. zum Zwecke weiterer wissenschaftlicher Ausbildung 1874 die Berliner Universität und war 1875—1876 an Kullaks „Neuer Akademie der Tonkunst“, 1876 bis 1878 am Stern'schen Konservatorium als Lehrer thätig. 1878 kam R. auf Empfehlung Liszts zu Richard Wagner nach Bayreuth. Außer seiner Wirksamkeit als Lehrer der Kinder Wagners war er als musikalischer Sekretär dem Meister bei der Fertigstellung der Parsifal-Partitur eine wertvolle Hilfskraft. Bis 1881 leitete Kellermann in Bayreuth auch die Orchesterkonzerte des dortigen Musikvereins und war dann

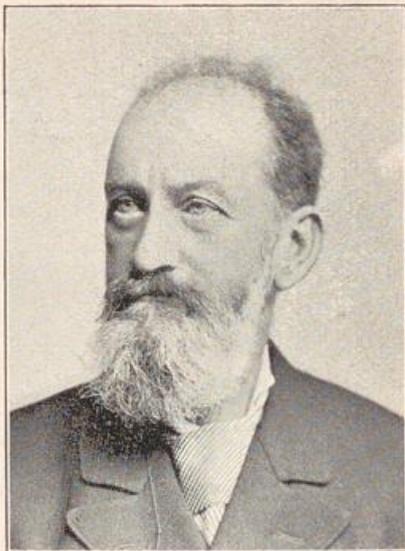
ein Jahr lang in Nürnberg stellvertretender Dirigent des Männergesangsvereins und Dirigent des Erlanger Studenten-Gesangsvereins. 1882 wurde er als Lehrer des Klavierspiels an die kgl. Musikschule in München berufen, wo ihm seit 1896 auch die Vorlesungen über Musikgeschichte übertragen sind. 1893—1894 war Kellermann auch Dirigent des Akademischen Gesangsvereins in München. Die Bedeutung R.'s liegt in der wirksamen Propaganda, die er für die Kunst Franz Liszts unternommen hat. Kellermann hat darin seine Lebensaufgabe erblickt und ist für seine Zwecke mit einer Beharrlichkeit und Selbstopferung eingetreten, die ihn als eine dem Meister in jeder Beziehung wohlverwandte Natur erscheinen lassen und auch seinen musikalischen Segnern die vollste Sympathie abnötigen. Schon 1876 studierte Kellermann in Berlin als Erster das Oratorium „Christus“ ein, und manche andere Kompositionen Liszts haben durch ihn den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Nach schweren Kämpfen, großen pekuniären Opfern und vielfachen Anfeindungen ist es dem als Pianist wie als Orchesterdirigenten, unermüdet thätigen Künstler gelungen, in München der Liszt'schen Kunst eine gesicherte Pflegestätte zu bereiten. Kellermann ist kgl. Professor, Sopranist des Herzogs Alexander von Württemberg, Vorstand des Wagner-Vereins und Meister vom Stuhl der Loge zur Kette in München.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Rudolf von Milbe.

— 1036 —



Carl Millöcker.

— 1037 —

951. **Kempter, Lothar**, Kapellmeister, geb. am 5. Februar 1844 in Lauingen in Bayern, war Zögling der kgl. Musikschule in München und studierte unter Rheinberger, Willner und Hans von Bülow. K. war zuerst als Chor- und Solorepetitor an der Münchener Hofbühne angestellt, ging dann als Kapellmeister nach Magdeburg, Straßburg i. E. und Zürich. In Zürich wirkte er seit 1876 als tüchtiger Operndirigent, seit 1879 als Leiter der populären Tonhallekonzerte und seit 1886 als Lehrer der Theorie an der Musikschule. Ein gründlich und vielseitig gebildeter Musiker ist K. trotz seiner reichen Wirksamkeit auch schöpferisch thätig gewesen. Namentlich einige Chorwerke („Mahomed's Gesang“ u. a.) und eine Oper sind vorteilhaft bekannt geworden.

952. **Reis, Willem**, begabter holländischer Dirigent, geb. am 16. Februar 1856 in Dordrecht, ist Schüler von Rothemann, Dyffens und Böhm. Mit einem königlichen Stipendium ging er nach Leipzig zu David, von dort an das Brüsseler Konservatorium zu Winiawski, und endlich zu Joachim nach Berlin. 1876 wurde er Dirigent des Partorchesters und der Gesellschaft „Felix Meritis“ in Amsterdam. Nachdem er dann abwechselnd in Amsterdam und Dordrecht thätig war, ist er jetzt händiger Leiter der Konzerte im „Konzertgebäude“ zu Amsterdam.

953. **Kienzl, Wilhelm, Dr.**, geb. am 17. Januar 1857 zu Waijzenkirchen in Ober-

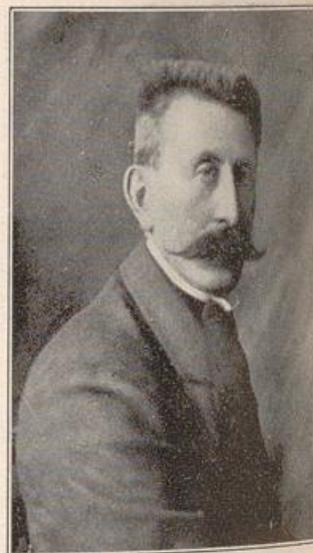
österreich, ist in der Komposition Schüler von B. Mayer (N. Remy) in Graz, J. Krejčí in Prag und Rheinberger in München. Den ersten Klavierunterricht erhielt er von Buwa und Uhl in Graz, später studierte er bei Mortier de Fontaine. K., der die Universitäten von Graz, Prag und Leipzig besuchte und in letzter Stadt den philosophischen Doktor gemacht hat, begann seine künstlerische Laufbahn 1880 in München, wo er musikwissenschaftliche Vorträge hielt, als Dirigent eines Chorvereines. 1881—82 unternahm er Konzertreisen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien, und widmete sich dann dem Kapellmeisterberuf. 1883 in Amsterdam, 1884 in Krefeld, kam K. 1891 an das Stadttheater von Hamburg und 1892—93 finden wir ihn am Hoftheater in München. In einer Unterbrechung, während der Jahre 1886—90, war er in Graz als artistischer Direktor des steiermärkischen Musikvereins, Direktor der Landesmusikschule und Leiter der Symphoniekonzerte thätig. K. lebt jetzt in Graz, ausschließlich mit der Komposition seiner Werke beschäftigt. Von seinen Opern, zu denen K. sich die Texte selbst schreibt, hatte der 1895 zuerst in Berlin aufgeführte „Evangelimann“ den meisten Erfolg. Er eroberte sich 146 Bühnen des In- und Auslandes und wurde in fünf Sprachen übersetzt. Voran gingen „Urvast“ (1886), „Heilmar, der Narr“ (1892); es folgte „Don Quixote“ (1898). Außerdem ver-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Fanny Moran-Olden.

— 1040 —



Moritz Moszkowski.

— 1042 —

öffentliche K. zahlreiche Lieder und Klavierstücke, 2 Kammermusikwerke, Chöre, Violinstücke, Orchesterwerke und Bearbeitungen fremder Kompositionen. Auch litterarisch war er thätig. Eine musik-philologische Studie „Die musikalische Deklamation“ ist bei Mathes in Leipzig erschienen. Interessante enthalten die unter dem Titel „Miscellen“ gesammelten Feuilletons. Ferner hat K. die 6. (bezw. 7.) Auflage der Brendelschen Musikgeschichte bearbeitet.

954. **Kleeberg**, Clotilde, französische Pianistin, geb. am 27. Juni 1866 in Paris, ist Schülerin des Conservatoires. Ihr technisch klares, fein schattiertes und von poetischer Empfindung getragenes Spiel, hat ihr unter den modernen Pianistinnen eine ausgezeichnete Stellung verschafft. C. K. ist auch in England und namentlich in Deutschland ein gern gesehener Gast und hat sich im Auslande wie in ihrer Heimat die Sympathie des Publikums in hohem Grade erworben. Sie lebt in Paris und ist dort zum officier d'Académie ernannt.

955. **Kleffel**, Arno, Komponist und Kapellmeister, geb. am 4. September 1840 zu Pöfned in Thüringen, studierte in Leipzig auf dem Conservatorium und privatim bei Moritz Hauptmann. 1863—67 war er Dirigent der „Musikalischen Gesellschaft“ in Riga, seit 1869 Theaterkapellmeister in Görlitz, Stettin, Berlin (1873 bis 1880 am Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater), Augsburg, Magdeburg und Köln.

Nach einer mehrjährigen Unterbrechung, während derer er in Berlin als Theorie- und Klavierlehrer am Sternschen Konservatorium und als Musikritter thätig war, kehrte K. an das Stadttheater in Köln zurück und wirkt hier als erster Kapellmeister. K., dem der Titel Igl. Professor verliehen wurde, ist als Komponist sehr begabt. Weite Verbreitung fanden seine etwas im Schumann-Jensentil gehaltenen Lieder und die Musik zu dem Weibermärchen „Die Wichtelmännchen“. Die Oper „Des Weermanns Harfe“ wurde 1868 in Riga günstig aufgenommen, in Berlin das Chorwerk „Schwestertreue“, in dem sich ein zartes, romantisches Empfinden und ein musikalisch feiner Formeninn ausdrückt. K. hat ferner Musik zu Goethes „Faust“, Ouvertüren, Chöre, ein Streichquartett u. a. geschrieben.

956. **Kleinmichel**, Richard, geb. am 31. Dezember 1846 in Posen, erhielt den ersten Klavierunterricht von seinem Vater, einem Militärkapellmeister. 1863—66 legte er sein musikalisches Studium in Leipzig fort und lebte dann als Musiklehrer in Hamburg und von 1876 ab in Leipzig. 1882 wurde er dort Musikdirektor am Stadttheater und verheiratete sich mit der Sängerin Clara Ronhaupt. Mehrere seiner Kompositionen bekannt geworden. Gelobt werden seine Klavier-Stüden; auch mehrere Kammermusikwerke, Symphonien

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Henriette Mottl-Standthartner.

— 1043 —



Selig Mottl.

— 1044 —

und Opern fanden Beifall, ohne sich jedoch behaupten zu können. Dagegen hat K. vorzügliche Transkriptionen und Klavierauszüge veröffentlicht. Die musikalische Wiedervermittlung der verschollen gewordenen Oper *Leopoldine* (aufgeführt in Berlin 1890), hat K. zum Verfasser. Von Leipzig aus ging K. nach Magdeburg und lebt jetzt in Berlin.

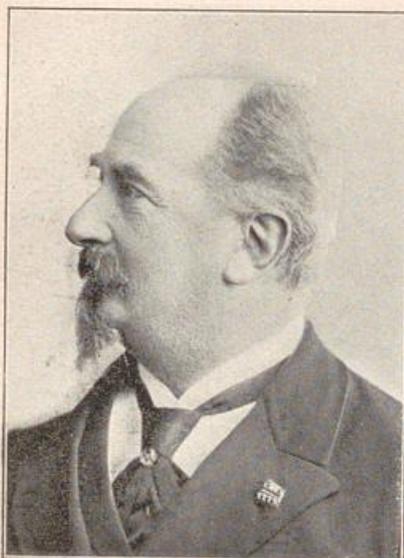
957. Klengel, Julius, Cellist, geb. am 24. September 1859 in Leipzig, erhielt seine Ausbildung bei Emil Hegar; als Komponist war er Schüler von S. Jabasohn in Leipzig. Bereits 25 Jahre gehört K. als hervorragendes Mitglied dem Gewandhausorchester an; 1881 wurde er Lehrer am Konservatorium und erhielt den Titel fgl. Professor. Seit 1876 ist K. als Solist in allen größeren Städten Deutschlands, Hollands, Englands und Russlands aufgetreten und hat seinen Namen denen der ersten Cellisten angereicht. Er hat ein Cellokonzert, ein Streichquartett (G-dur), eine Suite für zwei Violoncelli und anderes, was vorteilhaft bekannt geworden ist.

958. Klinderfuß, Johanna, königl. württembergische Sopranistin, geb. am 22. März 1856 in Hamburg, zuerst Schülerin von Moritz Beer, kam später auf das Konservatorium in Stuttgart und vollendete ihre Studien bei Liszt in Weimar. Als hochgeschätzte Pianistin wirkte sie in Norddeutschland und seit 1874 in Stuttgart.

K. ist Inhaberin der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens.

959. Klindworth, Karl, Prof., ausgezeichnete Klaviervirtuose, Pädagoge und Dirigent, geb. am 25. September 1830 in Hannover, war einer der bevorzugten Schüler Liszts in Weimar und ging 1854 nach London, wo er als Pianist und Lehrer zwanzig Jahre hindurch thätig war. Von 1868—84 wirkte er als Professor am Konservatorium zu Moskau, kam dann nach Berlin und dirigierte hier abwechselnd mit Joachim und Willner die Philharmonischen Konzerte. Nachdem Bülow die Leitung der Konzerte übernommen hatte, wirkte K. nur noch gelegentlich und bei den Konzerten des Wagnervereins als Dirigent. Dagegen gründete er eine Klavierschule, die noch heute, seit 1893 mit dem Scharwenka-Konservatorium vereinigt, in Blüte steht. K., der selbst ein hervorragender Virtuose war und als solcher England, Rußland, Deutschland und Amerika bereist hat, genießt als Klavierpädagoge einen großen Ruf. An eigenen Kompositionen hat er nur wenig veröffentlicht; lebhafteste Anerkennung ist seiner Ausgabe der Chopinschen Werke und der Klavierkonzerte Beethovens zu zollen. Die Orchesterbegleitung der Chopinschen Konzerte hat durch ihn eine filzvolle und wirksame Bearbeitung erfahren. Eine wertvolle Arbeit sind auch seine Klavierauszüge der Wagnerschen Nibelungen-Tetralogie.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Wilhelm Mühlendorfer.

— 1046 —



Richard Mühlfeld.

— 1047 —

960. Klughardt, August, geb. am 30. November 1847 zu Cöthen, studierte in Dresden bei Adolf Blazmann (Klavier) und Adolf Reichel (Komposition) und wendete sich der Kapellmeisterlaufbahn zu. Nach kürzerer Thätigkeit in Posen, Lübeck und Weimar, wirkte er 9 Jahre in Neustrelitz und ist seit 1882 herzoglicher Hofkapellmeister in Dessau. Als solcher hat er die Dessauer Opern- und Orchester-musik auf eine achtungswürdige Höhe gehoben und sich besonders auch um die Anhaltischen Musikfeste verdient gemacht. Als Komponist ragt K. am meisten auf dem Gebiete der Kammermusik hervor. Seine Quartette und Quintette, die in das Programm des Joachimquartetts Aufnahme gefunden haben, sind erfreuliche Gaben eines formgewandten, feinsinnigen und erfindungsreichen Musikers, desgleichen die „Schilflieder“ für Klavier, Oboe und Bratsche. K. hat ferner drei Symphonien geschrieben und die Opern „Dornröschen“, „Mirjam“, „Wein“ und „Gubrun“, die mit Erfolg zur Aufführung gebracht wurden. Der Einfluß des Wagnerischen Musikdramas ist darin unverkennbar. Die jüngste Schöpfung K.'s ist das Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems“, mit dem er sich in die erste Reihe der für Chor schaffenden modernen Musiker gestellt hat.

961. Knieze, Julius, Dirigent und Gesanglehrer, geb. 1848 in Roda bei Altenburg, studierte beim Hofkapellmeister Dr.

Stade und später in Leipzig bei Brendel und Carl Mebel. 1870-76 Dirigent der Singakademie in Glogau, 1876-84 des Mühlischen Gesangvereins und des Wagnervereins in Frankfurt a. M., wirkte K. die folgenden drei Jahre in Aachen, wo er in den städtischen Konzerten namentlich Liszt'sche Werke mit Erfolg zur Aufführung brachte. Nach zweijährigem Aufenthalte in Breslau nahm K. die Stellung als Musikdirektor der Bayreuther Festspiele an. Hier machte er sich um die Einstudierung der Chöre verdient und erreichte beispielsweise in den Meisterfingern und im Lohengrin musterhafte Leistungen. Außerdem wirkte er als Gesanglehrer und Leiter der von ihm ins Leben gerufenen Stillschule.

962. Koch, Emma, Pianistin, geboren in Mainz, genoß in München, Weimar, Berlin den Unterricht bedeutender Meister, wie Bizet, Bilow, Scharwenka, Noßkomski und Carl Bärmann und eignete sich ein virtuosos technisches Können an. Sie ist in zahlreichen Konzerten in Deutschland, Holland und Rußland aufgetreten und hat auch an hervorragenden Stellen als Solistin mit Ehren bestanden. Ihrem Spiel eignet Natürlichkeit und eine gesunde, musikalische Auffassung. Seit 1898 ist E. K. Lehrerin der Ausbildungs-klasse am Sternschen Konservatorium.

963. Koch, Friedrich, G., Komponist, geb. 1862 in Berlin, 1879-88 Eleve der kgl. Hochschule, bildete sich unter Gänse

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.



Elisabeth Mülberger-Leisinger.

— 1048 —



Edgar Münzinger.

— 1055 —

mum zum Violoncellisten aus und war längere Zeit Mitglied der kgl. Kapelle. Ein Schüler Riels in der Komposition, trat er zuerst mit einer trefflich gearbeiteten Symphonie an die Öffentlichkeit, der eine „Symphonische Fuge“, eine zweite Symphonie, die Chorwerke „Der gefesselte Strom“ und „Sonnenlied“, ein Violinkonzert, Solo- und Chorlieder, ein Streichtrio, ein Klaviertrio und andere Kammermusikwerke folgten. K. hat bisher zwei Opern komponiert „Die Falltüter“ und „Lea“, von denen die erstere in Köln (1896) mit Beifall zur Aufführung gelangte. K. lebt als Komponist und Gesangslehrer in Berlin und leitet in Ludenwalde einen gemischten Chor.

964. Kugel, Gustav H., kgl. Musikdirektor, geb. 16. Jan. 1849 in Leipzig, war 1863 bis 1867 Schüler des dortigen Konservatoriums. Er wirkte an verschiedenen deutschen und auswärtigen Bühnen als Kapellmeister, zuletzt (1883—87) an der Oper in Leipzig. Dann war er (1889—91) Kapellmeister des städtischen Orchesters in Berlin und seit Oktober 1891 der geschätzte Dirigent der Museumskonzerte in Frankfurt a. M. K. hat sich auch als Herausgeber von Opernpartituren und Klavierauszügen verdient gemacht.

965. Kontski, Antoine de, einst gelehrter Pianist, geb. am 25. September 1816 in Krakau, war Schüler von Beethoven in Wien und John Field in Moskau. Er trat in ganz Europa, Amerika, in Japan, Ma-

nila, Java, Indien und Australien auf. Er lebte meist in Paris, 1854—1867 in Petersburg, später in London und dann in Buffalo. Obgleich hochbetagt, befindet er sich zur Zeit auf einer großen Konzertreise in Sibirien. Von seinen zahlreichen Salonkompositionen (über 400, die erste 1825) hat sich sein oft gespieltes „Le reveil du lion“ (1848) erhalten. K. ist kgl. preussischer Hospianist und Doktor der Musik.

966. Koschat, Thomas, geb. am 8. August 1845 in Birktring bei Klagenfurt, studierte anfangs in Wien Naturwissenschaften, sattelte aber um und trat als Sänger in den Chor der Hofoper. Auch in der Dom- und Hofkapelle hat er längere Zeit als Sänger mitgewirkt. Schnelle Verbreitung fanden seine Gesangsquartette, die er seit 1871 in schnellen Folgen herausgab. K. schlägt darin mit Glück die dichterische und musikalische Mundart der Kärntner Volkslieder an, mit ihrer Sentimentalität und ihrem urwüchsigen Humor. Auch in der Faktur hielt sich K. an seine volkstümlichen Vorlagen, indem er die führende Melodie nicht in die Ober-, sondern in die Mittelstimme verlegte, eine Eigentümlichkeit, die die meisten Originalgesänge jener Gegenden aufweisen. K. hatte mit diesen schlichten Liedern, denen er keinerlei künstlerische Fassung gab, einen ungeheuren Erfolg. Das veranlaßte ihn, ihrer mehrere auch zu einem Singspiel „Am Wörther See“ zusammenzufassen. Das be-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Franz Navál.
— 1058 —



J. L. Nicodé.
— 1063 —

kannteste seiner Lieder ist das vielgesungene „Verlassen, verlassen bin ich“. K., der zugleich der Dichter der seinen Weisen untergelegten Texte ist, lebt in Wien.

967. **Rosler, Jul.**, Professor, der Altmeister der Trompeterkunst, geb. am 1. Dezember 1825 in Naugard in Pommern. Im Militärknabeninstitut auf Schloß Annaberg, wo er erzogen wurde, erhielt er auch einen gründlichen musikalischen Unterricht. Mit 17 Jahren trat K. als Hoboist in das Musikkorps des II. Garderegiments z. F. in Berlin. 1853 wurde er als Kammermusikus und erster Trompeter der königlichen Hofkapelle in Berlin angestellt. K. ist nicht nur praktisch ein hervorragender Vertreter seines Instrumentes, sondern hat sich auch theoretisch damit beschäftigt. Auf Grund historischer Forschungen gelang es K., die verloren gegangene Kunst des Klarinblasens auf alten Trompeten aus Wachs und Gänbels Zeit wieder zu Ehren zu bringen, und zu den Aufführungen der Werke dieser Meister wurde er bis nach London für die Vertretung der Soli berufen. Die Einführung der mittelalterlichen Trompeten in die Militärmusikkorps ist gleichfalls der Anregung und den Bestrebungen K.'s zuzuschreiben. K., der den Titel kgl. Professor besitzt, trat 1872 als Lehrer in die Hochschule für Musik; er ist der Begründer des „Kaiser-Kornettquartetts“ und rief im Jahre 1888 den deutschen Bläserbund ins Leben.

968. **Kraus, Ernst**, hervorragender Heldentenor, geb. 8. Juni 1863 in Erlangen (Bayern), studierte in München und bei Cesare Gallera in Mailand. Er war zuerst in Mannheim engagiert und erregte hier durch seine phänomenale Stimme das größte Aufsehen. In kürzester Zeit wurde er einer der bekanntesten und geliebtesten Tenöre, gastierte mit großem Erfolge in Amerika und ist zur Zeit der Heldentenor der kgl. Oper zu Berlin. K. wirkt durch wahrhaft glänzende Mittel, in der äußeren Erscheinung sowohl wie im Gesange, der mehr durch sieghafte Kraft und Jugendlichkeit als durch künstlerische Vollendung imponiert. Seine beste Rolle, die ihm eigentlich seinen Ruf verschafft hat, ist der Siegfried, den er auch 1899 in Bayreuth gesungen hat.

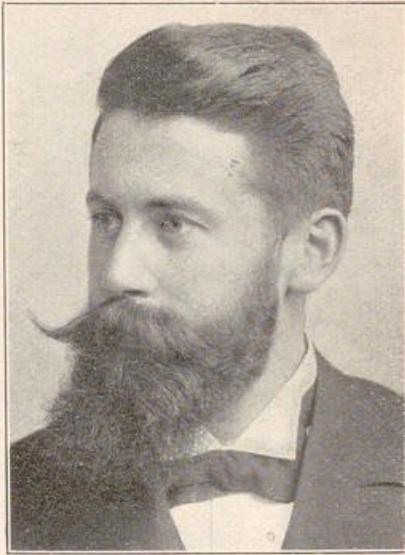
969. **Kraus, Felix, Dr.**, Bassist, geb. am 3. Oktober 1870 in Wien, hat nur einen zweimonatlichen Gesangsunterricht bei Professor Stockhausen genossen und bildete sich dann auf eigene Hand weiter. Zuerst in Wien, dann in Leipzig und Berlin und in vielen anderen Städten hat K. durch die Eigenart seiner Liedervorträge Eindruck gemacht und ist zu bedeutenden Konzerten und Oratorienaufführungen zugezogen worden. Er ist einer der interessantesten und feingestaltenden Künstler. Sein Ausdrucksvermögen ist namentlich nach der ernsten, schwermütigen Seite ein bedeutendes; daher gehören die „Vier ernsten Gesänge“

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“



Albert Niemann.

— 1065 —



Aloys Obrist.

— 1070 —

von Brahms (op. 121), die er erschütternd vorträgt, zu seinen besten und eigenartigsten Leistungen. Dr. K., der in Leipzig lebt, hat 1899 in Bayreuth als Hagen in der Götterdämmerung und als Gurnemann in Parsifal die Bühne betreten.

970. Krauß, Gabriele-Marie, berühmte französische Opernsängerin, geb. am 24. März 1842 in Wien, war Schülerin der Marchesi. Sie trat zuerst in ihrer Vaterstadt auf, brachte dann einige Jahre in Italien zu und kam 1868 an das Théâtre de Paris. Seit 1872 gehörte sie mit Auszeichnung der Großen Oper an, vertrat hier das hochdramatische Fach und freierte eine Reihe bedeutender Partien. 1887 verließ sie die Bühne und widmete sich der Lehrthätigkeit. G. K. ist officier de l'Académie und lebt in Paris.

971. Krebs-Breuning, Mary, Pianistin, Tochter des Dresdener Hofkapellmeisters Karl Krebs († 1880) und der Opernsängerin Aloysia Michalefi, geb. am 6. Dezember 1851 in Dresden. Sie war Schülerin ihres Vaters und trat schon mit 12 Jahren öffentlich auf. Sie hat später mit Auszeichnung in den Gewandhauskonzerten gespielt; ihre Reisen durch Deutschland, Frankreich, England und Amerika machten ihren Namen weit hin bekannt. Zur fgl. sächs. Kammervirtuosin ernannt, lebt sie seit ihrer Verheiratung in Dresden.

972. Kreisler, Fritz, Violinvirtuose, geb. am 2. Februar 1875 in Wien, stu-

dierte in Paris bei Massart (Violine) und bei Délibes (Theorie und Komposition). Er trat zuerst in Paris im Konzert Pasdeloup auf und zwar mit solchem Erfolge, daß er bald größere Konzertreisen unternehmen konnte, die er bis Griechenland und den Vereinigten Staaten ausdehnte. K. ist ein ganz außergewöhnlich technisches Talent (übrigens auf dem Klavier kaum weniger als auf der Violine). So erregte er bei seinem Auftreten in Berlin 1899 durch die Sicherheit seiner Doppelgriffe, seines Flageolets u. s. w., sowie durch das echt virtuosenhafte Temperament nicht geringes Aufsehen. Es zeigte sich aber auch, daß K. vielseitig gebildet und ein lebhaft empfindender Musiker ist. K. lebt in Wien.

973. Kremser, Eduard, Dirigent und Komponist, geb. am 10. April 1838 in Wien. Profsch im Klavierspiel und Mäkel in der Theorie waren seine Lehrer. Seit 1869 wirkt K. als Chormeister des Wiener Männergesangsvereins, der unter ihm sich zu künstlerischer Bedeutung entwickelt hat. K. hat Lieder, Chöre, Klaviermusik und einige Operetten geschrieben, die in Wien mit Erfolg aufgeführt sind. In weiteren Kreisen bekannt sind seine Bearbeitungen altniederländischer Volkslieder für gemischten und Männerchor.

974. Kretschmer, Edmund, Professor, geb. am 31. August 1830 zu Ostitz in der Oberlausitz, wurde von Julius Otto und F. Schneider in Dresden ausgebildet. 1854

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Siegfried Ochs.

— 1071 —



Rosa Oligta.

— 1072 —

erhielt er die Organistenstelle an der Hofkirche und wurde 1863 Hoforganist. In der Zeit von 1850—70 leitete er verschiedene Chorvereine in Dresden, darunter den von ihm begründeten, aber wieder eingegangenen Cäcilienverein. 1870—93 war er Dirigent des Lehrerengesangsvereins. Seine größeren Kompositionen sind einestheils Chorwerke mit Orchester, wie die 1865 preisgekrönte „Geisterschlacht“, „Pilgerfahrt“, oder „Schön Rothtraut“ (1891), andererseits Opern, unter denen die „Folklunger“ (Dresden 1874, Berlin 1876) den größten Erfolg hatten und R.'s Namen in weiteren Kreisen bekannt machten.

975. **Krebschmar, Hermann, Dr.**, Dirigent und Musikhistoriker, geb. am 19. Januar 1848 zu Olbernhau in Sachsen. Seine Ausbildung in Humanioribus und Musik erhielt er von seinem Vater auf der Kreuzschule zu Dresden, später in Leipzig auf der Universität und dem Konservatorium. Als Orgelvirtuos, Dirigent und Lehrer am Konservatorium war K. 1871—76 in Leipzig tätig, ging dann auf ein Jahr als Theatertapellmeister nach Metz und war darauf 1877—87 städtischer und akademischer Musikdirektor in Kofnod. Hier begann er durch seine Vorlesungen und Schriften sich einen Namen als Musikhistoriker zu machen. 1887 berief ihn die Universität Leipzig zu ihrem akademischen Musikdirektor und Professor der Musikgeschichte; zugleich übernahm K. die Leitung des „Paulus“, des Niebel-

schen Gesangsvereins und gründete die Akademischen Orchesterkonzerte mit historischem Programm. Seit 1897 beschränkt sich K. auf Vorlesungen an der Universität und am Konservatorium. Als ausgezeichnete Musiker wie als intimer Kenner der älteren und neueren Musikgeschichte ist K. weit über seinen Wirkungsbereich hinaus zu berechtigtem Ansehen gelangt. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind, außer wertvollen Aufsätzen im „Musikalischen Wochenblatt“, den „Grenzböten“ und andern Zeit- und Fachschriften, seine Monographie über den Chorgesang, über Peter Cornelius und nicht zuletzt sein „Führer durch den Konzertsaal“ zu nennen, ein ungemein inhaltsreicher und zuverlässiger Uebersicht (mit Analogien und Notenbeispielen) über die gesamte musikalische Litteratur (1899 in zweiter, dritter Auflage erschienen). K. arbeitet an einer umfangreichen Geschichte der Oper.

976. **Krug-Waldsee, Josef**, Kapellmeister, geb. am 8. November 1868 in Waldsee (Württemberg), ist Schüler des Stuttgarter Konservatoriums. Er studierte unter den Professoren Faust, Keller, Broun und Schwab Komposition, Klavier, Violine und Gesang. Künstlerisch so allseitig vorbereitet, wirkte K. 1882—89 in Stuttgart als Dirigent des Neuen Singvereins. Zwei Jahre war er dann am Hamburger Stadttheater als Chor- und Musikdirektor tätig; darauf als Kapellmeister an den Bühnen von Brünn, Nürnberg und Augsburg.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Adrienne Osborne.

— 1075 —



Karl Panzner.

— 1079 —



1899 verließ K. das Theater, um die musikalische Direktion des Raim-Orchesters in München zu übernehmen. In dieser angesehenen Stellung leitet K. auch die Konzerte des Orchesters in Riffingen.

977. **Kutscherra de Rys**, Elise, treffliche dramatische Sängerin (Sopranistin), geb. am 10. Juni 1869 in Berlin, studierte Gesang bei Frau Artôt, bei Signora de Ruda und Julius Hey. Sie wirkte an den Hoftheatern zu Berlin, Altenburg, Coburg-Gotha, Dresden, München, Weimar, Cassel und am Stadttheater in Leipzig. Nach vierjähriger Gastspielthätigkeit in Amerika, Paris und Brüssel ist die Künstlerin nach Deutschland zurückgekehrt und hat ihren Wohnsitz wieder in ihrer Vaterstadt Berlin genommen. Frau K. ist belgische Kammer-
sängerin.

978. **Kwast**, James, Pianist und Klavierlehrer, geb. 23. November 1852 zu Rijstert in Holland. K. ist Schüler von Reinecke (Leipzig), Th. Kullak, Wästerf (Wien) Brasin und Gedaert (Brüssel); er war als Nachfolger Gernsheim's 1874—83 Lehrer am Kölner Konservatorium und ist seitdem am Hörschen Konservatorium in Frankfurt a. M. angestellt. K., der eine ungemein äußere und sichere Technik besitzt, gehört zu den Pianisten, die mehr durch solides, musikalisches Können als durch glänzende Virtuosität wirken. Er ist daher auch ein hervorragender Kammermusiker. Als Komponist ist K. außer mit kleinen Klavier-

stücken mit einem Trio, einer in Holland preisgekrönten Ouvertüre und dem öfter gespielten F-dur-Konzert hervorgetreten.

979. **Lamond**, Frédéric, Pianist zu Hamburg.

980. **Lamoureux**, Charles, einer der bedeutendsten Dirigenten Frankreichs, geb. am 28. September 1838 in Bordeaux. Schüler Girards (Violine) und Leborne's und Chauvets (Komposition) auf dem Pariser Konservatorium, bildete sich zum Violinvirtuosen aus und war eine Zeit lang auch Orchestermitglied am Gymnase und an der Großen Oper. Mit Colonne Adam und Rigault bildete er ein Quartett, das regelmäßige Kammermusiksoireen gab. 1873 gründete er die „Société de musique sacrée“, an deren Spitze er als ausgezeichnete Dirigent zuerst zu Ansehen gelangte. 1876 kam er an die Große Oper und wurde dort 1878 erster Kapellmeister. 1872—78 leitete L. auch die Konzerte des Konservatoriums. 1881 wurde er Begründer einer neuen, bedeutenden Institution; er rief die „Nouveaux Concerts“ ins Leben, die bald zu den hervorragendsten künstlerischen Ereignissen in Paris gehörten. Als Leiter dieser Unternehmung und der Konzerte des Cirque d'été ist L., ein begeisterter Anhänger Wagners, fortgesetzt für die neudeutsche Musik eingetreten und ist als einer der talentvollsten Vorkämpfer der neuen Richtung für das Musikleben Frankreichs von weitesttragender Bedeutung geworden. Er

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Max Parer.

— 1082 —



Carl Perron.

— 1086 —

war der Dirigent der ersten Lohengrin-aufführung in Frankreich (1887).

981. **Lamping, Wilhelm**, Dirigent, geboren am 21. Mai 1861 in Lingen a/G., machte seine Studien an der Neuen (Th. Kullak'schen) Akademie der Tonkunst zu Berlin. Er wirkt in Bielefeld als Musikdirektor und Leiter des Musikvereins und des Männergesangsvereins „Arion“.

982. ***Landi, Camilla**, Ballée, Schweiz.

983. **Lang, Karl**, Tenorist, geb. am 24. Juni 1860 in Waiblingen, empfing seine gesangliche und dramatische Ausbildung bei Dr. Gunz in Frankfurt a/M. Er wirkte in Karlsruhe und in Breslau und ist gegenwärtig Kammerjänger am Hoftheater zu Schwerin. Eine schöne und ausgeglichene Stimme und darstellerische Befähigung zeichnen ihn aus. L. feierte 1898 in Schwerin den Bran in Schillings „Jungwölbe“.

984. **Lange, Daniel de**, Dirigent, geboren am 11. Juli 1841 in Rotterdam, ist der Bruder des Orgelvirtuosen S. de L. Er hat eine sehr vielseitige musikalische Ausbildung genossen. Bei Verhulst und Damde beschäftigte er sich mit der Kompositionslehre; Ganz und Servais waren seine Lehrer für das Violoncell. 1860—63 war er Lehrer an der Musikschule in Lemberg, ging dann nach Paris, um Klavierunterricht bei Frau Dubois zu nehmen und bildete sich auch zum Orgelspieler aus. de L. wurde Organist der Gemeinde zu

„Montrouge“, der „Freien Gemeinde“ und Dirigent der deutschen „Liebertafel.“ 1870 ließ er sich als Lehrer an der Musikschule in Amsterdam nieder, zugleich als Sekretär der „Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst“. Er vertrat längere Zeit den Dirigenten des „Amstels Mannenkoor“ Coenen, übernahm dann mehrere Gesangsvereine zu Leyden und Amsterdam und ging mit ihnen auf Kunstreisen, u. a. auch nach London (1888) und nach Deutschland (1892). Er brachte dabei mit großem Erfolge als niederländische a capella-Musik zur Ausführung. de Lange ist Musikreferent der „Nieuws van den Dag“. In Holland war er der erste, der die Prinzipien der Proofsierung, wie sie H. Niemann aufstellte, auf den Orchestervortrag anzuwenden suchte. Er komponierte zwei Symphonien, mehrere Kantaten, eine Oper, eine a capella-Messe, ein Requiem, einen Psalm, ein Cellolongert, Lieder u. a. m.

985. **Lange, Samuel de**, Organist und Komponist, geb. am 22. Februar 1840 in Rotterdam, war Schüler seines Vaters. Zu seiner weiteren Ausbildung lebte er abwechselnd in Wien, Brüssel und Lemberg und studierte unter Verhulst, Damde, Winkler und Winterberger. Seine eigene Lehrtätigkeit begann de L. an den Musikschulen zu Rotterdam und Basel. Nach vorübergehendem Aufenthalte in Paris folgte er einem Rufe als Lehrer an das Konservatorium in Köln, wo er auch die Leitung

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Bertha Pester-Prosty.
— 1087 —



Margarete Petersen.
— 1088 —

des Männergesangvereins und des Gürzenich-Chors übernahm. Im Jahre 1885 wurde er Dirigent des Oratorienvereins im Haag. de L. trat in Galtzien, der Schweiz, Paris, Wien zc. vielfach als Solist auf und hat als Orgelvirtuose einen bedeutenden Ruf. Von seinen Kompositionen sind außer Orgelsonaten, Klavierkonzerte, eine Violinsonate zc., eine Symphonie und ein Dratorium „Moses“ mit Erfolg aufgeführt worden. de L. lebt in Stuttgart als Dirigent des Vereins für klassische Kirchenmusik, des Lehrergesangvereins, des Orchestervereins und Professor am k. Konservatorium.

986. Laffalle, Jean Louis, Variationsist, geb. 1847 in London, trat 1867 in das Conservatoire. Nach kurzer Thätigkeit in der Provinz debütierte er mit Erfolg 1871 in Brüssel und ein Jahr darauf an der Pariser Oper. L. gehörte dann einige Jahre dem Théâtre Italien und dem Gaité-Théâtre an und wurde 1876 der Nachfolger Faures an der Großen Oper. L. hat sich auf Gastspielreisen auch im Auslande (z. B. in Berlin 1898) als ausgezeichnete Sänger und Schauspieler bekannt gemacht.

987. Lassen, Eduard, geb. am 13. April 1830 in Kopenhagen, war von seinem 12. Jahre ab Schüler des Brüsseler Konservatoriums, auf dem er mehrere Preise, darunter 1847 den großen Kompositionspreis, erhielt. Nach längerem Aufenthalte in Leipzig, Weimar und anderen deutschen

Musikstädten ging L. zur Fortsetzung seiner Studien nach Italien. Seine Oper „Landgraf Ludwigs Brautfahrt“ kam durch Liszt im Jahre 1857 in Weimar zur Aufführung. Im folgenden Jahre wurde L. als Hofmusikdirektor nach Weimar berufen und trat 1861 an die Stelle Liszts als Hofkapellmeister. Ueber dreißig Jahre hat L., der 1895 pensioniert wurde, in Weimar gewirkt, als Lehrer, Dirigent und Komponist. Er schrieb mehrere Opern, Schauspielmusiken, Symphonien, Ouvertüren und Kantaten. Hervorzuheben ist seine Musik zu Goethes „Faust“ und die zu Hebbels „Nibelungen“, ferner eine Anzahl viel gesungener Lieder. L. ist Ehrendoktor der Universität Jena.

988. Lecocq, Charles, geboren am 3. Juni 1832 in Paris, war Schüler des Conservatoire und bildete sich unter Benoist zum Orgelspieler, unter Bazin und Halévy zum Komponisten aus. Er debütierte auf der Bühne mit der Operette „Le docteur Miracle“, die er 1857 gemeinschaftlich mit Bizet für eine von Offenbach ausgeschriebene Konkurrenz komponiert hatte. Es folgten sieben Werke, die alle spurlos vorübergingen, bis endlich 1868 die Operette „Fleur de thé“ einen durchschlagenden Erfolg hatte. L. gehörte von da ab zu den Größen der Operettenbühne und galt als der begabteste Nachfolger Offenbachs. Er brachte für das leichte Genre ein ganz anderes Nützzeug mit als die meisten seiner

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Henri Petri.
— 1089 —



Alexander Petschnikoff.
— 1090 —

Kollegen; seine Operetten, deren er von nun ab in jedem Jahre mindestens eine vollendete, sind nicht nur reich an origineller Erfindung und pikanten Einfällen, sondern auch sorgfältig und korrekt und nicht selten kunstvoll gearbeitet. L. besitzt in hohem Grade Esprit und einen urwüchsigen Humor; seine Musik schöpft namentlich aus der Rhythmik der französischen Volksmusik. Unter seinen Werken seien als die bedeutendsten, die auch in Deutschland bekannt wurden „La fille de Madame Angot“ (1873), „Giroflé-Giroflà“ (1874), „Attili“ (1877), „Le petit duc“ (1878) und „Ali Baba“ (1887) genannt. L. hat auch Lieder, kleine Klavierstücke und geistliche Gesänge für Frauenchor herausgegeben, ferner den Klavierauszug von Rameaus „Castor et Pollux“.

989. **Lederer, Georg**, Tenorist, geboren am 2. Mai 1843 in Marienburg (Westpreußen), war Schüler von Mantius und später von Louise Neß. Seine ersten Engagements als lyrischer Tenor fand er in Magdeburg und in Berlin, wo er neben Niemann und Wachtel von 1869—71 am Hoftheater gewirkt hat. Dann ging L. nach Hamburg (1871—73), und hier vollzog sich sein Uebergang zum Heldentenor mit der glänzenden Durchführung der Partie des Lohengrin. Sein erstes Engagement in diesem Fach war Rotterdam; darauf folgten Schwerin, Bremen und 1878—89 eine ruhmvolle Thätigkeit am Stadttheater

zu Leipzig, zu dessen hervorragenden Kräften der Sänger gehörte. Die Jahre 1889—91 verbrachte er gastierend, war dann 1891—99 in Zürich thätig und verließ dieses Engagement, um im Herbst 1899 nach Riga zu gehen. Bei seinem Abschied von Zürich wurden ihm lebhafteste Ovationen dargebracht. L. war als ausgezeichnetster Mozartsänger bekannt, und dabei kam ihm seine musikalische Korrektheit und Gewissenhaftigkeit ganz besonders zu statten, die ihn von den meisten Bühnensängern aus vorteilhafteste unterscheidet; ebenso bedeutend aber waren später auch seine Wagner'schen Heldengestalten, der Sigmund, Tristan u. s. w. Eine seiner letzten Neuschöpfungen war der Verdische Othello. L. ist Züricher. Sonderhäuser'scher Kammer Sänger, Inhaber der Medaille für Kunst und Wissenschaft, der goldenen Medaille mit der Krone von Altenburg und des Ernestinischen Hausordens.

990. **Lefebvre, Charles Edouard**, geb. 19. Juni 1843 in Paris, besuchte das Conservatoire, nachdem er erst einige Zeit Jura studiert hatte. 1870 erhielt er den prix de Rome und ging auf Reisen. Er schrieb mehrere Opern, symphonische Kammermusik- und Chorwerke; von letzteren wurde die 1879 komponierte „Judith“ (überfetzt von Hermann Wolff) durch den Sternschen Gesangverein in Berlin aufgeführt.

991. **Lehmann-Ratisch, Silli**, geb. am

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Hans Pfitzner.

— 1091 —



Emil Pints.

— 1094 —

24. Nov. 1846 in Würzburg, verdankt ihre gesungliche und künstlerische Ausbildung ihrer Mutter, einer trefflichen Harfenvirtuosin und vorzüglichen Gesanglehrerin. Die Familie siedelte nach Prag über, und hier hatte das Kind im frühesten Alter Gelegenheit, mit der Bühne in intime Berührung zu kommen, da der Vater als Sänger, die Mutter im Theaterorchester beschäftigt war. Daß die kleine Lilly auch zum Theater ging, war selbstverständlich. Sie wirkte als Choristin, als Schauspielerin, auch als Tänzerin in Aufstattungsstücken mit, bis ihre stimmliche Begabung sich ernstlicher meldete und sie auf die Laufbahn der Sängerin wies. L. L. kam nach Danzig (1868), nach Leipzig, wo Heinrich Laube großen Einfluß auf ihre Entwicklung hatte, und wurde dann im Jahre 1870 an die Berliner Hofoper engagiert. Obgleich hier eine Lucca, eine Wallinger, eine Brandt wirkten und mit Niemann, Weg u. s. w. das Ensemble zu einem ungewöhnlich glanzvollen machten, mußte L. L. doch in kurzer Zeit ihrem Namen eine bedeutende Geltung zu verschaffen, und bald stand sie ebenbürtig in der Reihe der ersten Künstler. Sie vertrat damals hauptsächlich das Fach der Koloraturfängerinnen. Obgleich sie als „Königin der Nacht“, „Philine“ u. s. w. ganz hervorragendes leistete und auch in jugendlich-dramatischen Partien immer lebhaftere Anerkennung fand, vermochte ihr dieser Wirkungskreis auf die Dauer nicht

zu genügen. Sie brach ihren lebenslänglichen Kontrakt und ging nach Amerika, um dort den Vebertritt zum hochdramatischen Fach zu vollziehen. Das gelang ihr denn auch in glänzendster Weise und, überschüttet mit Auszeichnungen aller Art, kehrte sie 1890 nach Deutschland zurück. Hier widmete sie sich, da ihr das Auftreten auf den meisten Bühnen verjagt war, zunächst dem Konzertgesange; erst als die Folgen des Kontraktbruchs durch das Wohlwollen des deutschen Kaisers aufgehoben waren, trat L. L. auch vor ihre Landsleute als dramatische Sängerin und zeigte sich in den Rollen der Norma, der Donna Anna, der Walküre u. s. w. auf dem Gipfel ihrer Kunst. War es früher die Schönheit und Leichtigkeit der in der Höhe mühelos bis zum F³ ansprechenden Stimme und die technische Meisterschaft L. L.'s, die so erfreulich gewirkt hatten, so verließ von nun ab die ungewohnte Verschmelzung dieser fein geschliffenen Gesangkunst mit der Wucht und Ausdrucksenergie des dramatischen Stils, ihren Leistungen die höchste künstlerische Bedeutung. Das Beispiel L. L.'s hat gelehrt, daß nur die Beherrschung des bel canto, auch der sogenannten hochdramatischen Partien im letzten Grunde gerecht werden kann, und daß alle gegen den Gesangskomponisten Richard Wagner erhobenen Anklagen hinfällig werden für den, der wirklich zu singen versteht. Auch auf dem Gebiet des Liedgesanges hat sich L. L.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Fritz Plank. †
— 1096 —



Franz Poenig.
— 1099 —

als eine starke Individualität bewährt, als eine künstlerische Persönlichkeit, die nicht nur in großen Zügen denkt und schafft, sondern auch an den feinsten und intimsten Wirkungen nicht achtlos vorüber geht. Vorbildlich hat L. L. durch die Zusammenstellung ihrer Konzertprogramme gewirkt, mit der sie ein Bild von dem Schaffen eines Meisters zu geben, gelegentlich auch einem weniger bekannten Talent den Weg zu bahnen sucht. L. L. ist fgl. preuß. und k. u. k. österr. Kammerfängerin.

992. Lehmann, Marie, Schwester der vorigen, geb. am 15. Mai 1851 in Hamburg, erhielt ihre Ausbildung ebenfalls durch ihre Mutter. Mit 16 Jahren kam sie an das Stadttheater in Leipzig, von dort nach Köln, Hamburg, Prag und gehörte dann bis zum Jahre 1897 dem Wiener Hoftheater an. Mit der Schwester, an deren künstlerische Persönlichkeit sie im übrigen nicht heranreicht, teilt M. L. die Vorzüge einer schönen Stimme und einer vortrefflichen Schule. Ihr Fach waren die jugendlich-dramatischen Partien, in denen sie ganz ausgezeichnetes leistete (Adalgisa, Elvira etc.) Im Terzett der Rheintöchter that sie sich 1876 neben ihrer Schwester rühmlich hervor, wirkte auch 1872 bei der Grundsteinlegung in Bayreuth mit. M. L. hat sich vorübergehend von der Bühne zurückgezogen und lebt in Berlin.

993. Leoncavallo, Ruggiero, geb. am 8. März 1858 zu Neapel, studierte in

Mailand und lebte darauf zeitweilig in Paris, wo seine Erflingsoper „Songe d'une nuit d'été“ 1889 in privatem Kreise aufgeführt wurde. Sein „Bajazzo“ („Pagliacci“), 1892 zuerst in Mailand gegeben, hatte sensationellen Erfolg und verbreitete sich rasch auch in Deutschland. L. bekennt sich darin zum Verismo der neitalienischen Schule. Im Vergleich zu Mascagnis „Cavalleria“ zeigt das Werk weniger musikalische Ursprünglichkeit, dafür aber eine feinere Struktur und solideres technisches Können. Eine frühere große Oper „Il Medico“ wurde in Berlin gegeben, machte aber keinen günstigen Eindruck. L., der seine Texte selbst dichtet, hat aus Wagners „Scènes de la vie de Bohème“ den Stoff zu seiner jüngsten Oper genommen. Das Werk erschien zugleich mit derselben Oper Puccinis und erlebte nur wenige Aufführungen, obgleich es einige gefällige und pitante Musikstücke enthält.

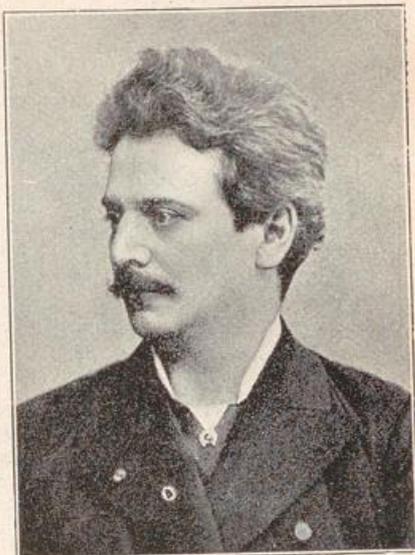
994. Leschetizki, Theodor, Pianist und berühmter Klavierlehrer, geb. 1831 in Lemberg, war 1864—78 Professor am Konservatorium in Petersburg und siedelte dann nach Wien über. Hier machte sich L. bald einen Namen als ausgezeichnetester Spieler und wurde einer der geachteten Lehrer. Außer leichterem, aber brillant gesetzter Klaviermusik, schrieb L. eine Oper „Die erste Falte“, die in Prag und Wiesbaden zur Ausführung kam. Unter seinen vielen berühmt gewordenen Schülern und

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Bianca Pollini-Bianchi.

— 1100 —



David Popper.

— 1101 —

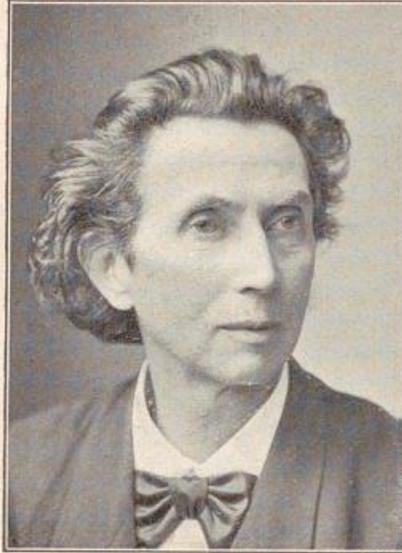
Schülerinnen ragt seine Gattin, Annette Esipoff (s. d.), ganz besonders hervor.

995. **Lehmann, Otto**, Musikschriftsteller, Lehrer und Komponist, geb. am 30. Januar 1844 in Rübbersdorf bei Berlin, erhielt den ersten Musikunterricht von K. G. Ritter in Magdeburg. 1862 wurde er Schüler von Bülow und Fr. Kiel in Berlin. Nach mehrjähriger Thätigkeit als Musiklehrer in der Familie des Grafen Brühl nahm L. eine Lehrstelle am Sternschen, später am Taubigischen Konservatorium an. Seit 1879 ist er Leiter des Musikunterrichts an der Kaiserin Augusta-Stiftung; seit 1881 Besitzer und Redakteur der „Allgemeinen Musik-Zeitung“. Als Schriftsteller ist L. mit großer Wärme und Geschicklichkeit für alles Bedeutende der neueren, speziell neu-deutschen Richtung eingetreten. Als Komponist ist L. durch eine Anzahl Lieder bekannt geworden.

996. **Levi, Hermann**, der feinsinnigste und vielseitig gebildetste aller Wagner-Dirigenten, geb. am 7. November 1839 in Oßig, wurde mit 13 Jahren Schüler Vincenz Lachners in Mannheim, ging dann nach Leipzig und setzte dort seine Studien auf dem Konservatorium fort (1855—58). Er bildete sich nicht nur zu einem tüchtigen Pianisten, sondern zu einem Musiker in des Wortes edelster Bedeutung aus. 1859 begann er seine Kapellmeisterthätigkeit in Saarbrücken, und die eigentümlich feine und doch inspirierende Art seines Dirigi-

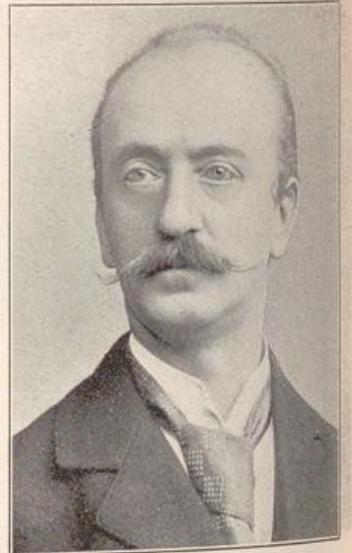
gierens erregte sofort Aufsehen. Kaum 22 Jahre alt wurde L. an die Deutsche Oper in Rotterdam berufen; von 1864 ab war er als Hofkapellmeister in Karlsruhe thätig und kam darauf 1872 in leitende Stellung nach München. Hier entfaltete L., dem Titel und Befugnisse eines Generalmusikdirektors übertragen wurden, eine überaus segensreiche und von Erfolg gekrönte Wirksamkeit. Er ist der Poet am Pult; voll Kraft und Temperament, zeigte er seine Eigenart doch stets am meisten in der Feinheit der Auffassung und Darstellung. L. war ein treuer Anhänger und Freund Richard Wagners und diente seiner Sache mit besonderer Hingebung. Eine seiner künstlerischen Großthaten war die Einstudierung und Leitung der ersten Parsifal-Aufführung 1882. Seitdem (bis 1894) hat L. des öfteren in Bayreuth als Festspiel-Dirigent funktioniert. 1896 zwangen ihn Gesundheitsrückichten, sein Amt in München niederzulegen, wo er auch im Konzertsaal als Interpret der klassischen und romantischen Meister Hervorragendes geleistet hat. L. ist Ehrenmitglied der Münchener Hofkapelle, Ritter hoher Orden etc. Von eigenen Kompositionen sind u. a. Lieder und ein Klavierkonzert bekannt geworden. Sehr verdienstvoll sind L.'s Bühneneinrichtungen Mozartscher Opern (nach den Originalen) und seine Herausgabe der Klavierauszüge mit revidiertem Text und mit den Secco-Regitativten.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Heinrich Porges.

— 1102 —



Wilhelm Poße.

— 1103 —

997. **Levyjohn, Hedwig**, geb. Reichenstein, geb. am 8. Mai 1845 in Berlin, wurde zu Paris erzogen, wo sie schon als Kind die Bekanntschaft Rubers machte. Ihre gesangliche Ausbildung erhielt sie zunächst in Berlin bei Mantius, der Herrenburger-Luczel und bei Johanna Zachmann-Wagner, mit der sie namentlich Gluck'sche Opernpartien (Orpheus) studierte. In Italien genoß sie darauf den Unterricht des alten Pedroni, des Lehrers der Pasta, und Lampertis (des Vaters). Nachdem sie in Italien mehrfach mit Erfolg als Konzertsängerin aufgetreten war, ging sie nach Paris zurück, wo sich ihrer Ruber aufs liebenswürdigste annahm. Er unterzog seine eben komponierte Oper „Le premier jour de bonheur“ einer Umarbeitung, um die weibliche Hauptpartie für ihre Stimme einzurichten. Alles war für ihr Debit an der „Opéra comique“ vorbereitet, als sie 8 Wochen vor der Premiere sich mit dem damaligen Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ (jetzigem Chefredakteur des Berliner Tageblattes) Dr. Arthur L. vermählte. Sie sang noch in verschiedenen Konzerten und Salons in Paris (Erard, Spontini), ging dann nach Wien und 1876 nach Berlin, wo sie als angesehenere Gesanglehrerin thätig ist. Unter ihren Schülerinnen sind besonders zu nennen: Marie Göze von der Berliner Hofoper, Marcella Lindh, Suzanne Savalle, Bertha Johnson u. a. m.

998. **Lieban, Julius**, Tenor, geboren

19. Februar 1857 in Lundenburg, studierte Gesang bei Professor Gänzbacher in Wien. Er wirkte zuerst am Leipziger Stadttheater und war dann Mitglied der k. k. Oper in Wien. Als Angelo Neumann im Jahre 1881 sein Richard Wagner-Theater zusammenstellte, mit dem er in Europa und Amerika an den größten Bühnen Gastvorstellungen gab, fand er in Lieban den genialsten Vertreter der Rolle des Mime. Der Meister selbst zeigte sich überrait und spendete ihm das höchste Lob für diese Leistung. 1882 trat Lieban in den Verband der königl. Oper in Berlin und gehört ihr seitdem als eines der ausgezeichnetsten Mitglieder an. Seine Domäne ist das Fach der Buffo-Rollen; der Mime, der David in den Meistersingern, die Buffo-Rollen in den Lortzingschen Werken und manche moderne Operngestalt hat durch ihn gesanglich und nicht weniger darstellerisch eine scharfe Charakterisierung erfahren. Lieban wurde durch die ihm eigene urwüchsige Komik ein besonderer Liebling des Publikums. Als Sänger zeichnet er sich durch musikalische Tüchtigkeit, seltene Technik und virtuose Stimmbehandlung, besonders im Flageolet, aus. Lieban, ein vielseitig begabter Musiker, ist auch ein tüchtiger Theaterspieler.

999. **Lieban-Globig, Helene**, Sopranistin, geb. 31. März 1866 in Berlin, studierte auf der k. k. Hochschule unter Prof. Gustav Engel. 1886

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Carl Prill.

— 1106 —



Max Puchat.

— 1108 —

bis 1888 gehörte sie der Hofoper in Berlin an und war dann längere Zeit als Konzert-
sängerin mit Erfolg thätig. 1889 wirkte
sie vorübergehend am Friedrich-Wilhelm-
städtischen Theater in der Rolle der Yum-
-Yum (Mitado). H. Lieban eignete sich, durch
gute musikalische Anlagen unterstützt, eine
vortreffliche Tonbildung an; ihre nicht be-
sonders umfangreiche aber wohl lautende
und ungemein ausdrucksfähige Stimme weiß
sie, namentlich im Liedgesang, vorteilhaft
zu verwenden. Hier ist das Graziöse und
Medische ihr eigenstes Gebiet. Das Ein-
bringliche und Musikalische ihres Vortrags
hat sich jedoch auch in dramatischen Par-
tien bewährt. Seit 1898 ist H. Lieban
wieder Mitglied der kgl. Oper in Berlin.

1000. *Lloyd, Eduard. London.
1001. Köschhorn, Albert, berühmter
Klavierpädagoge, geb. am 27. Juni 1819
in Berlin, war 1837—39 Schüler von
Eduard Berger, studierte dann am kgl.
Institut für Kirchenmusik unter Grell und
trat 1861 in die Anstalt, der er seine eigene
Ausbildung verbannte, als Lehrer ein. L.
entwickelte sich zu einem hervorragenden
Klavierspieler und bereicherte die instruktive
Klaviermusik durch seine Etüden und
Lehrbücher. Außerdem war er ein frucht-
barer Komponist von Salonmusik. Als
Mitbegründer des Klavierlehrerinnen- und
des Organistenvereins hat L. viel zur För-
derung der Interessen des musikalischen
Gesamtwesens beigetragen. Verdienstvoll ist

auch sein „Führer durch die Klavierlitera-
tur“, den er 1885 herausgab. L., 1868
zum kgl. Professor ernannt, lebt in Berlin,
wo er 1899 an der Feier seines achtzigsten
Geburtstages in voller Rüstigkeit teilnahm.

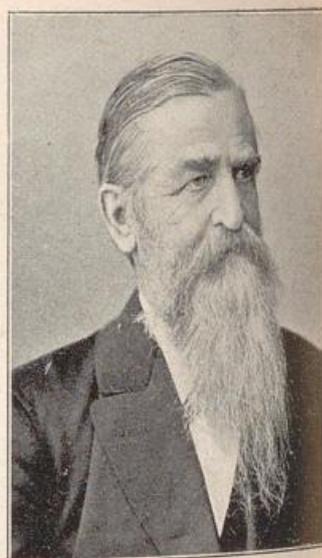
1002. Lucca, Pauline, die geniale
Darstellerin und Sängerin, geb. am 25.
April 1841 in Wien, erhielt kurze Zeit
gesangliche Ausbildung durch Uffmann und
Lewy, mußte dann, um ihren Unterhalt
zu verdienen, in den Chor der Hofoper
treten, aber bald lenkte sie die Aufmerk-
samkeit auf ihre starke und eigentümliche
Begabung. Sie wurde als Solistin nach
Olmitz engagiert, kam dann nach Prag und
wurde 1861 mit lebenslanglichem Kontrakt
für die Berliner Hofoper verpflichtet. Hier
in Berlin entwickelte sich P. L. zu der
großen Künstlerin, als die sie der Geschichte
angehört. Nicht Vorzüge im einzelnen
waren bei ihr das Entscheidende — in
der spezifisch gesanglichen und musikalischen
Begabung wurde sie von mancher Künstlerin
übertroffen — sondern ihre Persönlichkeit,
ihre originelle Individualität und die geniale
Sicherheit, mit der sie menschliche Charak-
tere zu erfassen und zu ergreifender Dar-
stellung zu bringen wußte. P. L. wurde
der gefeierte Liebling des Publikums, des
sich ihren Primadonnenlaunen willig fügte,
und schmerzlich wurde es empfunden, als
sie im Jahre 1872 Berlin für immer ver-
ließ und, ihren Kontrakt brechend, nach
England, Frankreich, Rußland und Amerika

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Raoul Pugno.

— 1109 —



Robert Kadeck.

— 1110 —

auf Reisen ging. 1875 kehrte sie zurück und nahm ihren dauernden Wohnsitz in Wien, nach der Trennung ihrer Ehe mit dem Baron v. Rhaden mit Herrn v. Wallshofen verheiratet. Eine Zeit lang gastierte sie noch, u. a. auch in Berlin, als unerreichte Carmen, berühmte Widerspenstige u. s. w., zog sich dann aber zurück und dient ihrer Kunst nur noch als Lehrerin. P. L. ist fgl. preuß. Kammer Sängerin und Ehrenmitglied der Wiener Hofoper.

1003. Lütschig, Waldemar, Klavier-Virtuose, geb. am 16. Mai 1877 in Petersburg. Sein Vater, der jüngst verstorbene ausgezeichnete Lehrer und Professor am Konservatorium in Petersburg, bildete ihn im Klavierspiel aus. Nach Ablauf seiner Studienzeit trat L. als Solist in Berlin, München, Leipzig, Dresden u. s. w. mit großem Erfolge auf. L. lebt in Berlin.

1004. Luger, Angelina, jetzige Gräfin Loto, geb. 25. April 1861 in Würzburg, war zur Zeit ihrer Engagements an der Berliner Hofoper und später in Frankfurt a. M. eine ausgezeichnete dramatische Altistin.

1005. Mackenzie, Alexander, bedeutender englischer Komponist, geb. am 22. August 1847 in Edinburg, erhielt den ersten Musikunterricht in Deutschland von Barthel, Ulrich und Stein in Sondershausen; dann war er Eleve der Royal Academy in London. Er lebte von 1865 ab als gesuchter Musiklehrer in Edinburg, erhielt

1886 von der Andreas-Universität den Dokortitel hon. c. und wurde nach dem Tode Macfarrens 1888 Direktor der Londoner Academy of music. M. hat sich sowohl durch seine Kammermusik, wie durch seine Chor- und Orchesterwerke einen geachteten Namen gemacht. Er schrieb u. a. zwei schottische Rhapsodien und mehrere Duvertüren für Orchester, das Oratorium „The rose of Sharon“ und die Opern „Colomba“ (1883) und „The troubadour“ (1886).

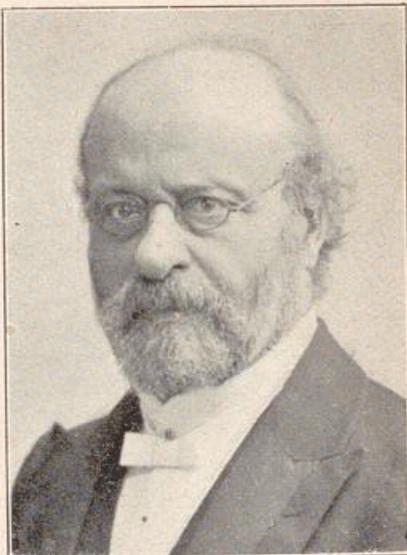
1006. Wahler, Gustav, bedeutender Dirigent und Komponist, geb. am 7. Juli 1860 in Kalscht (Böhmen), verdankte seine Ausbildung der Stärke seiner Begabung und dem eigenen unermüdelichen Streben. Ohne eigentliche Lehrer entwickelte er sich zu einem meisterhaften Dirigenten, guten Pianisten und eigenartigen, bedeutenden Lieddichter. Er begann seine Wirksamkeit am Hoftheater in Cassel und war dann erster Kapellmeister in Prag, Leipzig, Budapest (wo er zugleich die ganze künstlerische Leitung der fgl. ungar. Oper führte) und Hamburg. Gegenwärtig ist M. als Nachfolger Jahn's Hofoperndirektor in Wien und erregt nicht geringes Aufsehen durch die Energie und den künstlerischen Ernst, mit dem er seines Amtes waltet. M. ist eine tiefe Musiknatur; erfüllt von seinem Berufe bis zur Selbstvergessenheit, verlangt er auch von seinen Mitarbeitern ungewöhnliches. Als Dirigent zeichnet er sich

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.



Oskar Raif.

— 1111 —



Eduard Rappoldi.

— 1112 —



durch eine seltene Mischung von Leidenschaftlichkeit und ruhiger, alles beachtender Ueberlegenheit aus. Das Genialische seines WeSENS zeigt sich manchmal, bis zur Uebertreibung, in seinen Kompositionen der „Titan-Symphonie“ (C-moll mit Chor u. s. w.), denen bedeutende Erfindungskraft und schrankenlose Beherrschung der aufgebotenen Mittel immer nicht abgesprochen werden können. Wie vollkommen M. sich in den Geist eines fremden Kunstwerkes zu versetzen vermag, beweist seine geschickte Bearbeitung der Wagner'schen „Drei Pintos“.

1007. **Mailhac, Pauline**, Sopranistin, geb. am 4. Mai 1858 in Wien, wurde in ihrer Vaterstadt von Professor Uffmann und Korrepetitor Seitz ausgebildet. Sie war in Würzburg, Königsberg, Mainz engagiert und trat dann am Hoftheater von Karlsruhe, dem sie als langjähriges Mitglied angehört, in die Reihe der ersten Sängerninnen. P. M., zur Kammerfängerin ernannt und Besitzerin der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, gilt besonders für eine gute Mozartfängerin.

1008. **Mallinger, Mathilde**, die berühmte Primadonna der Münchener und Berliner Oper, geb. am 16. Febr. 1847 in Nagam, trieb ihre musikalischen Studien zuerst am Prager Konservatorium, unter Gordinianis und Vogls Leitung, und später in Wien bei Levy. Von 1866 bis 1869 war sie auf Veranlassung Richard

Wagners an der Münchener Hofbühne engagiert; von dort kam sie an das Berliner Opernhaus und verblieb hier bis zu ihrem Scheiden von der Bühne im Jahre 1890. Durch die bedeutenden Vorzüge, die M. M. entwickelte, wurde sie eine der berufensten Vertreterinnen dramatischer Partien. Ihre schöne und große Stimme war von seelenvollem Ausdruck, und die Art, wie sie ihre Rollen, besonders die der Wagner'schen Opern, gestaltete, zeugte von poetischem Empfinden. Daher genoß sie auch aufrichtige Verehrung an den Stätten ihrer Wirksamkeit. M. M., die zur Egl. preuß. Kammerfängerin ernannt wurde und mit dem Baron v. Schimmelpfennig verheiratet ist, widmete sich späterhin mit vielem Erfolge der Lehrthätigkeit als Professorin am Prager Konservatorium und jetzt in Berlin.

1009. **Malten, Therese**, berühmte Wagnerfängerin, geb. am 21. Juni 1855 in Justerburg (Ostpreußen), kam 1869 nach Berlin und begann bei Gustav Engel im Gesang, bei Richard Kahle in der Schauspielkunst sich auszubilden. Im Mai 1873 betrat die 18jährige Künstlerin in Dresden die Bühne als Pamina. Der Erfolg war ein so überraschender, daß sie für das Dresdener Hoftheater verpflichtet wurde, dem sie seither als hervorragendstes Mitglied angehört. In großen dramatischen Partien fand sie bald Gelegenheit, ihre mächtige Stimme, einen ausdrucksvollen Mezzosopran, und ihr geniales Darstellungs-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Josef Rebiček.

— 1113 —



Theodor Reichmann.

— 1115 —

talent immer reicher zu entfalten. Ihre eigentliche Bedeutung erlangte sie aber erst, als Richard Wagner, der sie 1881 als Senta hörte, besonderes Interesse für sie faßte, sie nach Bayreuth zog und sie hier neben der Materna in den ersten Aufführungen des Parsifal die Kundry singen ließ. Seitdem steht der Ruf T. M.'s als Wagner-sängerin fest. Ihre Gestalten sind dramatisch wie musikalisch von packender Wirkung und haben sie auch außerhalb Dresdens, auf ihren Gastspielen an den größten Bühnen Deutschlands, Englands und Russlands berühmt gemacht. Gelegentlich wirkt sie auch in Konzerten und Oratorienaufführungen mit. T. M., die 1898 in Dresden ihr 25 jähriges Künstlerjubiläum auf der Höhe ihres Ruhms gefeiert hat, ist fgl. sächs. Kammer-sängerin.

1010. Mancinelli, Luigi, Dirigent, geb. 1848 in Orvieto, begann im Alter von 12 Jahren Cello bei Sbolet in Florenz und bei Mabellini Theorie und Kontrapunkt zu studieren. Seine Laufbahn trat er in Florenz an als Cellist im Orchester des Pergola-Theaters und ging dann an das Apollotheater in Rom. Daraufhin wurde er im folgenden Jahre nach Jesi engagiert, wo er anlässlich der Spontini-Centnarfeier eine Neueinstudierung der „Bestalin“ vornahm. 1886 leitete M. ein Konzert mit klassischem Repertoire in London und 1887 die italienische Opernsaison am Drury Lane-Theater. Seit 1888 ist er am Covent-Garden Diri-

gent und leitet seit 1894 auch die Opernsaison in Amerika.

1011. Mannstädt, Franz, vortrefflicher Pianist und Dirigent, geb. am 8. Juli 1852 in Hagen (Westfalen), war Schüler des Sternschen Konservatoriums in Berlin, im besonderen der Klavierklasse Heinrich Ehrlichs. 1874 ging M. als Kapellmeister nach Mainz; 1876—79 leitete er die Konzerte der „Berliner Symphoniekapelle“ und trat dann als Lehrer des Klavierspiels in das Sternsche Konservatorium ein. Während der Intendantur Willows war M. Kapellmeister in Meiningen und übernahm darauf den ständigen Dirigentenposten des Philharmonischen Orchesters in Berlin. 1887 vertauschte er diesen Posten mit dem eines Opernkapellmeisters in Wiesbaden, lehrte aber 1893 wieder in seine Berliner Stellung zurück, um 1897 abermals nach Wiesbaden zu gehen. Dort lebt M., dem der Titel fgl. Professor verliehen ist, als Hofkapellmeister und Lehrer am Konservatorium. M. ist ein äußerst gewandter, vielseitiger Musiker, der in allen Sätteln fest ist; sein Klavierspiel ist von hohem Reiz und großer technischer Ausgeglichenheit. Erstaunliches leistet M. im Partitur- und Bombastspiel.

1012. Marchesi, Mathilde de Cassirone, geborene Graumann, berühmte Meisterin der Gesangskunst, geb. am 26. März 1826 in Frankfurt a. M. Ihre Studien machte sie bei Nicolai in Wien und bei Manuel Garcia in Paris. Nach einer

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Josefine Keiml.

— 1118 —



Marie Renard.

— 1122 —

erfolgreichen Laufbahn als Konzertjängerin in Paris, London und in Deutschland, wurde sie im Jahr 1854 mit ihrem Gatten an das Wiener Konservatorium berufen, wo sie durch ihre Lehrthätigkeit den eigentlichen Ruhm ihres Namens begründete. 1861 siedelte Frau M. nach Paris über. Hier schrieb sie ihre „Gesangsschule“ und die bekannten Vokalstücken. Nachdem sie einem Aufrufe an das Konservatorium in Köln gefolgt war, nimmt sie seit 1868 wieder ihre erste Stellung am Wiener Konservatorium an. Frau M. ist d. Professortitel verliehen, sie lebt in Paris und zählt viele hervorragende Künstler zu ihren Schülern.

1013. *Marion, Georg, Opernjänger, Tenorist am Stadttheater zu Leipzig.

1014. Marjick, Martin Pierre, Violinvirtuose und Lehrer, geb. am 9. März 1848 in Jupille bei Lüttich, studierte auf dem dortigen Konservatorium und wurde Schüler von Léonard in Brüssel und von Massart in Paris weiter ausgebildet. Ein Jahr lang war er auch Privatschüler Joachim's in Berlin, wohn er als Stipendiat der belgischen Regierung kam. Er trat zuerst in Paris mit größtem Erfolge auf, und konzertierte dann in ganz Europa. Im Jahre 1892 wurde er Violinprofessor am Pariser Konservatorium. M. hat eine Anzahl kleinerer Kompositionen für die Violine und 3 Violinkonzerte veröffentlicht.

1015. Martucci, Giuseppe, einer der angesehensten Musiker Italiens, geb. am

6. Januar 1856 zu Capua, war Schüler des Konservatoriums in Neapel. Er ist sowohl als Dirigent wie als Klaviervirtuose und Komponist bedeutend hervorgetreten. So leitete er z. B. 1888 die Tristan-Aufführungen in Bologna mit bestem Gelingen. Seine Kompositionen für Klavier- und Kammermusik, unter denen ein Klavierkonzert in B-moll und ein Trio (Es-dur) rühmlichst bekannt wurden, sind interessante Beispiele des deutschen Einflusses auf die neuere italienische Musik. M., ein mutiger Förderer alles Neuen und Bedeutenden, lebt als Direktor des Konservatoriums in Bologna.

1016. Mascagni, Pietro, geb. am 7. Dezember 1863 in Livorno, ging zu seiner Ausbildung auf das Mailänder Konservatorium und war Schüler von Ponchielli und Saladino. Nach mehreren Wanderschaften als Kapellmeister an kleinen italienischen Bühnen, ließ er sich in Cerignola als Dirigent eines Musikvereins nieder. Der beispiellose Erfolg seiner einaktigen Oper „Cavalleria rusticana“ (1890), die er für die von dem Verleger Sonzogno ausgeschriebene Konkurrenz komponiert hatte, machte ihn über Nacht zum berühmtesten Manne. Schon 1892 war das Werk durch die ganze Welt verbreitet und rief einen Enthusiasmus hervor, dem um so jäher ein Rückschlag folgte, als die nächsten Opern Mascagni's „Freund Fritz“, „Die Ranzau“, „Matcliff“ und „Fris“, obgleich sie in Einzel-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Luise Reuß-Belce.

— 1126 —



N. E. von Reznicek.

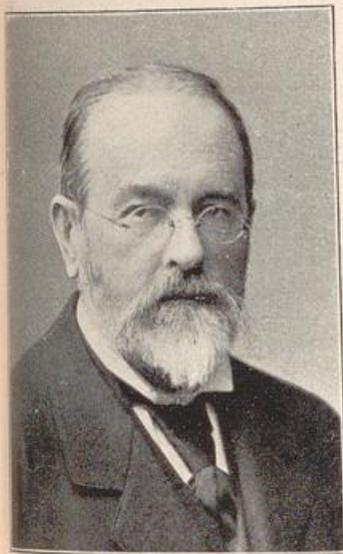
— 1127 —

heiten viel Feineres als die „Cavalleria“ enthalten, alle Erwartungen enttäuschten. In beiden Fällen that man M. unrecht. Zwar war die sensationelle Wirkung seines Erstlingswertes hauptsächlich durch das geschickt gewählte Libretto, andererseits durch den Umstand bedingt, daß man der großen Musikdramen vielfach überdrüssig geworden war. Dennoch ist der Musik der „Cavalleria“ eine gewisse Originalität nicht abzuspüren; die Erfindung des Komponisten ist trotz mancher Bizarrerie schwungvoll, sein Pathos von großer Bühnenwirksamkeit. Diesen natürlichen Gaben gesellt sich leider kein geläuterter Geschmack und nicht das Maß von technischem Können, das allein dauernde künstlerische Erfolge zu sichern vermag. Welche Bedeutung M. für die Geschichte haben wird, hängt davon ab, wie weit es ihm gelingen wird, diesen Mängeln abzuhelfen.

1017. **Wassenet, Jules Emile Frédéric**, einer der begabtesten und erfolgreichsten modernen Tonsetzer Frankreichs, geb. am 12. Mai 1842 zu Saint-Etienne im Departement Loire. Sein Vater war Hüttenbesitzer und hatte als Oberleutnant in der Armee des ersten Napoleon gedient. M. erhielt seine musikalische Ausbildung auf dem Pariser Konservatorium, wo Laurent sein Lehrer im Klavierspiel, Heber in der Theorie war. Später wurde er in der Komposition der bevorzugte Schüler Ambroise Thomas', des Direktors der Anstalt.

Seine Begabung ließ ihn nach einander alle Preise gewinnen, und 1863 verließ er das Konservatorium, um zwei Jahre als Stipendiat der Akademie in der Villa Medici in Rom zu weilen. Von 1866 ab lebt M. in Paris. Hier gab er 1867 seine erste komische Oper „La Grand' tante“, der 1872 „Don César de Bazan“ folgte. Bedeutender als diese Erstlingswerke ist die Musik zu de Visles „Erinnyen“ (1873). Zu gleicher Zeit begann M. auf zwei anderen Gebieten thätig zu sein; es erschienen seine ersten Orchesteruiten und die Dratorien „Maria Magdalena“ und „Eva“. M.'s musikalischer Ausbruch und Stil ist nicht vertieft genug, um im geistlichen Drama nachhaltigere Wirkungen zu erzielen; dagegen gelang es ihm, eine Reihe orchestertraler Gebilde zu schaffen, die durch Erfindung und instrumentale Koloristik hervorstachen. Von diesen etwas programmatisch gehaltenen Stimmungsbildern, denen in den 80er Jahren eine zweite Serie folgte, seien die „Scènes hongroises“ und die „Scènes pittoresques“ genannt. Im Jahre 1880 entstand ein drittes geistliches Werk, die Legende „La Vierge“. Seine hauptsächlichsten Erfolge holte sich M. auf der Opernbühne. Hier war sein „König von Lahore“ (1877) der erste glückliche Griff; dann folgten die großen Opern „Hérodiade“ und „Cid“, dazwischen (1884) die „Manon“, die den Namen des Komponisten auch in Deutschland berühmt gemacht hat. Der

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Josef Rheinberger.

— 1128 —



Hugo Riemann.

— 1131 —

1886 beendete „Werther“ wurde zuerst 1892 mit van Dyd und der Renard in Wien aufgeführt, wo auch das Ballett „Le Carillon“ das Licht der Rampen erblickte. Während der Pariser Weltausstellung 1887 erschien die romantische Oper „Esclarmonde“. Seitdem hat der unermüdblich schaffende Komponist noch die Opern „Le Mage“ (Text von Jean Nichevin), „Thais“ (Text nach Anatole France), „La Navarraise“, 1894 in London gegeben, „Le Portrait de Manon“ und die fünfaktige „Sappho“ (1897) mit mehr oder weniger Erfolg an die Öffentlichkeit gebracht. Dabei war er auch in kleineren Formen außerordentlich fruchtbar. Viele Lieder, Klavierstücke, Chöre und Orchesterstücke entstanden im Laufe der Jahre. M. ist als Komponist Vollblutfranzose; seine Faktur ist fein und von großer Glätte, die Instrumentation stets durchsichtig, das melodische Element herrscht vor. Seine Erfindung freilich ist nicht immer eigenartig und bedeutend, in seinen Opern tritt oft die instrumentale Phrase an Stelle des prägnanten Gedankens. Wie bei den meisten neufranzösischen Komponisten sind deutsche, speziell Wagnersche Einflüsse bemerkbar, wenn bei M. auch nur bedingt. Manches bizarre fällt in seiner immer gewählten Harmonik auf. M. ist Kommandant der Ehrenlegion, Mitglied des Instituts und der Akademie der schönen Künste in Belgien. Von 1878–96 bekleidete er das Amt eines Kompositionslehrers am Pariser Konservatorium.

Zu seinen Schülern zählen Alfred Bruneau, Paul Vidal, Leroux, Charpentier u. a.

1018. Maszkowski, Raphael, angesehener Dirigent, geb. 11. Juli 1838 in Lemberg, Schüler der Konservatorien von Wien und Leipzig, bildete sich unter Kellmesberger und David zum Geigenvirtuosen aus. Ein Nervenleiden zwang ihn jedoch, der Ausübung seiner Kunst zu entsagen. Er wurde entschädigt durch die Erfolge, die er als intelligenter und temperamentvoller Dirigent gefeiert hat. M. leitete zuerst in Hamburg die Singakademie und trat gelegentlich auch als Orchesterdirigent in die Öffentlichkeit. Nach mehrjähriger Thätigkeit als Leiter des Inturneums in Schaffhausen übernahm er die Musikschule in Coblenz. Das Musikfest, das er 1883 unter Mitwirkung von Brahms und Joachim veranstaltete, lenkte die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt auf seine Bedeutung. 1890 kam er nach Breslau als Kapellmeister des Orchestervereins. Hier wie auswärts in Konzerten (z. B. als Nachfolger Billows in Berlin) erwarb er sich als Interpret moderner und klassischer Werke einen hochgeachteten Namen.

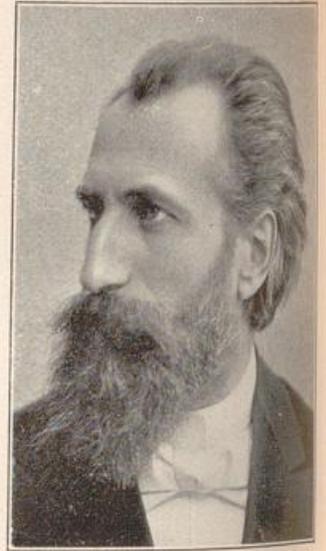
1019. Waterna, Amalie, berühmte Wagnerjägerin, geb. am 10. Juli 1847 zu St. Georgen in Steiermark, sang zuerst in Graz in Konzerten und betrat dort 1865 die Bühne als Soubrette. Als sie den Schauspieler Friedrich geheiratet hatte, kam sie mit diesem zusammen an das Karl-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Edouard Risler.

— 1133 —



Hermann Ritter.

— 1134 —

theater in Wien und war hier in der Operette thätig. Ihre gewaltige stimmliche Begabung fiel indessen auf, und als 1869 Luise Dufmann die Bühne verließ, wurde N. M. an ihrer Stelle an die Hofoper engagiert. N. Wagner erkannte in ihr die geeignete Vertreterin für seine Walküre und berief sie 1876 nach Bayreuth. Von nun an trat N. M. in Wien wie auf Gastreisen imponierend hervor durch ihre mächtige Stimme, die von kernigem, naturfrischem Klange war, durch ihre kraftvolle Persönlichkeit als Vertreterin wichtiger dramatischer Partien. 1882 freierete sie in Bayreuth die Mundry. Seit ihrem Abgang von der Bühne lebt Frau Friedrich-Materna auf ihrem Gute St. Johann bei Graz.

1020. **Maurel**, Victor, bedeutender französischer Baritonist, geb. am 17. Juni 1848 in Marseille, studierte auf den Konservatorien von Marseille und Paris und erhielt auf letzterem 1867 den ersten Preis. Im folgenden Jahre debütierte er an der Großen Oper, wo er mit Faure alternierte. 1869 ging M. an die Scala nach Mailand, sang dann in Newyork, Cassel, Köln, Stuttgart (mit der Patti), Moskau, in London und verschiedenen Städten Italiens. 1879 bis 1880 gehörte er wieder der Pariser Oper an, trat dann in Madrid und Lissabon auf und wurde 1883 Mitdirektor des Théâtre Italien in Paris bis zu dessen Schließung. 1885 ließ sich M. kurze Zeit an die Komische Oper engagieren, machte

dann erneute Kunstreisen, die ihn durch Europa, Nord- und Südamerika führten, und kehrte 1894 nach Paris zurück. Maurel ist ein Meister der Gesangskunst, ein intelligenter Musiker und ausgezeichneter Schauspieler. Berühmt ist seine Darstellung des Don Juan geworden, wie auch des Jago und des Falstaff, die er beide freier und mit dem ihm befreundeten Verdi aufs eingehendste studiert hat. 1898 trat M. zum erstenmal in Deutschland im Berliner Opernhause auf. Von seinem ernstlichen künstlerischen Streben, von seiner unermüdeten Arbeit legen seine schriftstellerischen Arbeiten Zeugnis ab, die er in „L'art du chanteur“ und in dem Buche „Dix ans de carrière“ zusammengefaßt hat. M. ist Officier de l'Académie und lebt in Paris.

1021. **Mayer**, Karl, Baritonist, geboren am 22. März 1852 in Sonderhausen, war Schüler Gözes in Leipzig. Von Sonderhausen, wo er die Bühne betrat, kam er nach Altenburg, Cassel, Köln, Stuttgart, Schwerin und zeichnete sich als Vertreter der dramatischen Baritonpartien aus. Hoffbekannter ist M. als Lieder- und Balladensänger geworden, als der er in den bedeutendsten Städten aufgetreten ist. Sein herrliches Material und der kunstverständige Vortrag gewannen ihm die Hörer. N. Groß, Mecklenb. u. Fürstlich Sonderhausen'scher Kammerfänger, lebt s. 1897 ohne festes Engagement, als Konzertsänger und an größeren Bühnen gastierend, in Schwerin

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Josef Ritter.
— 1135 —



Marie Roeger-Solbat.
— 1136 —

1022. **Melba, Nellie**, namhafte Bühnensängerin (eigentlich N. Armstrong), geb. 1865 in Melbourne (Australien), war zuerst Schülerin ihres Vaters, des Organisten A., studierte dann in Melbourne bei Cecchi, später bei der Marchesi in Paris. 1887 fand ihr Debüt als Gilda in Brüssel statt, 1888 ihr Auftreten als Lucia in London und 1889, nach Studium mit dem Komponisten des „Hamlet“, als Ophelia in Paris. Sie studierte darauf mit Gounod und sang noch im selben Jahre mit außerordentlichem Erfolge die Juliette in Romeo et Juliette am Covent Garden in London. 1893—94 wurde sie durch M. Abbey für Amerika engagiert und hat seitdem dort verschiedene Journéen als Bühnen- und Konzertsängerin gemacht.

1023. **Mendelssohn, Arnold**, Komponist, Sohn eines Neffen von Felix M. Bartholdy, geb. am 26. Dezember 1855 in Ratibor, studierte in Berlin die Jurisprudenz und wandte sich dann der Musik zu. Seine Lehrer waren: Haupt, Löschhorn, Grell, Adel und Wilhelm Taubert. M. war zuerst Universitätsmusiklehrer und Organist in Bonn, später Leiter des Musikvereins in Bielefeld. Von dort wurde er als Lehrer für Orgel und Theorie an das Konservatorium in Köln berufen und ist jetzt Gymnasialmusiklehrer und „Kirchenmusikmeister“ in Darmstadt. Von seinen Werken sind bekannt geworden: „Der Hagestolz“ für Chor und Orchester, „Frühlingsfeier“ (1892) und

eine „Abendkantate“ (1881) für Soli, Chor und Orchester; ferner die 1894 am Kölner Stadttheater aufgeführte Oper „Eli, die seltsame Magd“, Lieder u. s. w. Das Erscheinen einer zweiten Oper „Der Bärenhäuter“ wird im Druck und auf der Bühne vorbereitet. M., der Eigentümlichkeit mit Natürlichkeit und eine vornehme, kontrapunktisch vertiefte Schreibweise mit einem ausgesprochen vollständigen Zug verbindet, gehört zu den ernst zu nehmenden jüngeren Komponisten Deutschlands. M. ist der Professortitel verliehen.

1024. **Mengelberg, Wilh. Joseph**, Dirigent und Komponist, geb. am 28. Mai 1870 in Utrecht, erhielt seinen ersten Unterricht bei Amland und war später Schüler von Hol, van der Wurff und M. Petri auf der Musikschule von Amsterdam. Mit acht Jahren begann er zu komponieren und frühzeitig bildete er sich zu einem guten Orgelspieler und zu einem Kenner alter Musik aus. 1888 ging M. nach Cöln an das Konservatorium, studierte noch unter Seif und Jensen und wurde 1891 Musikdirektor in Luzern. Nach seiner Rückkehr nach Holland trat er 1895 in Amsterdam an die Spitze des großen Orchesters vom „Konzertgebäude“, das unter seiner Leitung einen bedeutenden Ruf erlangte. Seit 1890 ist M. auch Dirigent des Chorvereins der „Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst“.

1025. **Menter, Sophie**, gefeierte Klavierpielerin, Tochter des berühmten Cellisten

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.



Anton van Rooy.

— 1140 —



Arnold Rosé.

— 1141 —

Joseph M., geb. am 29. Juli 1846 in München. Ihre höhere Ausbildung leiteten Billow und Liszt. Sie begann dann eine von beispiellosem Erfolg begleitete Virtuosenlaufbahn. Durch ihren vollen und schönen Ton und die kraftvolle musikalische Auffassung ragte sie nicht weniger als durch die Bravour ihrer Technik aus der Menge der Pianistinnen heraus und nahm in den Konzertsälen Deutschlands wie des Auslandes eine erste Stellung ein. 1872 wurde sie die Gattin D. Poppers, doch wurde die Ehe 1886 wieder gelöst. S. M. war dann einige Zeit Lehrerin am Konservatorium in Petersburg und lebt jetzt auf ihrem Schloß Jtter in Tirol. Sie ist k. preuß. Hospianistin.

1026. **Messchaert, Johann**, trefflicher Baritonist, geb. am 22. August 1857 zu Hoorn in Holland, hat eine vielseitige musikalische Ausbildung genossen. Er besuchte die Konservatorien von Köln, Frankfurt a. M. und München; er machte ernsthafte Kompositionsstudien bei Hiller und Raff, war Violinschüler von Hugo Hermann und bildete sich bei Prof. Schneider und später bei J. Stockhausen zum Sänger aus. In Amsterdam wirkte M. einige Zeit als Lehrer an der Musikschule und als Dirigent des Gesangvereins „Euterpe“. Dann unternahm er Reisen als Konzert- und Oratoriensänger und als solcher hat er sich seinen Ruf begründet. Seine große und vornehme, meisterlich geschulte Stimme und das Musikalische seines Vortrages haben

ihn zum berufenen Vertreter der bedeutendsten Partien, wie Christus, Elias u. s. w. gemacht.

1027. **Messager, André-Charles-Prospér**, französischer Komponist, geb. am 30. Dezember 1853 in Montluçon, war Schüler von St.-Saëns. 1877 trat er zuerst mit einer Symphonie hervor. Ursprünglich Organist, war er einige Zeit Orchesterdirigent in Brüssel, übernahm dann wieder ein Organistenamt in Paris und wurde darauf Kapellmeister an der Kirche Sainte-Marie des Batignolles. M. ist als Bühnenkomponist sehr fruchtbar. Die Aufmerksamkeit einer Reihe von Opern, Operetten, Bauballets, Pantomimen und Balletts, die alle in Paris zur Aufführung gekommen sind, hat ihn zum Verfasser. Seine melodische Erfindung, sowie seine graziöse und feingeschliffene Technik zeigen sich am vorteilhaftesten in „La Basoche“ (1890); von späteren Arbeiten ist die Operette „Les p'tites Michu“, auch ins Deutsche übertragen, mit besonderem Erfolge gegeben worden. M. ist jetzt Dirigent an der Opéra comique in Paris.

1028. **Messner-Löwy, Pauline**, geb. 1850 in Theresienstadt, war eine bedeutende Altistin, die von 1875—87 am Leipziger Stadttheater eine erste Stellung einnahm. Seit 1881 ist sie mit dem Pianisten Wegler verheiratet und ins Privatleben zurückgetreten. P. M. hat sich auch als Konzertsängerin einen bekannten Namen gemacht.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Therese Rothhauser.

— 1143 —



Nicolaus Rothmühl.

— 1144 —

1029. Meyer, Felix, Violinspieler, geb. am 6. Februar 1850 in Berlin, erhielt auf dem Konseratorium in Leipzig, unter Leitung Ferdinand Davids, seine Ausbildung und trat nach Vollendung seiner Studien in die Wilfische Kapelle in Berlin als Solist und erster Konzertmeister ein. Später unternahm er größere Konzertreisen. Seit 22 Jahren ist M. Mitglied der kgl. Kapelle in Berlin und wurde zum kgl. Kammervirtuosen ernannt.

1030. Meyer, Waldemar, Bruder des vorigen, Violinvirtuose, geboren am 4. Februar 1853 in Berlin, wurde zuerst von seinem Vater, dem Musikdirektor Bernhard M., im Geigenspiel unterrichtet; dann übernahmen Professor Weinwald, Heinrich de Ahna und J. Joachim die Leitung seiner Studien. M. wirkte als erster Violinist 8 Jahre in der kgl. preussischen Hofkapelle. Seine Fahrten mit Pauline Lucca machten ihn in Deutschland bekannt, spätere Konzertreisen führten ihn häufig ins Ausland, namentlich nach England. M. ist der Führer des so schnell bekannt gewordenen „Waldemar Meyer-Quartetts“, Direktor einer Berliner Geigerschule und kgl. Professor. Seine Violine ist die von Stradivarius 1716 für Georg I. von England gebaute, und wurde ihm als Geschenk überwiesen.

1031. Meyer-Hellmund, Erik, geb. 1860 in Petersburg, ist der Komponist populärer Lieder mit Klavierbegleitung.

die sich an breite Schichten des musikliebenden Publikums wenden. Außerst dankbar für den Vortragenden, meist heiteren oder sentimentalen Charakters, entbehren sie nicht einer gewissen Zierlichkeit und sind das verbreitetste zeitgenössische Beispiel dessen, was in weniger anspruchsvollen Kreisen am liebsten genossen wird. M. H., der vor einigen Jahren auch zwei Opern (in Magdeburg und Dresden) zur Ausführung brachte, lebt in Hamburg.

1032. Mielle, Antonie, Bühnensängerin, ausgezeichnete Vertreterin hochdramatischer Partien, war zuletzt längere Zeit mit großem Erfolge in Düsseldorf thätig. A. M. lebt in Köln.

1033. Milde, Hans Feodor von, berühmter Baritonist, geb. 13. April 1821 auf dem Rittergut Petronel b. Wien, war Schüler von Fr. Hauser und Manuel Garcia. Die Stätte seiner Thätigkeit war Weimar, wo er als Mitglied der Hofoper lange Zeit in ausgezeichneter Weise wirkte und u. a. 1850 den Telramund im „Lohengrin“ freirte. M. starb am 9. Dezember 1899.

1034. Milde, Rosa von, geb. Agthe, Gattin des vorigen, geb. am 25. Juni 1827 in Weimar, war Schülerin vom dortigen Musikdirektor Göthe und bis zu ihrem Scheiden von der Bühne im Jahre 1876 Mitglied der Weimarer Hofoper. R. M. ist eine bedeutende Künstlerin, eine der ersten Vertreterinnen des modernen dramatischen Stils in der Oper und die erste Elsa Wagners gewesen.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ludwig Rottenberg.

— 1145 —



Elfa Ruegger.

— 1148 —

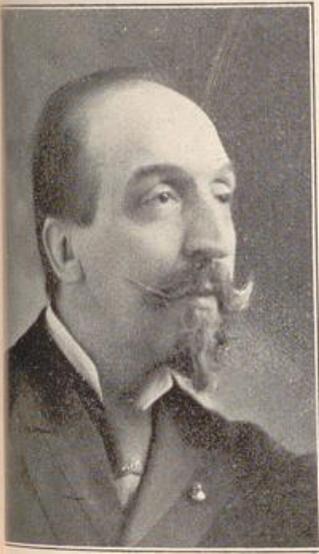
1035. **Wilde, Franz von**, Sohn des vorigen, geb. am 4. März 1855 in Weimar, empfing von seinen Eltern seine gefangliche Ausbildung. Nach zweijährigem Wirken an der Hofbühne seiner Vaterstadt ging F. v. W. im Jahre 1878 an das Hoftheater in Hannover, wo er noch jetzt als lyrischer Bariton thätig ist.

1036. **Wilde, Rudolf von**, Baritonist, Bruder des vorigen, geb. am 29. November 1859 in Weimar, erhielt seine musikalische Ausbildung von den Eltern und auf der Großherzogl. Musikschule zu Weimar. Sein erstes Auftreten als Marekto im Don Juan fand 1883 am dortigen Hoftheater statt, dem er bis 1886 angehörte. Dann war er zwei Jahre Mitglied der Deutschen Oper in Newyork, wirkte 1888—94 als Konzertsänger und war vorübergehend auch als Lehrer für Sologesang am Sternschen Konservatorium in Berlin thätig. Seit 1894 ist W. erster Bariton des Hoftheaters in Dessau. Seine Hauptrollen sind: Hans Sachs, Wotan, Wolfram, Barbier von Bagdad; 1897 sang er in Bayreuth den Gunther. Im Konzertsaal ist W. seiner edlen Vortragsweise wegen überaus geschätzt; er gilt als einer der besten Vertreter des schwierigen Basssolisten in der Neunten Symphonie.

1037. **Wilkcker, Carl**, einer der glänzendsten Vertreter der Wiener Operettenschule, geb. am 29. April 1842 in Wien, war zuerst Schüler des Konservatoriums, um Flöte zu werden; Komposition studierte

er bei Josef Laimegger und Franz v. Suppé. Im Alter von 22 Jahren ging er als Kapellmeister an das Grazer Stadttheater, und gleich in seinen ersten Werken wendete er sich der leichten Muse zu. W. war kurze Zeit in Wien, dann in Pest thätig; von 1869—83 war er Kapellmeister am Theater an der Wien, für das er die meisten seiner Stücke geschrieben hat. Unter den Vossismustiken ist die zu „Drei Paar Schuhe“ hervorzuheben, von den Operetten „Das verwunschene Schloß“ (daraus das bekannte Lied „Du himmelblauer See“), „Apajune, der Wassermann“, „Die Jungfrau von Belleville“, „Der Bettelstudent“, „Gasparrone“, „Der Feldprediger“, „Der Viceadmiral“, „Die sieben Schwaben“, „Der arme Jonathan“. Der Geschichte wird W. wohl als Komponist des „Bettelstudenten“ angehören, mit dem er 1882 seinen stärksten Erfolg errang, und der ihm, in den größeren Städten Hunderte von Malen gegeben, die größte Popularität eintrug. Mögen auch andere seiner Partituren seiner gearbeiteten Nummern enthalten, drastischer im Ausdruck, frischer und witziger erfunden ist sicherlich keine. W. besitzt zwar keine große Kompositionstechnik — daher sind die Ensembles, besonders die Finales seine schwache Seite; aber sein musikalischer Ausdruck ist von großer Schlagfertigkeit, seine Melodie, die alle Spuren echten Wienerturns trägt, natürlich und reich, voll humoristischer, oft geradezu geistreicher Einfälle. W. stützt

Vergleiche auch „Künstler-Veriton“



Franz Rummel.
— 1149 —



Julius Ruthardt.
— 1150 —



Suppé; dabei nicht ausschließlich auf Tanz-
opern; seine Komit ist im kleinen auch
sehr erfinderisch. Eigentümlich ist ihm
ein ausgesprochen volkstümlicher Zug und
ein mit zusammenhängend ein-Stich ins
Romantische. Neben den verstorbenen
Meistern Suppé und Strauß behauptet M.
ebenfalls den dritten Platz als Repräsen-
tant der deutschen modernen Operette.

1038. *Wödlinger, Hofopernsänger.
Berlin.

1039. *Moisl, Fr., Waldhornist, Mit-
glied der kgl. Hofkapelle. Wien.

1040. Moran-Olden, Fanny, fgl.
österreichische Kammerfängerin, geb. am 28. Sept.
1856 zu Kloppenburg im Großherzogtum
Sachsen, genoss ihre musikalische Ausbil-
dung in Dresden bei Fräulein Auguste Göge und
Herrn Molly von Rosebue. Sie war in
Frankfurt a. M., Leipzig, München, Ham-
burg und New York engagiert und gastierte
in ganz Deutschland, Holland, Dänemark,
Schweden. Durch ihr, was Umfang und
Mangelfülle betrifft, phänomenales Organ,
sonst durch ihre große künstlerische Gestal-
tungskraft hat Frau M.-D. sich einen Namen
unter den ersten Sängerinnen gemacht. Ihr
Repertoire ist ein sehr vielseitiges. Hoch-
dramatische Partien, unter denen ihr Fi-
delio obenaussteht, Koloraturpartien, wie
die Norma, heiteres Fach, z. B. die Frau
Roth, alles beherrscht sie mit gleicher
Meisterschaft. Frau M.-D. ist nur als
Sängerin noch an deutschen Bühnen thätig.

1041. Muffel, J., vorzüglicher hollän-
discher Cellist, geb. am 22. April 1870 in
Rotterdam, hatte von seinem 5. bis 8.
Lebensjahre Violinunterricht und fing dann
Violoncellstudien bei L. Köhler an. Später
besuchte er die Musikschule der „Gesellschaft
zur Förderung der Tonkunst“ von Oskar
Eberle. 1886 unternahm M. Konzertreisen
durch die Schweiz und Deutschland, wurde
Solocellist am Konzerthaus zu Berlin und
im folgenden Jahr Mitglied des Philhar-
monischen Orchesters. 1888 ging M. als
Solist an das Orchester des „Konzert-
gebäudes“ in Amsterdam, wo er seit dem
Tode Henri Börmans auch Lehrer an der
„Musikschule“ und am Konservatorium der
„Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst“
ist und in den Kammermusikabenden der
Gesellschaft mitwirkt.

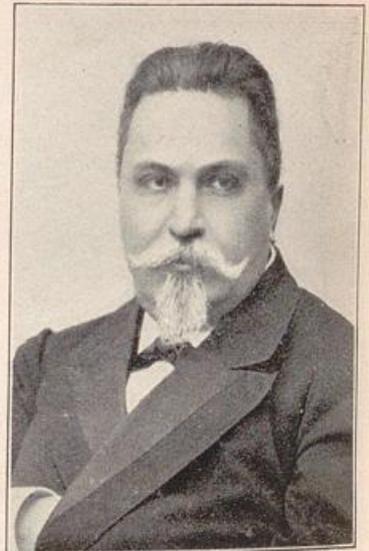
1042. Moszkowski, Moriz, aus-
gezeichneter Pianist und Komponist, geb.
am 23. August 1854 in Breslau, erhielt
seine künstlerische Ausbildung in Berlin
auf der „Neuen Akademie der Tonkunst“.
In der Komposition war R. Wilerst, im
Klavierspiel Theodor Kullak sein Lehrer.
M. unterrichtete dann privatim und am
Kullakschen Institut, trat als begabter Kom-
ponist erst mit geistvoller Klaviermusik,
später mit Orchesterwerken und einer Oper
„Boabbil“ an die Öffentlichkeit und zählte
zu den glänzendsten Pianisten, bis seine
schwankende Gesundheit ihn für längere Zeit
dem Virtuosenberufe entzog. M. fiedelte

Vergleiche auch „Künstler-Ver:iton“.



Anna Sachse-Hofmeister.

— 1151 —



W. Sasonoff.

— 1153 —

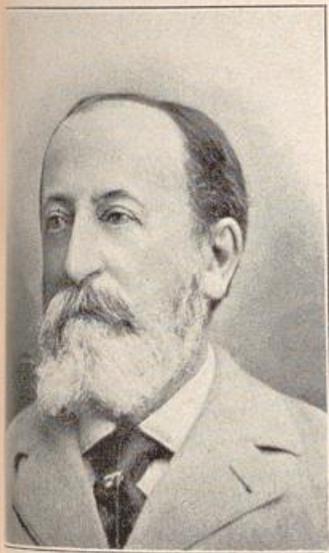
1898 nach Frankreich über und lebt seitdem in Paris, das künstlerisch schon längst seine Heimat geworden war. Seinem Stil und seiner Eigenart nach, in der Behandlung des Technischen (z. B. des Orchesterfages) wie in dem graziosen, espritvollen Charakter seiner Kompositionen gehört M. der Schule französischer Tonsetzer an. So ist auch sein Spiel ein vorwiegend elegantes, von vollendeter Glätte und Durchsichtigkeit und dabei echt musikalisch. M., der in den Konzertsaal zurückgekehrt ist, hat neuerdings davon Proben in England und Deutschland gegeben und dabei ein bemerkenswertes Klavierkonzert in die Öffentlichkeit geführt. Er gehört der kgl. Akademie der Künste in Berlin als Mitglied an.

1043. Mottl-Standhartner, Henriette, Gattin des folgenden, Sopranistin, geb. am 8. Dezbr. 1866 in Wien, wurde von Professor Uzel musikalisch ausgebildet. Von Wien aus, wo sie am Hofopertheater engagiert war, kam sie nach Karlsruhe. Sie ist badische und herzoglich koburgische Kammerfängerin.

1044. Mottl, Felix, einer der größten modernen Operndirigenten, geb. am 24. August 1856 in St. Veit bei Wien. Die schöne Sopranstimme des Knaben verschaffte ihm die Aufnahme in das Löwenbergische Konvikt in Wien, und so entschieden offenbarte sich dort seine musikalische Begabung, daß er seine Studien auf dem Konservatorium fortsetzen und sich zum Berufs-

musiker ausbilden konnte. Hellmesberger und Herbeck waren seine Lehrer. M. trat in die Öffentlichkeit, als in Wien gerade die Kämpfe für und gegen Wagner am bittersten tobten. Er schlug sich auf die Seite des Meisters und wurde einer seiner glühendsten und thatkräftigsten Verehrer. Eine Zeit lang leitete M. mit jugendlichem Enthusiasmus die Aufführungen des Akademischen Wagnervereins in Wien, ging dann aber (1876) nach Bayreuth, um in unmittelbarer Nähe Wagners, gefördert durch sein Vertrauen und seine Teilnahme, helfend und studierend in die intimsten Absichten des Dichterkomponisten bei der Einstudierung seiner Werke eingeweiht zu werden. M., der zunächst an der eingegangenen „Komischen Oper“ in Wien als Kapellmeister wirkte, erhob sich zu seiner vollen Dirigentenbedeutung, als er 1881 als Nachfolger Dessoffs Hofkapellmeister in Karlsruhe wurde. Er ist hier nicht nur mit aller Energie für die Wagnerfrage eingetreten, sondern wirkte auch bahnbrechend durch die Aufführungen wertvoller aber bisher vernachlässigter Opern, wie Corneilius' „Barbier von Bagdad“, Verdis' „Trojaner“ und mancher talentvollen Erscheinung auf dramatischem Gebiete. In der Stellung eines Großh. Badisch. General-Musikdirektors ist M. der unumstößliche Herrscher und Organisator seines Opernensembles, das er auf eine glänzende Stufe der künstlerischen Leistungsfähigkeit gehoben

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Camille Saint-Saëns.

— 1154 —



Lillian Sanderson.

— 1156 —

und zu wahren Musteraufführungen klassischer und moderner Werke geführt hat. In Bayreuth übernahm M. nach einander den „Krisitan“, den „Parfival“ und den „Ring“ und hat dadurch seinen Ruf noch gesteigert. Den vielfachen verlockenden Annehmlichkeiten nach den Hauptstädten des Kontinents ist M. nur vorübergehend als Gast gefolgt; seine große Beliebtheit und die selbständige künstlerische Stellung fesselten ihn begreiflicherweise an Karlsruhe. Als Komponist ist M. mit Liedern, einem Streichquartett, Orchesterbearbeitungen und den beiden Opern „Agnes Bernauer“ und „Die Sängin“ hervorgetreten.

1045. **Muck, Carl, Dr.**, Kapellmeister, geb. am 22. Oktober 1859 in Darmstadt. Von seinem Vater, dem Kapellmeister Dr. Muck, hatte er ein treffliches Vorbild und seinen ersten Lehrer. Er bildete sich musikalisch bei Kitzner in Würzburg und auf dem Konservatorium in Leipzig weiter, lag aber dabei wissenschaftlichen Studien an den Universitäten von Leipzig und Zürich ob. Erst in letzterer Stadt entschied sich sein Los, als der Kapellmeister des Theaters, an dem er sich als Chordirektor hatte engagieren lassen, krank wurde und M. für ihn einspringen mußte. Er fand so viel großen Talent dafür, daß er dem Pulse treu blieb. An den Bühnen von Salzburg, Brünn, Graz und Prag bildete er sich zu einem der ersten Meister des

Taktstodes aus und wurde 1892 als Dirigent an die kgl. Oper in Berlin berufen. Hier lebt M. seither in erster Stellung; vereinerungsweise übernahm er auch mit großem Erfolge die Leitung der Symphonieabende der kgl. Kapelle. Was ihn charakterisiert, ist die phänomenale Sicherheit und Vielseitigkeit seines Könnens, seine vornehme und objektive Art, dem Kunstwerk zu dienen. M., der durch Ordensverleihungen u. s. w. vielfach ausgezeichnet wurde, ist als Gast in Petersburg, in Madrid und in der Deutschen Oper (Covent-Garden) in London mit Recht gefeiert worden.

1046. **Mühlbacher, Wilhelm**, Kapellmeister und Komponist, geb. am 6. März 1836 in Graz, war in Mannheim Schüler von Vincenz Lachner und Stephan Grau und bildete sich später selbst weiter. Als Operndirigent war M. in Ulm, Würzburg, Lübeck, Detmold, Mainz und Leipzig (1867 bis 1881) mit Auszeichnung thätig und wurde 1881 an das Kölner Stadttheater berufen. Hier wirkt M. neben Arno Kleffel in erster Stellung. M. hat eine Reihe Opern, ein Ballett, Schauspielmusik, Duvertüren und Lieder geschrieben.

1047. **Mühlfeld, Richard**, berühmter Klarinettist, geb. am 28. Februar 1856 in Salzingen (Herzogt. Meiningen), erhielt eine künstlerische Unterweisung nur in Harmonielehre, Kontrapunkt u. c. von dem Hofkapellmeister Emil Büchner in

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Eugen Sandow.

— 1157 —



Adeline Sandow-Herms.

— 1158 —

Meiningen. Er bildete sich auf eigene Hand zu einem der hervorragendsten Vertreter seines Instrumentes aus. Vielsach als Solist auftretend, hat sich M. namentlich durch seine Wiedergabe des Klarinettenpartes in Brahms' herrlichem Quintette einen bedeutenden Namen gemacht. Er war mit Brahms, der gern in Meiningen weilte, befreundet und für ihn schrieb der Meister ein Klarinetten-Trio und die Sonate für Klarinette und Klavier. In Bayreuth wirkte M. von 1875 bis 1896 im Orchester mit, und lebt seit 1873 als 1. Klarinetist und Herzogl. Kammervirtuos in Meiningen.

1048. Mühlberger-Leisinger, Elisabeth, Bühnen- und Dratorienfängerin, jetzige Frau Oberbürgermeister Dr. Mühlberger in Eßlingen, geb. am 17. Mai 1868 in Stuttgart. Nach vollendetem Studium bei Madame Viardot-Garcia in Paris wurde sie für das kgl. Opernhaus in Berlin verpflichtet, zuerst als Koloraturfängerin, später als jugendlich dramatische. Das Berliner Engagement blieb ihr einziges und nach zehnjähriger, verdienstvoller Wirksamkeit zog sich E. L. bei ihrer Verheiratung ins Privatleben zurück. Als Künstlerin zeichnete sie sich nicht nur gesanglich und dramatisch durch ein sicheres und großes Können aus, sondern recht eigentlich als bedeutende Musikerin. Als solche bewährte sie sich auch im hohen Grade, wenn sie die Bühne mit dem Konzertsaal oder der Kirche

vertauschte. Außerhalb Berlins ist E. L. durch häufige Gastspiele bekannt geworden. Ihr Ruf führte sie auch nach Paris; hier jedoch gab ihr Auftreten in der Großen Oper im Jahre 1887 Veranlassung zu unliebamen chauvinistischen Demonstrationen. E. L. ist kgl. preuß. Kammerfängerin.

1049. Müller, Adolf, Sohn des bekannten Wiener Singspielkomponisten Adolf M. senior, geb. am 15. Oktober 1839 in Wien, ging 1875 als Dirigent an die Deutsche Oper zu Rotterdam; seit längerer Zeit ist er der vortreffliche erste Kapellmeister des Theaters an der Wien in Wien. M. schrieb einige ernste Opern, bekannter aber wurden seine Operetten „Der Hofmar“, „Der Liebeshof“ u. a., in denen er mit Geschick den Traditionen der von Suppé begründeten Wiener Schule folgt.

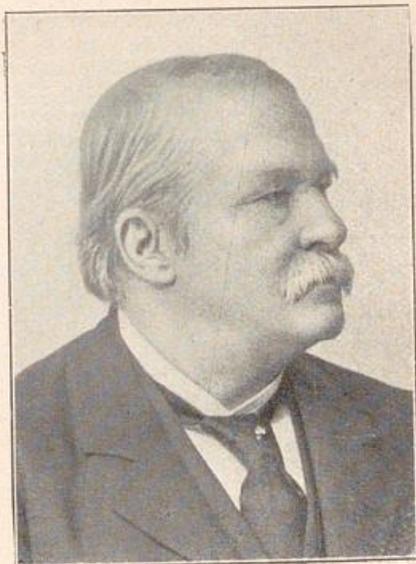
1050. Müller, William, Tenorist, geb. am 4. Februar 1845 in Hannover, machte seine Studien bei H. Dorn und L. Fischer. Seit seinem Auftreten als Joseph am Hoftheater in Hannover im Jahre 1868 zählt er zu den namhaftesten Bühnensängern. 1874—76 in Leipzig engagiert, gehörte er längere Zeit in hervorragender Thätigkeit der Berliner Hofoper an, und kehrte dann nach Hannover zurück, wo er, gelegentlich noch gastierend, lebt.

1051. Müller-Berghaus, Karl, Kapellmeister, geb. am 14. April 1829 in Braunschweig, war daselbst Mitglied des jüngeren „Müller-Quartetts“. Nachdem er einige Zeit

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Emil Sauer.
— 1160 —



Julius Schäffer.
— 1162 —



Berlin als Konzertmeister thätig ge-
wesen war und darauf die Stelle eines
Kapellmeisters in Weimar bekleidet hatte,
kam er 1866 einem Rufe als Kapellmeister
nach Hofst. Später leitete er die Kur-
kapelle in Wiesbaden, eine Zeit lang auch
als Orchester des Grafen Dervies in Lugano,
dann als Kapellmeister 1881—86 nach
Leipzig, und von dort als Dirigent des
Symphonieorchesters nach Rotterdam. Er
war als Komponist den Namen Müller-
Sauer an, nach dem Mädchennamen
seiner Frau, der fgl. württemb. Kammer-
sängerin Elvira S., die in Stuttgart
ein Gesangs-Institut gründete. Von Kompo-
sitionen sind Streichquartette, eine Kantate
und größere Instrumentalwerke zu nennen,
vor allem aber seine Orchesterbearbeitungen
rhapsodischer Rhapsodien, Brahms'scher Tänze,
einer Reihe von Werken von Beethoven (Cis-moll-
Quartett) und Wagner u. s. w., die in allen
Kapellen gespielt werden und ihn als Meister
der Instrumentation zeigen. M.-S. lebt
als Solo in Finnland, im Sommer in
Zürich.

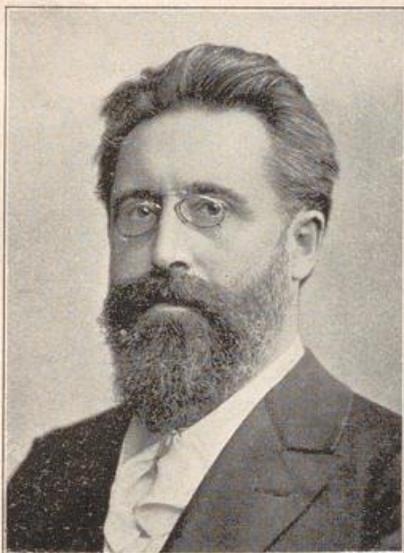
1052. Müller-Hartung, Karl, Dirigent
und Lehrer, geb. am 19. Mai 1834 in
Erfurt, studierte Theologie in
Jena, ging aber dann zu Rühm-
bert nach Eisenach, um sich zum Musiker
auszubilden. 1855—57 war M. Dirigent
an der Dresdener Oper; 1857 ging er als
Nachfolger seines Lehrers nach Eisenach,
wo er Musikdirektor, später Professor

wurde, und nahm 1865 die Stelle eines
Kirchenmusikdirektors in Weimar an. 1869
bis 1872 beteiligte sich M. als II. Hof-
kapellmeister an der Leitung der Oper in
Weimar; seit 1889 lebt er dort als Hof-
rat und Direktor der von ihm begründeten
großherzoglichen Orchester- und Musikschule.
M. gab Orgelsonaten, geistliche Gesangs-
musik und eine „Harmonielehre“ heraus,
von der 1879 der erste Band erschien.

1053. Müller-Reuter, Theodor, Diri-
gent und Komponist, geb. am 1. September
1858 in Dresden, studierte Klavier bei
Friedrich Wieck, Komposition bei Meinardus
und Julius Otto, und kam noch ein Jahr
auf das Hofische Konservatorium in Frank-
furt a. M. Nachdem er in Straßburg
als Lehrer für Klavier und Theorie seit
1879 gewirkt hatte, wurde er 1889 Kapell-
meister des Männergesangsvereins „Orpheus“
in Dresden. In demselben Jahr übernahm
er auch die Leitung der Singakademie, und
1892 wurde er Lehrer am fgl. Conserva-
torium. Seit 1894 lebt er in Krefeld als
fgl. Musikdirektor und Dirigent der Konzert-
gesellschaft. M.-R. veröffentlichte Lieder,
Klavierstücke und Stücken, Chöre für Frauen-
und Männerstimmen, das „Vaterunser“ für
gemischten Chor und Orchester, symphonische
Werke und die beiden Opern „Dndolina“
und „Der tolle Graf“.

1054. Müller-Ronneburger, Katha-
rina, hervorragende Dratoriensängerin,
geb. am 21. Dezember 1846 in Berlin als Tocht-

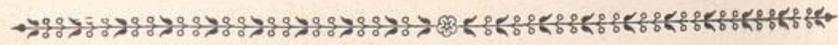
Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Philipp Scharwenka.
— 1164 —



Xaver Scharwenka.
— 1165 —



ter des tgl. Konzertmeisters Wilhelm Konneburger, erhielt ihre gefangliche Ausbildung von Professor Rogolt. Sie hat sich einen bedeutenden Ruf begründet, namentlich durch die stilvolle Wiedergabe aller großen Sopranpartien der Kirchen- und Oratorienmusik und wirkte in ganz Deutschland, Holland und der Schweiz in Konzerten und auf Musikfesten mit Auszeichnung. Ihr besonders in der Höhe ungemein leicht ansprechendes Organ, das sie in allen Lagen gleichmäßig beherrscht, und ihre musterhafte Atemführung machten sie u. a. zu einer hervorragenden Vertreterin der Sopranpartie im Soloquartett des Schlusplatzes der neunten Symphonie. Jetzt ist Frau M.-N. eine gesuchte Gesangslehrerin in Berlin.

1055. **Munzinger**, Edgar, geb. am 3. August 1847 in Olten in der Schweiz, studierte auf dem Leipziger Konservatorium, darauf bei Kiel und Ehrlich in Berlin. Er wirkte hier als Klavierlehrer (1874 bis 1884), in Winterthur (1884—98) auch als Dirigent der Abonnementskonzerte und war 1893—98 wieder in Berlin als Direktor des Sichelberg'schen Konservatoriums thätig. N. schrieb drei Symphonien: „In der Nacht“, „Symphonie in B“, „Kerosymphonie“, eine Oper „Lucretia Collatina“, die symphonischen Dichtungen „Werner Stauffacher“ und „Am Blockberg“, Lieder, Frauenchöre und Klavierstücke.

1056. ***Murzwinski**, Tenorist. Paris.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“

1057. ***Nachbaur**, Franz, geb. am 25. März 1836 zu Schloß Gießen bei Friedr. richshafen, genoss seine Ausbildung in Stuttgart, sang an verschiedenen Theatern, zuletzt 1866—1890 in München, wo er den Titel Kammeränger erhielt.

1058. **Naval**, Franz, lyrischer Tenor, geb. am 20. Oktober 1865 in Laibach in Oesterreich, studierte Gesang bei Professor Dr. Gänsbacher in Wien. Er wirkte sieben Jahre in Frankfurt a. M., war von 1895 bis 98 Mitglied der Hofoper in Berlin und gehört gegenwärtig der Wiener Oper an. N. besitzt eine kleine, aber sympathische, technisch vorzüglich gebildete Stimme. Er überragt die meisten seiner Kollegen durch die Feinheit und den musikalischen Geschmack seines Vortrags und ist zugleich ein äußerst gewandter Darsteller. Im Konzertsaal hat er sich besonders als Vertreter der Tenorpartie in dem berühmten Frankfurter Vokalquartett ausgezeichnet. N. ist tgl. sächsischer Kammeränger.

1059. **Rebe**, Carl, Bassist, fing seine musikalische Laufbahn mit 20 Jahren an der Wiesbadener Hofbühne unter Direktor Zahn an. Nach dreijähriger Thätigkeit ging er nach Dessau; während der Sommermonate sang er wiederholt an der Kroll'schen Bühne in Berlin. 1890 kam N. nach Karlsruhe und begann bei Mottl das Studium Wagner'scher Partien. Sein Albersich und sein Beckmesser errangen ihm auch in Bayreuth, Stuttgart, Amsterdam und Lon-



Wally Schaufeil.

— 1166 —



Karl Scheidemantel.

— 1167 —



von bemerkenswerten Erfolge. Nach einem
Wahlspiel am königlichen Opernhause wurde
N. von 1900 ab für Berlin verpflichtet.

1060. **Neißel, Otto, Dr.**, hervorragender
Pianist, geb. am 6. Juli 1852 in
Pöhlitz in Pommern. Nach Beendigung
seiner wissenschaftlichen Studien in Berlin,
auf dem Joachimthalschen Gymnasium und
der Universität, widmete er sich seiner
musikalischen Ausbildung. Er wurde Schüler
von Kullat, später von Liszt; Wüterst
und Kiel übernahmen den Kompositions-
unterricht. Vom Jahre 1878 an beginnt
eine abwechslungsreiche Thätigkeit als
Künstler. In Straßburg, wohin er sich
erst wandte, war er Lehrer am Konser-
vatorium und Musikdirektor des Theaters,
in Moskau Professor des kaiserlichen Kon-
servatoriums. Von dort nach Köln be-
rufen, bekleidete er wieder die Stelle eines
Lehrers am Konservatorium und übernahm
gleichzeitig für die kölnische Zeitung das
Musikreferat. Bei alledem hat N. auch in
Deutschland, England, Frankreich mit
häufigem Erfolge konzertiert. Weiß der
Künstler sich vermöge seiner Intelligenz
und seines eminenten Könnens auch der
modernen Richtung anzuschließen, so ist die
Wiedererregung der klassischen Werke, insbe-
sondere der Beethoven'schen Sonaten, seine
eigentliche Domäne.

1061. **Neruda, Wilma**, die berühmteste
Geigenvirtuosin der Neuzeit, geb. am 29.
März 1839 in Brünn. Sie war Schülerin

von Janja auf dem Wiener Konservatorium
und trat in Gemeinschaft mit ihrer Schwester,
der Pianistin Amalie, zuerst, 7 Jahre alt,
in Wien öffentlich auf. Häufige Kunst-
reisen führten sie durch Deutschland und
nach London und Paris. In Paris ver-
mählte sie sich mit dem Komponisten Lud-
wig Normann, nach dem sie sich fortan
Normann-Neruda nannte, trennte sich aber
von ihm nach kurzer Ehe und nahm 1869
ihren ständigen Wohnsitz in London, wo sie
jetzt als Witwe des bekannten Pianisten
Charles Hallé lebt. N. N. wurde in Eng-
land eine der gefeiertsten Künstlerinnen.
Ihrem Spiel und ihrer Auffassung wohnt
eine gewisse Größe inne, wie sie gewöhnlich
nur bei männlichen Virtuosen zu finden
ist. Sie wirkte nicht nur als Solistin in
den großen Philharmonischen und Krystall-
palastkonzerten, sondern sie spielt auch seit
langen Jahren die erste Geige in den
Kammermusikaufführungen der Popular-
Concerts.

1062. **Nicklas-Kemptoner, Selma**,
hervorragende Bühnen- u. Konzertsängerin,
geb. 2. April 1849 in Breslau, begann mit
14 Jahren ihre Studien auf dem Stern-
schen Konservatorium in Berlin bei Jenny
Meyer. 1867—1868 gehörte sie als Kolo-
raturfängerin der Kroll'schen Bühne an und
ging dann nach Aachen, Augsburg, Leipzig
und Rotterdam. In Rotterdam war die
Künstlerin, deren Ruf sich schnell verbreitet
hatte, 10 Jahre hindurch als Koloratur-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Otto Schelper.

— 1168 —



Flora Scherres-Friedenthal.

— 1169 —

sängerin, Soubrette und jugendlich Dramatische mit glänzendem Erfolge thätig. Was sie in die vorderste Reihe der lebenden Sängerrinnen stellte, waren nicht nur die stimmlichen Vorzüge: ihr weiches und überaus reizvolles Organ, das in allen Lagen eine seltene Ausgeglichenheit zeigte, und die Meisterschaft ihrer Technik in der Cantilene wie im Koloraturgesange; die Stärke ihrer Wirkung beruhte fast noch mehr in der seelischen Belebung ihres Gesanges und ihrem vornehmen stets echt musikalischen Empfinden. Ihre Verheiratung veranlaßte die Künstlerin von der Bühne Abschied zu nehmen und sich in Wien als Konzertsängerin und Gesanglehrerin am Konservatorium niederzulassen. S. Nicklas-Kemptner wurde bald eine der gesuchtesten Lehrerinnen. Zu ihren Schülerinnen gehörte u. a. die Kronprinzessin Stephanie. 1893 siedelte sie nach Berlin über und ist seitdem mit außerordentlichen Erfolgen als Vorsteherin der Gesangsklassen am Sternschen Konservatorium thätig. Frau Nicklas-Kemptner ist eine hervorragende Erscheinung des Konzertsals geblieben, ihre Liederabende bieten das Beispiel einer ausgesuchten Feinkunst des Gesanges nach der Seite der Technik wie des Vortrags hin. Frau Nicklas-Kemptner ist der Titel „Professorin“ verliehen.

1063. Nicodé, Jean Louis, geb. am 12. August 1853 in Jerez bei Posen, war Zögling der Kullatschen Akademie der Tonkunst, an der er auch von 1871—78 die Stelle

eines Klavierlehrers bekleidete. Er ging darauf nach Dresden, wo er am kgl. Konservatorium wirkte und 1885 die nach ihm benannte „Nicodé-Konzerte“ begründete, an deren Spitze er noch heute als Orchesterdirigent steht. 1895 gesellte sich dazu ein eigener a capella-Chor. In der Komposition war N. Schüler von Bilski und Kiel. Seine Hauptwerke sind die Symphonischen Variationen für Orchester op. 27, in denen sich bisher die Stärke und Feinheit seiner Begabung am schönsten entfaltet hat, die Symphonie-Ode „Am Meer“ und die symphonische Dichtung „Die Jagd nach dem Glücke“. Außerdem hat N. eine Cellofonate, zwei Hefte Konzertsoliten und größere und kleinere Klavierwerke geschrieben.

1064. Nielsön, Christine, die „schwedische Nachtigall“, geb. am 20. August 1843 auf Sjöabel bei Wexjö in Schweden. Franz Berwald in Stockholm war ihr erster Lehrer, dann wurde sie Schülerin von Enrico delle Sedie in Paris. Drei Jahre gehörte sie dem Théâtre Lyrique in Paris an, wurde 1868 an die große Oper engagiert, verließ sie aber bald wieder und unternahm mit Stratosch eine Reise durch Amerika, die ihr reiche Erfolge brachte. Nach ihrer Rückkehr trat sie in den Hauptstädten Europas als gefeierte Gesangsgröße auf. In Deutschland machten sie 1876 bis 1877 ihre Hamburger und Wiener Gastspiele bekannt. Nach dem Tode ihres ersten

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Max Schillings.

— 1170 —



Felix Schmidt.

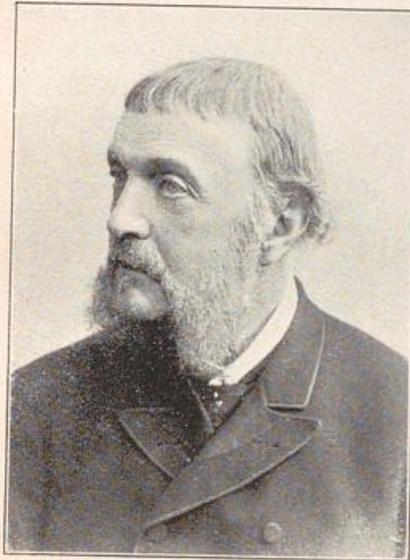
— 1173 —

Witten, eines Franzosen, heiratete sie 1887
den Grafen Casa di Miranda in Madrid.
Hr. R. ist später noch häufig in London
mit größtem Erfolge aufgetreten.

1065. Niemann, Albert, der geniale
Sänger und Darsteller, geb. am 15. Januar
1831 zu Grylben bei Magdeburg, Sohn
eines Gastwirts, besuchte die Realschule zu
Mgdeleben, die er als Sekundaner ver-
ließ, um sich auf der Schettlerschen Ma-
schinenfabrik in Sudenburg bei Magde-
burg dem Maschinenbaufach zu widmen.
Aber noch ehe die Lehrzeit vorüber war,
schickte ihn die Mittellosigkeit der Familie
zur schnellen Erwerb zu sorgen, und so
kam er auf den Gedanken, sein Glück an
der Bühne zu versuchen. Achtzehn Jahre
alt, ging N. nach Dessau und fand hier
am Hoftheater Beschäftigung in kleinen
Rollen und als Mitglied des Opernchors.
Friedrich Schneider, der seiner Zeit be-
rühmte Komponist des Oratoriums „Das
Weltgericht“, damals Kapellmeister in Dessau,
wurde zuerst auf die Tenorstimme des
jungen Choristen aufmerksam und veran-
lassete den Baritonisten Rutsch, ihm Gesangs-
unterricht zu erteilen. N. begann nun
seine Laufbahn als Solist in Halle und
einer Anzahl kleinerer Bühnen, die ihm
Gelegenheit boten, zugleich seine schauspie-
lerische Begabung auszubilden, und gastierte
darauf erfolgreich in Stuttgart und Kö-
nigsberg. Eine bedeutsame Wendung nahm
das Schicksal N.'s durch das fördernde In-

teresse, das die hannöversche Königsfamilie
ihm entgegenbrachte. König Georg ge-
währte die Mittel, seine gesangliche Aus-
bildung in Paris unter Duprez zu voll-
enden. Nach seiner Rückkehr wurde N. an
das Hoftheater in Hannover als Helden-
tenor engagiert und begann nun die Auf-
merksamkeit der gesamten Theaterwelt auf
sich zu lenken. Als die hannöversche Bühne
nach dem Kriege von 1866 unter Preussischer
Regime kam, wußte Intendant v. Hülsen
den Künstler, der bereits eine dominierende
Stellung einnahm, nach Berlin zu ziehen.
23 Jahre hindurch hat N. als Mitglied,
später als ständiger Gast an der Berliner
Oper eine Thätigkeit entfaltet, die an
äußerem Glanz des Erfolges wie an innerer
künstlerischer Bedeutsamkeit wenig andern
zu vergleichen ist. N. ist eine jener ge-
waltigen Künstlernaturen, die auf ihre
Sphäre dauernd einen bestimmenden Ein-
fluß ausüben. Sein Wirken war ein völliger
Umsturz althergebrachter Traditionen, der
Begriff des Helden in der Oper hat erst
durch ihn seine Prägung erhalten. Was
neu und eigen an N.'s Art, das war nicht
nur die ritterliche Männlichkeit, mit der
er seine Rollen verkörperte, und mit der
er für immer das gurrende und posierende
Gesangsvirtuosentum aus dem Felde schlug;
wichtiger noch war die Einheit, in die bei
ihm der Sänger und Schauspieler ver-
schmolz. Ergreifend in der Wahrheit und
schlichten Größe seines Pathos, war N.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Alois Schmitt.

— 1174 —



Georg Schnedvoigt.

— 1175 —

einer der größten Darsteller der deutschen Bühne und hätte sich im gesprochenen Drama gewiß nicht weniger als im gesungenen behauptet. Dem Sänger standen die Mittel eines edlen und mächtigen Organs und einer beträchtlichen Gesangstechnik zu Gebote, die es ihm ermöglichte, auch auf dem Gebiete des Liebes und des Dratoriums tiefgehende Wirkungen zu erzielen. Ein günstiger Zufall stellte diesen Mann an die Spitze des deutschen Kunstlebens, als Richard Wagner nach geeigneten Kräften zur Verwirklichung seines großen Reformationswerkes Umschau hielt. N. war nicht nur einer der ersten und markantesten Vertreter des Rienzi, Tannhäuser, Lohengrin, Stolzing, Tristan und Siegmund (den er 1876 in Bayreuth freiert hat), er hat auch durch die ganze Art seines Künstlertums in erster Linie dazu beigetragen, den Wagner'schen Prinzipien auf der Bühne Geltung zu verschaffen. Wie N.'s Kunst nicht denkbar wäre ohne die befruchtende Berührung mit dem Meister, dem er bis zu dem Tage, wo er ihn auf seinen Schultern zu Grabe tragen half, in inniger Freundschaft ergeben war, so war auch das neudeutsche Musikdrama auf die Mitwirkung solcher schöpferischer Individualitäten angewiesen. Auf dieser Wechselbeziehung zwischen ihm und seiner Zeit beruht die geschichtliche Bedeutung N.'s, der jedoch trotz seines Wagner'tums keineswegs einseitig war. Auch die Helden der fran-

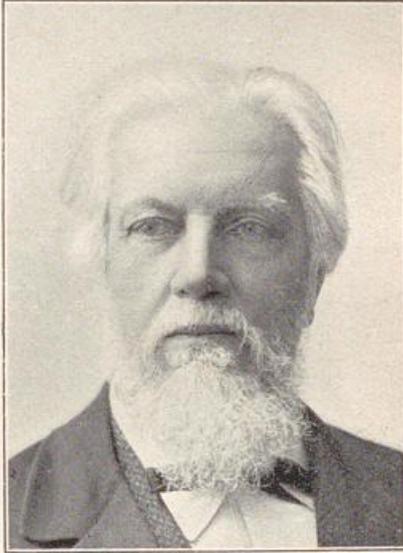
zösischen und italienischen Oper fanden in ihm einen genialen Interpreten; sein Josef, sein Idomeneo, sein Cortez vor allen sein Florestan waren überragende Leistungen, und selbst ein Max im Freischütz und ein Faust und ein Fra Diavolo lagen nicht außerhalb seines Reiches und Könnens. Im Konzertsaal weckte namentlich sein Vortrag Schumann'scher Lieder Begeisterung und unvergeßlich bleibt seine Wiedergabe des Händel'schen Judas Macchabäus. Von Berlin aus, wo er von seinem Publikum stets verstanden und enthusiastisch gefeiert wurde, hat N. vorbildlich auf die ganze zeitgenössische Bühnenkunst gewirkt, obgleich er nur äußerst selten durch Gastspielreisen für die Verbreitung seines Ruhmes gesorgt hat. 1861 sang er in jener denkwürdigen ersten Wagner-Aufführung in Paris den Tannhäuser; 1886-87 unternahm er eine Amerikafahrt. 1889 zog er sich geräuschlos, auf jede Abschiedsfeier verzichtend, ins Privatleben zurück. N. ist königl. preuß. Kammer Sänger. Er war in erster Ehe mit der verstorbenen Marie Seebach und ist jetzt mit der genialen Hedwig Nabe verheiratet. Er lebt in Berlin, mit Vorliebe der Malkunst ergeben.

1066. Nikisch, Arthur, einer der gefeiertsten Dirigenten der Gegenwart, geb. am 12. Oktober 1855 zu Szent in Ungarn, studierte als Schüler des Wiener Konservatoriums das Violinspiel bei Hellmesberger, Komposition bei Dessoff. 1847

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Franz Schörg.
— 1176 —



Bernhard Scholz.
— 1177 —



erhielt er die Anstalt, nachdem sein Streich-
quartett preisgekrönt war, und trat als Bio-
nist in das Wiener Hoforchester ein. Sein
Lehrer wurde Angelo Neumann, der ihn
im Jahre 1878 als Kapellmeister an das
Leipziger Stadttheater engagierte. Bald
erregte N. Aufsehen, schwang sich neben
Eugen und Anton Seidl in die erste Stel-
lung auf und wurde der ausgesprochene
Führer Leipzigs. Vorübergehend war er
dann als Nachfolger Gerites am Symphonie-
orchester in Boston (1889) und als Opern-
regisseur in Budapest (1893) thätig, bis er
in seine zweite Heimat Leipzig zurückkehrte.
Hier lebt er jetzt in der meistbegehrtesten
Stellung Deutschlands, als Direktor der
Opernhauskonzerte; zugleich leitet er die
Kammermusik-Konzerte des Berliner Phil-
harmonischen Orchesters in Berlin und
Hamburg. Aus der Schule der Anhänger
Wagners und Liszts hervorgegangen, ein-
mal durch und durch modern empfindender
Musiker, liegt N. doch mit gleicher Hin-
neigung auch der Pflege der Klassiker ob
und berücksichtigt die Produktion der Leben-
den ohne Ansehen der Person oder Richtung.
Als Dirigent verbindet er vornehme Ruhe
mit zurückhaltendem Wesen mit einem
Temperament, das gelegentlich um so fessel-
licher und ergreifender hervorbricht. Ent-
sprechend seinem Naturell ist es einerseits
die geistvoll berechnete Musik eines Verlioz
und das ihr ähnliche, andererseits das
italienische und phantastische-Wilde fla-

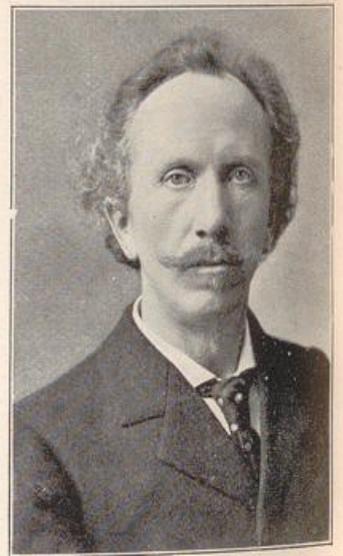
vischer Tonseher, vornehmlich Tschaikowskys,
das Nikisch besonders nahe liegt; doch auch
für die Romantik Schumanns weiß er, wie
kaum ein anderer, die Stimmung zu treffen.
1067. Nordica, Lillian, englische
Primadonna, geb. am 12. Dezember 1859
in Farmington, Maine, erhielt ihren Unter-
richt auf dem New England Conservatory
in Boston von Prof. John O'Neill, und
trat zuerst in den Oratorienaufführungen
der „Händel und Haydn Gesellschaft“ auf.
18 Jahre alt kam sie mit der Gilmore-
Truppe nach London, ging aber noch nach
Mailand, um bei San Giovanni zu studieren.
Mit ihrem Debüt in Brescia als Traviata
begannt 1879 die glänzende Laufbahn, die
sie zunächst nach Rußland führte. Bis 1882
sang sie in Petersburg und Moskau, trat
dann in Paris auf, verheiratete sich aber
bald und zog für kurze Zeit sich von der
Bühne zurück. Nach dem Tode ihres Gatten
erschien sie 1886 wieder in London als
Traviata, machte 1889 mit der Patti eine
Tournée durch Amerika und wurde 1894
für die Elsa nach Bayreuth engagiert.
Seit dieser Zeit ist die ehemalige Koloratur-
sängerin in England eine Vertreterin der
Wagnerischen Partien geworden.
1068. Koskowsky, Sigmund, Kom-
ponist und Dirigent, geboren am 2. Mai
1846 in Warschau, wurde 1869 Schüler
Niels in Berlin, nachdem er bereits in
seiner Vaterstadt, wo er das Konservato-
rium besucht hatte, als Musiklehrer thätig

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Anton Schott.

— 1178 —



Alwin Schröder.

— 1180 —

gewesen und eine Notenschrift für Blinde erfunden hatte. 1876 nahm N. die städtische Musikdirektorstelle in Konstanz an, ging später nach Warschau zurück und lebt dort als Dirigent der Musikgesellschaft und Lehrer am Konservatorium. Außer einer großen Kantate für Solt, Chor und Orchester „Die Wassernymphe“ schrieb N. Symphonien, Streichquartette, ein Klavierquartett, eine Ouvertüre „Das Meerauge“, Klavierstücke, Chöre und Lieder. Als Dirigent wird N. außerordentlich geschätzt.

1069. Oberthür, Karl, geb. am 4. März 1819 in München, bildete sich zum Harfenvirtuosen aus und wurde der Lehrer fast aller lebenden Harfenisten von Bedeutung. Er hielt sich in Wiesbaden, Zürich und Frankfurt a. M. auf und ist seit 1844 in London ansässig. Von hier aus hat er später häufige Konzertreisen unternommen, die seinen Ruf begründet haben. Er hat die Harfenlitteratur durch zahlreiche Kompositionen bereichert.

1070. Obrist, Aloys, Dr. phil., begabter Dirigent, geb. am 30. März 1867 in San Remo (Italien). Er war Zögling der Großh. Musikschule in Weimar (Müller-Hartung) und in Berlin, wo D. nach sechssemestrigem Studium promovierte, Schüler Albert Weders. Als Kapellmeister wirkte er an den Stadt-Theatern von Rostock, Brünn und Augsburg, bevor er im Herbst 1895 an die Hofoper in Stuttgart engagiert wurde. In der Stellung eines Hofkapell-

meisters und Direktors der Abonnementskonzerte hat sich D. in der württembergischen Hauptstadt den Ruf eines ebenso feinsinnigen wie tüchtigen und kenntnisreichen Musikers erworben.

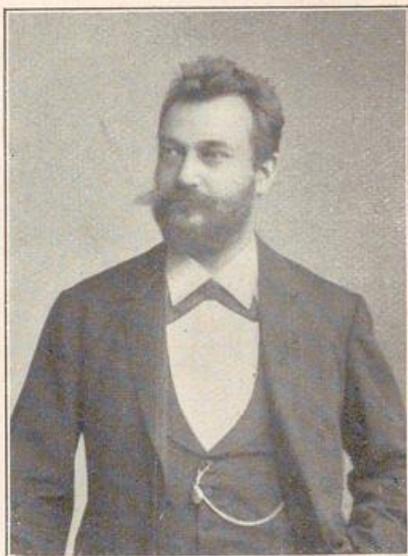
1071. Ohs, Siegfried, Dirigent, geb. am 19. April 1858 in Frankfurt a. M., studierte Medizin in Heidelberg und ging dann zu seiner musikalischen Fortbildung nach Berlin, wo hauptsächlich Fr. Kiel und Heinr. Urban seine Lehrer waren. Billow interessierte sich für den schlagfertigen und talentvollen jungen Musiker und veranlaßte, daß ihm die Einstudierung des ursprünglich mit dem Konzertunternehmen des Orchesters verbundenen „Philharmonischen Chores“ übertragen wurde. In dieser Stellung und als eine Art Amanuensis des genialen Mannes wurde D. eine nicht zu unterschätzende künstlerische Förderung zu teil. D. blieb an der Spitze des von ihm geschaffenen und herangebildeten Vereins, auch als dieser eine selbständige Körperschaft wurde und dank der Energie ihres Leiters eine immer wichtigere Rolle im Berliner Musikleben spielte. In richtiger Erkenntnis der für die künstlerische Disziplinierung eines Chores unerlässlichen Prinzipien, und mit Hingabe und eifrigem Fleiße ist es ihm in kurzer Zeit gelungen, seinen Verein auf eine Höhe zu bringen, die in mancher Beziehung von keinem andern erreicht wird. Aufführungen, wie die der „Schöpfung“, des „Schicksals-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Maria Schröder-Hanfstaengl.

— 1183 —



Oskar Schubert.

— 1185 —

hates", der H-moll-Messe haben davon Zeugnis abgelegt. Ein besonderes Verdienst erwirbt sich D. durch die Vornahme neuer Werke. So sind z. B. Mozels "Franziskus", Berlioz' Requien, Liszts "Feuerreiter", Verdi's pezzi sacri in Berlin zuerst durch den Philharmonischen Chor zu Gehör gebracht worden.

1072. **Miska, Rosa**, ausgezeichnete Altistin, geb. am 6. September 1873 in Berlin. Ihre gesangliche Ausbildung leitete Desjiree Artôt und Professor Julius Hopf. Ihre Stimme erregte berechtigtes Aufsehen, ein richtiger Kontra-Alt von seltener Kraft und Fülle. Ihren Gesang charakterisiert das Quellende ihres Tones und die tiefbunte Färbung; dazu kommt ein lebendiges Ausdrucksvermögen von großer dramatischer Schlagkraft. Nach Engagement in Brünn und Hamburg hat sich M. D. hauptsächlich in England (Konventgarten, Coventgarden) und Amerika (New-York, Metropolitan Opera-House) einen Namen gemacht. Später folgten Gastspiele in Italien, Paris und Petersburg und erfolgreiche Konzertreisen in Deutschland.

1073. **Dudriczel, Franz**, Violinvirtuos, geb. am 29. April 1859, war der Sohn eines Orchestermusikers zu Prag. Schon als Knabe spielte er in einer Tanzkapelle, die sein Vater leitete, mit. So wurde sein musikalisches Talent frühzeitig geweckt, aber erst mit 14 Jahren begann er ein geordnetes Studium auf dem Prager Konser-

vatorium. Nach drei Jahren verließ er es, um, unterstützt durch einen Prager Kaufmann, unter Massart auf dem Pariser Conservatoire sich weiter zu bilden. Hier errang er nach zwei Jahren den ersten Preis und ging dann als Virtuoso auf Reisen. Er erwarb sich bald einen bedeutenden Ruf und ist mit außerordentlichen Erfolgen in den größten Konzerten des Kontinents aufgetreten. D. ist k. k. Kammervirtuos und lebt in Wien.

1074. **Orgeni, Anna Maria Aglaja** (eigentlicher Name: von Görger St. Jörgen), berühmte Koloraturfängerin und bekannte Gesanglehrerin, geb. am 17. Dezember 1843 in Kima bei Tismenice in Galizien. Nach zweijährigem Studium bei Pauline Viardot-Garcia in Baden-Baden erregte sie zuerst als Konzertsängerin Aufsehen. 1865 betrat sie die Berliner Hofbühne mit großem Erfolg, verließ sie aber wieder im folgenden Jahre bei Ausbruch des Krieges, wirkte fünf Jahre hindurch in London, und war 1871—72 gefeierter Gast der Bühnen von Leipzig, Dresden und Hannover. Gesundheitsrücksichten zwangen die Künstlerin, sich frühzeitig zurückzuziehen. 1886 wurde sie als erste Gesanglehrerin an das Dresdener Konservatorium berufen.

1075. **Osborne, Adrienne**, Altistin, geboren im Jahre 1873 in Buffalo in Nordamerika, machte ihre Anfangsstudien unter Leitung der Opernsängerin Marie Götz; ihre eigentliche Ausbildung vollendete

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ernst von Schuch.
— 1186 —



Hans Schüb.
— 1189 —

Dr. Felix Kraus. Sie wirkte als ausgezeichnete Bühnen- und Konzertsängerin in Leipzig, Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, Bremen, Frankfurt, desgleichen in Holland, England und Amerika mit steigendem Erfolge. Der Herzog von Altenburg und der Fürst von Sonderhausen verliehen ihr die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

1076. **Pachmann**, Vladimir von, Pianist, geb. am 27. Juli 1848 in Odessa, studierte bei seinem Vater, dem Universitäts-Professor v. P. in Wien und im Konservatorium unter Professor Dachs. Er trat als Klaviervirtuose zunächst in Rußland auf (1869), machte dann Reisen nach Paris und London und kam bereits als renommierter Künstler nach Deutschland. P. verfügt über einen feinschattierten Anschlag und hat sich besonders einen Namen als Chopinspieler gemacht, der das slavische Wesen, die Eleganz und Anmut des polnischen Komponisten vortrefflich wiederzugeben versteht.

1077. **Paderewski**, Ignaz, Klaviervirtuose, geb. am 6. November 1859 in Podolien, war Schüler des Warschauer Konservatoriums und studierte später unter R. Wierst und G. Urban in Berlin. Von 1879—83 war er Lehrer des Warschauer Konservatoriums, lebte dann bei Neustadt in Böhmen, unternahm größere Kunstreisen und konzertierte namentlich mit großem Erfolg in Amerika. Dort wie auch in London gehört P. zu den am meisten ge-

feierten Pianisten der Gegenwart. 1890 erhielt er den Orden der rumänischen Krone. P. lebt in Paris. Er hat zwei- und vierhändige Klavierstücke eigener Komposition veröffentlicht.

1078. **Panthès**, Marie, französische Pianistin, aus Odessa in Rußland gebürtig, wurde in Paris bei Henry Fiffot ausgebildet und erhielt mit 14 Jahren den ersten Klavierpreis des Conservatoire. Sie ist in der Schweiz, Rußland, Paris und Berlin mit großem Erfolge aufgetreten. Die mit Pechtsnikoff 1897 unternommene Konzerttournee hat ihren Ruf als geist- und temperamentvolle Pianistin in Deutschland befestigt. M. P. lebt in Paris.

1079. **Panzner**, Karl, Kapellmeister, geb. am 2. März 1866 in Teply (Böhmen), studierte in Dresden bei Mikodé und Felix Dräseke. Er begann seine Dirigentenlaufbahn am fürstl. Theater von Sonderhausen, ging 2 Jahre später als erster Kapellmeister nach Elberfeld und bekleidete von 1893 ab das Amt des ersten Kapellmeisters am Stadttheater in Leipzig. Im Herbst 1899 siedelte P. nach Bremen über, um die Leitung der dortigen philharmonischen Konzerte zu übernehmen.

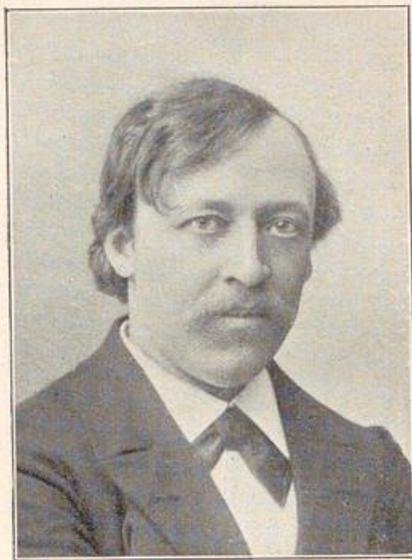
1080. **Patti**, Adelina, die am meisten gefeierte Gesängskünstlerin der Neuzeit, geb. am 9. April 1843 in Madrid, stammt von italienischen Eltern ab. Sehr frühzeitig entwickelte sich das Talent der Künstlerin und schon als Kind wirkte sie in Konzerten

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Anna Schützen von Asten.

— 1190 —



Georg Schumann.

— 1192 —



1890
rone.
wier-
tion
ische
rtig,
aus-
den
Sie
und
ten.
ene
eist-
isch-
ier,
ent),
selig
ten-
ers-
fter
bete
ell-
Zu
bet,
oni-
ten
geb.
von
itig
rtin
ten

Nach ihrer Ausbildung durch Moritz Kratochvíl, den Gatten ihrer Schwester, wählte sie sich im Jahre 1859 auf die Bühne und trat in New York als Lucia auf. Dieser Versuch fiel so glänzend aus, daß die Sängerin sich für das dramatische Fach entschied und Tournées in alle Hauptstädte der alten und neuen Welt unternahm. 1861 trat sie in London, 1862 in Paris auf; bereits im Jahre 1868 hatten diese Kunstreisen die Form von wahren Triumphzügen angenommen, und in der italienischen Gegend dieses Winters in Petersburg wurde sie in geradezu unerhörter Weise gefeiert. Von da an war ihr Ruf als erste lebende Sängerin begründet, und Rußland ließ auch das Land, in dem sie den größten Ruhm und die größten Reichthümer sammelte. Ihre 1868 geschlossene Ehe mit dem Marquis de Caux wurde wieder gelöst; nach dem Tode ihres zweiten Gatten, des Tenors Nicolini, ist A. S. in jüngster Zeit ihre dritte Ehe mit dem Baron Cederström eingegangen. Nachdem sie ihre künstlerische Thätigkeit, deren Schauplatz zumeist Paris, London und Petersburg waren, aufgegeben hat, lebt sie auf ihrem Schlosse Craig-y-Nos in Wales, wo sie eine eigene Bühne besitzt und zur Unterhaltung ihrer Gäste zuweilen ganze Opernvorstellungen veranstaltet. A. S. ist in erster Linie Gesangsvirtuosin, besitzt aber auch ein bedeutendes dramatisches Talent. Ihre wunderbar schöne, gleichmäßig gebildete Stimme entbehrt nicht

des feelischen Ausdrucks, wenn auch die Bewunderung der Menge zumeist ihrer phänomenalen Rehfertigkeit galt. Der Eindruck der Sängerin wurde wesentlich durch den Zauber einer erotischen Persönlichkeit verstärkt.

1081. Bauer, Ernst, namhafter Pianist, geb. am 21. Dezember 1826 in Wien, erhielt seine Ausbildung durch Dörzta und Sechter in Wien und schloß sich dann Franz Lachner in München an. 1847 ging er als Musikdirektor nach Mainz. In der folgenden Zeit schrieb B. mehrere Opern, die in Mannheim eine günstige Aufnahme fanden, sich aber nicht auf der Bühne erhalten haben. Seit 1851 lebt B. in London. Er trat zuerst mit Beifall als Virtuose auf, gab dann (seit 1861) „historische“ Klavierkonzerte, deren ausführliche Programme er selbst redigierte, und hielt (seit 1870) Vorträge über die Geschichte der Klaviermusik. Häufige Konzertreisen führten ihn auch nach Wien, wo er zum k. k. österreichischen Hofpianisten ernannt wurde. In London wurde B. Professor der Academy of music, 1876 erster Klavierlehrer der National school und 1878 Mitglied der Prüfungskommission an der Universität Cambridge. In der Musikliteratur ist er bekannt als Herausgeber von Klavierwerken der Klassiker (bei Breitkopf und Härtel) und der Edition Bauer bei Augener und Co. in London, die altenglische Klaviermusik, eine Volksausgabe der Klassiker von

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Ernestine Schumann-Heink.

— 1193 —



Hermine Schuster-Wirth.

— 1194 —

Nach bis Schumann, instruktive und klavierpädagogische Werke u. a. m. enthält. An eigenen Kompositionen veröffentlichte P. außerdem mehrere Orchester- und Kammermusikwerke.

1082. Bauer, Max, Sohn des vorigen, kgl. Professor und großh. hessisch. Kammervirtuos, geb. am 31. Oktober 1866 in London, empfing seine Ausbildung im Klavierspiel von seinem Vater; Kompositionslehre studierte er unter Leitung von Vincenz Lachner in Karlsruhe. Von 1887—97 wirkte er am Konservatorium in Köln und folgte dann einem Rufe an das kgl. Konservatorium in Stuttgart. P. ist mehr Musiker als Virtuose am Flügel, klar und korrekt in der Wiedergabe und von großer Intelligenz, ein vorzüglicher Partner in der Kammermusik.

1083. Baur, Emil, Dirigent, Pianist und Violinist, geb. am 29. August 1855 zu Czernowitz in der Bukowina, ist aus dem Wiener Konservatorium hervorgegangen und war zuerst Kapellmeister in Kassel (1876). Nach gleicher Thätigkeit in Königsherg wurde er 1880 Hofkapellmeister und Leiter der Abonnementskonzerte in Mannheim. Als solcher bekundete er in überzeugender Weise sein hervorragendes Dirigententalent; namentlich ist er als einer der besten Interpreten des klassischen Opernrepertoires geschätzt. Nicht weniger Ansehen genöß P. in Leipzig, wo er 1891 bis 1893 als Kapellmeister am Stadttheater

thätig war, um dann als Nachfolger von Nikisch an die Spitze des Symphonieorchesters in Boston zu treten.

1084. Persfall, Karl, Freiherr von, geb. am 29. Januar 1824 in München, erhielt seine musikalische Ausbildung in Leipzig, wo er sich Moriz Hauptmann als Schüler anschloß. 1850 quittierte er den Staatsdienst und übernahm die Leitung der Münchener Liebvertafel; 1854 gründete er den Dratorienverein. 1864 zum Hofmusikintendanten ernannt, wurde er 1867 Intendant des Münchener Hoftheaters, an dessen Spitze er noch heute steht. Als Komponist zeigte P. ein sehr beachtenswertes Talent. Er schrieb außer Liedern die Opern: „Sakuntala“, „Das Konterfei“, „Raimondin“ („Melusine“) und „Junfer Heinz“, die ebenso wie die Chorwerke „Dornröschen“, „Ardine“ u. s. w. ein romantisches Empfinden bekunden.

1085. Perosi, Lorenzo di, Komponist, geboren 20. Dez. 1872 in Tortona, unweit Venedig, Sohn eines Domkapellmeisters, widmete sich dem geistlichen Stande. Musik studierte er am Konservatorium in Mailand und bei Franz Xaver Haberl in Regensburg. 1894 wurde er Kapelldirektor in Imola, bald darauf Kapellmeister an der Markuskirche in Venedig. 1898 berief ihn der Papst nach Rom als Dirigenten des Sängerkhors der Sixtinischen Kapelle. P. schrieb Orgelkompositionen, Psalmen, ein Requiem, ein Te Deum und Dratorien, von denen die

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Josef Schwarz.

— 1195 —



Franz Schwarz.

— 1196 —

„Marcus-Passion“ und die „Auferweckung des Lazarus“ auch in Deutschland zur Auf-
führung gekommen sind. L. versucht darin
eine Neubelebung der katholischen Kirchen-
musik, indem er dem strengen Stile dra-
matische Elemente und eine moderne
Orchesterführung zuführt.

1086. **Berron, Karl**, begabter Bariton,
geb. am 3. Juni 1858 zu Frankenthal
in der Pfalz, empfangt seine gesang-
liche Ausbildung in München bei Julius
Frey und Hans Hasselbeck; später war er
auch Schüler von Stockhausen. Von großem
Vorteil für den Sänger war der rhetorische
Unterricht, den ihm Postart erteilte. Im
Jahre 1880 trat P. zuerst als Konzert-
sänger auf und fand, besonders in Dra-
menaufführungen, seiner schönen Stimm-
mittel wegen Beachtung. Von 1884—91
war er Mitglied des Stadttheaters in
Leipzig und wurde dann an die Dresdener
Oper engagiert, wo er eine erste Stelle
einnimmt. Seiner Darstellung dra-
matischer Partien kommt der warme, scharf
charakterisierende Vortrag zu statten. Fülle
des Klanges und dunkle Tonfärbung zeichnen
seine Stimme aus. P. ist tgl. und herzog-
lich-sächsischer Kammerjänger.

1087. **Pester-Prosky, Bertha**, ange-
sehene Bühnensängerin, geb. im März 1866
in Frankfurt a. M. Nach kurzer Thätigkeit
an der Frankfurter, später an der Würz-
burger Oper, führten sie ihre glänzenden
Wochen an das Friedrich-Wilhelmstädtische

Theater in Berlin, wo sie sich bald in den
Hauptpartien der modernen Operette her-
vorthat. Ihre vornehme, künstlerische Ge-
sinnung spornte sie indes zu höherem Stre-
ben; sie machte bei Frau Professor Drey-
schod gefangliche Studien und begann in
Halle eine bald von Erfolg begleitete Lauf-
bahn als jugendliche, dann als dramatische
Opernsängerin. Mit ganzer Kraft warf
sie sich namentlich auf die Gestaltung der
Wagnerschen Partien, für die ihr die äußere
Erscheinung nicht weniger als die Energie
ihres gefanglichen Ausdrucks zu statten kam.
Als Solde erreichte B. P. die größten
Vorbilder, leistete aber auch in eigenen
Schöpfungen wie in den „Trojanern“ von
Berlioz, der „Jugwelde“ von Schillings
Ausgezeichnetes. B. P., die seit 1894 mit
dem Harfenvirtuosen Reinhold Pester ver-
heiratet ist, ging nach mehrjähriger Thätig-
keit in Zürich und Köln 1898 an das
Stadttheater von Bremen, um 1899 wieder
in ihre alte Stellung am Kölner Stadt-
theater zurückzukehren. Gastspiele an den
Hoftheatern von Berlin, Hannover und
Wiesbaden machten sie auch in diesen
Städten bekannt.

1088. **Peterjen, Margarete, Altistin**,
geb. am 1. Okt. 1869 auf der Insel Amager
bei Kopenhagen, war Schülerin Professor
Geiringers und später Ludwig Schytte's
in Wien. In den bedeutendsten Städten
Deutschlands, Englands und Scandinaviens
hat sie sich als Konzertsängerin einen

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Sofia Sedlmair.

— 1199 —



Marcella Sembrich.

— 1201 —

Namen gemacht und ist auch als Gast an den Hofopern von Berlin, Weimar und Kopenhagen aufgetreten. M. P. lebt in Kopenhagen.

1089. Petri, Henri, Violinist, wurde geboren am 5. April 1856 in Zeyst in Holland, wo sein Großvater als Organist wirkte. Sein Vater, Oboist im städtischen Orchester zu Utrecht, erteilte ihm den ersten Unterricht im Violin- und Klavierpiel; nach dessen Tode nahm sich Konzertmeister Dahmen nach jeder Richtung des verwaisten Knaben an. Im Jahre 1871 ging P., der schon mit 12 Jahren in den größeren Städten Hollands mit Erfolg aufgetreten war, mit einem kgl. Stipendium an die eben begründete Hochschule zu Berlin und wurde ein Lieblingschüler Joachims. Nach vollendeten Studien nahm Joachim ihn mit nach London. Hier trat P. sowohl als Dirigent, wie als ausübender Künstler auf. Von England zurückgekehrt, war er nach einander als Konzertmeister in Sondershausen, Hannover und mit großer Auszeichnung am Leipziger Gewandhause thätig, bis im Mai 1889 seine Berufung an die königliche Kapelle in Dresden erfolgte, der er noch jetzt als erster Konzertmeister angehört. P. ist ein ebenso vortrefflicher Musiker wie Virtuose. Anlässlich des sechzigjährigen Künstlerjubiläums Joachims bewies er seine künstlerische Schlagfertigkeit, indem er in letzter Stunde den Vortrag der überaus schwierigen Variationen seines

Meisters übernahm und vollendet durchführte.

1090. Petschnikoff, Alexander, Violinvirtuose, geb. am 8. Februar 1873 in Zelez im Gouvernement Drel (Rußland), kam im Alter von 10 Jahren nach Moskau auf das Konservatorium, wo Professor Gjalaly seine musikalischen Studien leitete, und wo er sich den ersten Preis im Violinspiel errang. Das erste Konzert, das P. in Deutschland gab, war von durchschlagendem Erfolge begleitet. Seine weiteren Kunstreisen durch Oesterreich, Frankreich, Italien trugen dazu bei, seinen Ruf immer mehr zu befestigen. P.'s Ton ist von großer Stetigkeit und Weichheit; er verdankt ihn nicht zum wenigsten dem herrlichen Instrument, das einst dem berühmten Laub gehört hat, und das durch die Güte einer russischen Fürstin sein eigen wurde. Die wahre Künstlerschaft P.'s zeigt sich in seiner durchdachten Vortragsweise und der Uneigennützigkeit, mit der er alles Virtuosenhafte verschmäht und seine Kunst nur in den Dienst großer Meister stellt. Hervorragendes bietet der junge Künstler in der Wiedergabe Bachscher Kompositionen. P. lebt in Berlin.

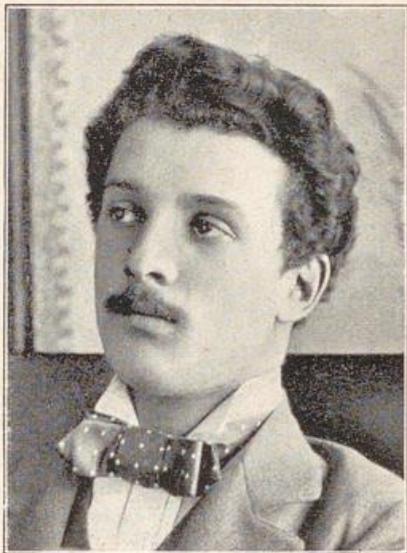
1091. Piskner, Hans, geb. am 5. Mai 1869 in Moskau, studierte in Frankfurt a. M. auf dem Hochschen Konservatorium, war 1892—93 als Lehrer am Konservatorium in Koblenz thätig und wirkte von 1894—96 als Kapellmeister am Stadt-

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“



Katharine Senger-Bettaque.

— 1202 —



Arrigo Serato.

— 1203 —

hauer von Mainz. Seit September 1897 ist Ph. in Berlin als Kompositionslehrer am Sternschen Konservatorium. Er edierte mehrere Hefte bemerkenswerter Lieder, eine Klavierquintette und ein Klaviertrio. Sein Name wurde hauptsächlich durch das Musikdrama „Der arme Heinrich“ bekannt, das 1895 in Mainz und 1899 in Prag zur Aufführung kam. Die festgehaltene Stimmung dieses Werkes, die Tiefe der Empfindung und die feine, gedämpfte Instrumentation überraschten und lassen Eigenartiges von sich erwarten. Manuskript sind ein Chorwerk „Der Blumen Nacht“ für Frauenstimme und Orchester, und ein Bariton solo mit Orchester „Der Duf“; ferner die Musik zu Ibsens Schauspiel „Das Fest auf Solhaug“.

1092. Philipp, Robert, Tenorist, geb. 1868 in Offenbach a. M., war anfangs für den Kaufmannstand bestimmt. Die Liebe zur Kunst trieb ihn jedoch bald zum Theater und er begann seine Laufbahn an kleinen Provinztheatern zunächst als Schauspieler. Später, als seine schöne Stimme entdeckt war, wirkte er an verschiedenen großen Opernbühnen, und gerade dieser Thätigkeit verdankt Ph. wohl seine große, barocke, vollere Gewandtheit, die ihn vor andern Opernsängern auszeichnet. Nach gründlichen Gesangstudien, die er in Petersburg und bei P. Gumbert in Berlin betrieb, wurde Ph. an das Berliner Opernhaus als Spieltenor engagiert und hat sich hier durch Fleiß und künstlerisches Streben eine erste Stellung erobert.

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.

1093. Pierson-Brethol, Bertha, Sopranistin, geb. am 15. Juli 1861 in Wien, wurde am dortigen Konservatorium von Professor Lauser musikalisch ausgebildet. Später machte sie noch spezielle Gesangstudien in Florenz, bei Cecilia Varefi und Professor Lamperti. Von Graz aus, wo die junge Künstlerin erfolgreich debütierte, kam sie an das Hoftheater in Dresden, dann nach Hamburg, Wien und Budapest. 1884 trat sie als Elsa im Teatro regio zu Parma auf und sang darauf in verschiedenen Städten Italiens mit bedeutendem Erfolge. In Venedig kreuzte sie Ponchiellis Gioconda, in Rom war sie die erste Elisabeth. Nach einer zweijährigen Tournee durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas kam sie im Jahre 1888 an die Berliner Hofbühne, der sie bis zu ihrem Rücktritt aus dem Kunstleben im Jahre 1897 angehört hat. Ihre Stärke lag besonders in der Gestaltung hochdramatischer Partien, wie Valentine, Aida, Senta, Santuzza u. s. w. Frau P. ist seit 1882 mit dem Intendanturdirektor der kgl. Schauspiele in Berlin, Geheimen Regierungsrat P. vermählt.

1094. Pinks, Emil, Tenorist, geb. am 23. November 1869 zu Pausa im Vogtlande, studierte Gesang bei Professor Nebeling in Leipzig und entfaltet seit Jahren als Oratorien- und Liedersänger eine erfolgreiche und überaus weitverbreitete Wirksamkeit. P. lebt in Leipzig.

1095. Pirani, Eugenio von, Pianist,



Ernst H. Seyffardt.

— 1205 —



Edmund Singer.

— 1211 —

Komponist und Schriftsteller, geb. am 8. September 1852 in Bologna, war Schüler des dortigen Liceo musicale und der Stuckasschen Akademie der Tonkunst in Berlin. An letzterem Institut wirkte P., der noch bei Kiel Komposition studiert hatte, von 1870—80 als Lehrer. Er ging darauf längere Zeit auf Konzertreisen, die ihn durch Deutschland, Italien, Rußland, Frankreich und England führten, und ließ sich dann in Heidelberg nieder. Jetzt lebt P. in Berlin, als Komponist und Schriftsteller für deutsche und italienische Zeitungen thätig. Er veröffentlichte ein Klavierquartett, Klavier- und Violinstücke (auch mit Orchester), Lieder, Duette, Orchester- und Chorwerke. P. ist Ritter des Roten Adlerordens und Inhaber des Offizierskreuzes der italienischen Krone.

1096. **Plank, Fritz**, hervorragender Baritonist, geb. am 7. November 1848 in Wien, erhielt seine musikalische Ausbildung in der Operschule in Wien und ging dann zu Friedrich Schmitt und Josef Gänsbacher, um seine Gesangstudien zu vollenden. Bevor er durch Mottl nach Karlsruhe berufen wurde, war er 3 Jahre an der Mannheimer Bühne thätig. Seit dem Jahre 1884 wirkt er in Bayreuth mit und sang dort den Tituel, Klingsoor, Kurwenal und Hans Sachs mit außerordentlichem Erfolge. P. ist nicht nur ein genialer, stimmgewaltiger Darsteller, besonders Wagnerscher Gestalten, sondern auch ein emi-

nennter Gesangskünstler, der seine mächtige, weiche Bassstimme mit bewundernswerter Meisterschaft beherrscht. P. lebt in Karlsruhe als großh. bad. Kammeränger.

1097. **Planquette, Robert**, Komponist, geb. am 21. Juli 1840 in Paris, war Schüler des Conservatoire. Seine Begabung für leichte, anmutige Musik trat zuerst in einer Anzahl Romanzen zu Tage, die seinen Namen bekannt machten. Von 1873 ab wendete sich P. dem Theater zu und war im Genre der Operette äußerst fruchtbar. Manche seiner Arbeiten sind von bleibendem Werte, so die „Cloches de Tornville“ (1877), die sich auch im Auslande außerordentlich schnell verbreiteten. P. gehört zu den beliebtesten und besten Vertretern der leichten Muse in Frankreich; er ist graziös in der Form, prägnant und melodios in der Erfindung und niemals unfein in der Verwendung der Mittel. Er lebt, ohne eine Stellung zu bekleiden, in Paris.

1098. **Planté, Francis**, bedeutender französischer Pianist, geb. am 2. März 1839 in Orthez in den Pyrenäen, besuchte das Pariser Konservatorium, wo er unter Marmontel und Bazin seine Studien betrieb. Er erhielt 1850 den ersten Preis und trat als Klavierpieler in Triosoiren mit Alard und Franconome auf. Nach zehnjähriger Zurückgezogenheit, während derer er unablässig studiert hat, erregte er durch seine Technik und seinen Vortrag großes Aufsehen. P., der auf seinen Konz-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Anton Siftermans.

— 1212 —



Hans Sitt.

— 1213 —



reisen auch Belgien und Deutschland
sicht hat, lebt in Paris als einer der
geachtetsten Klaviervirtuosen der älteren,
auf das Elegante und Bravourmäßige
richteten Schule.

1099. **Poenig, Franz**, Komponist und
virtuosität, geb. am 17. August 1850 in
Hofbierbräu in Westpreußen. Seine
Musikbildung im Harfenspiel empfing er von
seiner Mutter; Komposition studierte er bei
Professor Weismann in Berlin. Seit seinem
1878. Jahre gehört er als Kammer-
musiker der kgl. Hofoper in Berlin an.
Als Komponist ist P. mit bemerkenswerten
Kammermusikwerken und neuerdings mit
Kompositionen für das Harmonium hervor-
zutreten.

1100. **Pollini-Bianchi, Bianca**, her-
vorragende Bühnensängerin, Gattin des
verstorbenen Hofrats Pollini, Direktors des
Hamburger Stadttheaters, geb. im Jahre
1845 in Heidelberg, ist eine Schülerin
des Nordot-Garcia in Paris. Sie ist mit
großem Erfolge in Karlsruhe, London,
Leipzig, Wien und Pest als Koloratur-
sängerin thätig gewesen und wirkt zur Zeit
am Hamburger Stadttheater.

1101. **Popper, David**, der bedeutendste
Klavirtuosität der Gegenwart, geb. am
1. Juni 1846 in Prag. Das Prager
Konservatorium kann sich rühmen, ihn
einen Schüler zu nennen; sein Lehrer im
Klavierspiel war Professor Julius Golter-
mann. Nach Beendigung seiner Studien

trat P. in die fürstl. hohenzollernsche Hof-
kapelle zu Löwenberg ein und wurde
Kammervirtuose des Fürsten. Später war
er Konzertmeister an der Wiener Hofoper.
Große Kunstreisen durch aller Herren Län-
der begründeten seinen Weltruf. Das emi-
nente Können P.'s, mit dem sich die Vir-
tuosität keines anderen Cellisten messen
kann, ist mit einer Anmut und einem
Temperament des Vortrages gepaart, die
auf den Hörer geradezu faszinierend wir-
ken. P. behandelt sein Instrument mit
dem äußersten Raffinement, sein Ton ist
durch die Weichheit, Fülle und edle Klang-
farbe dem Violinton Sarasates vergleich-
bar. P., der 1872—86 mit der Pianistin
Sophie Wenter verheiratet war, lebte ab-
wechselnd in London, Paris, Wien, Berlin,
bis er als Professor der kgl. Musikakademie
nach Pest berufen wurde. Auch als Kom-
ponist vieler prächtiger und äußerst brillanter
Solostücke für Cello ist P. rühmlich be-
kannt geworden.

1102. **Porges, Heinrich, Dr.**, Diri-
gent und Musikschriftsteller, geb. am 25.
November 1837 in Prag, studierte anfangs
Philosophie, widmete sich aber schon in seiner
Vaterstadt unter C. Müller (Klavier), Hummel
u. Zwonar (Theorie) der Musik. 1863 kam er
nach Leipzig, trat in die Redaktion der „Neuen
Zeitschrift für Musik“ ein und wurde durch
Brendel, den damaligen Chefredakteur der
Zeitschrift in den intimen Kreis um Wagner
eingeführt. P. hat der Sache Wagners mit

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Kurt Sommer.

— 1216 —



Heinrich Sontheim.

— 1217 —

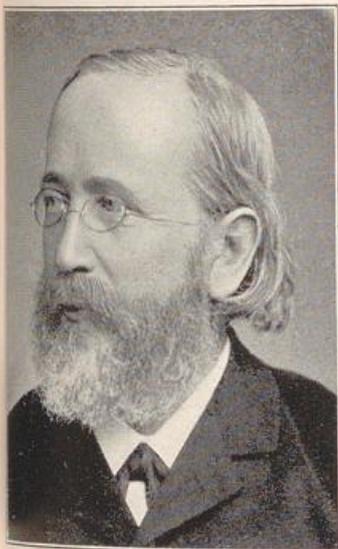
Hingebung gebient. Nach kurzer Thätigkeit (1864—67) als Musiklehrer in Wien, wurde er 1867 von Ludwig II. nach München berufen. P. wirkte hier litterarisch und als Lehrer des Klavierspiels an der von Bülow geleiteten Musikschule. 1870 wurde er zum Hofmusikdirektor ernannt; 1886 gründete er den „Porges'schen Gesangverein“. Als Dirigent wie als Schriftsteller ist P. hauptsächlich für die Werke Liszt's, Wagners und Berlioz' eingetreten. Außer vielen Artikeln für Musikzeitungen und den Abhandlungen „Ueber die Aufführung der neunten Symphonie unter R. Wagner“ und „Die Bühnenproben zu den 1876er Festspielen“ schrieb P. Lieder für eine Singstimme und Klavier. P. ist kgl. bayrischer Musikdirektor.

1103. **Pöffe, Wilhelm**, geb. am 15. Oktober 1852 in Bromberg (Prov. Posen), empfing seine allgemeine musikalische Ausbildung auf dem Franz Kullas'schen Konservatorium in Berlin. Seine Lehrer im Harfenspiel waren Grimm, Freund und Parikh-Alvars. Schon als achtjähriger Knabe wurde P. Mitglied des Kroll'schen Opernorchesters, dem er mit einer Unterbrechung von nur einem Jahre, das den Zwölfjährigen an die kaiserlich russische (italienische) Oper in Tiflis brachte, bis zum Jahre 1872 angehört hat. In diesem Jahre erfolgte seine Anstellung am königl. Opernhause zu Berlin, und im Jahre 1891 schloß sich daran die Berufung zum Lehrer an der kgl. Hochschule für Musik.

1104. ***Pregi, Marcella**. Paris.

1105. **Prevosti, Francesca**, die berühmte Traviata-Sängerin der modernen Bühne, geb. 1865 in Livorno. Nach dem frühen Tode des Vaters siedelte die Familie nach England, der Heimat der Mutter, über; hier wurde F. P. erzogen und begann, 15 Jahre alt, ihre ersten Gesangstudien. Als die stimmliche Begabung zu Tage trat und der künstlerische Trieb sich regte, setzte sie ihre Studien bei Ronconi in Mailand fort und betrat im jugendlichen Alter als Violetta das Scala-Theater. Die kleine, aber süße Stimme, die eine große technische Fertigkeit besaß, und ihr schon damals originelles Spiel brachten ihr solchen Erfolg, daß sie von nun an in ersten Rollen an den bedeutendsten Bühnen Italiens aufstreten konnte. Den Gastspielen in Rom, Florenz, Genua und Neapel folgten bald längere Kunstreisen nach Spanien, Rußland und Südamerika, die die Sängerin mit ihren unzertrennlichen Begleiterinnen, ihrer Mutter und Schwester, mit steigendem Erfolge unternahm. Ihren eigentlichen Aufschwung als dramatische italienische Gesängerin besaß F. P. in Deutschland begründet. 1890 kam sie nach Berlin und erregte bei Kroll, namentlich mit ihrer Traviata, ein solches Aufsehen, daß sie fortan ein häufiger, stürmisch gefeierter Gast der größten deutschen Bühnen, auch der königlichen Opern in Berlin, Hannover

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Wilhelm Speidel. †

— 1218 —



Emil Stammer.

— 1223 —

und Wiesbaden wurde. Was die Leistungen der P. zu so außerordentlichen macht, ist einerseits die in gutem Sinne realistische Wahrheit ihrer Gestalten, das aufs geistvollste und bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Spiel; andererseits die in ihrem Gehang zum erstenmal vollzogene Verbindung des bel canto und der technischen Virtuosität der alt-italienischen Schule mit dem dramatischen Ausdruck des modernen Opernstiles. Durch so seltene Eigenschaften, und unterstützt durch eine vornehme und intelligente menschliche Persönlichkeit, ist P. zu einer bedeutenden Erscheinung, zu einer künstlerischen Individualität geworden. Sie lebt im Sommer auf ihrem Landgute in der Nähe von Genua, die übrige Zeit gastierend.

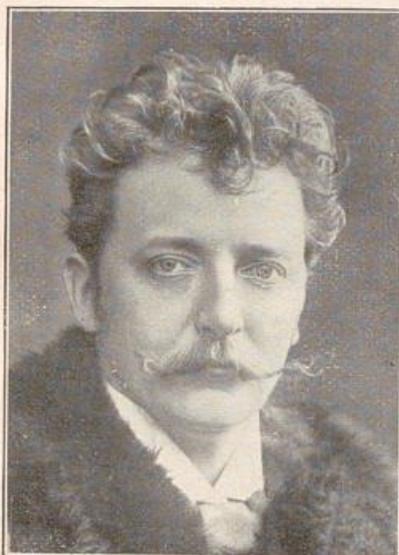
1106. Brill, Carl, Professor, hervorragender Geiger, geb. am 22. Oktober 1864 in Berlin, besuchte die kgl. Hochschule und wurde Schüler Joachims. P. bereiste schon als sogenannter Wunderknabe Deutschland, Rußland, Dänemark und Schweden, war später Solo-Geiger der Bilse'schen Kapelle, dann Solist der Pawlow'sk-Konzerte in Petersburg und von 1885–91 Konzertmeister und Dirigent in Magdeburg. 1891 bis 1897 erster Gewandhauskonzertmeister in Leipzig, folgte P. 1897 einem Ruf nach Wien als Konzertmeister der k. Hofoper und als Professor am Konservatorium. Das von ihm gegründete „Brill-Quartett“ hat sich in kurzer Zeit zu künstlerischer Bedeutung entwickelt.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1107. Puccini, Giacomo, Komponist, geboren in Lucca, studierte in Mailand unter Bazzini und Ponchielli. Er schrieb unter anderem eine Oper „Manon Lescault“, die 1893 in Hamburg zur Aufführung kam, jedoch nicht die günstige Aufnahme fand wie das gleichnamige Werk Massenet's. Mehr Erfolg hatte seine „Bohème“, die zu gleicher Zeit mit der „Bohème“ Leoncavallo's (1897) bekannt wurde. P. hat außerdem eine Messe und Werke für Kammermusik veröffentlicht.

1108. Puchat, Max, geb. am 8. Jan. 1859 in Breslau, ein Schüler Fr. Riels und der kgl. Hochschule in Berlin, wirkte als Dirigent in Hamm, Bielefeld und Paderborn. Von Paderborn aus, wo er als Musikdirektor lebt, leitet er auch die Kammermusiksoireen in Cassel. P. schrieb die symphonischen Dichtungen „Euphorion“, „Leben und Ideal“ und „Tragödie eines Künstlers“, ein interessantes Klavierkonzert in C-moll, eine Ouvertüre über ein nordisches Thema und eine „Fuga solemnis“ für Orchester und Orgel. Von seiner Kammermusik sind die Sonaten in B-moll für Klavier und in D-dur für Violine, sowie ein Streichquartett in F zu nennen.

1109. Fuguo, Raoul, französischer Klaviervirtuose und Komponist, geb. am 23. Juni 1853 in Montrouge bei Paris, wurde zuerst von seinem Vater unterrichtet und studierte dann auf dem Conservatoire, Klavier bei G. Mathias, Orgel bei Benoit,



Bernhard Stavenhagen.

— 1227 —



Agnes Stavenhagen-Denis.

— 1228 —

Komposition bei Ambroise Thomas. P., der Professor am Conservatoire und Ritter der Ehrenlegion ist, lebt in Paris als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Musiker Frankreichs.

1110. Radeke, Robert, kgl. Professor, ordentliches Senatsmitglied der kgl. Akademie der Künste, geb. am 31. Oktober 1830 zu Dittmannsdorf im Kreis Waldenburg (Schlesien), erwarb sich auf dem Leipziger Konservatorium eine vielseitige musikalische Ausbildung. In Komposition, Klavier-, Violin- und Orgelspiel waren während der Jahre 1848—50 Moritz Hauptmann, Riez, Moscheles, David und C. F. Becker seine Lehrer. R., der kurze Zeit auch als Orchestergeiger im Gewandhaus mitwirkte, trat zunächst als Klavierspieler und Organist in die Öffentlichkeit. Durch saubere Technik und musikalische Gebiegenheit gehörte er bis in sein Alter zu den erfreulichen Erscheinungen auf diesen Gebieten. 1853 war er Musik- und Chordirektor am Leipziger Theater; dann ließ er sich als Pianist und Lehrer in Berlin nieder. Hier war sein Wirken von ersprießlichem Einfluß auf das damalige Musiktreiben. R. war als Pianist, Dirigent und Mitglied eines Streichquartetts thätig, das namentlich neueren Kompositionen zur Ausführung verhalf. Manches später berühmt gewordene Werk ist durch ihn zuerst der Öffentlichkeit zugeführt worden. Von 1863 bis 1887 war R. als Kapellmeister am

kgl. Theater und erlebte als solcher die Glanzzeit der Berliner Oper. Nach seiner Pensionierung widmete er sich ganz der Lehrthätigkeit. Längere Zeit war er artistischer Leiter des Sternschen Konservatoriums; seit 1892 ist er Direktor des kgl. akademischen Instituts für Kirchenmusik. Auf fast allen Gebieten der Tonkunst ist R. auch produktiv gewesen. Bekannt geworden sind seine F-dur-Symphonie, geistliche Musiken und seine einz- und mehrstimmigen Lieder, in denen er den schlichten Volkston (z. B. „Aus der Jugendzeit“) so glücklich getroffen hat.

1111. Raif, Oskar, Pianist und Lehrer des Klavierspiels, geb. am 31. Juli 1847 im Haag in Holland. Den ersten Klavierunterricht erhielt er von seinem Vater, der Musikdirektor in Zwolle (Holland) und ein ausgezeichnete Waldhornist war. Anfänglich widmete sich R. mehr der Malerei und ging zu weiterer Ausbildung nach München; hier aber gewann seine Liebe zur Musik die Oberhand, namentlich als die Folgen eines Falles ihn zu einer längeren Muße zwangen, die er durch Uebungen am Klavier ausfüllte. 1867 kam R. nach Berlin, setzte bis 1869 bei Karl Taubig seine musikalischen Studien fort und wurde 1870 Lehrer an Taubigs Klavierschule. Seit Oktober 1875 ist R. Lehrer an der kgl. Hochschule; 1890 wurde ihm der Professortitel verliehen. R. ist eines der größten Klaviergenies und zugleich wie wenige zum Lehrer berufen

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Fritz Steinbach.
— 1230 —



Anna Stephan.
— 1232 —

durch seltene künstlerische und menschliche Eigenschaften. Seine technische Meisterschaft, sein sammetweicher, ausdrucksvoller Anschlag fielen bereits auf, als er, ein junger Künstler, in Berlin seine Laufbahn als Virtuose begann. Im Laufe der Jahre, ununterbrochen an sich und an andern arbeitend und studierend, bildete sich N. zu einem Theoretiker des Klavierspiels aus, der ebenso sehr durch klare Erkenntnis wie durch Geschmack und tiefes musikalisches Empfinden geleitet auf neuen Bahnen fortschritt. Zu seinen Interessen kamen ihm dabei die physikalisch-mathematischen Untersuchungen, denen er mit nicht geringem Eifer oblag, und deren Resultate in einem noch unveröffentlichten Werke niedergelegt sind. Diesen reichen Schatz an Wissen und Können hat N., der Lehrer immer seltener als Konzertspieler auftrat, in jahrzehntelanger Thätigkeit seinen Schülern zu gute kommen lassen. Was ihn aber als Kunstpädagogen zu einer so seltenen Erscheinung macht, ist, mehr als die künstlerische Anregung die von ihm ausgeht, die liebevolle Teilnahme, die sich im Schüler auch für den Menschen interessiert und ihm vor allem Mut und Lust zur Sache einzustößen versteht. N.'s Name als Lehrer hat sich daher rasch verbreitet und ist namentlich in Amerika geschätzt, wo bereits eine stattliche Zahl seiner Schüler zu hervorragenden Stellungen wirkt. Als Komponist hat N. nur wenige, aber charakteristische Werke veröffentlicht, die das

Interesse, das Männer, wie Johannes Brahms, Philipp Spitta u. a. an ihm nahmen, erklärlich erscheinen lassen. Dem Klavierkonzert op. 1 folgten eine Klavier-sonate, Klavierstücke und vierhändige Walzer für Klavier.

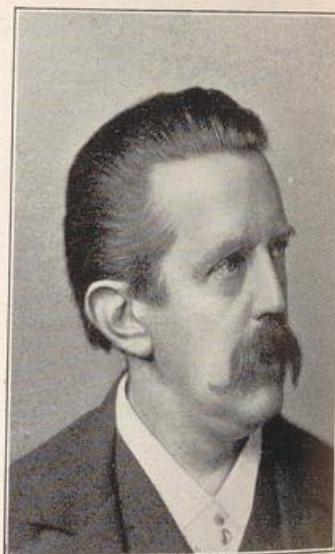
1112. **Rappoldi, Eduard**, ausgezeichnete Violinist, geb. am 21. Febr. 1839 in Wien, wurde auf dem Wiener Konservatorium von L. Janša und J. Böhm, in der Theorie von Sechter, Kiel und Borgiel ausgebildet. Er kam 1864 in das Hofopernorchester, wurde 1861 Konzertmeister in Rotterdam, war 1866—70 als Kapellmeister in Lübeck, Stettin und Prag thätig und 1871—77 als Lehrer an der kgl. Hochschule für Musik in Berlin. Hier wurde er als bedeutendes Mitglied des Joachimquartetts ganz besonders geschätzt. Seit 1877 ist N. erster Hofkonzertmeister in Dresden und bekleidete bis 1893 die Stellung eines ersten Violinlehrers am Konservatorium. N. ist ebenso sehr durch musikalische wie durch virtuose Eigenschaften als Geiger hervorragend, ein vorzüglicher Lehrer und Meister des Kammermusikstils, in dem er sich mit Glück in eigenen Werken versucht hat. N. ist kgl. Professor. Seine Frau, Laura, geb. Kahrer, Schülerin des Wiener Konservatoriums, bildete sich unter Liszt zu einer trefflichen Pianistin aus.

1113. **Rebicek, Josef**, Kapellmeister, geb. am 7. Februar 1844 in Prag, bildete sich auf dem dortigen Konservatorium

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Richard Strauß.
— 1236 —



Fritz Strauß.
— 1238 —

(1855—61) unter Professor Milbner als Violinist aus und war darauf ein Jahr Mitglied der Weimarer Hofkapelle. Als Konzertmeister ging N. dann an das Böhmisches Nationaltheater, später an das Deutsche Landestheater in Prag, 1868 an das Hoftheater in Wiesbaden, wo er 1876 den Titel kgl. Musikdirektor erhielt. 1881 kam N. als erster Kapellmeister an das kais. Theater zu Warschau, 1891 in gleicher Eigenschaft nach Budapest und kehrte 1893, diesmal als kgl. Kapellmeister, an die Hofoper in Wiesbaden zurück. Seit 1897 ist N. ständiger Dirigent des Philharmonischen Orchesters in Berlin (während der Sommermonate in Scheveningen). N., der als Dirigent große Routine und Gewissenhaftigkeit mit vielseitigem musikalischem Wissen und Können verbindet, war ein vortrefflicher Sologeiger und ist auch als Komponist thätig gewesen. Eine Symphonie in H-moll verdient hervorgehoben zu werden.

1114. Mehfeld, Fabian, Violinvirtuose, geb. am 23. Januar 1842 in Tuchel (Westpreußen), war Schüler von Zimmermann und Grünwald in Berlin. Im Jahre 1868 wurde er kgl. Kammermusiker, 1873 Konzertmeister und ist als solcher bis vor kurzem an der Hofoper in Berlin thätig gewesen. Außerdem hat N. in Konzerten als Solist gewirkt und ist Direktor einer eigenen Akademie. Er ist ein hervorragender Musiker, der auch als Klavierspieler in Betracht kommt.

1115. Reichmann, Theodor, hervorragender Baritonist, geb. am 18. März 1849 in Rostock (Mecklenburg). Im wesentlichen Schüler von Professor Meh, studierte er später noch bei Mantius und in Wai-land bei Lamperti. Seine stimmliche Begabung machte ihn zu einem der größten lebenden Sänger; auf den Bühnen von Magdeburg, Rotterdam, Straßburg, Köln und Hamburg reiste er auch zu einem dramatischen Darsteller ersten Ranges heran. N. erreichte die Höhe seiner Künstlerkraft während seiner Thätigkeit an der Münchener und an der Wiener Hofoper in den Jahren 1882—89. In Bayreuth freierte er 1882 den Amfortas, eine seiner ergreifendsten Leistungen. Von 1889 ab begab er sich auf Gastspielreisen nach Amerika, London, Petersburg, Moskau, wo er, wie in den Hauptstädten Deutschlands, als der Größte einer gefeiert wurde. N. wirkt jetzt wieder in Wien als engagiertes Mitglied der Hofoper und ist k. k. Kammer Sänger.

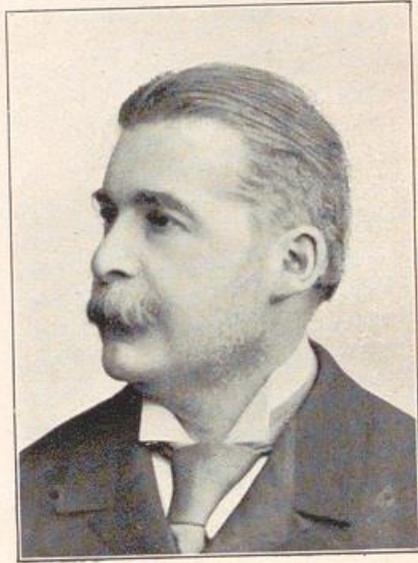
1116. Reimann, Heinrich, ausgezeichnete Orgelspieler und Musikschreiber, geb. am 14. März 1850 zu Kengersdorf in Schlessien, wurde von seinem Vater, einem begabten Kirchenkomponisten, in der Musik unterrichtet. Er studierte in Breslau Philosophie und machte 1876 sein Doktor- und 1877 sein Staatsexamen. Nach zehnjähriger Lehrthätigkeit gab N. 1885 als Gymnasialdirektor in Gleiwitz seine Karriere auf und widmete sich ganz der Musik. Schon von

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Percy Such.

— 1239 —



Arthur Sullivan.

— 1242 —

Jugend auf hatte er sich musikalisch betätigt. Auf der Schule hatte er einen Chor- und Orchesterverein dirigiert. Als Student leitete er einen Akademischen Gesangsverein in Breslau, und in seinen verschiedenen Stellungen als Gymnasiallehrer beteiligte er sich nicht nur praktisch an musikalischen Unternehmungen, sondern begann auch als Musikschriftsteller in den Vordergrund zu treten. Seit seiner Ueberwanderung nach Berlin im Jahre 1887 ist N. als Kritiker thätig und zugleich als Organist an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und Solist der großen Choraufführungen in der Philharmonie an dem Berliner Musikleben in hervorragender Weise beteiligt. N. hat Gesangs- und Orgelkompositionen herausgegeben und ältere deutsche Volkslieder für den Konzertvortrag (Amalie Joachim's) bearbeitet. Von seinen Schriften ist die Schumann-Biographie (1887), die Brahms-Biographie (1897), die Neubearbeitung des zweiten Bandes der Ambros'schen Musikgeschichte (1892) und die Studie „Zur Theorie und Geschichte der byzantinischen Musik“ (1898) hervorzuheben. N. ist tgl. Professor, Lehrer für Orgelspiel und Theorie am Kindwörth-Scharwenka-Konservatorium und Bibliothekar an der tgl. Bibliothek.

1117. Reinecke, Carl, Dr., Prof., der Altschule deutscher Pianisten und Klavierpädagogen, wurde am 23. Juni 1824 in Altona als Sohn eines Seminarlehrers

geboren. Frühzeitig trat seine eminente musikalische Begabung hervor. Schon von zwölf Jahren an konzertierte der Knabe, der seine solide Ausbildung dem Vater verdankte, öffentlich; als Jüngling ging er mit dem Geiger Ernst auf Kunstreisen, die ihn 1846 nach Kopenhagen führten. Hier verweilte N. als Hofpianist des kunstfertigen Königs Christian VIII. zwei Jahre lang; dann ermöglichte ihm ein Stipendium seines Gönners, nach Leipzig zu Felix Mendelssohn zu gehen, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand, und dem N. die herzlichste Bewunderung entgegenbrachte. Um diese Zeit lernte er auch Franz Liszt kennen, der sich, wie allen Kunstgenossen, auch ihm fördernd erwies. Als Solist der Gewandhauskonzerte hatte N. sich bereits einen Namen gemacht, als er sich vorübergehend nach Paris wandte, wo er mit Berlioz in Berührung kam. 1851 nahm er eine Lehrerstelle am Konservatorium in Köln an, war darauf von 1854—59 Musikdirektor in Barmen und ging dann noch ein Jahr als Dirigent der Singakademie nach Breslau, bevor seine Berufung nach Leipzig im Jahre 1860 seinen Wanderjahren ein Ziel setzte. Als Dirigent der Gewandhauskonzerte und erster Lehrer am Konservatorium hat N. fast 40 Jahre hindurch eine so bedeutende Rolle gespielt, daß er dem Leipziger Musikleben geradezu die Signatur gab. Ueberaus segensreich war hier sein Wirken, das ganz und in selbstloser Treue der Pflege

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Milka Ternina.

— 1249 —



Anny Thomas-Schwarz.

— 1250 —

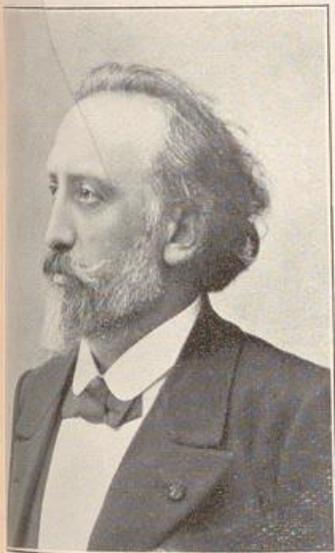
der klassischen Tonkunst geweiht war, und erst in letzter Zeit trat sein Einfluss zurück, als er sich gegen die neueren Richtungen in der musikalischen Entwicklung dauernd ablehnend verhielt. Welche Verehrung aber N. genießt, hat sich erst unlängst bei der Feier des 75jährigen Geburtstages des Meisters gezeigt, und die Anerkennung seiner Verdienste hat ihm auch äußere Ehrungen in Fülle gebracht. So ernannte ihn die Universität Leipzig zu ihrem Ehrendoktor. Das Hochhalten der Ideale verlieh der pädagogischen Thätigkeit N's. in so hohem Grade die Kraft, Generationen zu selbstloser Hingabe an die Sache zu erziehen. Alles Anechte oder Anechte blieb seinem Sinne fremd. Die hehre Auffassung seines Berufes, die er in Worten und Thaten gepredigt hat, dokumentierte sich auch in jeder Seite seiner reichen Künstlernatur: in dem Klavierspieler, der bei allem Können nie seine Person hervortreten ließ, in dem feinfühligem Dirigenten und in dem Komponisten, dessen Anmut und Heiterkeit zugleich den lebenswürdigen und bescheidenen Menschen wieder spiegelt. Ueber der ganzen Persönlichkeit liegt etwas Heines, das Achtung gebietet und auch mit der Abgeschlossenheit seiner künstlerischen Stellungnahme versöhnen kann. Wollte man einzelnes bei N. hervorheben, so wäre noch seiner Vertrautheit mit dem Stile Mozarts zu gedenken, den er, wie kein anderer Lebender, wiederzugeben weiß, und seine

unübertroffene Feinheit in der Begleitung am Flügel. Als Komponist ist N. von großer Fruchtbarkeit. Wohl die meiste Verbreitung haben die Duettarien zu „König Manfred“ und „Dame Kobold“ gefunden, ferner die Soloklavierstücke und seine Lieder, vor allen die „Kinderlieder“, und in neuester Zeit auch der für Orchester bearbeitete Klaviercyclus „Von der Wiege bis zur Bahre“. Mehr als den Messen und Kantaten ist den Kammermusikwerken, besonders aber den Klavierkonzerten in Fis-moll und C-dur Bedeutung beizumessen, und ein eigenartiges Genre hat N. in den Märchendichtungen „Schneewittchen“, „Dornröschen“, „Aschenbrödel“ etc. für Soli, Frauenchor und Klavier geschaffen. Seine Opern „König Manfred“, „Der vierjährige Posten“, „Auf hohen Befehl“ und „Der Gouverneur von Tours“ sind kaum über die Mauern Leipzigs hinausgedrungen.

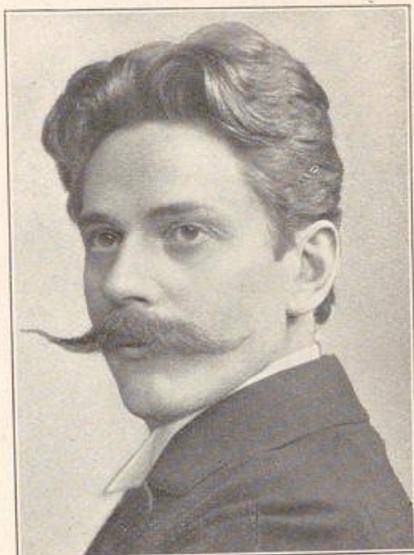
1118. Reini, Josefina, Opernsängerin (Mezzo-Sopran), geb. in Prag, war Schülerin des Opernsängers Lutz. Von Prag aus kam sie über Würzburg, Königsberg und Düsseldorf nach Berlin, wo sie zuerst an einer Sommeroper im Belle Alliance-Theater die Aufmerksamkeit auf ihre ungewöhnlichen Stimmittel und ihre dramatische Begabung lenkte. 1894 wurde sie als Vertreterin hochdramatischer Sopran- und Mezzosopran-Partien an das kgl. Opernhaus engagiert.

1119. Reisenauer, Alfred, hochbe-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



César Thomson.
— 1251 —



Ludwig Thuille.
— 1253 —

...tender Pianist, geb. am 1. November 1843 in Königsberg i. Pr. Von seinem fünften bis zu seinem siebenten Jahre wurde er von seiner Mutter vorgebildet und dann dem Unterricht Louis Köhlers anvertraut. Der geistig ungewöhnlich regsame Knabe machte nicht nur in der Musik, sondern auch in den Wissenschaften so schnelle Fortschritte, daß er im Alter von noch nicht 16 Jahren das Abiturientenexamen bestehen konnte. N. ging darauf nach Rom zu F. Saverio, der ihn 4 Jahre früher kennen gelernt und ihm das lebhafteste Interesse zugewendet hatte. Der Einfluß des Meisters, durch den er in Rom auch mit R. Wagner in Berührung kam, wurde für die Künstlerthätigkeit N.'s entscheidend. In diese Zeit bedeutender Anregungen fällt auch sein erstes öffentliches Auftreten als Klaviervirtuose. Auf Liszts Veranlassung war darauf N. ein Jahr lang als Klavierlehrer am Konservatorium zu Sondershausen thätig; dann folgte eine 10jährige Wanderschaft durch Rußland, die den jungen Künstler von Erfolg zu Erfolg trug.

1120. **Reichmann, August, Dr.,** Musikschritsteller und Komponist, geb. am 14. November 1825 in Frankenstein in Schlesien, betrieb musikalische Studien unter Mosevius und Baumgart in Breslau. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er in Weimar; hier hielt er sich 1850—52 auf, ging dann nach Halle und 1863 nach Berlin. 1866 bis 1874 hielt er musikalische Vor-

lesungen am Sternschen Konservatorium. Nach zehnjähriger Abwesenheit, während der er in Leipzig und Wiesbaden gelebt hatte, lehrte er 1890 nach Berlin zurück. N. promovierte 1875 in Leipzig zum Dr. phil. Von seinen Kompositionen: drei Opern, einem Oratorium, Kammermusikwerken, Klavierstücken, Chören, Duetten und Liedern, ist nicht viel bekannt geworden; dagegen gehören seine zahlreichen Schriften über Musik und Musiker (Bach bis Schumann und Wagner) zu den vielgelesenen Büchern. Hervorzuheben sind seine „Geschichte des deutschen Liedes“ (1874) und das mit Mendel redigierte und herausgegebene, von ihm allein vollendete „Musikalische Konversationslexikon“ (11 Bde und ein Supplement, 1876—81).

1121. **Remmert, Martha,** Pianistin, geb. 1854 in der Nähe von Glogau, bildete sich in Berlin unter Th. Kullak und C. Taubig aus und wurde später Schülerin von Liszt, als dessen Interpretin sie sich einen angesehenen Namen machte. Seit 1873 unternahm sie häufige und weite Konzertreisen. M. R. lebt in Berlin.

1122. **Renard, Marie,** ausgezeichnete Bühnenkünstlerin, f. u. f. Kammerfängerin, geb. am 18. Januar 1864 zu Graz in Steiermark. Ihre Lehrer waren Weinlich-Tipka in Graz und De Nuda in Berlin. Als Soubrette betrat M. R. 1882 die Bühne ihrer Vaterstadt, ging darauf an das Landestheater zu Prag und gehörte

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Cäcilie Collé-Kloppenburg.

— 1257 —



Julia Uzielli.

— 1262 —



1885—88 der Berliner Hofoper an. Hier trat sie in wichtigen Rollen, in denen ihr eine anmutige Persönlichkeit zu statten kam, als Sängerin und Darstellerin bedeutsam hervor. Seit 1888 ist sie eines der angesehensten Mitglieder der Wiener Hofoper und hat sich u. a. als Vertreterin der Titelrolle in Massenets „Manon“ ausgezeichnet.

1123. **Reszkó, Jean de**, berühmter Tenor, geb. am 14. Jan. 1850 in Warschau, studierte bei Ciuffei und in Venedig bei Cotogni, dem er nach London und Petersburg folgte. In London debütierte er 1875 als Bariton und wurde darauf an das Théâtre-Italien in Paris engagiert. Nach erfolgreichen Gastspielreisen im Ausland kehrte er 1883 nach Paris zurück und hier entdeckte Sbriglia den wahren Charakter seiner Stimme. Auf seinen Rat bildete N. seine Stimme zum Tenor um und betrat erst 1884 wieder die Bühne in der Premiere von Massenets „Hérodiade“. Der Erfolg war glänzend und N. wurde an die Große Oper engagiert, der er bis 1889 angehört hat. In London sang N. unter Aug. Harris in der denkwürdigen season, die die Wiedererweckung der italienischen Oper bedeutete. Andere Kunstreisen führten ihn nach Madrid, Lissabon und Italien. 1893 bis 1894 machte er eine Tournee durch Amerika und von da an galt er als der erste Tenor auf beiden Kontinenten. N. ist im wahren Sinne des Wortes ein Gesangs-

künstler. Sein Répertoire umfaßt die italienische wie die französische Oper und die Wagnerrollen, die er deutsch singt. N. domiziliert in Paris, singt aber auch abwechselnd in London, Newyork und Petersburg.

1124. **Reszkó, Edouard de**, ausgezeichnete Bass-Bariton, Bruder des vorigen, geb. am 23. Dezember 1854 in Warschau, beabsichtigte sich der Landwirtschaft zu widmen. Auf Veranlassung seines Bruders bildete er seine ungewöhnlich schöne Stimme bei Stella und Alba in Mailand aus, studierte dann bei Coletti in Neapel und in Paris bei Sbriglia. Nachdem er in Italien debütiert hatte, trat er 1876 in Paris als Amonasro auf in der Premiere der Alba, die Verbi selbst dirigierte. Bis 1878 war er Mitglied des Théâtre-Italien. Dann folgten Engagements nach London, Mailand, Turin, Genua, Triest und Lissabon. 1885—1889 gehörte er der Großen Oper in Paris an. 1893—1894 folgte er seinem Bruder nach Amerika und ist seitdem wie dieser sowohl in Newyork wie in London ein regelmäßiger und gefeierter Gast. N. domiziliert gleichfalls in Paris.

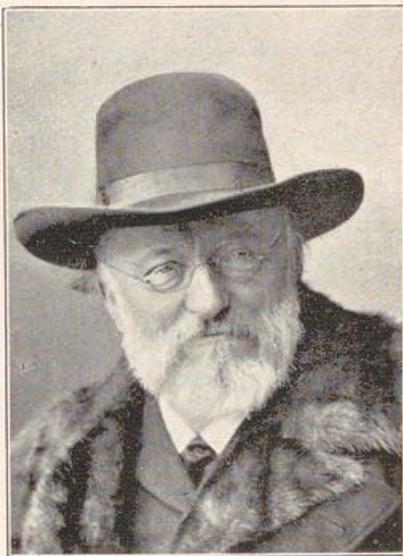
1125. **Reubke, Otto**, Sohn des berühmten Halberstädter Orgelbauers Adolf R., geb. am 2. November 1842, studierte in Berlin unter Hans von Bülow und A. B. Marx. Er bildete sich zum virtuosen Klavier- und Orgelspieler aus und lebt in Halle a. S. als Universitätsmusikdirektor und Dirigent eines Gesangvereins.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



José Vianna da Motta.

— 1265 —



Georg Vierling.

— 1267 —

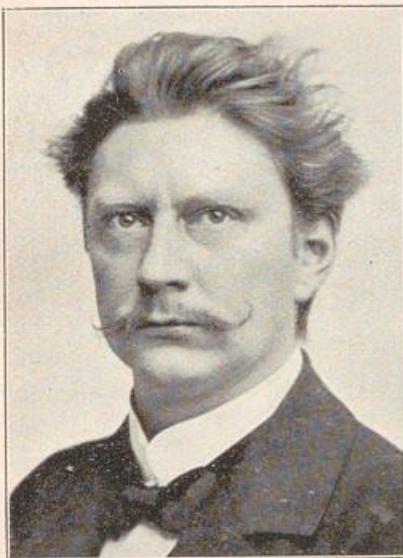
1126. **Neuß-Belce**, Luise, Sopranistin, geboren am 24. Oktober 1863 in Wien, erhielt ihre Ausbildung in der Vaterstadt durch Professor Laufer und in Karlsruhe durch Kammerfänger Planl. N. B. ist groß- heftige Kammerfängerin und jetzt in Wiesbaden engagiert, nachdem sie in Karlsruhe, London und Bayreuth thätig gewesen.

1127. **Reznicek**, R. C. von, der Sohn eines österreichischen Generals, geb. am 4. Mai 1860 in Wien, bezog nach Absolvierung des Gymnasiums die Universität von Prag. Bald wandte er sich von den wissenschaftlichen zu den künstlerischen Studien. Er ging nach Leipzig und wurde Schüler des dortigen Konservatoriums. Dann folgten vier Jahre, in denen er als Kapellmeister an den Bühnen von Zürich, Stettin, Jena, Böhmen und Mainz praktische Kenntnisse erwarb, bis er sich in Prag niederließ. Hier hielt sich N. acht Jahre lang auf, wirkte als Militärkapellmeister und komponierte u. a. eine symphonische Suite, ein Streichquartett und drei Opern, die Manuscripte blieben. 1895 trat der so Vorbereitete dann mit seiner „Donna Diana“ an die Öffentlichkeit. Was dieser komischen Oper bei ihrer Erstaufführung am 20. Dezember 1896 in Mannheim zu außergewöhnlichem Erfolge verhalf, war weniger die Verbindungsgabe des Komponisten, als seine reine und geistvolle Arbeit und nicht zum wenigsten die virtuose Behandlung des

Orchesters, die originelle Wirkungen zu erzielen weiß. N., der inzwischen kürzere Zeit auch in Weimar thätig gewesen war, wurde im September 1896 als Hofkapellmeister an das Mannheimer Hof- und Nationaltheater engagiert. In dieser Eigenschaft funktionierte er bis 1899 auch als Leiter der musikalischen Akademien und ist mit Nachdruck und Erfolg, namentlich für die neueren, eingetreten. Ein ernstes, nicht uninteressantes Werk hat N. in seinem Requiem für Solostimmen, Chor, Orgel und Orchester veröffentlicht, das zuerst (1894) in Prag aufgeführt wurde. N. lebt jetzt in Wiesbaden.

1128. **Rheinberger**, Josef, Dr., Professor, geb. am 17. März 1839 in Baduz im Fürstentum Liechtenstein, verließ schon von 7 Jahren den Dienst an der Orgel und komponierte eine dreistimmige Messe. 1851 kam er nach München an das Konservatorium und wurde in der Komposition Schüler von J. J. Maier. Kurze Zeit lebte er dann privatim als Musiklehrer in München; aber schon 1859, also 20 Jahre alt, trat er in das Konservatorium ein, dem er noch als Professor der Komposition und des Orgelspiels angehört. Eine stattliche Reihe von Schülern, die zum Teil berühmt geworden, sind aus seiner Schule hervorgegangen. Von 1864 bis 1877 war N. auch Direktor des „Drahterinnenvereins“; dann trat er an die Stelle Willners als Hofkapellmeister der kgl. Kirchenmusik. N. ist einer der fruchtbarsten

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Fritz Volbach.
— 1271 —



Alfred Volkand.
— 1272 —

Komponisten; charakteristisch sind in seiner Musik die Vorliebe für strenge Formen und der romantische Stimmungsgehalt. Zu seinen Hauptwerken zählen die Opern „Die sieben Raben“ (1869) und „Türners Töchterlein“ (1873), die Musik zu Calberons „Wunderthätigen Magus“, die Chorballaden „Mittag“, „Märchen auf Eberstein“, „Witteskind“, „Christophorus“, „Monifort“ etc., zu denen ihm seine Gattin Franziska v. Hofnaach die Texte schrieb, und die Weihnachtssantate „Stern von Bethlehem“. Ferner komponierte N. eine Symphonie (die „Florentinische“), ein symphonisches Tongemälde „Wallenstein“, Klavier-, Orgel-, Kirchen- und Kammermusik, Lieder, Chöre und Männerquartette.

1129. Richter, Hans, Dr., der erste Hofkapellmeister und berühmte Dirigent der Philharmonischen Konzerte in Wien, geb. am 4. April 1843 in Raab (Ungarn), als Sohn des dortigen Domkapellmeisters Anton N., war noch sehr jung, als er nach Wien in das Löwenburgsche Konvikt kam, um hier den ersten Musikunterricht zu erhalten und zugleich die ersten Gymnasialklassen zu absolvieren. Die Zöglinge, zu denen einst Haydn, später Schubert gehört hatten, wurden als Chorknaben in der k. k. Hofkapelle verwendet. 1859, nach eingetretenem Stimmwechsel, setzte N. seine Studien auf dem Konservatorium fort. In der Theorie genoss er den gründlichen Unterricht Simon Sechters; als praktischer Musiker bildete er

sich zum Hornvirtuosen aus, erwarb sich aber mit staunenswerter Vielseitigkeit auch auf allen übrigen Blas- und Streichinstrumenten eine nicht geringe Fertigkeit. Trotz dieser tüchtigen Kenntnisse und seiner universalen musikalischen Begabung führte N. als Mitglied eines Vorstadtorchesters, dann der Hofkapelle, ein ziemlich verborgenes Dasein, bis er 1866 auf die Empfehlung Efers nach Luzern zu Richard Wagner kam, der gerade einen jungen Musiker zur Hilfe für die Fertigstellung seiner Meisterfinger-Partitur suchte. N. leistete hier wie später bei der Bühneneinrichtung des Nibelungenringes so ausgezeichnete Dienste, daß er sich in hohem Grade das Vertrauen, ja die Freundschaft des Meisters erwarb. Von nun an ging N.'s Lebensweg kräftig in die Höhe; seine Künstlerkraft aber blieb für immer mit dem Namen Wagner verbunden. 1867 half er als Soloforrepitor und Chordirigent die erste Aufführung der „Meisterfinger“ in München vorbereiten, zur vollsten Zufriedenheit Wagners; zwei Jahre hindurch war er dann neben Bilow an der Münchener Bühne als Musikdirektor thätig. 1869 ging er nach Paris, darauf nach Brüssel, wo eine Aufführung des „Lohengrin“ mit französischen Sängern seiner Direktionsbefähigung das ehrenvolle Zeugnis ausstellte. Nach längerem Aufenthalte bei Wagner in Triebeschen wurde N. auf Anregung Liszts Kapellmeister und bald darauf Direktor der Nationaloper in Budapest.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Siegfried Wagner.

— 1274 —



Edythe Walker.

— 1276 —

1130. **Nebel, Hermann**, Kapellmeister, geb. am 2. Januar 1847 in Burg bei Magdeburg, besuchte das Konservato-

rium in Wien und war Schüler von Josef Dachs und Dessoff. Nachdem er einige Zeit als Pianist konzertierend aufgetreten war, schlug er die Dirigentenkarriere ein. 1874 bis 1878 war N. Solofangskorrepetitor an der Wiener Hofoper, 1878—1882 Hofmusikdirektor und seit 1882 Hofkapellmeister an der Oper in Braunschweig. Als Liederkomponist wurde er besonders durch seine Gesänge aus Scheffels „Trompeter von Säckingen“ in weiteren Kreisen bekannt.

1131. **Niemann, Hugo**, hervorragender Theoretiker und Musikschriftsteller, geb. am 18. Juli 1849 zu Großmehlra in Schwarzbürg-Sondershausen, erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater und Frankenberg in Sondershausen. N. studierte Jura, Philosophie und Geschichte auf den Universitäten Berlin, Tübingen und Leipzig, besuchte das Konservatorium in Leipzig und machte dann 1873 in Göttingen sein Examen als Dr. phil. Fünf Jahre war N. als Musiklehrer und Dirigent in Vielesfeld tätig; 1878 habilitierte er sich als Privatdozent in Leipzig, wo er schon 1873 seine musikschriftstellerische Wirksamkeit als Referent des Leipziger Tageblattes begonnen hatte. N. war dann kurze Zeit in Bromberg tätig, 1881—90 am Konservatorium in Hamburg, vier Monate in Sondershausen, darauf am Konservatorium zu Wiesbaden, bis er 1895 als Dozent an die Leipziger Universität zurückkehrte. N. ist einer der fruchtbarsten und bedeutendsten

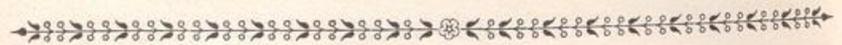
Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Benno Walter.
— 1278 —



Erika Wedekind.
— 1280 —



Musikschriststeller. In weitesten Kreisen ist sein „Musiklexikon“ (1882, 5. Auflage 1899) als zuverlässiges Kompendium und Nachschlagebuch bekannt und geschätzt. Von seinen zahlreichen Schriften sind ferner zu nennen das „Handbuch der Harmonielehre“ (1887), das „Lehrbuch des Kontrapunktes“ (1888), die praktischen „Musikalischen Katechismen“ (1888—91) und vor allem das Lehrbuch der Phrasierung „Musikalische Dynamik und Agogik“ (1884), in dem N., der auch auf dem Gebiete der Tonlehre eigene Wege eingeschlagen hat, eine völlig neue Theorie des musikalischen Vortrags und seiner graphischen Darstellung zu begründen und zu systematisieren versucht. N., der Ehrenmitglied der römischen Cäcilienakademie und der „Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst“ in Holland ist, hat auch Klaviermusik, Kammermusik und „Systematische Treppübungen für den Gesang“ geschrieben.

1132. Rimsky-Korsakow, Nikolaï, geb. am 6. März 1844 in Tichwin (Rußland), war von Beruf Marineoffizier und gelangte erst allmählich durch Selbststudium zur Musik. Sein starkes Talent ließ ihn trotzdem Bedeutendes erreichen. Zuerst Gehilfe des Direktors der kaiserl. Hofkapelle wurde N.-K. 1871 Professor am Petersburger Konservatorium und 1872 Direktor der von Balakirew ins Leben gerufenen Musikschule. Die hauptsächlichste Anregung gewann er aus den Werken Verlioz' und Liszts; er ist Programmusiker und vor allem Virtuose

der orchestralen Instrumentationskunst. Seine symphonischen Dichtungen (darunter „Scheherazade“), die oft keine Exzentricität scheuen, haben auch in Deutschland Beifall gefunden. An der Russischen Oper in Petersburg hat N. auch drei dramatische Werke „Das Mädchen von Pokow“, „Die Mainacht“ und „Sneewittchen“ (1882) zur Aufführung gebracht. Außerdem hat er Kammermusik und Lieder veröffentlicht.

1133. Nisler, Edouard, hochbegabter französischer Pianist, geb. am 23. Februar 1873 in Baden-Baden. Er war Schüler des ausgezeichneten Pianisten Louis Diemer in Paris; später studierte er mit verschiedenen deutschen Musikern, Eug. d'Albert, Stavenhagen, Otto Lefmann u. a. und bildete sich auf diese Weise zu einem Künstler heran, der germanisches Wesen mit romanischem verbindet. In der sauberen Ausführung des Technischen und in der Richtung auf das Sinnliche seiner Kunst, die sich bei ihm in der Schönheit des Tones und seiner Abschattierung vom gewaltigsten forte bis zum feinsten pianissimo zeigt, ist N. echter Franzose; in der Neigung zur Nachdenklichkeit, in dem Bestreben, in seiner Auffassung in die Tiefe zu gehen (Beethoven) und sich einer romantischen Schwärmerie hinzugeben (Schumann), vermag er auch das deutsche Gemüt zu befriedigen. Durch diese seltene Mischung sonst getrennter Vorzüge interessiert und bedeutet N. mehr als durch sein allerdings phänomen-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Mary Weiner.

— 1282 —



Felix Weingartner.

— 1283 —



tales Können, das ihn noch zuweilen zu
unbegrenzter Freude an virtuosen Kraft-
leistungen fortreißt. N., der sich jeden-
falls schon jetzt seine Stellung in der Kunst-
welt gesichert hat, lebt in Paris.

1134. **Nitter, Hermann**, Violinist,
geb. am 16. Septbr. 1849 in Wismar, ist
der Erfinder der Viola alta. Er studierte
auf der Neuen Akademie der Tontkunst und
an der Hochschule für Musik in Berlin und
besuchte die Universität in Heidelberg.
Professor Grünwald, Joseph Joachim und
H. Wierst waren seine Lehrer. N. war
einige Zeit in der großherzogl. Hoftheater-
kapelle in Schwerin thätig und konzertierte
dann vielfach auf der von ihm erfundenen
Viola alta. Er ist kgl. württ. Professor,
kgl. württ. medlenb. Kammervirtuos und seit 20
Jahren Dozent für Musikgeschichte und Lehrer
an der kgl. Musikschule in Würzburg.

1135. **Nitter, Josef**, Baritonist, geb.
am 3. Oktober 1869 in Salzburg, betrieb
seine musikalischen Studien auf dem Mo-
nasterium in Salzburg und auf der kgl.
Musikschule in München. Glänzende Stimm-
mittel, musikalische Intelligenz und eine
wahrnehmbar wirksame Persönlichkeit eröffneten
ihm eine erfolgreiche Laufbahn. Nach mehr-
jähriger Thätigkeit an den Theatern von
München, Straßburg und Frankfurt a. M.
gelangte N. als erster Baritonist des Ham-
burger Stadttheaters zu besonderem An-
sehen. Er wurde dann nach Wien berufen
und wirkt dort als k. u. k. Hofopernsänger.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1136. **Roeger-Soldat, Marie**, hervor-
ragende Geigerin, aus Graz in Steiermark
gebürtig, studierte auf der kgl. Hochschule
für Musik in Berlin bei Joseph Joachim.
In den Abonnementskonzerten der meisten
Städte Deutschlands, Englands, Hollands
u. s. w. ist sie als Solistin mit glänzen-
dem Erfolge aufgetreten. Frau S. ist eine
der besten Schülerinnen Joachims; wie in
die ruhige Größe des Tones und die kraft-
volle Bogensführung ist in die Art ihrer
musikalischen Auffassung viel von dem Geiste
ihres Meisters übergegangen. N. S. lebt
in Wien und ist die Begründerin und in-
telligente Führerin eines Damenquartetts,
das sich mit seinen Leistungen neben die
ersten männlichen Kammermusikvereinigun-
gen stellen darf.

1137. ***Röhr, Hugo**, Kapellmeister an
der kgl. Hofoper zu München.

1138. **Röhr-Bräunin, Sophie**, So-
pranistin, war in den Jahren 1887—92 an
der Berliner Hofoper, dann in Nürnberg
und in Breslau als dramatische Sängerin
mit Auszeichnung thätig. Sie lebt jetzt als
Konzertsängerin in München und ist die Gattin
Hugo Röhrs, des Hofkapellmeisters an der
Münchener Oper.

1139. **Röntgen, Julius**, Pianist und
Komponist, Sohn des Konzertmeisters am
Gewandhaus in Leipzig, geb. am 9. Mai
1855, war Schüler des Leipziger Konser-
vatoriums und studierte bei Hauptmann,
Richter und Reinecke. N. ist ein ausgezeich-



Elisa Wiborg.
— 1284 —



Gabriele Wiéroweh.
— 1287 —

neter Klavierpieler und hat sich auch als Komponist durch eine Anzahl Kammermusikwerke, sowie durch Sonaten für Violine, Cello und Klavier einen geachteten Namen gemacht. N. ist Lehrer am Konservatorium zu Amsterdam. 1886 wurde er der Nachfolger Verhulst's in der Leitung der Konzertsocietät „Felix Meritis“, die sich inzwischen aufgelöst hat.

1140. **Nooy**, Anton van, ausgezeichnete Baritonist, geb. am 12. Januar 1870 in Rotterdam, hat sich innerhalb zweier Jahre einen ersten Platz in der Musikwelt erobert. Ein Schüler Stodhausens, der mit ihm einen neuen Triumph seiner Gesangspädagogik feiert, kam v. N. 1897 nach Bayreuth und erregte als Wotan in den Festspielen solches Aufsehen, daß sein Ruf damit begründet war. Sein urkräftiges, männlich-schönes Organ weist eine freie und edle Tonbildung auf; die Kunst der Kantilene, verbunden mit einer meisterhaften Sprachbehandlung, ermöglichen es dem Sänger, jeder Nuance des Ausdrucks gerecht zu werden und auch den Wagnerstil auf der Grundlage einer wahren Gesangskunst zu vertreten. Die Bedeutung v. N.'s beruht außerdem in seinem künstlerischem Ernst und in der künstlerischen Reife, mit der er seine Rollen auch geistig bewältigt. Nach einem ehrenvollen Gastspiel an der Berliner Hofoper war v. N. 1898-99 in London und New York thätig, und wirkte im Sommer 1899 mit noch

größerem Erfolge als Wotan und Hans Sachs bei den Bayreuther Festspielen mit, um dann aufs neue nach Amerika und London zu gehen.

1141. **Rosé**, Arnold, Violinist, geboren am 24. Oktober 1864 in Jassy, studierte in Wien bei Professor Carl Heifler und hat auch hauptsächlich in Wien seinen Ruf als Geiger begründet. 1881 wurde er 1. Konzertmeister an der Hofoper in Wien. In Bayreuth hat er sich mehrmals als erster Violinist an den Festspielaufführungen beteiligt. Weiteren Kreisen ist er bekannt als Begründer des nach ihm benannten vortrefflichen Streichquartetts, das unter anderem in den Festaufführungen zu Bonn (1899) mit Auszeichnung mitgewirkt hat.

1142. **Rosenthal**, Moriz, phänomenaler Klaviervirtuose, geb. am 18. Dezbr. 1862 in Lemberg. In Wien, wohin er sich zu seiner Ausbildung begab, wurden Mikeli und Josefky seine Lehrer. Bereits trefflich vorbereitet, ging er 1877 zu Eitz nach Weimar, folgte dem Meister nach Rom und studierte unter seiner Leitung bis 1886. Schon 1881 jedoch begann er öffentlich aufzutreten. Der Erfolg war ein sensationeller und wurde auf weiteren Konzerten in Amerika — stetig gesteigert. 1890 erregte er in Berlin, Leipzig und Hamburg Aufsehen durch die ausdauernde Kraft und verblüffende Sicherheit seiner Technik. N. ist

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“



Hans Wihan.
— 1288 —



August Wilhelmj.
— 1289 —



er auch ein intelligenter Musiker, ein
Mäczen des Anschlags und des Pedal-
wechsels. Er hat Klavierstücke eigener
Komposition veröffentlicht und Trans-
kriptionen, die größtenteils für den eigenen
Klanggebrauch entstanden sind. N. lebt
jetzt in Italien.

1143. Rothhauser, Therese, Altistin,
aus Budapest gebürtig und erhielt dort
ihre künstlerische Ausbildung durch die
Lehrerinnen C. Bellovich und Ujhazy. Von
ihrem 15. Lebensjahre an war sie thätig
auf ihre Stimme und dramatische Be-
gabung die Aufmerksamkeit lenkte, kam sie
an das Berliner kgl. Opernhaus, dem sie
heute als vielseitig verwendbares und
tüchtiges Mitglied angehört. Th. N. ist
nicht nur eine tüchtige, stimmbegabte
Sängerin, sondern auch eine äußerst ge-
schickte Darstellerin. Auf Gastspielen an
verschiedenen großen Bühnen hat sie sich
besonders in ihren Hauptrollen Carmen,
Djamileh u. d. rühmliche Erfolge
erwungen, die ihren Ruf verbreitet haben.

1144. Rothmühl, Nikolaus, Tenor-
sänger, geboren am 24. März 1857 in War-
schau, studierte Gesang bei Gänsbacher
in Wien. Von Dresden aus, wo er zuerst
am Hoftheater engagiert war, kam er an
das Berliner Opernhaus und entwickelte sich bald
zu einem hervorragenden Mitglied des En-
sembles. Seine Beschäftigung wurde immer
vielfältiger und nach Niemanns Abgang
übernahm er Rollen wie Raoul und Florestan

zu, in denen er der Ausdrucksgewalt seines
Vorgängers mit Erfolg nachstrebte. Neben
seiner glänzenden stimmlichen Begabung
waren es sein gesangstechnisches Können und
sein musikalisch geschmackvoller Vortrag, der
seinen Leistungen sowohl auf dem lyrischen
wie auf dem heroischen Gebiete, im Dra-
matorium wie auf der Bühne erhöhten Wert
gaben. N. hat als Gast in ganz Deutsch-
land, in Schweden, Holland, Belgien und
Amerika gesungen und lebt jetzt in Stutt-
gart als hervorragendes Mitglied des Hof-
theaters. N. ist kgl. Kammer Sänger.

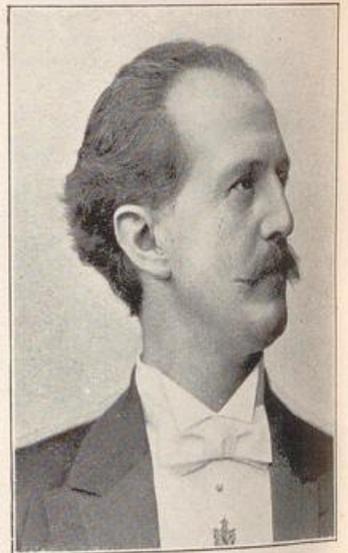
1145. Rottenberg, Ludwig, Dr.,
Kapellmeister, geb. am 11. Oktober 1864
in Czernowitz in der Bukowina. Während
seiner Gymnasialzeit empfing er Unterricht
im Klavier und Violinspiel vom Direktor
Grimaly und studierte später in Wien bei
Robert Fuchs und Mandyczewski Theorie.
Er trat zuerst als Klavierspieler auf, na-
mentlich in den Konzerten von Gustav
Walter, Hermine Spies und Alice Barbi,
wurde im Jahre 1888 Dirigent des Or-
chesters des Vereins der „Gesellschaft der Musik-
freunde“ und wirkte 1891 und 1892 als
erster Kapellmeister am Stadttheater in
Brünn. Von hier aus wurde er auf Em-
pfehlung von Brahms als erster Opern-
kapellmeister und Dirigent der Opernhaus-
konzerte nach Frankfurt a. M. berufen.

1146. Rudorff, Ernst, Professor, Sohn
des Professors der Jurisprudenz N. an der
Berliner Universität, geb. am 18. Januar

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.



Maria Wilhelmj.
— 1290 —



Hans Winderjien.
— 1291 —

1840, wurde von zwölf Jahren Schüler Bargiels im Klavierspiel. Nach absolviertem Abiturientenexamen setzte er 1859 seine musikalischen Studien auf dem Leipziger Konservatorium fort, nachdem er kurze Zeit in Berlin die Universität besucht hatte. Moscheles und Reinecke waren dort seine Klavierlehrer, Nieß und M. Hauptmann unterwies ihn in der Komposition. N. trat als Begleiter Stockhausens, auch mehrfach als Dirigent an die Öffentlichkeit. 1865 nahm er eine Lehrerstelle am Cölner Konservatorium an; seit 1869 ist er als erster Lehrer und Direktor der Klavierabteilung an der kgl. Hochschule in Berlin thätig. 1880—90 war er Direktor des Sternschen Gesangvereins. N. ist einer der gebildetsten und feinsinnigsten lebenden Musiker. In seinem eigenen Schaffen, in dem dieselbe Mischung von zarter Zurückhaltung und idealer Begeisterung herrscht, die den Menschen charakterisiert, gehört N. zu den Epigonen der Schumannschen Richtung. Eine Symphonie in B, die Ouvertüren zu Tiedcks „Märchen vom blonden Eckbert“ und „Otto der Schütz“, eine Serenade und Variationen für Orchester, Werke voll romantischer Stimmung und von außerordentlich feiner Struktur, sind bekannt geworden. N., der auch schriftstellerisch thätig war und als Herausgeber (z. B. der Curyanthen-Partitur), hat außerdem Chorlieder, Lieder für eine Stimme und Klavierstücke geschrieben. Er ist Mitglied des Senats der

Akademie der Künste und Ritter hoher Orden.

1147. Hüfer, Philipp Bartholomé, geb. am 7. Juni 1844 in Lüttich, Sohn eines deutschen Organisten, studierte auf dem Konservatorium seiner Vaterstadt und bildete sich zugleich zum Klaviervirtuosen und Komponisten aus. 1869—71 war er Musikdirektor in Essen, kam dann nach Berlin und war nacheinander als Lehrer am Sternschen Konservatorium und der Kullak'schen Akademie der Tonkunst thätig. Von 1881 ab gehörte N. längere Zeit dem Konservatorium Philipp Scharwenkas an. Von seinen Werken sind eine Symphonie in F, verschiedene Kammermusiken (Streichquartett, Trio, Violinsonate etc.) und die Opern „Merlin“ und „Ingo“ bekannt geworden. „Merlin“ hatte, trotzdem er zu gleicher Zeit wie die gleichnamige Goldmark'sche Oper erschien, einen bedeutenden Erfolg (Berlin 1887). N. steht darin stark unter dem Einflusse Wagners, ohne immer glücklich in der Instrumentation zu sein; er wirkt aber durch rege, farbenreiche Phantasie und künstlerischen Ernst. Er lebt schaffend in Berlin.

1148. Ruegger, Elsa, talentvolle, junge Violoncellistin, geb. am 6. Dezember 1881 in Luzern in der Schweiz, genoss in Brüssel, wohin sie mit ihrer Familie in früherer Kindheit übersiedelte, am kgl. Konservatorium den Unterricht von Professor Eduard Jacobs und von Anna Campowetz,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Emanuel Wirth
— 1293 —



Anton Witel.
— 1294 —

hoher
Lomé,
Sohn
erte auf
dt und
rtuosen
er er
u nach
Lehrer
nd der
thätig.
eit dem
kas an.
sphonie
Streich-
und die
unt ge-
e er zu
e Gold-
utenen
in starr
e immer
u sein;
Freudige
Er lebt

höher ausgezeichneten Geigerin. Im Alter von 13 Jahren verließ sie mit den höchsten Preisen das Institut und begann ihre Künstlerlaufbahn, die sie durch ganz Deutschland, Belgien, die Schweiz, nach Paris, London, Petersburg, Amsterdam u. s. w. führte. Im März 1899 konzertierte sie mit großem Erfolge in Berlin. E. R. interessiert sich durch ihren sinnigen, musikalischen Vortrag, der die Virtuosität nirgends als Selbstzweck hervortreten läßt.

1149. Rummel, Franz, Pianist, geb. am 11. Januar 1853 in London, hatte am Konservatorium in Brüssel Louis Brassin als Lehrer. Nach mit Auszeichnung vollendeten Studien begann seine öffentliche Thätigkeit. Seine erste große Konzertsache machte er mit Minnie Hauck und Ole Bull im Winter 1877/78 durch Holland. Viele andere durch Amerika, Rußland, England und Skandinavien schlossen sich an. R., längere Zeit in Amerika anständig, lebt in Berlin.

1150. Rutherford, Julius, Kapellmeister, geb. am 13. Dez. 1841 in Stuttgart, bildete sich in seiner Vaterstadt unter Karl und Wilhelm Häfer und Bezold zu einem tüchtigen Violinisten und Musiker aus. Ein weiteres Studium in Paris bei Halévy, Fontana, Alard und Duprez (Gesang) erweiterte und vertiefte seine künstlerischen Anschauungen. R. wurde darauf Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle und war dann als Kapellmeister tätig in Königsberg, Riga (1871—1882),

Leipzig, Bremen (1885—98), in den Sommermonaten 1884—94 an der Kroll'schen Bühne und im Winter 1898—99 an der Oper des Westens in Berlin. Ein Augenübel zwang ihn, seine Wirksamkeit aufzugeben, in der er sich als gewandter Dirigent und guter Musiker einen Namen gemacht hat.

1151. Sachse-Hofmeister, Anna, ausgezeichnete Sopranistin, geb. am 26. Juli 1852 in Gumpoldskirchen bei Wien und am Wiener Konservatorium durch Frau Passi-Cornet und Hofkapellmeister Proch zur dramatischen Sänglerin ausgebildet. Nach Engagements in Würzburg, Frankfurt a. M., Dresden und Leipzig, kam sie an das Berliner Opernhaus, wo sie bis zum Abgange von der Bühne in ersten dramatischen Partien, nicht nur durch ihre pastose Stimme, sondern auch durch die königliche Erscheinung und den poetischen Reiz, mit denen sie ihre Bühnengestalten zu umgeben vermochte, hervorragende Leistungen bot. Frau S. H. lebt als Gattin des Privatdozenten und Sekretärs der deutschen Bühnengenossenschaft, Dr. S., der früher als Tenor Buffo der kgl. Oper angehörte, in Berlin.

1152. Saenger-Sethe, Irma, Geigenkünstlerin, geb. am 28. April 1876 in Brüssel. Ihre Mutter leitete ihre ersten musikalischen Studien, dann übernahm Ottomar Jockisch in Brüssel die Fortbildung. Vorübergehend genoss die neunjährige Geigerin auch die Unterweisung August

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Maria Wittich.

— 1296 —



Hugo Wolf.

— 1297 —

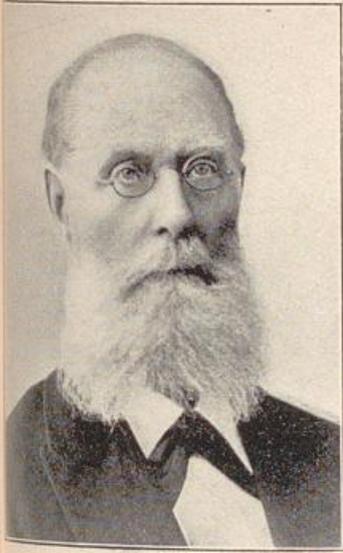


Wilhelms und wurde dann schließlich auf dem Brüsseler Konservatorium Schülerin Eugène Hayès. Nach einem Jahr gewann sie bereits den ersten Preis, blieb aber noch bis 1894 bei ihrem Meister, den sie in feinen Stunden sogar zuweilen vertrat. In London begann S. 1885 ihre Künstlerlaufbahn und fand von da ab, wo sie erschien, in England, Irland, Belgien, Russland und Deutschland lebhaftere Anerkennung. Ihr Spiel ist meisterlich und interessant, von einem reinen Musiksinne und starkem Temperament geleitet. Seit ihrer Verheiratung mit Dr. Sänger lebt die Künstlerin in Berlin.

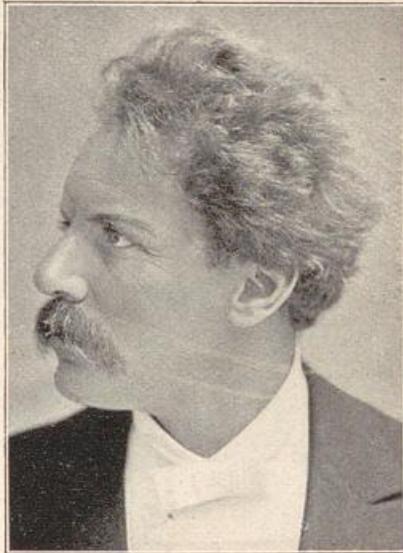
1153. Sazonoff, W., bedeutender russischer Dirigent, geb. am 25. Jan. (6. Febr.) 1852 in dem Kosakendorf Iſſichóry im Terekſchen Gebiet (Kaukasus), erhielt den ersten musikalischen Unterricht von Th. Leschetitzky (Klavier) und N. Zarembo (Theorie). Er absolvierte dann das Petersburger Konservatorium, wo Louis Brassin sein Lehrer im Klavierspiel war und das er mit der goldenen Medaille verließ. 1881—85 war S. in Petersburg als Lehrer am Konservatorium thätig. 1885 ging er in gleicher Eigenschaft nach Moskau, wo er 1889 die Stelle des Direktors am Konservatorium und 1890 die Leitung der Symphoniekonzerte der kaiserl. russ. Musikgesellschaft übernommen hat. S. ist Professor und kaiserl. russischer Wirklicher Staatsrat.

1154. Saint-Saëns, Camille, wohl der bedeutendste lebende Tonsetzer Frankreichs, geb. am 9. Oktober 1835 in Paris, verdankte, wie fast alle jüngeren Talente, seine Ausbildung dem Pariser Conservatoire. Studierte Klavier unter Camata, Orgel unter Benoit, Komposition unter Halévy. Als Orgelspieler errang er den ersten Preis. Von 1855 ab bekleidete S. die Stelle eines Organisten, erst an St. Merry, dann an St. Madeleine; schon in den 60er Jahren jedoch gab er diese Thätigkeit auf und widmete sich, von Konzertreisen abgesehen immer in Paris lebend, hauptsächlich der Komposition. S. erreichte gleiches Aufsehen durch sein Orgelspiel, wie durch sein Klavierspiel, in dem sich eine großzügige Darstellungsart mit einer sauberen, höchst virtuosen Technik verbindet. Besonders entwickelt ist seine Gabe des Bombastspiels, von der er u. a. in Bayreuth staunenswerte Proben abgelegt haben soll. Unter seinen Werken waren es die symphonischen Dichtungen „Phaëton“, „Rouet d'Omphale“ und „Danse macabre“ (Totentanz), die ihn auch in Deutschland schnell berühmt machten. S. zeigt sich darin als eine originelle, phantastische Natur und ein glänzendes Orchesterleitungstalent. Was seiner Gesamtercheinung den Stempel aufdrückt, ist der Zusammenhang seiner durchaus modern empfundenen, romantischen Kunst mit den Traditionen der klassischen, speziell der deutschen Ton-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Franz Wüllner.
— 1301 —



Ludwig Wüllner.
— 1302 —



anier (Vach). Den Esprit hat er mit vielen seiner Landsleute gemein; die Tiefe und die Meisterhaft im Formalen stellen ihn an ihre Spitze. S. hat acht Opern geschrieben, die zu den Schätzen des modernen Repertoires der Pariser Oper zählen („Samson et Dalila“, „Henri VIII“, „Macario“ etc.); außerdem drei Symphonien, fünf Klavierkonzerte, drei Violin- und ein Violoncellkonzert (von denen das letztere und das Klavierkonzert in C-moll in Deutschland sehr bekannt sind), wertvolle Kammermusik (Quintette, Quartette, Trios und Duos), eine Messe, ein Requiem, das Oratorium „Le Déluge“, die Kantate „La Lyre et la Harpe“, die erwähnten symphonischen Dichtungen, Orchestersuiten und zahlreiche Stücke für Orchester, Klavier, Orgel und Gesang. Sehr geistreich sind seine Transkriptionen fremder Werke.

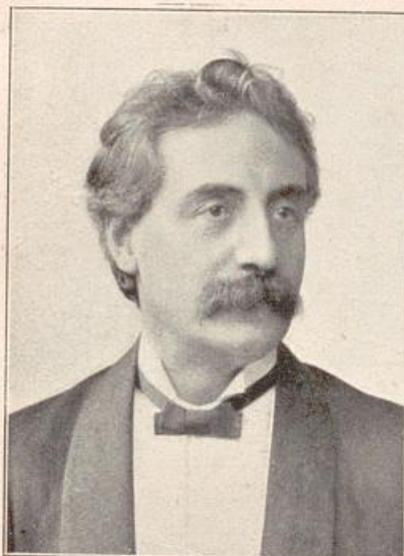
1155. Sandberger, Adolf, Musikhistoriker und Komponist, geb. am 19. Dezember 1864 in Würzburg, besuchte die Musikschulen seiner Vaterstadt und Münchens, wo Meyer-Olfensleben und Rheinberger seine Lehrer waren, und studierte an den Universitäten von München und Berlin (unter Spitta) Musikgeschichte. 1887 promovierte er zum Dr. phil., unternahm eine zweijährige Studienreise ins Ausland und wurde 1892 Professor der musikalischen Abteilung der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Ein Jahr später habilitierte er sich als Privatdozent. S. hat sich in Liedern,

Chören, Klavier- und Orchesterstücken als talentvollen Komponisten gezeigt. Seine Bedeutung als Musikschriftsteller ist hauptsächlich durch seine Forschungen über Orlando di Lasso festgestellt, von dessen Werken S. eine monumentale Gesamtausgabe veranstaltet.

1156. Sanderson, Villian, Altistin, geb. in Sheboggan im Staate Wisconsin in Amerika. Sie ist eine der talentvollsten Schülerinnen Stodhausens, bei dem sie in Frankfurt a. M. studierte, und lernte ihrem Meister manches in der Kunst des Vortrags ab. Diese eminente Gestaltungskraft, die sie von der dramatischen Scene bis zum schlichtesten Liede bewährt, verbunden mit dem Timbre ihrer im Umfang begrenzten, aber weichen und sympathischen Stimme, verschafften ihr, wo sie auftrat, lebhafteste Erfolge. L. S. hat sich besonders um die Verbreitung der Ungertischen Lieder verdient gemacht. Sie konzertierte außer in Deutschland in Rußland, Skandinavien und England und lebt jetzt in Berlin.

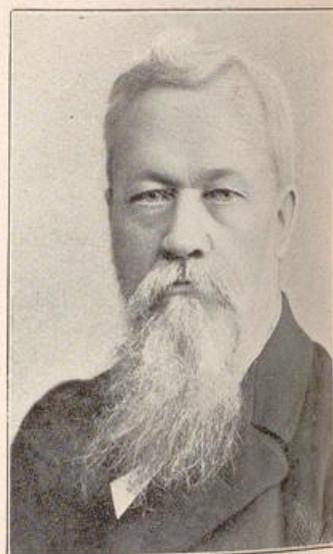
1157. Sandow, Eugen, kgl. Kammermusiker, geb. am 11. September 1856 in Berlin. Den ersten Unterricht im Violinspiel empfing er von dem kgl. Kammermusiker Adolf Rohne, später studierte er bei Wilhelm Müller an der kgl. Hochschule zu Berlin, wo er auch seine allgemeine musikalische Ausbildung vollendete. S., der seit 1879 der Hofkapelle als kgl. Kammermusiker angehört, tritt auch solistisch wie

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Florian Zajic.

— 1804 —



Adolf Zander.

— 1806 —

als Ensemblespieler erfolgreich in Konzerten auf.

1158. Sandow-Herms, Adelina, Gattin des vorigen, geb. am 14. Oktober 1862 in Friesack, erhielt ihre Ausbildung im Gesange in Berlin durch Frau Dr. Breiderhoff (vgl. Hochschule) und durch Oskar Eichberg. Sie hat sich im Konzertsaal einen geachteten Namen gemacht als geschmackvolle Musikerin und durch ihre feine stimmungsvolle Kunst des Liebesvortrags. Ihre kleine, vornehme Stimme ist technisch vorzüglich ausgebildet. A. H. machte sich durch Konzertreisen in ganz Deutschland bekannt; in Wien und Budapest hatte sie besondere Erfolge. Sie lebt als Sängerin und Lehrerin in Berlin.

1159. Sarasate, Pablo de, einer der größten Meister auf der Violine, geb. am 14. März 1844 in Pamplona. Dank der frühzeitigen, gewissenhaften Pflege seines Talents, bot der Knabe bereits mit 9 Jahren Leistungen, die die Aufmerksamkeit bedeutender Musiker auf ihn lenkten. In Madrid überschüttete ihn das Publikum mit Beifallsbezeugungen, und von der Königin Isabella erhielt er eine alte italienische Stradivarius-Geige zum Geschenk, die einen Wert von 25 000 Francs repräsentiert. Sie ist Eigentum der spanischen Regierung und fällt nach S.'s Tode an dieselbe zurück. 1856 trat S. in das Konservatorium zu Paris ein. Delphin Mard wurde sein Lehrer und schon 1857 errang der junge

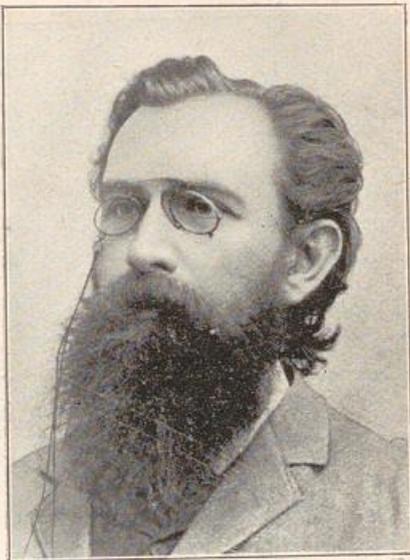
Künstler den ersten Konservatoriumspreis. Er studierte noch weitere 2 Jahre und verbrachte dann, bevor er seine erste Konzertreise antrat, noch einige Jahre in der Heimat. S. bereifte Amerika und den Orient, nahm einen längeren Aufenthalt in Paris und kam 1876 zum erstenmal auch nach Deutschland. In Leipzig, Wien, Berlin u. s. w., wohin er sich wandte, überall fand er eine glänzende Aufnahme. Ist es bei Joachim zumeist die überlegene Größe und die Weihe des Ausdrucks, die zur Bewunderung zwingt, so weiß S. mehr durch blendende Technik und hinreißendes Feuer den Hörer zu begeistern. Wie von selbst gleiten ihm auch bei raffinierten Virtuosenstücken die schwierigsten Passagen von der Hand, und sein Ton bestirnt durch die Reinheit und den süßen Wohlklang ist auf der Geige den Sängern der altitalienischen Schule zu vergleichen. Die Wirkung, die er ausübt, geht nicht tief, bereitet jedoch eine echte Kunstfreude. Das Höchste leistet S. vielleicht da, wo sein Temperament mit den Weisen seines Volkes in Berührung kommt. Er hat bedeutende Komponisten zur Produktion angeregt. So schrieb Lalo für ihn sein erstes Violinkonzert, Bruch sein D-moll-Konzert und die Schottische Phantasie. Die eigenen Kompositionen S.'s, spanische Tänze, Rigeuneroweisen u. s. w. sind brillante Virtuosenstücke. S. lebt in Paris.

1160. Sauer, Emil, (vgl. sächs. Kammer-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Graf Sęza Zichy.
— 1308 —



Heinrich Zöllner
— 1309 —

virtuos und firtstl. bulgarischer Hospianist, geb. am 8. Oktober 1862 in Hamburg. Den ersten Klavierunterricht erteilte ihm seine Mutter, während er in der Theorie von F. A. Niccius in Hamburg unterrichtet wurde. S. ging zur Fortsetzung seiner Studien nach Moskau zu Nikolai Rubinstein und vervollkommnete sich schließlich bei Sitt in Weimar zu einem Pianisten, der namentlich nach der technischen Seite hin gerechtes Aufsehen erregte. S. lebt ganz seiner Virtuosenlaufbahn und befindet sich meist auf Kunstreisen, die ihn in alle Teile der Welt geführt haben. In Deutschland ist S., der nur ausnahmsweise unterrichtet, in Dresden ansässig.

1161. **Sauret, Emile**, französischer Violinkünstler, geb. am 22. Mai 1852 in Van le Boi (Cher). Den Konservatorien in Paris und Brüssel verdankt S. seine Ausbildung; in Brüssel war Bériot sein Lehrer. Seit 1866 konzertierte S. in Deutschland und hier wie anderwärts hat sein virtuos Spiel Begeisterung wachgerufen. In Berlin war er während eines Jahres Lehrer am Kullassischen Konservatorium. S. ist ein Geiger von großem Tonreiz, der in seiner glatten und sorgfältigen Technik am reinsten die französische Schule verkörpert und in dessen künstlerischer Auffassung gleichfalls die romantische Entwicklungsvorwaltet. Als Komponist hat S. sich mit einem Violinkonzert (G-moll) und einigen Solostücken für Violine bethätigt.

1162. **Schäffer, Julius**, Dirigent, geb. am 28. September 1823 in Krevesch bei Osterburg (Altmark), studierte in Halle Theologie und Philosophie (1844-47). Hier kam er mit Rob. Franz und durch diesen mit Schumann und Mendelssohn in Berührung, und immer mehr erwachte in ihm der Musiker. Nach zweijähriger pädagogischer Tätigkeit in Jassy beschloß Sch. umzusatteln, ging 1850 nach Berlin und studierte fleißig Kontrapunkt bei Dehn. 1855 fühlte er sich reis, eine Musikdirektorstelle in Schwerin anzunehmen und verwaltete sie fünf Jahre, bis er 1860 als Dozent, Universitätsmusikdirektor und Dirigent der Singakademie nach Breslau berufen wurde. Hier wurde Sch. in Anerkennung seiner Verdienste im Laufe der Jahre zum Musikdirektor, Ehrendoktor der Universität und fgl. Professor ernannt. Von musikalischen Arbeiten sind seine Chorlieder und Choralbücher bekannt geworden. Schriftstellerisch trat Sch. als Verteidiger der Französischen Bearbeitungen Händelscher und Bachscher Werke gegen die von Chrysander verfochtenen Ansichten auf.

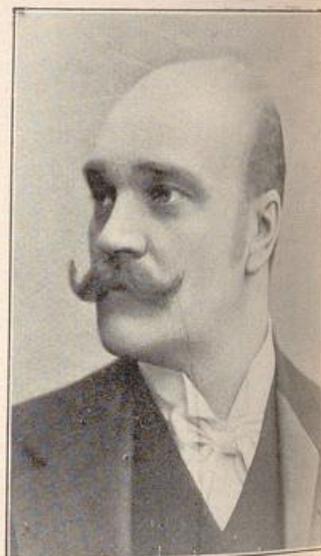
1163. **Schall, Josef**, Dirigent, geb. in Wien, studierte auf dem dortigen Konservatorium. Seine Hauptlehrer waren Helmesberger (Violine) und Anton Bruckner (Komposition), zu dem er in einem sehr innigen und vertrauten Verhältnis stand. Auf Bruckners Rat wendete sich Sch., der ursprünglich Geiger war, der Dirigentenlaufbahn

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Hermann Zumpe.

— 1810 —



Raimund von Zur Mühlen

— 1811 —

zu und wirkte zunächst in Graz, später in Prag, als erster Kapellmeister an den dortigen Opern, in Prag auch als Dirigent der philharmonischen Konzerte. Nach einem erfolgreichen Probenspiel wurde er für die königliche Oper in Berlin verpflichtet, der er seit 1899 als Kapellmeister angehört. Im Frühjahr 1898 dirigierte Sch. in London im Covent Garden und als Nachfolger Anton Seidls im Metropolitan Opera House in Newyork die deutsche Oper. In Amerika war er der Erste, der den „Ring des Nibelungen“ vollständig und im Zusammenhang zur Aufführung gebracht hat.

1164. Scharwenka, Philipp, geb. am 15. Februar 1847 in Samter, Prov. Posen, erhielt wie sein Bruder Xaver (s. d.) seine Ausbildung auf der „Neuen Akademie der Tonkunst“ Theodor Kullaks. Er lebt als Musiklehrer und Komponist in Berlin und ist Direktionsmitglied des „Klindworth-Scharwenka-Konservatoriums“. Sch. hat die dramatische Kantate „Sakuntala“ veröffentlicht, eine Symphonie in D-moll, ein Violintonzert, ein vortreffliches Trio für Klavier, Violine und Violoncell (in Cis-moll), verschiedene Fonzichtungen für Orchester, Kammermusik (darunter eine Violonfate) Klavierstücke und Lieder.

1165. Scharwenka, Xaver, Bruder des vorigen, geboren am 6. Januar 1850 in Samter, Provinz Posen, wurde auf der „Neuen Akademie der Tonkunst“ in Berlin im Klavierspiel Schüler Kullaks

und in der Theorie R. Wierths. 1868 trat er als Lehrer in das Institut. Gleich bei seinem ersten Auftreten in der Singakademie in Berlin hatte Sch. einen großen Erfolg, der ihm hier wie auf seinen Kunstreisen treu blieb. Er gab seine Lehrstelle bei Kullak auf und gründete ein eigenes Konservatorium, das bald mit dem Klindworthschen vereinigt wurde. Nach mehrjährigen erfolgreichen Wirken in Amerika als Pianist, Lehrer und Dirigent lehrte Sch. 1899 an die Stätte seiner alten Thätigkeit zurück. Auch als Komponist erfreut er sich eines guten Rufes. Seine Werke sind voll Geist und Temperament und von großer formaler Gewandtheit. Hervorzuheben sind drei Symphonie in C-moll, Kammermusikwerke, Klavierstücke, Lieder und „Nataszimba“, große Oper in 3 Akten. Sch. ist f. t. überreichlicher Hofpianist.

1166. Schaufel, Wallo, treffliche Konzertsängerin, in Düsseldorf geboren, studierte zuerst bei Lindhult in Köln, dann bei Stockhausen, der Marschall und Lamperti (Mailand) und erwarb sich eine vielseitige gefangliche Ausbildung, die sie in Konzerten und Oratorienaufführungen namentlich in den achtziger Jahren erfolgreich verwendete. Ihre Stimme, die sich am meisten für den Ausdruck des Partes und Anmutigen eignet, fiel durch die große Reinheit und Weichheit des Tones auf. Im Leipziger Gewandhaus, in Berlin und

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.

W. Sch. ein häufiger, gern gesehener Gast. Sie ist jetzt in Düsseldorf als angesehene Gesanglehrerin thätig.

1167. Scheidemantel, Karl, Baritonist, geb. am 21. Januar 1859 in Weimar, besuchte das Lehrerseminar seiner Vaterstadt und machte Gesangstudien bei Bobo Vorber. 1878 debütierte er am Weimarer Hoftheater und verblieb hier, bis er 1886 in die Hofoper in Dresden, die Stätte seiner jetzigen Wirksamkeit, engagiert wurde. Die Ferienmonate hatte er in den Jahren 1881—83 benützt, um in Frankfurt a. M. nach der Unterweisung Stockhausens zu gehen. 1866 sang er in Bayreuth mit Erfolg den Amfortas und hob dadurch sein Versehen noch bedeutend. Sch. tritt auch als Oratorien- und Liedersänger auf. Seine urkräftige, quellende und wohllautende Stimme und der dramatisch belebte, tiefempfundene Vortrag sichern seinen Darstellungen einen ungewöhnlichen Eindruck. Sch. ist großherzogl. und kgl. sächsischer Kammerjäger.

1168. Schelper, Otto, trefflicher Bassist, geb. am 10. April 1844 in Rostock (Mecklenburg). Das Elternhaus bot ihm frühzeitig musikalische Anregung. Seine natürliche Begabung führte ihn zur Gesangkunst, ohne daß ihm jemand die Wege gewiesen hätte. Im Jahre 1860 betrat er als vollständiger Autodidakt die Bühne; zuerst in Bremen, dann in Köln, in Berlin, und 1876 kam er an das Stadttheater in Leipzig, von wo er noch heute als ausgezeichnetes Mitglied angehört, gleichbedeutend durch seine Kunst als Schauspieler wie durch seinen charakteristischen Gesang. Häufige Gastspiele haben ihn auch in Berlin, Dresden, München, London, bekannt gemacht. Sein Alerich, den er noch unter Wagner's Leitung studiert und gesungen hat, ist eine vorzüglich gewordene Leistung. Sch. ist kgl. sächsischer Kammerjäger.

1169. Scheres-Friedenthal, Flora, Klaviervirtuosin, geb. am 1. April 1862 in Warschau, erhielt ihre Ausbildung auf dem kaiserl. Konservatorium in Moskau bei Nikolai Rubinstein. Bei ihrem Austritt aus dem Konservatorium wurde sie für ihre Leistungen mit der großen, silbernen Medaille ausgezeichnet. Sie imponierte als junge Debitantin durch den Glanz und die Kraft ihrer Technik, hat sich aber später auch zu einer musikalisch vielseitigen Künstlerin entwickelt. Ihre Konzertreisen führten sie nach Polen, Deutschland und der Schweiz etc. Im Jahre 1887 verheiratete sie sich mit dem Landschaftsmaler Professor Carl Scheres und lebt seitdem in Berlin.

1170. Schillings, Max, wurde am 19. April 1868 in Düren (Rheinland) geboren. Seine Mutter, aus der Familie des Dichters Brentano, unterstützte frühzeitig seine musikalischen Neigungen. Während er das Gymnasium in Bonn besuchte, erhielt er Unter-

richt im Violin- und Klavierspiel, in Theorie und Komposition durch Musikdirektor Brambach und Professor von Königslow. Abgesehen von einer kurzen Thätigkeit als Repetitor und Bühnendirektant in Bayreuth während des Sommers 1892, widmete sich Sch. ganz seinen Studien und Arbeiten. In München bezog der nach umfassender Bildung Streber die Universität und hörte juristische und philosophische Kollegia. Bereits 1890 hatte er die Komposition eines Musikdramas begonnen, zu dem ihm Graf Spork das Buch geschrieben. Es war die „Ingwelbe“, der Felix Mottl durch die Erstaufführung in Karlsruhe (1894) den Weg in die Öffentlichkeit bahnte, und die bald allerorten von dem jungen Tonseher reden machte. In dieser, für ein Erstlingswerk geradezu genialen Schöpfung steht Sch. zwar vollständig im Banne des Bayreuther Meisters; wie er sich aber dessen Stil und Technik zu eigen gemacht hat, ist an sich schon merkwürdig, und in der vornehmen Melodik, in der geistvollen thematischen Arbeit und Instrumentierung zeigt sich eine Erfindungskraft, eine eigenartige, schöpferische Persönlichkeit, die Großes erwarten läßt. Die ehrliche Wärme und das Charakterisierungsvermögen seiner Musik machen Sch. zum echten Dramatiker, obwohl er in der Form noch vielfach verschwommen, in Anwendung der Mittel verschwenderisch ist. Die „Ingwelbe“ hat ihren Weg, auf dem sich mancherlei Schwierigkeiten türmten, bisher über die Bühnen von Weimar, Wiesbaden, München, Schwerin, Magdeburg, Bremen und Berlin gemacht. Eine zweite, heitere Oper, „Der Pfeifertag“, steht bereits in Aussicht. Sch., der in München lebt, veröffentlichte außerdem zwei symphonische Phantasien für Orchester, „Meergruß“ und „Seemorgen“, ferner eine Ton-dichtung, „Zwiegespräch“, für kleines Orchester und Lieder und Gesänge.

1171. Schlager, Toni (Lautenschläger), berühmte Bühnensängerin (Sopran), geb. 4. Mai 1859 in Wien, war zuerst in der Operette thätig. Später, als ihre phänomenalen Stimmittel und ihre große dramatische Begabung sich Bahn gebrochen hatten, wurde sie auf Gastspielreisen und als langjähriges Mitglied der Wiener Hofoper gefeiert. A. Sch. zog sich 1897 von der Bühne zurück (lebt bei Wien).

1172. Schmedes, Erik, Opernsänger, geb. 1868 in Kopenhagen, war zuerst Pianist, studierte dann aber Gesang bei Rothmühl in Berlin und wirkte mehrere Jahre als Bariton an den Theatern von Wiesbaden, Nürnberg und Hamburg. Nach erneuten Studien bei Jffert in Dresden wurde Sch. Tenor und ging als solcher für Helkenrollen 1898 nach Wien. 1899 sang er in Bayreuth den Siegfried und Parsifal.

1173. Schmidt, Felix, Dirigent und Gesanglehrer, geboren am 11. Mai 1848

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

in Dresden, absolvierte das Gymnasium zu Lübeck und besuchte die Universität in Berlin. Seine gesungliche Ausbildung leiteten M. v. Schmidt in Lübeck und Professor Adolf Schülke an der Hochschule zu Berlin; Theorie studierte er bei Weigmann und Kiel. Sch., der sich zuerst als Sänger (Bassbariton) durch seinen markigen, musikalischen Vortrag in Deutschland, der Schweiz und Holland vorteilhaft bekannt gemacht hat, wirkt in Berlin als Gesanglehrer an der Hochschule und als verdienstvoller Leiter des Berliner Lehrergesangsvereins. Er erhielt den kgl. preussischen Professortitel.

1174. **Schmitt**, Alois, Kapellmeister und Pianist, Sohn des bekannten Klavierpädagogen und Komponisten Alois Sch. (geb. 1866), geb. am 2. Februar 1827 in Hannover. Als Klavierpieler ein Schüler seines Vaters, studierte er Theorie bei Volleweiler in Heidelberg. Sch. unternahm eine Zeit lang Konzertreisen, die ihn durch Deutschland, Frankreich, England, Belgien bis nach Algier führten und wurde dann Theaterkapellmeister. Er wirkte in Städten wie Würzburg, Aachen u. a. m. und 1856 bis 1892 als Hofkapellmeister in Schwerin. Hier machte er sich in vielfacher Weise um die Hebung der musikalischen Verhältnisse verdient. Seit 1893 lebt Sch. in Dresden als Lehrer und Dirigent des Lehrergesangsvereins und der Konzerte der Dresdener Mozartgemeinde. Sch. veröffentlichte ein Trio, Klavier- und Gesangsstücke, hat aber auch mehrere Opern, Singspielmusiken und Ouvertüren geschrieben.

1175. **Schneevogt**, Georg, Violoncellist, geb. am 8. November 1872 in Wiborg auf Finnland, besuchte in Helsingfors die Orchesterschule. Er wandte sich dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Deutschland. Carl Schröder in Sondershausen, Julius Klengel in Leipzig und Professor Jacobs in Brüssel waren seine Lehrer. Nach vollendetem Studium trat er zuerst in Moskau als Solist auf, ging 1893 nach Hamburg, wo er der Konzertkapelle von Julius Laube ein Jahr lang angehörte. Nach Helsingfors zurückgekehrt, bekleidete er die Stelle eines 1. Violinlehrers am Konservatorium und an der Orchesterschule und wurde 1. Solist der Philharmonie. Auch in Schweden, Rußland, Deutschland etc. hat sich der Künstler einen gut klingenden Namen erworben. Mit glänzender Technik verbindet Sch. einen großen, gesangreichen Ton.

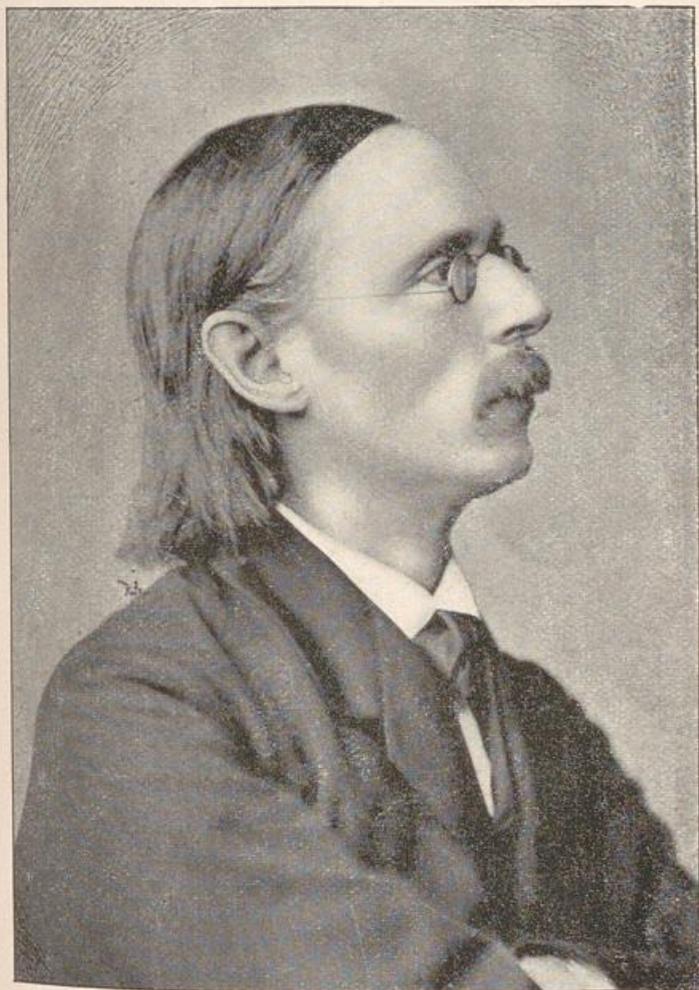
1176. **Schürg**, Franz, Violinvirtuose, geb. am 15. November 1871 in München, besuchte drei Jahre die kgl. Musikschule und war dann auf dem Konservatorium zu Brüssel Schüler von C. Faysé. Er that sich bald hervor und gewann bei seinem Abgang den ersten Preis. Durch eine Künstlerreise, die er mit der Sängerin Albani unternahm, lenkte er zuerst die

öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Seitdem gehört Sch., der neben seiner eminenten Technik durch eine ungewöhnlich reiche Intonation glänzt, zu den renommierten Künstlern. Er verbrachte einige Jahre in Genf, nahm dann aber wieder seinen Wohnsitz in Brüssel und gründete hier das Brüsseler Streichquartett.

1177. **Scholz**, Bernhard, hervorragender Komponist, Dirigent, Pianist und Theoretiker, geb. am 30. März 1835 in Mainz. Seine Studien im Klavierspiel leitete Ernst Pauer, der damals als Dirigent in Mainz lebte. In der Theorie und in der Kompositionslehre war er Schüler S. W. Dehns in Berlin. Von 1856-57 bekleidete Sch. das Amt eines Theorielehrers an der Münchener Musikschule, 1859-65 war er kgl. Hofkapellmeister am Theater zu Hannover. Nach zweijährigem Aufenthalt in Berlin ging Sch. darauf nach Breslau und wirkte hier als Dirigent der Konzerte des Orchester-Vereins von 1871 bis 1883 mit ausgezeichnetem Erfolge. Im Jahre 1883 wurde Sch. nach Frankfurt a. M. berufen, um nach J. Raffs Abgang die Leitung des Dr. Hochschen Konservatoriums zu übernehmen. Unter schwierigen Verhältnissen ist es Sch. gelungen, der Kunst unter seinem Direktorat einen erneuten Aufschwung zu geben. Seine pädagogische Thätigkeit, die er, gestützt auf ein vielseitiges und gründliches musikalisches Wissen und auf bedeutende künstlerische und menschliche Eigenschaften, entfaltete, ist eine außerordentlich segensreiche gewesen. Sch. ist ein überzeugter und berufener Vertreter der klassisch-romantischen Richtung, ohne sich dem bedeutenden Neuen verständnislos zu verschließen. Der Musiker Sch. hat sich als meisterhafter Pianist, Dirigent, vor allem aber als Komponist betätigt. Sein Requiem, die Symphonien in B und A-moll, sein Klavierkonzert und einige Werke für Kammermusik sind bedeutsame Werke. Er schrieb ferner Kantaten und mehrere Opern, von denen namentlich „Solo“ und „Jug“, die mit Erfolg zur Aufführung kamen, zu nennen sind. Als Theoretiker hat Sch. sich das größte Verdienst erworben durch die Bearbeitung und Herausgabe von Dehns im Manuskript hinterlassenen Lehrbuch vom Kontrapunkt und der Fuge (1859). Sch., der seit 1884 in Frankfurt auch die Leitung des Mühlischen Gesangs-Vereins übernommen hat, ist kgl. preussischer Professor, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und wurde von der Universität zum Ehren doktor freiert.

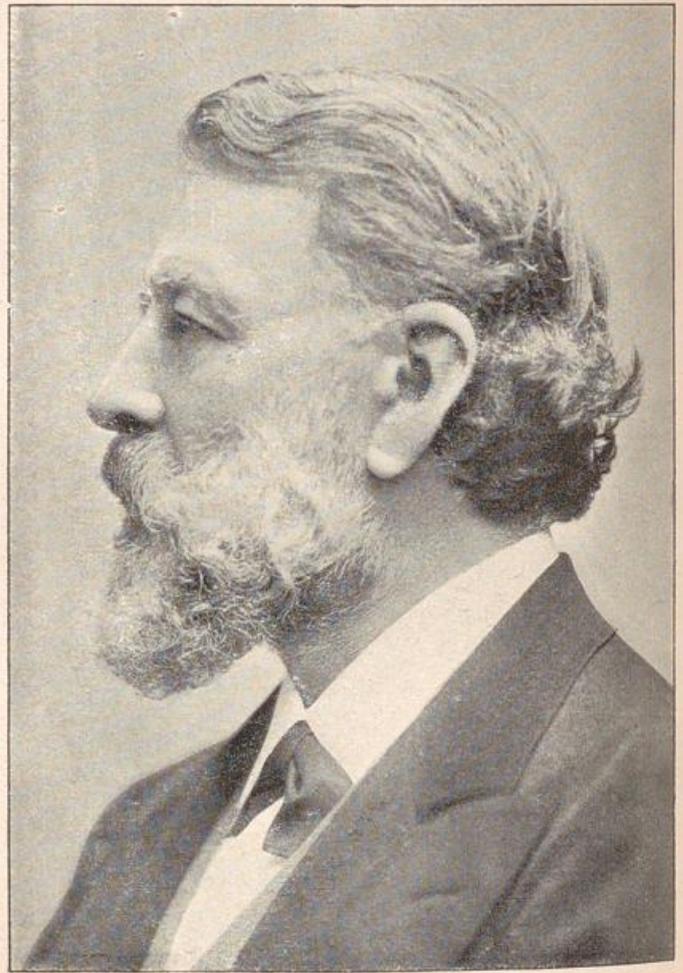
1178. **Schott**, Anton, berühmter Heldentenor, geb. am 26. Juli 1846 zu Staufenberg (Württemberg), wurde selbst und war württemberg. Artillerieoffizier. Nach dem Kriege verließ er 1871 die Armee, um sich der Bühnenlaufbahn zu widmen, nachdem er sich hierzu bei Frau Schebeck-Strauß

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



Peter Cornelius,

geb. 24. Dez. 1824 in Mainz,
gest. 26. Okt. 1874 ebenda.

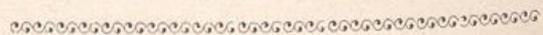


Joseph Joachim



Joseph Joachim,

geb. 28. Juni 1831 in Kittsee bei Preßburg.



Ötting
roderer
Blindens
Fotoper
wurde b
ung hier
Es folgt
no er f
und durc
den ma
nahm S
u. a. na
manns
let Sch
tritt nur
1179.
im 29.
in Briff
David,
partmeist
wei Jah
Kostau
meister
In gleic
am Ge
und als
Senzig.
über un
doctorium
parid, v
und lebt
harmoni
Kaf ein
Wegene
Studien
1180
Juni 18
mit dem
ich eine
Autobio
Klavier
Brüder
Johann
10 Jahr
im Sch
an der
Samphe
and wo
hausert
11jährig
Gellifi
Holonc
er 1891
der Litt
als erst
1181
Brüder
in Que
in Mag
des Sch
in Her
des Wi
Kirchen
Kammer
Hoffe
1182

(Gattin von David St.) in Stuttgart vorbereitet hatte. Sch. war zuerst an der Münchener und bis 1875 an der Berliner Hofoper als lyrischer Tenor engagiert, wurde dann nach Schwerin berufen und ging hier zum Fach des Heldentenor über. Es folgte seine Wirksamkeit in Hannover, wo er sich durch seine glänzenden Mittel und durch sein Spiel einen bedeutenden Namen machte. Von Hannover aus unternahm Sch. größere Gastspielreisen und ging u. a. nach Amerika und mit Angelo Neumanns Wagner-Truppe nach Italien. Jetzt lebt Sch. in Akenberg bei Nürnberg und tritt nur noch in Konzerten auf.

1179. **Schradid, Henry**, Violinist, geb. am 29. April 1846 in Hamburg, studierte in Brüssel bei Léonard und in Leipzig bei David. Er betätigte sich zuerst als Konzertmeister in Bremen. Nachdem er dann zwei Jahre Lehrer am Konservatorium in Kostau gewesen, ging er als Konzertmeister an das Stadtorchester in Hamburg. In gleicher Eigenschaft wirkte er hierauf am Gewandhaus- und Theaterorchester, und als Lehrer am Konservatorium in Leipzig. 1883 siedelt Sch. nach Amerika über und nahm eine Lehrstelle am Konservatorium in Cincinnati an. 1889 kehrte er zurück, nahm seinen Wohnsitz in Hamburg und lebt dort als Konzertmeister der Philharmonischen Gesellschaft. Sch. hat den Ruf eines ausgezeichneten Geigers und Geigenlehrers und hat wertvolle technische Studien für Violine veröffentlicht.

1180. **Schröder, Alwin**, geb. am 15. Juni 1855 in Neubadensleben, Cellist, ist auf dem Instrument, als dessen Meister er sich einen Ruf gegründet hat, vollständig autodidakt. In Theorie, Violin- und Klavierpiel war er ein Schüler seiner Brüder Karl und Hermann (s. d.) und später de Ahnas an der fgl. Hochschule. 10 Jahre lang wirkte er als Bratschist, erst am „Schröder-Quartett“ und dann in Berlin an der Kroll'schen Oper und im Sternschen Symphonieorchester. Dann jattelte er um und wurde Cellist, zuerst im Laubeschen Konzertorchester in Hamburg. Nach weiterer 11-jähriger Thätigkeit in Leipzig als erster Cellist im Gewandhaus und Lehrer des Violoncellspiels am f. Konservatorium, ging er 1891 nach Boston. Hier lebt Sch., dem der Titel Kammervirtuos verliehen wurde, als erster Cellist des Symphonieorchesters.

1181. **Schröder, Hermann**, Professor, Bruder des vorigen, geb. am 28. Juli 1843 in Quedlinburg, ist ein Schüler A. Nitters in Magdeburg. Er war als Geiger Mitglied des Schröderquartetts. Seit 1873 pädagogisch in Berlin thätig, wurde er 1885 als Lehrer des Violinpiels an das fgl. Institut für Kirchenmusik berufen. S. hat Orchester- und Kammermusik komponiert und ist der Verfasser einer verbreiteten Violinschule.

1182. **Schröder, Karl**, Prof., Bruder

der beiden vorigen, Cellist, Komponist und hervorragender Dirigent, geb. am 18. Dezember 1848 in Quedlinburg, erhielt musikalischen Unterricht zuerst von seinem Vater, dem Komponisten Karl Sch., dann von Drechsler in Dessau. Schon von 14 Jahren an war er Mitglied der Hofkapelle in Sondershausen. Mit seinem Vater und seinen Brüdern (s. d.) gründete er ein treffliches Streichquartett, das in den verschiedensten Städten Deutschlands auftrat und bis 1873 zusammenblieb. Um diese Zeit erhielt Sch. die Stelle des ersten Cellisten am Hoftheater in Braunschweig; 1874 ging er in gleicher Stellung an das Gewandhaus in Leipzig und trat zugleich in den Lehrkörper des Konservatoriums ein. 1881 begann Sch. seine Dirigentenlaufbahn, zuerst in Sondershausen, wo er ein eigenes Konservatorium gründete, dann an der Deutschen Oper in Rotterdam. Sein Ruf als Kapellmeister war so bedeutend, daß er 1887 an die Hofoper in Berlin engagiert wurde. 1888 vertauschte er diese Stellung mit dem Dirigentenposten am Hamburger Stadttheater, um zwei Jahre darauf als Kapellmeister und Direktor des fürstlichen Konservatoriums wieder nach Sondershausen zurückzukehren. Sch. lebt in dieser Stellung, mehr als früher der Komposition ergeben. Außer Konzerten und anderen Cellostücken sind bisher die Opern „Asparia“ (1892) und „Der Asket“ (1893) erschienen. Ferner hat Sch. verschiedene Katechismen über das Dirigieren u. s. w. geschrieben.

1183. **Schröder-Hausstaengl, Marie**, fgl. württemb. Kammerfängerin, geb. am 30. April 1848 in Breslau. In Baden-Baden, Paris und Florenz hatte sie illustre Lehrer. Sie durfte sich Schülerin der Viardot-Garcia, Rossini's, Baucinis und Gounods nennen und bildete sich zu einer ganz hervorragenden Bühnensängerin aus. Der nach der Methode der alten Italiener geschulten, schönen Stimme, die sich in allen Lagen kraftvoll entfaltete, eignete ein sympathischer, vornehmer Timbre. Nicht weniger groß als ihre technische Virtuosität war die Energie ihres musikalischen und dramatischen Ausdrucksvermögens. Frau S.-H. war eine vorzügliche Vertreterin lyrischer und kolorierter Partien (Elsa, Gilda, Lucia zc.), aber auch eine Norma, eine Donna Anna und Senta lagen ihrem künstlerischen Naturell. Abgesehen von Gastspiel- und Konzertreisen, die sie durch Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Holland, Belgien und Amerika führten, war sie vier Jahre Mitglied des théâtre lyrique in Paris, 11 Jahre am Hoftheater in Stuttgart und 15 Jahre in Frankfurt a. M. Hier lebt sie als Gattin des bekannten Hofphotographen H. und widmet sich seit ihrem Rücktritt von der Bühne (1897) ausschließlich der Lehrthätigkeit.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1184. * Schrödter, F., Hofopernsänger zu Wien.

1185. Schubert, Dskar, ausgezeichnete Klarinetist, geb. am 11. Oktober 1849 in Berlin, studierte in seiner Vaterstadt und war Schüler von A. Bading und August Lambert. Er war zuerst Mitglied der Berliner Symphoniekapelle, ging dann nach Boston und New York, später auf zwei Jahre nach St. Petersburg und kehrte dann nach Berlin zurück in die Bilsche Kapelle, von wo er 1878 an die kgl. Oper berufen wurde. Sch., der wegen der Schönheit seines Tones und seines meisterhaften musikalischen Vortrages vielleicht der bedeutendste lebende Klarinetist Deutschlands genannt werden darf, ist kgl. Kammervirtuos und Lehrer an der kgl. Hochschule für Musik in Berlin.

1186. Schuch, Ernst von, einer der hervorragendsten Dirigenten, geb. am 23. November 1847 in Graz, studierte in seiner Vaterstadt Jurisprudenz. Seine ausgesprochene Begabung und Neigung für Musik aber ließen ihn nicht lange bei diesem Studium ausharren; er lenkte seine Schritte nach Wien und widmete sich dort gänzlich dem Beruf eines Musikers. Von Wien aus, wo er Schüler von Stolz und Dessoff war, ging Sch. als Volontär zu Direktor Lobe nach Breslau. Hier lernte er die Theaterverhältnisse genauer kennen und fand auch Gelegenheit, praktisch thätig zu sein. Nachdem er kurze Zeit abwechselnd die Kapellmeisterstellen in Würzburg, Graz und Basel bekleidet hatte, unternahm er 1872 mit Pollinis italienischer Operngesellschaft eine Tournee durch ganz Deutschland. Da sein Name hierbei in den weitesten Kreisen zu Ruf und Ansehen gelangte, erhielt er bald zahlreiche Anerbietungen. Sch. entschied sich für die Hauptstadt Sachsens, die ihn dauernd zu fesseln wußte. Als genialer Kapellmeister und feinsinniger Musiker nimmt er in dem Musikleben Dresdens eine hervorragende Stellung ein. Mancher Novität wurde er schon ein helfender Mitschöpfer. Sch. gilt ferner als einer der wenigen Kapellmeister in Deutschland, die mit Verve eine italienische Oper zu dirigieren verstehen. Er ist Hofkapellmeister, hat die Titel kgl. Hofrat und Generalmusikdirektor und wurde vom König von Sachsen in den Adelsstand erhoben.

1187. Schuch-Prosta (Prochazka), Klementine, Gattin des vorigen, Sopranistin, geb. am 12. Februar 1853 in Dedenburg, war Schülerin des Wiener Konservatoriums. Seit dem Jahre 1873 gehört sie dem Verbande des Dresdener Hoftheaters als geschätzte Koloratur Sängerin an.

1188. Schütt, Eduard, geb. am 22. Oktober 1856 in Petersburg, Schüler der dortigen Musikschule unter Petersen und Stein, setzte seine Studien 1876—78 am Leipziger Konservatorium fort. Großen

Beifall fand sein Klavierkonzert in G-moll, dem er weitere Klaviermusik, Lieder und Kammermusikwerke, sowie eine Serenade für Streichorchester folgen ließ. Sch. wirkt weniger durch ausgesprochene Individualität, als durch die feinsinnige Ausgestaltung und stilvolle Behandlung seiner Werke. Er lebt in Wien als Dirigent des Akademischen Richard Wagner-Vereins.

1189. Schütz, Hans, Baritonist, geb. am 16. Dezember 1864 in Wien, studierte Gesang bei Professor Sattler. Er war künstlerisch in Sing, Zürich und Düsseldorf thätig und ist gegenwärtig Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig. Sch. hat mehrfach mit Erfolg in den Festspielen von Bayreuth mitgewirkt.

1190. Schulken von Asten, Anna, Konzert- und Oratorienfängerin, geb. am 11. März 1848 in Wien, erhielt ihre musikalische Ausbildung durch ihre Schwester Julie von Asten und studierte Gesang bei Frau Mampf-Babnigg, später bei Mme. Viardot-Garcia. Im Besitze einer garten aber ausdrucksvollen hohen Sopranstimme, gehörte Frau S. zu den bedeutenden Liederfängerinnen ihrer Zeit. Sie ist eine vollendete Interpretin des altitalienischen und altfranzösischen Gesangsstils. Das Zarte und Graziöse liegt ihrer Individualität am besten. In Konzerten und Oratoriumaufführungen wirkte sie in Deutschland, Holland und England. 1871 verheiratete sie sich mit dem o. Professor Schulzen an der Universität zu Dorpat, wurde aber schon im Jahre 1875 wieder Witwe. Seit 1874 ist Frau S. Lehrerin an der kgl. Hochschule für Musik in Berlin.

1191. Schulze, Adolf, kgl. Professor, geb. am 13. April 1835 in Mannheim bei Mühl, war zuerst Schullehrer. Im Jahre 1852 kam er nach Hamburg und begann musikalischen Unterricht bei Karl Voigt zu nehmen. 1863 gab er seinen Beruf auf und ging nach London, um sich bei Manuel Garcia zum Sänger auszubilden. Nach Hamburg zurückgekehrt, trat er 1864 mit Erfolg als Konzert- und Oratorienfänger auf und ließ sich zugleich als Gesanglehrer nieder. Anfang der siebziger Jahre wurde Sch. durch Joachim an die kgl. Hochschule für Musik nach Berlin berufen. Hier ist er bis heute als Vorsteher der Gesangs-Klassen thätig, hat einen großen Kreis von Sängern und Sängerinnen herangebildet und leitet den ausgezeichneten A capella-Chor des Institutes. Er gehört dem Direktorium der Hochschule an, ist Mitglied des Senats der Akademie der Künste und Ritter des Roten Adlerordens III. Klasse.

1192. Schumann, Georg, Dirigent und Komponist, geb. am 26. Oktober 1866 in Königstein in Sachsen, war Schüler von Reinecke, Jabasohn und Zwintscher auf dem Leipziger Konservatorium. Als Dirigent des gemischten Gesangvereins und der

Vergleiche auch „Künstler-Verion“

Componistenkonzerte, wirkte er 1890—96 in Danzig; 1896—99 leitete er die Philharmonischen Chor- und Orchesterkonzerte in Bremen. Den feinsinnigen und meisterhaften Muster kennzeichnen seine Kompositionen: Orchesterwerke, Chorwerke („Amor und Psyche“), Klavier- und Kammermusik (Klavierquartett, Trio 2c.). Seine Symphonie in H-moll wurde preisgekrönt; seine Orchester suite „Karneval“ mit Erfolg in den Berliner Philharmonischen Konzerten aufgeführt. Sch. lebt in Bremen.

1193. Schumann-Heink, Ernestine, verheiratete Altistin, geb. am 15. Juni 1861 in Sieben bei Prag, als Tochter eines höheren österreichischen Offiziers. Ihre ersten gesanglichen Studien machte sie in Prag unter Leitung von Marietta v. Leclair. Mit 17 Jahren wurde sie an die Dresdener Hofoper engagiert, wo sie am 13. Oktober 1878 mit glänzendem Erfolge zuerst als *Lucia* auftrat. Während ihres Dresdener Wirkens vollendete sie bei Frau Krebs-Wischalek ihre musikalische Ausbildung. Nach zweijähriger Unterbrechung ihrer künstlerischen Thätigkeit ging Frau S. im Herbst 1883 an das Hamburger Stadttheater und gelangte hier zu höchstem Ansehen. Die Stimme mit ihrem weichen und vollen, glückseligen Tone hat den dunklen, tiefen Klang, der so selten vorkommt. Das charakteristische Merkmal ihrer Individualität ist die Vielseitigkeit. Sie bringt den gesanglichen und den dramatischen Gehalt der tragischen, sowie der heiteren Partien ihres Repertoires gleich erschöpfend zum Ausdruck und ist auch als Oratorien- und Liederfängerin nicht ohne Bedeutung. Zahlreiche Gastspiele, zuerst in Berlin bei Herold (1891), in Bayreuth, Amerika u. s. w., haben ihren Ruf in weiteren Kreisen begründet. Seit 1899 gehört Frau Sch.-H. zur Igl. Oper in Berlin an.

1194. Schuster-Wirth, Hermine, Sopranistin, geb. am 13. Februar 1866 in München, besuchte die Igl. Hochschule in Berlin und studierte später bei Karl Reß in Leipzig. Sie war als Koloraturfängerin an die Halle a. S., Magdeburg, sowie an den Hoftheatern von Weimar und Hannover tätig, eine geschmackvolle, technisch trefflich gebildete Künstlerin. Auch im Konzertwesen hatte Frau S.-W., namentlich in Leipzig, bemerkenswerten Erfolg.

1195. Schwarz, Josef, Dirigent, geb. am 26. Nov. 1846 in Gohr bei Neuß, war Schüler von Ferdinand Hiller und Professor Jaffa am Kölner Konservatorium. Sch. wirkte zeitweilig in Düsseldorf und unternahm größere Kunstreisen durch Belgien, England und Schottland. Seine Hauptthätigkeit entsfaltete er jedoch in Köln als Dirigent des Kölner Männergesangsvereins. Sch. ist Igl. Musikdirektor.

1196. Schwarz, Franz, Baritonist, geb. am 11. Juni 1858 in Brünn. Seine Ge-

sangsstudien leiteten Kotlyanski in Wien und Galliera und Selva in Italien. Sch. wirkte in Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Mannheim, Weimar und Amerika mit großem Erfolge als Bühnen- und Konzertsänger. Seine schöne, umfangreiche Stimme zeichnete sich durch Kraft und Wohlklang und eine besonders glänzende Höhe aus. Sch., ein tüchtiger Musiker und gewandter Darsteller, gehörte nach seiner Rückkehr aus Amerika mehrere Jahre der Breslauer Oper an und ging 1899 als erster Bariton an das Stadttheater in Hamburg. Sch. ist großh. sächsischer Kammerfänger.

1197. Schwarz, Max, Pianist, geb. 1. Dezember 1856 in Hannover, war Schüler von Bülow und Liszt. Er wirkte 1880—1883 am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. und beteiligte sich dann an der Gründung des Raff-Konservatoriums, dem er noch als ausgezeichnete Lehrkraft angehört. Sch. ist mit großem Erfolg als Solist und als feinsinniger Begleiter (auf den Konzertreisen Eugen Suras) aufgetreten.

1198. Schytte, Ludwig, Komponist, geb. 28. April 1848 in Aarhus auf Jütland, studierte anfänglich Chemie. Unter Nils B. Gade bildete er sich zum Musiker aus, lebte einige Zeit in Berlin, ging 1885 nach Wien und trat als Lehrer in Horaks Akademie der Tonkunst ein. Sch., dessen Klavierkonzert, Sonaten, Lieder und Kammermusik, Zeugnisse eines feinfühligsten und formgewandten Talentes, überall bekannt wurden, hat auch wertvolle instruktive Klavierwerke veröffentlicht. Sch. ist Professor und lebt in Wien.

1199. Sedlmair, Sofia Offeney, dramatische Sängerin (Sopran), geb. am 25. Januar 1863 in Hannover, betrieb ihre musikalischen Studien bei Professor Friedrich Schmidt in Wien und war darauf kurze Zeit an der Wiener Hofoper engagiert. Vorteilhafte Anträge verlockten die talentvolle Künstlerin auf das Gebiet der Operette, auf dem sie sich durch ihre ungewöhnlichen Stimmittel und durch ihre musikalische und darstellerische Begabung in Bremen, Leipzig u. s. w., namentlich aber während ihrer Mitgliedschaft am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin hervorthat. Ihre Laufbahn als Opernsängerin begann S. S. nach erneuten, eifrigen Gesangsstudien im Jahre 1891 am Stadttheater in Danzig. Sie kam darauf nach Breslau und bewährte sich als eine so vortreffliche Vertreterin der hochdramatischen Partien, daß Gustav Mahler sie an die Hofoper in Wien engagierte, an der sie seitdem mit Erfolg tätig ist. S. S. wirkte in Bremen 1895 in den Festvorstellungen des Christus von Rubinstein mit, sang in Budapest die Brünhilde u. s. w. in ungarischer Sprache und gastierte in London am Coventgarden-Theater und in St. Petersburg am kaiserl. Marien-theater.

Vergleiche auch „Künstler-Beitrag“.

1200. **Seif, Sidor**, geschätzter Klavierlehrer, Pianist und Komponist, geb. am 23. Dezember 1840 in Dresden als Sohn eines Kammermusikers, war Schüler von Fr. Wied, in der Theorie von Jul. Otto und 1858—1860 von M. Hauptmann. Er trat zuerst auf Konzertreisen als Pianist in die Öffentlichkeit. 1874 kam er nach Köln und wurde von Hiller an das Konservatorium berufen. Als Lehrer des Klavierspiels hat S. in seiner langjährigen Thätigkeit außerordentliche Erfolge aufzuweisen. In Köln wirkt er zugleich als Leiter der Konzerte der „Musikalischen Gesellschaft“. Meisterhaft sind seine Uebersetzungen Haydn'scher Quartette und Beethoven'scher Tänze fürs Klavier; eine Neuauflage des Weber'schen Es-dur-Konzertes zeugt von dem feinen Geschmack, der auch in S.'s eigenen Kompositionen (Studien, Präludien u.) herrscht.

1201. **Sembrich, Marcella** (eigentlich Praxede Marcelline Kochanska), die gefeierte Koloratursängerin, geb. am 15. Febr. 1858 in Wisnewczyk bei Lemberg (Galizien), wurde zuerst am Konservatorium zu Lemberg durch ihren späteren Gemahl, Professor Stengel, zur Pianistin und Violinistin ausgebildet. Als sie von dort zu weiterem Studium nach Wien kam, wurde Professor Epstein auf ihre Stimme aufmerksam und veranlaßte sie, Gesangsunterricht zu nehmen, den ihr zuerst Viktor Hofmann, später Lamperti in Mailand erteilt hat. M. S. debütierte im Jahre 1877 in den „Kurantieren“ an der italienischen Oper in Athen. Bald darauf kehrte sie nach Wien zurück, um noch bei Richard Lewy die deutsche Oper zu studieren, und nahm dann 1878 ein Engagement an der Dresdener Hofbühne an. Im Jahre 1880 gab sie diese Stellung auf und ging nach London. Hier feierte ihre Gesangskunst solche Triumphe, daß sie gleich für weitere 5 seasons engagiert wurde. Von da an unternahm M. S. größere Kunstreisen als Bühnen- und Konzertsängerin durch ganz Europa, die ihr immer mehr Ruhm und Ehren einbrachten. Die Jahre 1883—84 verbrachte sie auf einer Tournee in Amerika, auch hier enthusiastisch gefeiert. Was M. S. unter allen lebenden Sängern so hoch stellt, ist nicht allein ihre eminente Kunstfertigkeit, die sie ihre Stimme wie ein Instrument behandeln läßt. Mehr noch als durch die in unserer Zeit seltene Virtuosität, fesselt die Meisterin der Kantiene durch den unbeschreiblichen Wohlklang ihrer herrlichen Stimme, durch ihre reine, schlackenfreie Tonbildung. Zu diesem technischen Können gesellt sich die Intelligenz der vielseitig gebildeten Musikerin, nicht in gleichem Grade die Fähigkeit, das gesungene Wort zur Wirkung zu bringen. Gegenüber anderen dramatischen Sängern tritt in M. S. die poetische Bildnerin gegen die Gesangskünstlerin zurück. Dennoch fehlt es ihr, zumal in heiteren Rollen,

auf der Bühne nicht an Reiz der Persönlichkeit. M. S. ist fgl. preuß. Kammer- sängerin.

1202. **Senger-Bettaque, Katharina**, ausgezeichnete Bühnensängerin, Sopran, geb. am 2. August 1862 in Berlin, war anfangs Mitglied des fgl. Balletcorps, bildete sich aber, als ihre stimmliche Begabung aufgefallen war, bei Heinrich Dorn in Berlin zur Sängerin aus und betrat als solche zuerst die Kroll'sche Bühne. Sie gehörte darauf als Soubrette kurze Zeit der Hofoper an, kam dann nach Leipzig, Rotterdam und Bremen und ging allmählich zu lyrischen und dramatischen Partien über. In Bremen, wo sie sich mit Direktor S. vermählte, machte sie sich einen bedeutenden Ruf und wurde als erste dramatische Sängerin an das Stadttheater in Hamburg engagiert. Von dort ging sie an das Hoftheater in München, dem sie als ausgezeichnetes Mitglied und hervorragende Wagnersängerin angehört. Erfolgreiche Gastspiele in Berlin und anderwärts haben den Ruf ihrer Künstlerkraft bestätigt. Frau S. B. ist fgl. bayer. Kammer- sängerin.

1203. **Serato, Arrigo**, begabter italienischer Geiger, geboren am 7. Febr. 1877 in Bologna, wo sein Vater Violoncellist und Professor am Konservatorium war, widmete sich dem Studium des Violinspiels unter Ferrigo Sarti und trat schon als junger Künstler mit Beifall in Konzerten auf. In Deutschland machte ihn die Erfolge bekannt, die er 1895 in Berlin errang, und die ihm eine ehrenvolle Stellung unter den jüngeren Virtuosen verschafft haben. S. verdankte diese Erfolge hauptsächlich der präzisen Rhythmik und der temperamentsvollen Lebendigkeit seines Spiels.

1204. **Schudel, Hugo**, Dr., Tenorist, Straßburg i. E.

1205. **Seyffardt, Ernst G.**, Professor, geb. am 6. Mai 1859 in Gresfeld, studierte zuerst bei Ferdinand Hiller in Köln (Konservatorium), dann bei Friedrich Kiel an der fgl. Akademie in Berlin. Als Musikdirektor in Freiburg i. Br. leitete er 1887 bis 92 die Freiburger „Liedertafel“ und wurde darauf als Dirigent des „Neuen Singvereins“ nach Stuttgart berufen. Seit 1897 Lehrer an der Kunstlerhschule des fgl. Konservatoriums in Stuttgart, hat S. vom König von Württemberg den Titel Professor erhalten. In weitere Kreise wurde sein Name zuerst durch den Liebercyclus „Vom Schwarzwald zum Rhein“ getragen, einem frisch erfundenen Werke. Ernster und bedeutungsvoller giebt sich der Johs. Brahms gewidmete „Schicksalsgesang“ (Text von Geibel) für Alt- u. gemischten Chor und Orchester, der mit dem Stipendium der Mendelssohn-Stiftung preisgekrönt wurde. Es folgten die Chorwerke: „Thunelba“, „Trauerfeier für eine Frühentschlafene“, „Selbstnis“ und „Aus Deutschlands großer

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

Zeit*. Diese dem deutschen Kaiser gewidmete Kantate erlebte zahlreiche Aufführungen und trug dem Komponisten den preussischen Kronenorden ein. S. hat ferner eine Symphonie in D, Werke für Klavier und Kammermusik, sowie feinsinnige Lieder veröffentlicht.

1206. **Scgambati, Giovanni**, geb. am 18. Mai 1843 in Rom, entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Pianisten Italiens. Er studierte unter Barberi und Albega; letzter interessierte sich für ihn und nahm ihn unter seine Obhut. S. unternahm als Virtuos Reisen, die ihn auch mehrfach nach Deutschland führten. Seit 1877 lebt er als erster Klavierlehrer an der Säkular-Akademie in Rom. Seine Begabung zur Komposition war früh hervorgerufen. Mit 23 Jahren veröffentlichte er ein Klavierquartett, das Aufsehen erregte. Es folgten andere Kammermusikwerke, Klavier- und Gesangsmusik, Symphonien und ein Klavierkonzert in G-moll. Auch als Dirigent ist S. von Bedeutung. Er führte zuerst Liszts Dante-Symphonie auf und war der Erste, der Beethovens Eroica in Rom dirigiert hat.

1207. **Sicherer, Pia** von, Sopranistin, aus Bayreuth gebürtig, studierte bei Frau Kaula in München und war später Schülerin von Julius Stockhausen. Sie war eine beliebte Oratoriensängerin, die mit einer künstlerischen Ausbildung ihrer hohen Sopranstimme einen besonders stilvollen Vortrag verband. Seit ihrer Verheiratung zog sie sich ins Privatleben zurück und lebt in München.

1208. ***Sidney, Jones**, Komponist. London.

1209. **Siloti, Alexander**, Pianist, geb. am 10. Oktober 1863 bei Charkow in Südrußland, war 1875—81 Schüler von Nikolai Rubinstein und Peter Tschaikowsky auf dem Moskauer Konservatorium. In Moskau trat er auch bereits mit Erfolg in den Konzerten der kais. Musikgesellschaft auf. Seine Bedeutung aber als eigenartig genialer, titanenhafter Pianist gewann er erst unter der Leitung Fr. Liszts, dem er sich 1883—86 anschloß und zu dessen besten Schülern er gerechnet werden muß. 1888 folgte er einem Rufe als Lehrer an das Konservatorium in Moskau.

1210. **Sinding, Christian**, Komponist, geb. 11. Januar 1856 in Kongberg in Norwegen, war 1874—77 Schüler des Leipziger Konservatoriums und hielt sich dann einige Zeit in München und Berlin auf. Sein Name wurde zuerst durch das geniale Klavierquintett (E-moll) berühmt, das zu den besten modernen Erscheinungen auf dem Gebiet der Kammermusik gehört. S.'s Musik hat wie die aller seiner Landsleute einen stark ausgeprägten national-nordischen Charakter. S. hat außer Kammermusik ein Klavierkonzert, eine Symphonie

und neuerdings ein bemerkenswertes Violinkonzert (A-dur, op. 45) geschrieben. S. lebt in Christiania.

1211. **Singer, Edmund**, Professor, geb. am 14. Oktober 1830 in Totis (Ungarn), studierte Violine zuerst bei den Professoren Ridley Köhne und Ellinger in Budapest und wurde dann Schüler von Professor J. Böhm, dem berühmten Lehrer von Ernst und Joachim. Er wirkte zuerst als Orchesterdirektor und Solospieler am Deutschen Theater in Budapest. Nach mehrjährigen Konzertreisen durch Deutschland, Frankreich und Holland folgte er 1854 einem Rufes Liszts und wurde als Nachfolger von Laub und Joachim Konzertmeister und Kammervirtuos in Weimar. Seit 1861 wirkt er in der gleichen Eigenschaft in Stuttgart, wo er zugleich als Professor am kgl. Konservatorium thätig ist. Er veröffentlichte Kompositionen für Violine, mit G. v. Bülow Duos und mit Seisriz eine große Violinschule u. s. w.

1212. **Sistermans, Anton**, Bassist, geb. am 5. August 1867 in Herzogenbusch in Holland. Er widmete sich in Frankfurt a. M. dem Gesange und gilt als einer der besten Schüler J. Stockhausens. Seine voluminöse, kräftige und doch weiche Stimme und eine mustergültige Aussprache zeichnen ihn aus. S. ist einer der erfolgreichsten Konzertsänger geworden, der auf Musikfesten und in den Veranstaltungen der wichtigsten Musikstädte an hervorragender Stelle wirkte. Seine Begabung und sein Können befähigen ihn ebenso für den geistlichen wie für den weltlichen Konzert- und Liebergesang, besonders aber weist ihn der Umfang seines Organs auf das Oratorium. S., der in Frankfurt a. M. lebt, betrat 1899 zum ersten Male die Bühne als Pagner in den Bayreuther Festspielen.

1213. **Sitt, Hans**, hervorragender Violinvirtuose und Dirigent, Sohn des Geigenbauers Anton S., geb. am 21. Sept. 1850 in Prag. Am Konservatorium seiner Vaterstadt erhielt er Unterricht im Violinspiel von Bennisch und Wildner, in der Theorie von Rittl und Krejci. S., der schon früh in Konzerten Bewunderung erregte, ging zunächst 1867—69 als Konzertmeister nach Breslau; bald aber wendete sich sein Interesse immer mehr der Dirigententhätigkeit zu. An den Theatern von Breslau, Prag und Chemnitz war er als Kapellmeister thätig, leitete dann die Konzerte- und Opernaufführungen des Derwieschen Privatorchesters in Nizza und Lugano, bis ihn 1884 Leipzig als Direktor der Kriestallpalast-Konzerte fesselte. Hier in Leipzig trat S.'s Begabung immer glänzender zu Tage; als Geigenvirtuosen, als Bratschisten des Brodsky-Quartetts, vor allem aber als berufenen Orchesterdirigenten wurde ihm reiche Anerkennung zu teil. Das Konservatorium berief S. als Violinlehrer und

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

Leiter des Schillerorchesters der Anstalt, das er seither zu überragender Leistungsfähigkeit herangebildet hat; der „Sängerbund“, der „Lehrergefangverein“ und der „Bachverein“ wählten ihn zu ihrem Dirigenten. Seit mehreren Jahren wirkt S. auch als Direktor der Singakademie und der Abonnementskonzerte in Altenburg. 1890 trat er mit großem Erfolge in London auf. S. ist auch als Komponist thätig. Eine Ouvertüre, eine Symphonie, mehrere Konzerte für Violine und Cello, wertvolle Geigenetüden, anmutige Lieder u. a. sind bisher von ihm bekannt geworden.

1214. **Sommer, Hans, Dr.**, der bekannte Liederkomponist, geb. am 20. Juli 1837 in Braunschweig, war von Haus aus nicht Fachmusiker. Seine wissenschaftliche Thätigkeit führte ihn 1859 an die Technische Hochschule von Braunschweig, wo er bis 1884 als Professor der Mathematik, von 1875—81 auch als Direktor gewirkt hat. Obgleich er bei Kammermusik Wilhelm Meves in Braunschweig kontrapunktische Studien gemacht hat, ist S. in der Musik doch größtenteils Autodidakt. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand (1884) hat er sich ganz der Kunst gewidmet. Außer einem einaktigen Bühnenspiel „Saint Foix“ und der Musik zu Wolzogens „Das Schloß der Herzen“ bestehen S.'s Werke in Liedern für eine Stimme mit Klavier. Viele davon sind in den Konzertsälen heimisch geworden und fesseln durch Feinheit der Empfindung und Ausgestaltung.

1215. ***Sommer, Karl**, Hofopernsänger. Wien.

1216. **Sommer, Kurt**, Tenorist, geb. am 3. März 1868 in Altengottern in Thüringen, besuchte das kgl. Konservatorium zu Dresden und war Schüler von Professor Gustav Scharfe. Seine ersten Engagements führten ihn nach Königsberg und Cöln. Seit 1893 ist S. Mitglied der kgl. Hofoper in Berlin. Hier zeichnet er sich in lyrischen Partien durch seine ergiebige, in der Höhe glänzende Stimme, sowie durch musikalische Tüchtigkeit in hervorragender Weise aus. S., der eine reiche Gastspielthätigkeit entfaltet und häufig auch in Konzerten wirkt, ist kgl. Kammerfänger.

1217. **Sonthheim, Heinrich**, berühmter Heldentenor, geb. am 3. Februar 1820 in Wehenhausen bei Tübingen. Seine Lehrer waren die Hofopernsänger Häfer und Kunz und später Hofkapellmeister Rüden. Von großem Vorteil für seine künstlerische Entwicklung war das langjährige Zusammenwirken mit dem berühmten Baritonisten Bischof. Nach elfjähriger Thätigkeit am Hoftheater zu Karlsruhe, wo er im Jahre 1839 in der Oper „Norma“ zum erstenmal öffentlich sang, ging S. 1856 an das Hoftheater zu Stuttgart und wirkte hier fast 20 Jahre hindurch als hervorragender Vertreter der großen Tenorpartien. Zahlreiche Gast-

spiele an fast allen größeren Theatern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz haben seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt gemacht. S., seit 1872 pensioniert, feierte 1889 sein 50jähriges Künstlerjubiläum. Er ist kgl. württembergischer Kammerfänger und Ehrenmitglied der Stuttgarter Hofoper.

1218. **Speidel, Wilhelm**, Professor am kgl. Konservatorium zu Stuttgart, Bruder des bekannten Wiener Feuilletonisten Ludwig Sp., geb. am 3. September 1826 in Ulm, während der Drucklegung des Werkes gest. am 14. Okt. 1899. Er studierte unter Ignaz Lachner Komposition und war Klavierschüler von Wanner und Bihl. Sp. in München. Als Lehrer des Klavierspiels erwarb sich Sp. schon in München einen ausgezeichneten Ruf. Nach kurzer Dirigententätigkeit in Ulm (1855—57) wurde er an die Spitze des „Liedertranzes“ nach Stuttgart berufen und bezieht die Leitung des Vereins bis zum Jahre 1885. Zugleich wurde Speidel Mitbegründer des Konservatoriums, und wirkte hier mit einer zehnjährigen Unterbrechung in hervorragender Stellung. Als Pianist ist Sp. wiederholt in Leipzig, München, Dresden, Basel u. s. w. mit Erfolg aufgetreten. Es sind 114 Werke von ihm erschienen: Orchesterstücke, Kammermusik, Klavierstücke, Lieder, gemischte und Männerchöre.

1219. **Speidel, Maria**, Konzert- und Oratorienfängerin, Tochter des vorigen, geb. am 13. Oktober 1872 in Stuttgart, erhielt ihre gesangliche Ausbildung bei Frau Bianchi Rollini in München und Frau Professor Nißlag-Kempner in Berlin. Sie ist in Berlin, Stuttgart, München, sowie in andern größeren Städten Deutschlands mit Erfolg thätig.

1220. **Spengel, Julius**, Dirigent und Komponist, geb. am 12. Juni 1863 in Hamburg, erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht in Hamburg und Kola, ging dann nach Berlin auf die kgl. Hochschule und studierte 1868—72 bei Rudorf (Klavier), Kiel (Komposition) und Ab. Schulte (Gesang). Nach vollendeter Ausbildung trat er in Hamburg als Pianist und Komponist auf und ließ sich dort nieder. Sp. ist als gesuchter Musiklehrer, Organist (Schüler von Armbrust) und Leiter des „Cäcilien-Vereins“ (seit 1878), sowie der „Altonaer Beamtenvereinigung“ thätig. Er ist ein vorzüglicher Chormeister, besonders für den A capella-Gesang. Von seinen Kompositionen sind neben Liedern und Chören eine Symphonie in D-moll, eine Cello-sonate und ein Klavierquintett zu nennen.

1221. **Spinelli, Nicola**, Komponist, geb. 1865 in Turin, studierte auf dem Konservatorium von Neapel. Er ist durch seine Oper „A basso porto“ (1895) bekannt geworden und darf als einer der begabtesten Vertreter der jungitalienischen Schule gelten.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1222. **Spohr, Rosalie**, die Nichte des berühmten Komponisten, geb. am 22. Jan. 1828 in Braunschweig, bildete sich unter Grimm in Berlin zu einer vortrefflichen Harfenvirtuosin aus. 1858 verheiratete sie sich mit dem Grafen Saurma und lebt seitdem auf ihren Gütern in Schlesien.

1223. **Stammer, Emil**, Baß-Bariton, geb. am 15. Juni 1858 in Potsdam. Seine stämmliche Ausbildung leitete Musikdirektor Theodor Hauptner, sein Partienstudium Kapellmeister Gustav Starke in Freiburg i. Br. St. begann seine künstlerische Laufbahn als Schauspieler, wirkte dann als erster seriöser Baß in Riga, Königsberg und Petersburg und ist seit 1890 Mitglied der kgl. Hofoper in Berlin.

1224. **Stanford, Charles Villiers**, geb. am 30. September 1852 zu Dublin, Schüler des Queens College of Cambridge, war bereits Organist und Dirigent des Universitätsmusikvereins in Cambridge gewesen, als er nach Deutschland kam und 1874—76 unter Reinecke in Leipzig und unter Kiel in Berlin Komposition studierte. Nach England zurückgekehrt, trat er wieder an die Spitze seines Vereins. 1877 wurde er magister artium, 1884 Dirigent der Philharmonic Society, 1885 Dirigent des Bach-Vereins in London und 1887 Professor an der Universität Cambridge. Von seinen Opern wurden „Der verschleierte Prophet“ (1881) und „Saronarola“ (1884) auch in Deutschland gegeben. Die Hauptstärke St.'s liegt indessen auf dem Gebiet der Orchester- und Kammermusik. Hier sind eine Duvertüre, eine Serenade, die Symphonien in B und D-moll, eine Violinsonate und ein Streichquartett hervorzuheben; außerdem das Oratorium „The three holy children“ und geistliche Hymnen.

1225. **Staudigl, Josef**, Baritonist, geb. am 18. März 1854 in Wien, war lange Zeit am Hoftheater in Karlsruhe in erster Stellung thätig. 1885 ging er nach Amerika, und errang dort große Erfolge mit seinen germanischen Lieder-Recitals. Auch in Deutschland ist St., der ein besonders umfangreiches, wohliges Organ besitzt, im Konzertsaal, besonders als Vertreter der Oratorienpartien sehr geschätzt. St. ist groß, badischer Kammerjäger und lebt jetzt in Wiesbaden.

1226. **Staudigl, Gisela**, Sattin des vorigen, treffliche Altistin, war Schülerin der Marchesi in Wien. Als Fräulein Koppmayer betrat sie die Bühnen von Hamburg und Karlsruhe und wurde 1885 an die Hofoper in Berlin engagiert. G. St. nahm hier mit Ehren eine erste Stellung ein. Ihre umfangreiche, mächtige und doch weich und edel klingende Stimme, ihre dramatische Gestaltungskraft und vornehmmer musikalischer Geschmack machten sie zu einer ausgezeichneten Vertreterin der dramatischen Alt- und Mezzosopranpartien.

Nach längerer Pause, die sie nur gastierend oder im Konzertsaal thätig verbracht hat, ist Frau St. 1899 in den Verband der Hofoper in Wiesbaden getreten.

1227. **Stavenhagen, Bernharb**, Pianist, Komponist und Dirigent, geb. am 24. November 1862 zu Greiz im Fürstentum Reuß, genoß seine musikalische Ausbildung in Berlin als Schüler der kgl. Hochschule (Ruborff) und der Kompositions-klasse Friedrich Kiels. St., der als Pianist bereits mit Erfolg aufgetreten war und 1880 den Mendelssohnpreis erhalten hatte, ging dann zu weiterem Studium zu Liszt nach Weimar. Hier, wie in Pest und Rom, wohin er dem Meister folgte, lebte er beständig in seiner Nähe und empfing von ihm die wertvollste Anregung und Förderung. Als Liszt 1886 in Bayreuth gestorben war, hielt St. die Grabrede. Zehn Jahre hindurch lebte er dann, 1890 zum großh. sächsischen Hofpianisten ernannt, in Weimar, unterrichtend und auf Konzertreisen, die ihn bis nach Amerika führten. seinen Ruf als technisch hervorragender und feinsinniger Klaviervirtuose befestigend. Seit 1896 ist er auch als Dirigent thätig, zunächst als Hofkapellmeister in Weimar, dann von 1898 ab in gleicher Stellung in München, wo er sich zugleich an der Leitung der Akademiekonzerte beteiligt. Die Vornehmheit und Feinheit, die den Menschen und Musiker St. auszeichnet, tritt auch in seiner Art zu dirigieren charakteristisch in die Erscheinung. In seinem eigenen Schaffen hat St. eine Wandlung durchgemacht, die ihn von der Richtung Brahms allmählich zur Richtung Liszt führte. Bezeichnend dafür sind die beiden Klavierkonzerte in C- und H-moll. Diese wie seine übrige Musik (Chorwerke, Soloscenen, Klavierstücke und Lieder u. s. w.) sind indessen keineswegs unselbständig und durchweg interessant.

1228. **Stavenhagen-Denis, Agnes**, Frau des vorigen, Sopranistin, geb. am 3. September 1862 in Winjen a. d. Lube in Hannover, wurde in Berlin bei Frau Professor Schulzen von Osten und in München bei Frau Jachmann-Wagner ausgebildet. 1886—98 war sie an der Weimarer Bühne engagiert und hat sich hier den Ruf einer vortrefflichen, charakteristisch gestaltenden Sängerin erworben. Frau St., großh. sächs. Kammerjägerin, tritt seit der Uebersiedelung ihres Gatten nach München als Gast verschiedener Bühnen sowie als Konzertsängerin auf.

1229. **Steinbach, Emil**, berühmter Dirigent, geboren am 14. November 1849 zu Lengenrieden in Baden, war Schüler des Leipziger Konservatoriums (1867—69) und Hermann Levis in Karlsruhe (1869 bis 1871). St. begann seine Dirigentenlaufbahn als zweiter Kapellmeister in Mannheim (1871—74), war dann 1874/75

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

erster Kapellmeister in Hamburg und 1875/77 Hofkapellmeister in Darmstadt. Seit 1877 ist St. städtischer Kapellmeister in Mainz, wo er seit 1899 auch die künstlerische Leitung des Stadttheaters übernommen hat. Hier steht St. im Mittelpunkt des westdeutschen Musiklebens und hat außerordentlich fördernd auf die künstlerischen Verhältnisse in und um Mainz gewirkt. Sein Ruf als Dirigent der Wagnerschen Werke führte ihn 1893 an die Spitze der Coventgarden-Oper in London. St., ein trefflicher Pianist, hat sich auch durch eigene Werke bekannt gemacht (Symphonische Dichtungen, Ouvertüren, Lieder und Klaviermusik).

1230. Steinbach, Fritz, Bruder des vorigen, geb. am 17. Juni 1855 in Grünfeld in Baden, besuchte 1871—73 das Konservatorium zu Leipzig, studierte später bei B. Lachner in Karlsruhe und Rottebohm in Wien und war Stipendiat der Mozartstiftung. Während seiner Thätigkeit als zweiter Kapellmeister und Leiter der Konzerte der Stadtkapelle in Mainz, hatte er Gelegenheit, von seinem dort angestellten älteren Bruder (s. d.) zu lernen. Nach kurzer Thätigkeit als Lehrer für Kontrapunkt und Komposition am Nass-Konservatorium in Frankfurt a. M., wurde er 1886 Hofkapellmeister in Meiningen. Als solcher hat sich St. als besonders schneidiger und begeisterungsfähiger Dirigent hervorgethan. Er führte, wie einst Bülow, die nicht zahlreiche, aber besonders tüchtige Schar der Meiningen Hofkapelle mit Erfolg in die Fremde und verstand es, in Berlin durch glänzende Orchesterleistungen zu imponieren. Durch seine nahe Verührung mit Joachim und der Hochschule einerseits, mit Brahms, der oft und gern in Meiningen weilte, anderseits, ist dem Wirken St.'s die künstlerische Richtung gegeben. Namentlich den Brahms'schen Werken ist er ein eifriger und stilvoller Interpret. Anlässlich des sechzigjährigen Künstlerjubiläums Joseph Joachims stand St. an der Spitze eines auserlesenen Orchesters, dessen Streicherchor von den sämtlichen, aus allen Teilen Europas herbeigeeilten Schülern des Meisters gebildet wurde. Ebenso dirigierte er im Oktober 1899 die zur Enthüllung des ersten Brahms-Denkmal in Meiningen veranstaltete musikalische Feier. St. hat auch als Komponist von Liedern und Kammermusik (Cellosonate, Septett) bemerkenswertes Talent gezeigt. Ihm ist in Meiningen der Titel eines Generalmusikdirektors verliehen.

1231. Stenhammar, norwegischer Komponist. Ein Klavierkonzert (C-moll) und die Oper „Das Fest auf Solhaug“ bekunden ein starkes und eigenartiges Talent.

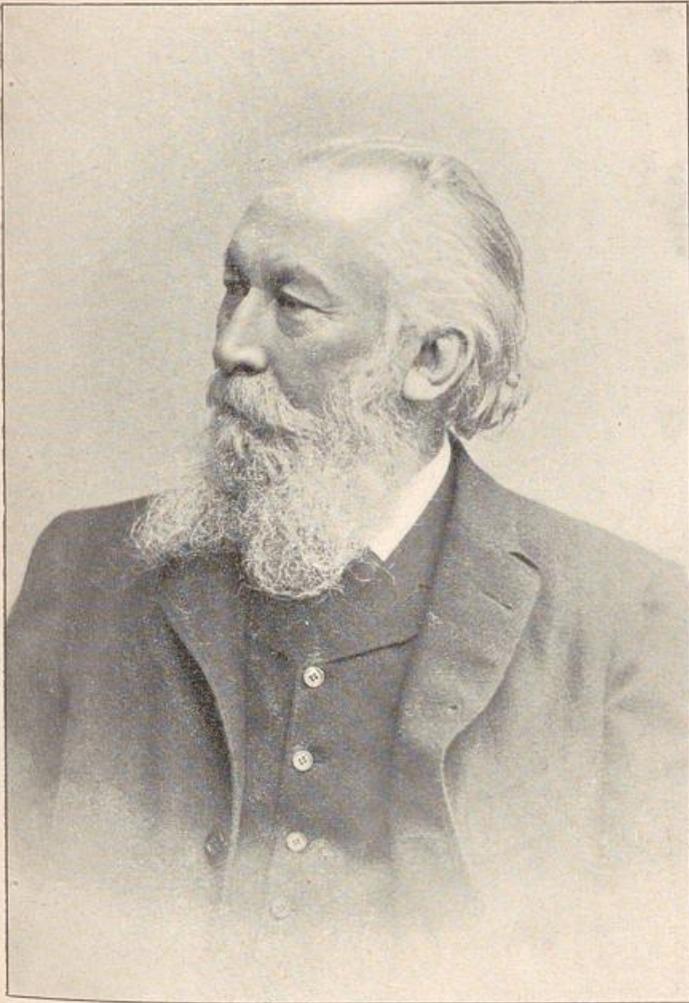
1232. Stephan, Anna, Altistin, geb. in Boersdorf bei Bojanowo an der schlesisch-polnischen Grenze, kam zu ihrer Ausbildung nach Berlin an die tgl. Hochschule zu Frau Professor Schulzen von Asten und voll-

endete ihr Studium in Frankfurt a. M. bei Julius Stockhausen. A. St. besitzt eine klangvolle, dunkelgefärbte Stimme und ist ein großes Vortragstalent, das den Hörer unfehlbar in die gewollte Stimmung zwingt. Diese Gabe erklärt ihre Erfolge, die sie in letzter Zeit in die erste Reihe der deutschen Konzertfängerinnen gestellt haben.

1233. Stockhausen, Franz, jüngerer Bruder des folgenden, geb. am 30. Januar 1839 zu Gebweiler im Elsaß, studierte Musik bei Alkan in Paris und auf dem Konservatorium in Leipzig. St. lebt in Straßburg als tgl. Professor und Direktor des Konservatoriums, von dessen Emporblihen er sich sehr verdient gemacht hat.

1234. Stockhausen, Julius, wurde am 22. Juli 1826 in Paris geboren. In zweifacher Weise gehört St. zu den bedeutendsten Erscheinungen des Jahrhunderts auf dem Gebiete vokaler Tonkunst: als Sänger und als Gesangspädagoge. Seine Eltern waren beide ausübende Musiker; der Vater, Franz St. (geb. 1792 zu Köln, gest. 1868 zu Romar), ein Harfenvirtuose, der auch als Komponist für sein Instrument thätig war, die Mutter, Margarete, geb. Schmund (gest. 6. Oktober 1877), eine hervorragende, ihrer Zeit wohlgeschätzte Sängerin. In ihrer künstlerischen Obhut wuchs der Knabe auf, dessen Begabung sich schon im jungen Alter offenbarte; namentlich war es die schöne Stimme der Mutter, die seine musikalische Seele wachlichte. Er erhielt dann eine vielseitige Ausbildung auf dem Pariser Conservatoire und widmete sich der Gesangskunst unter Manuel Garcias Leitung in London. In Paris trieb er eifrige Sprachstudien, die für seine Entwicklung als Sänger von größter Bedeutung wurden. Wohl lockte auch St. die Bühne, seine Erfolge aber fand er als Konzertfänger. Besonders auf dem Musikfest 1853 zu Düsseldorf erregte er Aufsehen und nahm seitdem die unbestritten erste Stellung in Deutschland ein. Bis zum Jahre 1862 lebte er auf Konzertreisen, durch seinen Meisterfang von Triumph zu Triumph getragen; von da ab bis 1867 leitete er in Hamburg die Konzerte der Philharmonie und der Singakademie und begann zugleich als Lehrer thätig zu sein. Das Jahr 1869 führte ihn nach Süddeutschland; er nahm vorübergehend eine Stellung als Kammerfänger in Stuttgart an. 1874—78 entsaltete St. eine überaus segensreiche Thätigkeit in Berlin, wo er die Direktion des Sternschen Gesangvereins nach dem Rücktritt seines Begründers übernommen hatte. Durch die stimmungsvolle Aufführung der großen Chorwerke unserer Meister, durch sein Vorbild als Sänger, wie durch seine Lehre hat er sich hier ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Da Berlin ihn nicht zu halten verstand, siedelte Stockhausen im Jahre 1878 nach Frankfurt a. M. über.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.



J. Stockhausen

~~~~~  
Julius Stockhausen,

geb. 22. Juli 1826 in Paris.

~~~~~



Hans Richter

Hans Richter,

geb. 4. April 1843 in Raab (Ungarn).

Dort wirk
unter Ra
als Lehre
als aber K
verbelgefü
ngene Ge
Wille ent
sch heute
Wille der
richtmeth
ne Result
widergele
bedurftia
einer S
einer wür
ausbildung
sch gerat
von größte
vorbildlich
ber, Sch
berischer
eder" un
sch der
sch, Bra
einer Ge
sollen er
zugesch
sind in e
Bauhäus
gale der
und auf n
kauf zu
einer jo
Horizont
sollt war
einer Zu
nur die a
ein Joach
sch, die
schalb er
schle stet
vor. D
Jahren
Häufigkeit
ber nicht
schenä u
1835.
Hilfen
am 25. F
berufen.
schle G
Santius
suntle er
den er n
sollt umfa
Repertoir
stelleno
ber deutl
sagen
sonders
Stimme
schligter
rud. S
srechn
für bes
schle leif

ort wirkte er mit Unterbrechung zweimal, unter Raff und unter Bernhard Scholz, als Lehrer am Hochsichen Konservatorium; als aber Kompetenzkonflikte seinen Rücktritt herbeiführten hatten, gründete er eine eigene Gesangs- und Musikschule, die sich bald zu reicher Blüte entwickelte und als deren Leiter er auch heute thätig ist. 1886—87 veröffentlichte der Meister eine zweibändige Unterrichtsmethode (Leipzig, bei Peters), in der die Resultate seiner langjährigen Erfahrung niedergelegt sind. Sein siebenzigjähriger Geburtstag gab 1896 dem weiten Kreise seiner Schüler und Verehrer Anlaß zu einer würdigen Feier. Nach Geburt und Ausbildung ein halber Franzose, ist St. doch gerade für den deutschen Liedergesang von größter Bedeutung geworden. Er wirkte vorbildlich durch seinen Vortrag Beethoven'scher, Schumann'scher und vor allem Schubert'scher Lieder (besonders der „Müllerlieder“ und der „Winterreise“). Er war auch der erste, der mit Begeisterung für Joh. Brahms eintrat und die neue Welt seiner Gesänge den ungläubigen Zeitgenossen erschloß. Nicht weniger hervorragendes leistete er im Oratorium. Hier stand in erster Linie sein Christus in Nachs Matthäuspassion, ferner die ideale Wieder- gabe der Titelpartie in Riels „Christus“, und auf weltlichem Gebiete der Schumann'sche Messias zu nennen. Nicht der edle Klang seiner Tenoren, wenn auch nicht großen Kontraltstimme und seine technische Meister- schaft waren es allein, die St. die Herzen seiner Zuhörer gewannen; er besaß, wie nur die allergrößten Meister neben ihm: ein Joachim, ein Rubinstein, das Geheim- nis, die rechte Stimmung zu erzeugen, sobald er nur den Mund öffnete, weil er selbst stets ganz von seiner Kunst erfüllt war. Die echte Künstlerromantik seines Innern warf auch auf seine ganze Per- sönlichkeit einen verklärenden Schimmer, der nicht wenig den Eindruck seines Musi- zierens unterstützte. St. ist kgl. Professor.

1235. Stolzenberg, Benno, berühmter Bühnen- und Konzertsänger (Tenor), geb. am 25. Februar 1827 zu Königsberg in Preußen. Seine dramatische Ausbildung erlangte Eduard Devrient, die gesangliche Cantius und Heinrich Dorn; viel ver- dankte er ferner Roger, dem Vorbilde, dem er nachstrebte. Seine Bühnenthätig- keit umfaßt 30 Jahre (von 1852—82), sein Repertoire jugendliche Helben, lyrische und Charakterpartien. Unter den Tenoristen der deutschen Bühne war St. einer der größten Gesängskünstler. Seine weiche, besonders nach der Höhe umfangreiche Stimme und ihre meisterhafte Schulung befähigten ihn besonders zu lyrischem Aus- druck. Seine musikalische Intelligenz und Wahrnehmung ließen ihn auch auf dem Ge- biete des Oratoriengesanges Außerordent- liches leisten. Berühmt war seine Wieder-

gabe des Evangelisten in der Matthäus- Passion. St.'s Auftreten war überall von größtem Erfolge begleitet, und seine Glanz- zeit war die Wirksamkeit am Hoftheater von Karlsruhe, dem er 15 Jahre hindurch angehörte. Von hier aus unternahm St. Gastspielreisen nach Dresden, Berlin, München, Leipzig u. s. w., die seinen Namen durch ganz Deutschland bekannt machten. Seine Neigung zur Lehrthätig- keit veranlaßte ihn, sich hierfür schon wäh- rend seines Engagements vorzubereiten, sodaß er nach seinem Rücktritt von der Bühne diesem verantwortungsvollen Amte gewachsen war. Im Frühjahr 1885 er- folgte seine Berufung als Lehrer an das Kölner Konservatorium und seine Er- nennung zum kgl. Professor. 1896 verließ er Köln, um nach Berlin überzusiedeln, wo er seine Lehrthätigkeit mit gleichem Erfolge fortsetzt. Aus einer Reihe bereits nam- hafter Schüler sind die Tenore Birrenkoven (Hamburg), Gieswein (Dresden) und Scheuten (Hannover) hervorzuheben, sowie seine Gattin und seine Tochter, die treff- liche Koloraturfängerin Klara St.-Laporte. St., der auch Lieder veröffentlicht hat, be- schäftigt sich mit der Herausgabe einer Ge- sangsschule auf Grund der Lablache'schen Theorien. St. ist großh. badischer Kammer- sänger.

1236. Strauß, Eduard, der jüngste Sohn Joh. Strauß' des älteren, des Alt- meisters der Wiener Tanzmusik, geb. 1836 in Wien. Er ist der letzte Überlebende der drei Brüder, die anknüpfend an die Tra- ditionen ihres Vaters, als Dirigenten wie als Komponisten dem Wienerthum in der Tanzmusik in der ganzen Welt zum Siege verholfen haben. Der begabte Josef (geb. 1827) starb zuerst, im Jahre 1870. Jo- hann der Jüngere (geb. 1825), der genialste Sprößling dieser echten Musikerfamilie, der Komponist der „Fledermaus“ und der „Schönen blauen Donau“ folgte ihm im Frühling 1899. Nun steht nur noch Eduard St., ein feuriger Dirigent, aber als Kom- ponist weniger bedeutend als fruchtbar, an der Spitze der Kapelle, die einst die drei Brüder gemeinsam leiteten, und konzertiert mit ihr in den Hauptstädten Eu- ropas, ein überall gern gesehener Gast.

1237. Strauß, Richard, der Führer der musikalischen Seceffionisten in Deutsch- land, der genialste Jüdling der sogenannten Weimarer Schule, wurde am 11. Juni 1864 in München, als Sohn des Waldhornisten der Hofkapelle und Kammermusikers Prof. Franz Strauß geboren. Was ihm vor anderen in hohem Grade eigentümlich ist: die eminente Feinheit und Vorstellungskraft seines inneren Tonsinnes, verbunden mit einem phäno- menalen Gedächtnis, das trat schon bei dem Knaben in die Erscheinung und erregte auch sofort die Aufmerksamkeit Hans von Bülow's, als der junge Musiker 1885 als

Vergleiche auch „Künstler-Veriton“.

Amanuensis in Meiningen an seiner Seite weifte. St., der nach absolviertem Gymnasium zugleich mit seinem Universitätsstudium mit großem Eifer theoretische und kontrapunktische Studien bei Hofkapellmeister W. Mayer in München betrieben hatte, trat zunächst mit Werken an die Öffentlichkeit, die zwar eine eigentümliche und starke Begabung verrieten, aber durchaus sich in den hergebrachten Formen bewegten. In diese erste Periode seines Schaffens gehört die F-moll-Symphonie (zuerst 1881 von Hermann Levi aufgeführt), Lieder und einige Kammermusikwerke, unter denen die Serenade für Blasinstrumente (op. 7) hervorragt. Je weiter St. sich zu künstlerischer Reife und Selbständigkeit entwickelte, desto fortschrittlicher wurde seine musikalische Gesinnung und desto ausschließlicher neigte er sich der von Liszt inaugurierten Programmmusik zu. St. unterscheidet sich aber von seinem Vorbild dadurch, daß er in der Verfolgung der neuen Kunstprinzipien noch weiter geht, und zweitens dadurch, daß er seine Aufgaben, mehr als es Liszt gethan, zu vertiefen sucht. Begnügte sich Liszt, innerhalb symphonischer Formen poetische Gedanken und Vorgänge in großen Zügen zu schildern, so zwingt St. die Phantasie des Hörers in noch bestimmtere Bahnen, indem er bis ins einzelne musikalisch charakterisiert; wählte Liszt seine programmatischen Vorwürfe innerhalb rein poetischer Vorstellungen, so begiebt sich Strauß auf das Gebiet, wo Dichtung und Philosophie ineinanderfließen (Friedrich Nietzsche). In der Ausführung so kühner Ideen kommt dem Komponisten sein reiches, kontrapunktisches Können und seine souveräne Beherrschung der Orchestermittel zu statten. So entstanden die Tondichtungen „Don Juan“ (1889), „Tod und Verkündigung“ (1890), „Macbeth“ (1891), „Till Eulenspiegel“ (1895), „Also sprach Zarathustra“ (1897), „Don Quixote“ (1898), „Heldenleben“ (1899), in denen sich St. zwar als extremen Vertreter einer einseitigen, von vielen belämpften Richtung, aber stets als genialen und geistvollen Musiker zeigt. Eine besondere Stellung unter den Schöpfungen der zweiten Periode nimmt das Musikdrama „Guntram“ (1894) ein. Das tief-ernste Werk ist bisher nur in Weimar und in München unter Leitung des Komponisten zu Gehör gebracht; seine enormen Schwierigkeiten stehen der Verbreitung allzusehr im Wege. Ein besonderer Zug in der künstlerischen Physiognomie Rich. Strauß' ist sein glücklicher, oft zu drastischen Ausdrucksmitteln greifender Humor. St. ist einer der wenigen wirklichen, geborenen Humoristen in der Musik, daher gehört der „Till Eulenspiegel“ zu seinen besten Sachen. St., der seit 1895 mit der Sängerin de Rhna vermählt ist, ging von Meiningen als Kapellmeister nach München, ohne hier

recht zur Geltung kommen zu können. Nach erfolgreicher Thätigkeit an der Weimarer Bühne (1889—95) wurde er nach München zurückberufen und wirkte diesmal in bevorzugter Stellung am Hoftheater und als Dirigent der Odeonkonzerte (Konzerte der Akademie). An Stelle des erkrankten Levi machte er sich um die Neustudierung der Mozartschen Opern verdient. Seit November 1898 lebt er als Kapellmeister der Hofoper in Berlin. Eine Meisterleistung ist seine Direktion des „Tristan“; aber auch, wo es nicht modernste oder wagnerische Werke aufzuführen gilt, ist St. von heilsamem Einfluß durch seine lebendige Phantasie und den Ernst, mit dem er seiner Kunst auch als Interpret dient.

1238. Strauß, Fritz, Violinist, geb. am 28. November 1847 in Hamburg, erhielt seine Ausbildung als Geiger unter Unruh, Auer in Hamburg und Joachim in Hannover. Nach dreijähriger Thätigkeit in dem Schweriner Hoforchester trat St. (1870) als Mitglied in die Berliner kgl. Kapelle ein. Er erhielt 1886 den Titel Kammervirtuos und rückte 1887 zum kgl. Konzertmeister auf. St. ist ein bedeutender Virtuose, der in Konzerten mit Auszeichnung aufzutreten pflegt. Er ist kgl. Professor und Lehrer am Hindworth-Scharwenta-Konservatorium in Berlin.

1239. Such, Percy, geb. am 27. Juni 1878, ist einer der talentvollsten jüngeren Cellisten, ein Schüler Robert Hausmanns. S. ist bereits in vielen Städten Deutschlands, Englands, Hollands mit außerordentlichem Erfolge aufgetreten und hat nicht nur durch seine technische Fertigkeit, sondern auch durch die für sein jugendliches Alter erstaunliche musikalische Reife Aufsehen erregt. Such lebt in Berlin.

1240. Sucher, Josef, ausgezeichnete Dirigent, geb. am 23. Nov. 1844 zu Döbör im Eisenburger Komitat in Ungarn. Kam als Knabe nach Wien in das berühmte Löwenburgsche Konvikt, aus dem noch andere bedeutende Musiker hervorgegangen sind, und war dort Schüler von Sechter. Er studierte acht Semester Jurisprudenz, folgte dann aber seinem künstlerischen Drange und widmete sich ganz der Musik. Als Korrepetitor der Hofoper hatte er Gelegenheit, sich für das Theater vorzubereiten. Er führte sich so vorteilhaft ein, daß er bald auch zum Dirigieren herangezogen wurde; zugleich leitete er den Akademischen Gesangsverein. Als Kapellmeister war er dann an der komischen Oper in Wien thätig, von 1876 ab am Leipziger Stadttheater. Hier stellte er sich durch die Einstudierung der Wagnerischen Werke, vor allem des Nibelungenringes in die erste Reihe der lebenden Dirigenten. 1879 wurde er nach Hamburg, 1888 unter glänzenden Bedingungen an die Berliner Hofoper berufen. S. hat sich auch als Komponist

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

durch eine Anzahl schwungvoller Lieder, durch Werke für Chor und für Orchester und Kirchenmusik einen Namen gemacht. Bei aller Vielseitigkeit beruht seine Bedeutung doch vorwiegend in der Interpretation der Wagnerischen Werke, denen er sich können mit der größten Begeisterung gewidmet hat.

1241. **Sücher, Rosa**, geborene Hasselhof, Gattin des vorigen, hochbegabte dramatische Sängerin, wurde geboren zu Belzig in der bayerischen Oberpfalz. Ihren ersten musikalischen Unterricht erhielt sie von ihrem Vater, nach dessen Tode sie nach Regensburg zu weiterer Ausbildung kam. Ihr erstes Engagement war München, wo sie in kleinen Partien noch nicht Gelegenheit fand, ihr Talent zu entfalten. Sie war dann an den Bühnen von Trier, Königsberg und Bamberg thätig, trat aber erst in den Vordergrund, als Josef Sücher ihre Bedeutung erkannte und sie für Leipzig, wo er Kapellmeister am Stadttheater war, gewann. Hier wirkte sie bis zum Jahre 1879, um dann gemeinschaftlich mit Josef Sücher, der inzwischen ihr Gatte geworden war, nach Hamburg zu gehen. Am Stadttheater in Hamburg begann nun die glänzende Karriere Rosa Süchers, die sie auf der Höhe ihrer Künstlerkraft sah. Im Jahre 1888 trat sie, zugleich mit ihrem Gatten, zur Berliner Hofoper über, aus deren Verband sie 1898 schied, um nur noch vorübergehend (Italien, Bayreuth u.) thätig zu sein. R. S. ist verächterisch, wie wenige, von der Natur ausgestattet worden. In ihrem edel klingenden, ergiebigen Organ, das kaum der Schulung bedurfte, kam eine ungewöhnliche musikalische und darstellerische Begabung, der eine herrliche Erscheinung und Plastik der Bewegung zu gesteigerter Wirkung verhalfen. Diese reichen Mittel hat R. S. am glücklichsten in den Diensten der Wagnerischen Kunst gestellt. In ihrer Fingertechnik und namentlich in ihrer Falsche hat sie mustergültige, unvergeßliche Gesänge geschaffen.

1242. **Sullivan, Arthur**, geb. am 13. Mai 1842 in London, ist einer der bedeutendsten englischen Musiker der Gegenwart. Er erhielt seine erste Ausbildung in der Royal Academy of Music und studierte dann (1858—61) auf dem Konservatorium in Leipzig. Seine Begabung und die erworbenen tüchtigen Kenntnisse lenkten bald die Aufmerksamkeit auf ihn. 1865 wurde er als Nachfolger Bennett's an die Akademie berufen; 1876 übernahm er den Direktorposten an der Nationalen Musikschule in London. S. ist Vorstandsmitglied des Royal College of Music und von der Königin in den Ritterstand erhoben. S. schrieb die Bühnenmusik zu verschiedenen Shakespeare'schen Stücken, ein Ballett, viele Opern, Symphonien, Ouvertüren, Dramen und Kantaten (darunter die auch in

Deutschland aufgeführte „Goldene Legende“), ferner Konzert- und Kammermusik. 1891 erschien seine erste große Oper „Ivanhoe“. In diesen Werken zeigt sich S. als der ernste und formgewandte Komponist, der deutsches Wesen mit englisch-nationalen Elementen zu verbinden sucht. S. hat außerdem eine große Anzahl Operetten geschrieben, die ihn in England und Amerika ungemein populär machten, und von denen der „Mikado“ seinen Triumphzug durch die ganze Welt antrat (1885). In Deutschland wurden auch „Patience“ und „The Gondoliers“ vorübergehend gegeben. S. lebt in London.

1243. **Svendsen, Johann**, geb. am 30. September 1840 in Christiania, einer der begabtesten nordischen Tonsetzer, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, der Musiklehrer war, und besuchte dann 1863—67 das Leipziger Konservatorium, wo er sich hauptsächlich als Geiger unter David ausbildete. In der Komposition war er Schüler von Hauptmann und Reinecke. Nach mehrjährigen Konzertreisen wurde S. 1871 Konzertmeister der Enterpe-Konzerte in Leipzig. 1872—77 leitete er die Musikvereinskonzerte in Christiania und wurde 1888 als Hofkapellmeister nach Kopenhagen berufen. In dieser Stellung ist S. noch thätig. Er hat zahlreiche Werke veröffentlicht, namentlich Kammermusik und Werke für Orchester, darunter Symphonien und „Norwegische Rhapsodien“. Für Violine schrieb S. ein dankbares Konzert und die bekannte G-dur-Romance. Viele Volkslieder seiner Heimat und Kompositionen älterer und moderner deutscher Musiker hat S. für Orchester bearbeitet.

1244. **Sylva, Cloi**, bedeutender Tenorist, geb. am 29. November 1847 in Geeraerdsbergen in Belgien. Er besuchte das Brüsseler Konservatorium und ging dann zu Duprez nach Paris. Nach beendetem Studium debütierte S. in Nantes und wurde daraufhin an das Brüsseler Monnaie-theater engagiert. Von hier aus kam er an die Große Oper in Paris, wo er sieben Jahre mit großem Erfolge gewirkt hat. Es folgten Gastspiele in Rußland an der Italienischen Oper in Petersburg und Moskau, in London am Covent-Garden-theater und an der Deutschen Oper und dem Metropolitan Opera House in New York. Im Jahre 1889 trat S. in Berlin als Prophet auf und ist seitdem Mitglied des kgl. Opernhauses. Seine bedeutendsten Schöpfungen waren hier der Othello von Verdi, der Bajazzo Leoncavallo's und der Evangelistmann von Kienzel. Im Fache der Heldenrollen, die er zum Teil in Frankreich freiert hat, bot S. zu seiner Glanzzeit Vorzügliches durch seine machtvolle Stimme, ihre künstlerische Behandlung, die ihn auch den kolorierten Gesang beherrschen läßt, und die Kraft seines dramatischen Ausdrucksvermögens.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1245. **Taffanel, Claude Paul**, hervorragender Flötenvirtuose und Dirigent, ist wie seine Kunstgenossen Colonne und Lamoureux aus Bordeaux gebürtig, wo er am 16. September 1844 zur Welt kam. Als Flötist ein Schüler Dorus', in der Theorie von Reber, machte er sich zuerst als Meister seines Instrumentes einen Namen von europäischem Rufe. T. gilt als der größte lebende Flötenvirtuose (er bläst eine Metallflöte), ist aber auch zugleich als Musiker von Bedeutung. Seit langem wirkte er in Paris in der Gesellschaft für Kammermusik, deren angesehenstes Mitglied er war. Als Dirigent bethätigt sich T. vornehmlich durch die Leitung der Konservatoriumskonzerte; seit 1892 ist er auch Musikdirektor an der Großen Oper in Paris.

1246. **Tagliana, Emilia**, namhafte Bühnensängerin, geboren 1854 in Mailand, besuchte 1854 das Konservatorium in Mailand und vollendete ihre Studien bei Lamperti. Nachdem sie auf verschiedenen Bühnen Italiens, dann in Paris und Odessa mit großem Erfolge aufgetreten war, kam sie 1873 als Koloratursängerin nach Wien, wo sie durch fleißige Studien bei Hans Richter sich künstlerisch entwickelte. 1877 siedelte sie an die Hofoper in Berlin über und wurde hier bald ein Liebling des Publikums. Eine faszinierende, graziose Persönlichkeit und ein recht beträchtliches gesangstechnisches Können zeichneten sie aus, und wenn sie auch keiner tieferen Wirkung fähig war, so war sie doch eine gute Vertreterin der Zerline in Fra Diavolo, der Regimentsdame, der Angela im Schwarzen Domino und ähnlicher Rollen. In Berlin war E. T. die erste Carmen und wurde zur Kammerfängerin ernannt. Sie ging dann nach Italien und zog sich bald von der Bühne zurück.

1247. **Tasca, Pietroantonio**, Opernkomponist. „A Santa Lucia“ und eine andere zuerst in Deutschland gegebene Oper lenkten die Aufmerksamkeit auf den talentvollen Musiker, dessen lyrische Begabung sich aus dem Stil der „veristischen“ Schule Jungitaliens loszureißen scheint.

1248. **Taubert, Ernst Eduard**, geb. am 25. September 1838 in Regenwalde in Pommern. T. studierte anfänglich Theologie und Philologie in Bonn, war aber bereits als Student Schüler von Albert Dietrich. In Berlin arbeitete er unter Fr. Kiel's Leitung und ging ganz zur Musik über. T. hat vielgesungene Lieder, Klavierstücke und Kammermusikwerke veröffentlicht. Hervorzuheben sind sein Streichquartett in D-moll, eine Serenade für Blasinstrumente und die Klaviersuite op. 40. T. ist auch als Musikschriftsteller bekannt (langjähriger Referent der Berliner „Post“). 1899 ist ihm der Titel eines kgl. Professors verliehen worden.

1249. **Ternina, Milka**, ausgezeichnete

Bühnensängerin, geb. am 19. Dezember 1864 in Bezizza in Kroatien, wurde am Wiener Konservatorium von Josef Gänsbacher ausgebildet. Ihr erstes Engagement war in Leipzig 1883—84; darauf folgten Graz von 1884—86 und Bremen 1886—90. Von 1890 ab nahm M. T. eine erste Stellung an der Münchener Hofbühne ein und wurde zur kgl. bayer. Kammerfängerin ernannt. Sie ist eine der hervorragendsten dramatischen Sängerinnen der Gegenwart, bei der sich darstellerische und stimmliche Begabung die Wage halten. Bedeutende Leistungen sind ihre Wagnerpartien (Senta). Doch auch das klassische Repertoire (Hörtilig, Fidelio etc.) beherrscht sie in ausgezeichneter Weise. M. T. war bisher der star der Münchener Oper, tritt aber jetzt nur noch als Gast in Bayreuth und Amerika auf.

1250. **Thomas-Schwarz, Anna**, Sopranistin, geb. am 26. Mai 1872 in Coblenz a. Rh., begann ihre Bühnenlaufbahn am Stadttheater in Straßburg. Ihre auffälligen Stimmittel und ausgeproben dramatische Begabung brachten sie an die Hofoper in Wien, von wo aus sie ein Engagement an das Hoftheater in Hannover annahm. Hier wirkte Frau T.-Sch. als erste dramatische Sängerin.

1251. **Thomson, César**, hervorragender Violinvirtuose, geb. am 18. März 1857 in Lüttich, trat mit 7 Jahren in das Konservatorium seiner Vaterstadt und wurde Schüler von Léonard. Als Mitglied der Baron Dervies'schen Kapelle kam Th. 1873 nach Lugano, machte von hier aus längere Konzertreisen durch Italien und wurde dann als Konzertmeister und Solist an die Biljesche Kapelle in Berlin engagiert. 1883 folgte er einem Rufe an das Konservatorium zu Lüttich, als dessen bedeutendste Lehrkraft im Violinpiel er thätig ist. Th.'s Spiel zeichnet sich durch Temperament und vor allem durch eine fabelhafte technische Virtuosität aus, die von zündender Wirkung ist.

1252. **Thierfelder, Albert**, Komponist und Musikforscher, geboren am 30. April 1846 in Mülhhausen, war Schüler des Leipziger Konservatoriums, studierte zugleich auf der Universität und promovierte mit einer musikwissenschaftlichen Abhandlung über altgriechische Musik zum Dr. phil. Er war darauf Musikdirektor in Brandenburg und wurde 1888 als Nachfolger Kreis's nach Kassel in die Stellung eines Universitätsmusikdirektors und auf den Lehrstuhl für Musikgeschichte berufen. Th. komponierte die Musik zu Baumbach's Dichtung „Zlatarog“, die Opern „Die Jungfrau vom Abnigssee“, „Der Trentajäger“ und „Almansor“ und Klavier- und Orchesterwerke.

1253. **Thuille, Ludwig**, Komponist, geb. am 30. Nov. 1861 in Bozen in Tirol. Nach beendeter Studienzeit auf der kgl. Akademie

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

der Tonkunst in München, wo er sich zum Pianisten und Komponisten ausbildete, erwarb er sich für 1883—87 das Stipendium der Frankfurter Mozartstiftung. Zugleich trat er 1883 als Lehrer für Klavier und Theorie in die Anstalt, die er kurz zuvor als Schüler verlassen hatte. In dieser Stellung wirkte Th., dem der Professorrueckel verliehen wurde, noch heute. Die Werke, mit denen Th. bisher als Komponist an die Öffentlichkeit getreten ist, sind nicht zahlreich, aber sie haben ihm schnell einen geachteten Namen verschafft. Von den beiden Opern „Theuerdank“ und „Lobesang“ hatte namentlich die zweite einen starken Erfolg. Es liegt etwas Feinsinniges in Th.'s Musik und große Natürlichkeit, die sich anmutig mit der tüchtigen, fast raffinierten Technik des Komponisten verbindet. Seinen Sinn für Klangeffekte und geistvolle Kombinationen zeigt auch ein Exzerpt für Klavier und Blasinstrumente. Th. hat ferner eine Orgelsonate veröffentlicht, eine „Romantische Ouvertüre“ für großes Orchester, mehrere Geste Lieder, Männerchöre u. a.

1254. *Tillmey, Rudolf, Kammermusiker, Klavierspieler. München.

1255. Timmer, Christian, einer der besten holländischen Violinisten, geb. am 18. April 1859 in Den Helder. Von 1870 bis 1872 war er Schüler der kgl. Musikschule im Haag und bis 1874 des Konservatoriums in Brüssel. Von dort kam er auf 3 Jahre zu Emanuel Wirth, der damals in Rotterdam lebte. 1879 ging T. nach Berlin und wurde Konzertmeister im Köllischen Orchester. 1883 kehrte er nach Amsterdam zurück und trat 1888 als Konzertmeister in das große Orchester des „Konzertgebäudes“ ein. T. ist nicht nur als Solist, sondern auch als Lehrer von Bedeutung.

1256. Tinel, Edgar, geb. am 27. März 1867 in Sinay in Flandern, war Schüler von Gevaert, Kufferath und Brassin am Brüsseler Konservatorium. Seine Kantate „Kette Roeland“ gewann ihm 1877 den prix de Rome. 1882 wurde T. Direktor des Instituts für Kirchenmusik in Mecheln, 1889 Inspektor der staatlichen Musikschulen. Er machte sich als Pianist, hauptsächlich aber durch seine Chor- und Orchesterwerke bekannt, von denen das bedeutendste Dramma „Franziskus“ auch in Deutschland mit großem Erfolg zur Aufführung kam. T. hat ferner Motetten, Lieder und Klaviermusik veröffentlicht. 1890 erschien seine Abhandlung über den Gregorianischen Kirchengesang.

1257. Tollé-Kloppenborg, Cäcilie, Altistin, geb. am 15. Juni 1872 in Oldenburg, wurde für den Konzertgesang von Julius Stockhausen, für die Bühne von Frau Schröder-Hanftaengel ausgebildet. Sie ist in zahlreichen Konzert- und Dra-

torienaufführungen Deutschlands mit besonderem Erfolge aufgetreten und wurde 1899 als erste Altistin für das Stadttheater zu Eöln verpflichtet.

1258. Tua, Teresa, gefeierte Geigenvirtuosin, geb. am 22. Mai 1867 in Turin. Sie wurde in Paris erzogen, war Schülerin von Massart und erhielt auf dem Conservatoire den ersten Preis. 1882 ging sie auf Konzertreisen, die sich zu einem Triumphzug durch ganz Europa gestalteten. Die flotte Technik, der Zauber ihres Tones, vor allem aber eine echt weibliche Anmut ihres Spiels, das der Ausfluß einer lebendigen musikalischen Empfindung war, machten sie überall zum verwöhnten Liebling des Publikums. Nach einigen Jahren ruhmreichen Wanderlebens entsagte T. T. der öffentlichen Ausübung ihrer Kunst und vermählte sich 1889 mit dem ausgezeichneten musikalischen Kritiker Franchi-Verney, Grafen della Valetta und lebt seitdem in Rom.

1259. Umlauf, Paul, Komponist, geb. 27. Oktober 1853 in Meissen, besuchte das Konservatorium in Leipzig und war 1879 bis 1883 Stipendiat der Mozartstiftung. Seine Oper „Evanthia“ wurde 1893 in Koburg preisgekrönt. U., der außerdem Werke für eine und mehrere Singstimmen, für Klavier und Orchester veröffentlicht hat, lebt in Leipzig.

1260. Urban, Heinrich, Professor, geb. am 27. August 1837 in Berlin, bildete sich zum Violinvirtuosen unter Hubert Ries und Laub aus. Von 1881—90 gehörte er als Lehrer der Kullak'schen Akademie der Tonkunst an. U. lebt als Lehrer der Komposition und Musikschristeller in Berlin. Von seinen Kompositionen gelangten eine Symphonie „Frühling“ und die Konzertovertüre „Fiesco“ und „Scheherezade“ wiederholt zur Aufführung, formell abgerundete und meisterlich instrumentierte Werke. Außerdem veröffentlichte U. ein Violinkonzert, kleinere Violinjücke und Lieder.

1261. Urspruch, Anton, geb. am 17. Febr. 1850 in Frankfurt a. M., bildete sich unter Ignaz Lachner, Raff und Liszt zum Komponisten und Klavierpieler aus. Er lebt in seiner Vaterstadt als Lehrer des Raff-Konservatoriums. Es sind bisher von ihm erschienen ein Klavierkonzert, ein Trio, Sonaten, Variationen und Lieder. Seiner ersten Oper „Der Sturm“ folgte 1898 die komische Oper „Das Unmögliche von allen“, deren heitere, natürliche und gut gearbeitete Musik große Hoffnungen erweckt.

1262. Uzielli, Julia, Sopranistin, geb. am 28. Januar 1864 in Genf, ist Schülerin des berühmten Baritonisten Faure in Paris. Sie ist als Konzert- und Dramatikenfängerin thätig, in Süddeutschland besonders geschätzt, als Sopran des Frankfurter Vokalquartetts (mit Jenny Hahn,

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

Naval und Sifermans) aber auch weitem Kreise bekannt. J. U. lebt in Frankfurt a. M.

1263. **Barney, Louis**, beliebter französischer Opern- und Operettenkomponist, war Schüler seines Vaters. Mehrere seiner Werke wie „Les mousquetaires au couvent“ (1880), „Riquet à la houppe“ (1889), „les Petites Brebis“ (1895) u. a. erfreuten sich eines dauernden Erfolges, und sind auch in Deutschland bekannt geworden. B. lebt in Paris.

1264. **Verdi, Giuseppe**, der bedeutendste lebende Komponist Italiens, ist am 9. Oktober 1813 geb. (also in demselben Jahre wie Wagner) in Roncole, einer Dorfschaft in der Nähe von Busseto im ehemaligen Herzogtum Parma. B., der Sohn eines einfachen Herbergsbesizers, wuchs fast als Autodidakt auf, unterstützt durch ein Stipendium seiner Vaterstadt und durch einen reichen Mäcen Namens Barazzi. Als der Jüngling nach Mailand kam, um sich musikalisch weiter zu bilden, verweigerte ihm das Konservatorium die Aufnahme; so wurde er Schüler des Kapellmeisters Lavigna am Scalatheater. Seine erste Oper „Oberto“, die auch in Mailand zur Aufführung kam, schrieb er im Jahre 1839; sein erster Erfolg war die Oper „Nabucco“ (1842). Ein Jahrzehnt hindurch brachte nun der unermüdlige Komponist mit wechselndem Glücke eine Reihe von Werken auf die Bühne, unter denen als die bedeutenderen „I Lombardi“ (1843), „Ernani“ (1844), „Macbeth“ (1847) und „Luisa Miller“ (1849) zu nennen sind. Mit seinem „Rigoletto“ (1851) trat B. in die erste Reihe der zeitgenössischen Opernkomponisten und eroberte sich im Ausland wie in Italien eine unerschütterliche Stellung. Es folgten „Il Trovatore“ (1853) und „La Traviata“ (1854), die zusammen mit „Rigoletto“ die populärsten Opern B.'s bilden. Nicht dieselben Triumphe feierte der Meister mit den späteren Werken dieser Periode, die mit dem für die großen Opern in Paris geschriebenen „Don Carlos“ (1867) ihren Abschluß fand. Bis dahin vertrat B. hauptsächlich die nationalen Traditionen der italienischen Oper, wie sie von Rossini begründet, von Bellini und Donizetti weitergebildet waren. Im Prinzip ging er wenig darüber hinaus, wenn er auch die überkommenen Formen mit neuem, stärker pulsierendem Leben füllte, angeregt durch die große Oper Meyerbeers und gemäß seinem Naturell, das ihn zu leidenschaftlicherem dramatischem Accente und einer krasserer Verwendung der Kunstmittel trieb. Bis 1871 schwieg B.; als er dann auf Veranlassung des Vizekönigs von Aegypten für die Feier zur Eröffnung des Suezkanals die „Aida“ komponierte, war eine deutlich erkennbare Wandlung in ihm vorgegangen. Es wäre falsch, in diesem Prozeß (wie so

oft geschieht) nichts als das Assimilierungsbedürfnis an die Wagner'schen Kunstprinzipien zu erblicken. Gewiß hat auch B. sich nicht der Erkenntnis von der Wichtigkeit und Natürlichkeit der Anschauungen R. Wagner's entziehen können; aber auch ohne diese Erkenntnis hätte wohl das Kunstgewissen des modernen Menschen in ihm geschlagen. Jedenfalls ist seine musikalische Weiterentwicklung eine höchst eigentümliche und dürfte im wesentlichen als die Folge seines Schaffensdranges und seiner Individualität zu erklären sein. Die Erfindung wird gegen früher vornehmer, der Ausdruck dramatischer, intimer und differenzierter; die Form wird in einzelne kleine Teile zerlegt, die sich geschmeidiger dem Gange der Handlung fügen, die Schreibweise aber wird sorgfamer, polyphoner, die Begleitung unendlich viel reicher und bedeutungsvoller. Im ganzen tritt mehr künstlerische Reflexion an Stelle der früheren Naivität. Das sind die Hauptmerkmale des neuen Stiles, den B. in der „Aida“ anstrebt, und den er in seinen letzten Bühnenwerken „Othello“ (1887) und „Falstaff“ (1893) weiter ausgebildet hat. Der „Falstaff“ ist von diesem Gesichtspunkt betrachtet, sein reifstes und genialstes Werk und zweifellos die bedeutendste Erscheinung der nachwagnerischen Zeit auf dem Gebiete der Oper. In das Jahr 1874 fällt die Komposition des Requiems (für den Dichter Manzoni), das wie die Aida auf der Grenze beider Schaffensperioden des Meisters steht. In ihm verbindet sich die kunstvollere Gestaltung der späteren Werke mit dem Wohlklang und der quellenden Erfindung der früheren. Der bis über sein 80stes Lebensjahr rüstige und schaffenskräftige Komponist hat noch 1898 vier „Pezzi sacri“ veröffentlicht (ein Te Deum, ein Stabat Mater, Ave Maria, Landi alla Vergine), die ihn noch ganz auf der Höhe seines Könnens zeigen. B. hat sonst fast nur für die Bühne geschrieben. 1878 entstand ein Streichquartett (in E-moll), ein geistvolles, zum Teil entzückendes Werk von tadelloser Beherrschung des Kammerstiles. Das Leben des Meisters ist reich an erhebenden, aber auch an tragischen Momenten gewesen; er ist der populäre Künstler in seiner Heimat, der auch politisch eine Rolle gespielt hat, der letzte große Komponist des Jahrhunderts. Er lebt seit längerem meist in Genua.

1265. **Vianna da Motta, José**, Pianist, geb. am 22. April 1868 auf der portugiesischen Insel St. Thomas in Africo, studierte auf der Musikschule in Lissabon und dem Scharwenka-Konservatorium in Berlin, und war Schüler von Karl Schaeffer, Franz Liszt und Hans von Bülow. Als Begleiter in den Viederabenden von Amalie Joachim wie in eigenen Konzerten machte er sich einen Namen als Pianist; er trat

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

in Deutschland, Rußland, Finnland, Dänemark, Frankreich, Portugal, Brasilien, Argentinien, auf Madeira und den Azoren auf. Als Nachtrag zu Pfeiffers „Studien bei Hans von Bülow“ veröffentlichte d. M. interessante Ausprüche des Meisters aus seinen Lehrstunden, und ist auch sonst musikschriftstellerisch thätig gewesen (Einschreibung in den „Parfisa“ etc.). B. d. M. ist viel auf Reisen, domiziliert in Paris.

1266. **Biardot-Garcia, Pauline**, Tochter des berühmten Sängers und Gesangslehrers Manuel del Popolo Vicente Garcia und Schwester der Malibran und des jüngeren Manuel Garcia, geb. am 18. Juli 1821 in Paris. Sie war eine der größten Gesangsvirtuosinnen und zugleich eine der besten Klavierschülerinnen Liszts. Nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen hatte, begann sie eine nicht minder hervorragende Lehrthätigkeit. Unzählige der berühmtesten Sänger und Sängerinnen verdanken ihr die Ausbildung. Als vielseitig begabte Musikerin hat sich P. B. auch mit der Komposition beschäftigt. Einige Operetten, die in ihrem Hause in Baden-Baden aufgeführt wurden, und eine Reihe herrlicher Lieder bekunden ihr Talent nach dieser Richtung. Ihre eigene Laufbahn als Künstlerin war reich bewegt. Sie trat zuerst im Jahre 1837 in einem Konzert ihres Schwagers, de Bériot, des Gatten der Malibran, in Brüssel auf. An dies schlossen sich Konzerte in Deutschland und in Paris. 1839 ging P. B. nach London und betrat als Desdemona die Bühne. Dort lernte sie ihr nachmaliger Gatte, der Direktor des Théâtre-Italien war, kennen und nahm sie mit sich nach Paris. Als er die Direktion seines Theaters aufgegeben hatte, unternahmen dann beide Gatten Schiffsreisen nach allen Hauptstädten Europas. Im Jahre 1849 freierte P. B. in Paris an der großen Oper die Fides in Meyerbeers „Prophet“. Ebenso war sie später die erste Sappho (Gounod) und 59 der erste Orphée (Gluck). Als sie halb darauf von der Bühne schied, siedelte sie für einige Zeit nach Baden-Baden über, kehrte aber seit 1871 wieder in Paris.

1267. **Bierling, Georg**, Komponist, geb. am 5. Septbr. 1820 in Frankenthal in der Pfalz, erhielt seine erste musikalische Ausbildung durch seinen Vater, der Organist war, und durch Chr. Kind in Darmstadt. Später studierte er Komposition bei M. B. Marx in Berlin. 1847—53 war B. Organist an der Marienkirche in Frankfurt a. D. und Dirigent der dortigen Singakademie. Nach kürzerer Thätigkeit als Musikdirektor in Mainz ließ er sich dauernd in Berlin nieder und gründete hier 1857 den ersten „Voxverein“, an dessen Spitze er lange Zeit hindurch auf das Berliner Musikleben gewirkt hat. Als Komponist gehört B. der älteren Richtung an; seine

Werke zeichnen sich durch Klarheit der Form und meisterhafte Sazart aus. Seine drei großen Oratorien „Der Raub der Sabinerinnen“, „Alarich“ und „Konstantin“ haben zahlreiche Aufführungen in ganz Deutschland erlebt. Die Gabe, für die Singstimmen wirksam und kunstvoll zugleich zu schreiben, hat B. auch in seinen vortrefflichen A capella-Chören bewiesen. Außer diesen Werken hat er eine Symphonie (op. 35), ein Klaviertrio, Streichquartette, Duvertüren, Lieder und Duette veröffentlicht. B. wurde zum kgl. Musikdirektor, Professor und Mitglied des Senats der Akademie der Künste ernannt; der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst in Holland gehört er als Ehrenmitglied an.

1268. **Biotta, Henri**, Dirigent, geb. am 16. Juli 1848 in Amsterdam, ist ein Schüler des Kölner Konservatoriums. Er studierte erst Jura, war einige Zeit Advokat und wurde dann in Amsterdam Dirigent des von ihm 1883 begründeten Wagnervereins. 1886 übernahm er noch die Dirigentenstelle des Vereins „Excelsior“ und 1889 auch die des „Cäcilienvereins“ in Amsterdam. B. hat sich auch als Musikschriststeller bethätigt. Nachdem das „Maandblad for muziek“, an dem er fünf Jahre Redakteur gewesen, eingegangen war, trat er in die Redaktion der Musikzeitung Cäcilia, verlegte seinen Wohnsitz nach dem Haag, übernahm hier die Direktion der kgl. Musikschule, bekleidet aber nach wie vor seine Dirigentenstellung am Wagnerverein zu Amsterdam. B. komponierte Orchester- und Chorwerke und gab 1889 ein „Lexikon der Tonkunst“ heraus.

1269. **Bogl, Heinrich**, der berühmte Tenorist und Wagnerfänger, geb. am 15. Januar 1845 in der Vorstadt Au in München. Er besuchte das Lehrerseminar zu Freising und widmete sich zuerst, auf Wunsch seiner Eltern, dem Lehrfache. 1862 bis 65 war B. Schullehrer in Ebersberg. Seine musikalische Begabung, die er schon als Knabe im Kirchenchor und an der Orgel gezeigt hatte, trieb ihn jedoch zu immer eifrigeren gesanglichen Studien und veranlaßte ihn, als nach einem Probefingen vor dem Münchener Intendanten seine außerordentliche Stimme festgestellt war, seinen wissenschaftlichen Beruf aufzugeben. Er debütierte am Hoftheater zu München im November 1865 als Max im Freischütz, hatte Erfolg und wurde von Franz Lachner und dem Regisseur Zente weiter ausgebildet. B. hat die Münchener Bühne nicht wieder verlassen und entwickelte sich innerhalb weniger Jahre zu einem ihrer hervorragendsten und beliebtesten Mitglieder. Seine erste Großthat war der Loge im „Rheingold“, den er schon 1869 in München bei der allerersten Aufführung sang, und der ihm natürlich auch 1876 in Bayreuth anvertraut wurde. Noch bedeutender ist

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

B. in der Rolle des Tristan (1886 und 89 in Bayreuth), deren einziger Vertreter er lange Zeit hindurch war. Aber auch als Erik, Lohengrin, Siegmund u. s. w. hat B. der Musik Wagners in nachdrücklichster Weise zum Siege verholfen. Bezeichnend für das Streben des Künstlers ist die Thatsache, daß er noch im Alter von 44 Jahren nach Mailand zu Gallera ging, um durch erneute Gesangstudien seiner Stimme Glanz und Jugendlichkeit zurückzugeben. Diese Stimme ist ein Phänomen; an Ausdauer und Schönheit ist sie wohl von keiner andern übertroffen worden. Daß B. ein tüchtig gebildeter Musiker ist, hat er nicht nur als Opers-, Oratorien- und Liedersänger bewiesen, sondern auch als Komponist. Eine Reihe von Liedern und Balladen und die 1899 in München mit Erfolg aufgeführte Oper „Der Fremdling“ verraten zwar keine eigenartige Persönlichkeit, aber ein nicht gewöhnliches Talent. B. ist fgl. bayrischer Kammerfänger.

1270. Vogl, Therese, geb. Thoma, Gattin des vorigen, Sopranistin, geb. am 12. November 1846 in Tuzing am Starnberger See, besuchte das Münchener Konservatorium und studierte Gesang bei Professor Hauser. 1864 wurde sie nach Karlsruhe berufen, kam aber schon im nächsten Jahre nach München, wo sie sich 1868 mit Heinrich Vogl vermählte. T. B. war durch ihre große, wundervoll weiche Sopranstimme, durch ihre poetische Darstellung der von ihr verkörperten Frauengestalten, lange Zeit hindurch eine glänzende Erscheinung an der Münchener Bühne. Wie ihr Gatte, war sie eine treue Dienerin der Wagnerische und namentlich ihre Hölde, aber auch ihre Brünnhilde waren bewunderte Leistungen. T. B. wurde zur fgl. bayr. Kammerfängerin ernannt.

1271. Volbach, Fritz, Dr., Dirigent und Komponist, geb. am 17. Dezember 1861 in Wipperfürth in der Rheinprovinz, studierte Philosophie auf den Universitäten von Heidelberg und Bonn. Ein Schüler des Kölner Konservatoriums und der musikalischen Abteilung der Berliner Akademie der Künste, genoß er den Unterricht von Jensen, Grell und Taubert in der Theorie, von Haupt im Orgelspiel, von Hompesch, Seif und Löschhorn auf dem Klavier, und studierte später Gesanglehre bei Julius Hey. Großen Einfluß gewannen auf ihn während seines Aufenthaltes in Berlin (1883—91) Professor Klindworth und Otto Lesmann, die ihn in die neudeutsche Richtung einführten. B. war zuerst Leiter des Akademischen Gesangvereins in Bonn, seit 1886 Lehrer am fgl. Institut für Kirchenmusik und zugleich Dirigent des Klindworthschen Chores in Berlin. 1891 ging er nach Mainz und übernahm die Leitung

des Oratorienvereins „Mainzer Liedertafel und Damengesangverein“, als dessen Dirigent er namentlich bei den Händelfesten von sich reden machte. Für die Neubearbeitungen Händelscher Werke durch Christophander ist B. auch schriftstellerisch eingetreten u. a. in seiner 1898 veröffentlichten Händel-Biographie.

1272. Volkand, Alfred, Dr., Dirigent, geb. am 10. April 1841 in Braunschweig, empfing seine musikalische Ausbildung auf dem Konservatorium zu Leipzig. Von 1866—69 wirkte er als Hospitant und fürstlicher Musikdirektor in Sonderhausen und wurde dann Kapellmeister der Euterpe und Dirigent des Bachvereins in Leipzig, an dessen Begründung er mit Spitta und Frg. von Holstein beteiligt war. Seit 1875 ist B. in Basel Leiter der Allgemeinen Musikgesellschaft, des Gesangvereins und der Liedertafel. Die Universität Basel verlieh ihm den Dokortitel.

1273. Wachter, Ernst, Bassist, geb. am 19. Mai 1872 in Mühlhausen (Elsaß), sollte sich dem Berufe seines Vaters widmen und Ingenieur werden, studierte aber auf sachmännischen Rat beim Oberregisseur Goldberg in Leipzig Gesang und wurde 1894 in Dresden engagiert. Sarastro, Falstaff, Osmin u. c. waren die Partien, in denen er den meisten Erfolg hatte. B. ist auch Konzertsänger und ist als solcher unter Motil in London aufgetreten. 1896 wurde er nach Bayreuth berufen, sang dort den Falot und den Hunding und in den folgenden Jahren auch den Gurnemanz im Parsifal.

1274. Wagner, Siegfried, der einzige Sohn Richard Wagners, geb. am 6. Juni 1869 in Luzern, beginnt immer bedeutender als Dirigent und Komponist hervorzutreten. Anfänglich für die Laufbahn des Architekten und Ingenieurs bestimmt, machte S. W. seine Studien auf der technischen Hochschule zu Charlottenburg. Später bildete er sich in Frankfurt a. M. unter Humperdinck zum Musiker aus. Nachdem er in Bayreuth als Dirigent der Bühnenmusik und in einem Konzerte seine Kräfte erprobt hatte, trat er in Konzerten in Berlin, Wien, Rom u. s. w. auf, meist als Interpret der Werke seines Vaters und seines Großvaters. Der Glanz seines berühmten Namens, so sehr er ihm einerseits förderlich war, ist ihm auf seinem Wege naturgemäß auch ein Hemmnis. Es scheint jedoch, als ob der junge Künstler sich aus eigener Kraft durchzusetzen vermag. Als Komponist ist er 1899 mit einer Oper „Der Bärenhäuter“ hervorgetreten, zu der er sich, angeregt durch einen Plan Arnold Mendelssohns (s. d.) selbst den Text schrieb. Dem Werk, das in München, Leipzig, Wien und Karlsruhe einen mehr als außerordentlichen Erfolg erlebte, werden Bühnenwirksamkeit, musikalische Frische und eine für ein Erstlingswerk erstaunliche Reife

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

nachgerühmt. S. W. lebt in Bayreuth und beteiligt sich als Dirigent an der Leitung der Festspiele.

1275. **Waldmann, Rudolf**, Sänger und vollstimmlicher Komponist, geb. am 30. Juni 1840 in Hamburg, ist Verfasser einiger weitverbreiteter Lieder, wie „Fischerin du kleine“ u. s. w., in denen er den Ton für gewisse Volkskreise getroffen hat. Diese coupletartigen Gesänge besitzen zwar keinen künstlerischen Wert, können aber nach gewisser Richtung als Typus gelten. W. der seine Lieder selbst vorzutragen pflegt, hat, gelegentlich auch als Theaterdirektor thätig, seinen Wohnsitz vielfach gewechselt.

1276. **Wasser, E d y t h e**, namhafte Altistin, geb. in New-York, erhielt ihre musikalische Ausbildung in Dresden, wo sie das Konservatorium besuchte und Gesang bei Aglaja Orgeni studierte. Sie wurde sofort an das Wiener Opernhaus engagiert, dem sie mit vierjähriger Unterbrechung als erste Altistin angehört hat. Neupoll in der äußeren Erscheinung und stimmlich glänzend veranlagt, gewann sie die Sympathien auf der Bühne und trat in verschiedenen Städten Deutschlands mit gleichem Erfolge im Konzertsaal auf.

1277. **Wallnöfer, Adolf**, Sänger und Komponist, geb. am 24. April 1864 in Wien. Ursprünglich zum Bariton ausgebildet, entdeckte er die falsche Schulung seiner Stimme und wurde Helbentenor. Fünf Jahre lang gehörte er dem Prager Landestheater als hervorragendes Mitglied an und machte mit Angelo Neumann und seinem „Richard Wagnertheater“ wiederholt große Kunstreisen nach Italien, Moskau, Petersburg u. s. w. 1895 verließ er Prag, übernahm die Direktion des Stettiner Theaters und folgte dann einem Rufe an das Metropolitan Opera-Haus in New-York, von wo aus er ganz Nordamerika bereiste. 1897—98 gehörte er dem Verbande der Breslauer Oper an. W. hat überall die größten Erfolge gehabt, besonders als Wagnerfänger. Als Komponist hat er sich mit zahlreichen, hübschen und sehr sangbaren Liedern einen Namen gemacht; außerdem schrieb er Klavierstücke, mehrere Chorwerke und die Oper „Eddystone“, die in Prag mit Erfolg gegeben worden ist.

1278. **Walter, Benno**, Violinist, geb. am 17. Juni 1847 in München, erhielt seine Ausbildung von seinem Vater und in Theorie und Kontrapunkt von Hofkapellmeister Meyer in München. Seit 1863 Mitglied der Hofkapelle, wurde W. 1876 als Lehrer an die Musikschule und als Konzertmeister an die Hofoper in München berufen. W. ist fgl. bayerischer Professor.

1279. **Wederlin, Mathilde**, berühmte Bühnensängerin (Sopranistin), Gattin des Pianisten und Komponisten Prof. Hans Busmeyer, l. St in München.

1280. **Wedekind, Erika**, Sopranistin, geb. in Hannover, genöß ihre gesangliche Ausbildung bei Aglaja Orgeni und am Konservatorium in Dresden. Als hervorragendes Mitglied der Dresdener Hofoper, der sie zur Zeit angehört, ist sie bekannt geworden. Seit 1894 unternimmt sie Kunstreisen durch Deutschland, Oesterreich, Rußland und die Schweiz als dramatische und Konzertsängerin. W. ist großh. hessische Kammerfängerin.

1281. **Weinberger, Karl**, Komponist, geb. 3. April 1861 in Wien, hat sich neuerdings einen Namen als Verfasser erfolgreicher Operetten („Die Ulanen“, „Lachende Erben“, „Die Blumen-Mary“ u. s. w.) gemacht. Seine Musik hat ganz die Allüren der Wiener Schule und zeichnet sich weniger durch Originalität als durch sorgfältigere Faktur aus. W. lebt in Wien.

1282. **Weiner, Mary**, Altistin, geb. am 16. Juli 1869 in Lemberg, studierte bei Frau Professor Dustmann in Wien und bei Lamperti in Mailand. Sie betrat die Bühne in Troppau, war dann in Brünn und Hamburg thätig und ist jetzt als erste Altistin an das Stadttheater in Breslau engagiert.

1283. **Weingartner, Felix**, Dirigent und Komponist, geb. am 2. Juni 1863 in Zara, der Hauptstadt Dalmatiens. Seine Erziehung genöß er in Graz, wo er unter Dr. Wilhelm Mayers Leitung auch seine musikalischen Fähigkeiten auszubilden begann. W. wandte sich in Leipzig (1881 bis 1883) als Schüler des Konservatoriums, ganz der Musik zu und ging darauf zu weiterem Studium nach Weimar. Hier erregte er bald Aufsehen und Liszt erkannte die glänzende Begabung des jungen Musikers, der sich ihm mit ganzer Seele angeschlossen. Um diese Zeit entstand W.'s erste Oper „Satuntala“ (in Weimar 1884 aufgeführt), der 1885 die zweite „Malawika“ folgte, beides noch unselbständige, aber talentvolle Werke im Stile der Wagner-Lisztischen Richtung. Inzwischen hatte W., nachdem er kurze Zeit als Pianist gewirkt hatte, den Kapellmeisterberuf ergriffen, der ihn ungewöhnlich schnell auf die Höhe seines Ruhmes führen und seine eigenste Begabung offenbaren sollte. Er war erst 21 Jahre, als er am Theater in Königsberg den Kapellmeisterposten übernahm. So wenig wie in Danzig und Hamburg, wohin er in der Folge ging, gaben ihm hier die künstlerischen Verhältnisse Gelegenheit, sein Können im rechten Lichte zu zeigen. Erst als er zur Direktion des Nibelungenringes nach Frankfurt a. M. berufen wurde und darauf als Hofkapellmeister mehrere Jahre in Mannheim thätig war, trat seine Bedeutung als Dirigent immer überzeugender hervor. 1891 erfolgte seine Berufung nach Berlin, wo er mit einer Lohengrin-aufführung debütierte. Der beispiellose

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.

Erfolg, der ihm von Anfang treu blieb und der sich noch steigerte, als W. die Leitung der Symphonie-Konzerte der kgl. Kapelle übernahm, ist zum Teil aus der geringen Wertschätzung, die seine unmittelbaren Vorgänger genossen, zu erklären. In der Hauptsache jedoch verdankt sie W. seiner genialen, spezifischen Dirigentenbegabung. Seine Art, den Stab zu führen, hat etwas Souveränes. Was auf die Massen so hinreichend wirkt, ist die Frische und jugendliche Begeisterung, mit der er alles erfaßt; was ihn dem Musiker wert macht, ist die Natürlichkeit seines Empfindens, die ihn instinktiv leitet und, je älter W. wird, desto freier durch alle Gräben und Absichtlichkeiten hindurchbringt. Seit 1898 hat sich W. von der Bühne zurückgezogen. Er lebt in München, ist aber kgl. preussischer Kapellmeister geblieben. Er dirigiert z. B. außer den Symphonie-Soireen im Berliner Opernhaus die Philharmonischen Konzerte in Bremen und die des Kammerorchesters in München und tritt vielfach als Gast in Wien, Paris u. s. w. auf. Außer als Dirigent ist W. fortgesetzt als Komponist, Dichter und Schriftsteller thätig. Seit seinen ersten Klavierwerken, die im Jahre 1880 erschienen, hat er mehrere Hefte Lieder, die symphonischen Dichtungen „Year“ und „Das Gefilde der Seligen“, ferner ein Streichquartett und eine Symphonie in G veröffentlicht, in der die unverkennbare Rückkehr von der programmatischen zur absoluten Musik bemerkenswert ist. Seine dritte Oper „Genesius“ fand 1892 in Berlin eine unerdient ungünstige Aufnahme. Man ist dem Werk, dessen ernster und zum Teil bedeutender Charakter von Musikern geschätzt wird, bei seinem Erscheinen in Mannheim im Jahre 1896 gerechter geworden. W. ist außerdem als Redner und Vorleser aufgetreten und hat Schriften polemischen und ästhetischen Inhaltes, ferner den Entwurf eines umfangreichen „Mysteriums“ veröffentlicht, dessen Ausführung den vielseitig Schaffenden unter anderem in Anspruch nimmt.

1284. **Wiborg, Elisa**, Sopranistin, kgl. Kammerängerin, geb. in Kragerö in Norwegen, studierte bei Natalie Hänisch in Dresden und bei Frau Hofrat Harlacher in Stuttgart. Sie war Mitglied des Hoftheaters zu Schwerin und wirkte als Bühnen- und Konzertsängerin in Berlin, Leipzig, Wien, Christiania, Moskau und anderen Städten. In Bayreuth sang sie mit vielem Erfolge die Elisabeth im Tannhäuser und ist gegenwärtig am Hoftheater zu Stuttgart in bevorzugter Stellung thätig.

1285. **Widor, Charles Marie**, Schüler von Fétis und Rossini, geb. am 24. Febr. 1845 in Lyon, ein Meister der Orgel (W. war Organist an St. Sulpice in Paris), hat seine bedeutendsten Werke für dieses

Instrument komponiert. Er veröffentlichte jedoch auch eine Symphonie, Konzerte, Kammermusik, Lieder, Chöre, Opern und das Chorwerk „Une nuit de Walpurgis“. W. gehört zu den gebiegensten französischen Komponisten der Gegenwart. Originell ist die Art, wie er die Orgel mit dem Orchester in konzertanter Manier zu verbinden weiß.

1286. **Wieniawski, Joseph**, Pianist, der Bruder des berühmten Violinvirtuosen Henri W., geboren am 13. Mai 1837 in Lublin, war Schüler des Pariser Konservatoriums, studierte dann bei Liszt in Weimar und in Berlin Theorie bei Marx. Die ersten Konzertreisen unternahm er in Rußland mit seinem Bruder. 1866 wurde er Lehrer am Konservatorium in Moskau, gründete aber später eine eigene Klavierschule. 1874 ging W. nach Warschau; er lebt dort als Virtuose und Lehrer, unternimmt zuweilen größere Konzertreisen. W. schrieb ein Klavierkonzert, Duettüren, Klavierstücke, Sonaten u. a.

1287. **Wietrowetz, Gabriele**, treffliche Violinistin, geb. am 13. Januar 1869 in Raibach (Krain), erhielt ihren ersten Unterricht von ihrem Vater. Zu ihrer weiteren Ausbildung kam sie auf die kgl. Hochschule zu Berlin und wurde Schülerin von Joseph Joachim und Emanuel Wirth. Schon in den Vortragsabenden der kgl. Hochschule fiel G. W. durch ihre Leistungen auf und es dauerte auch nicht lange, daß sie sich in der Dessenlichkeit einen Namen machte. Auf Konzertreisen durch Deutschland und Oesterreich, sowie in London, wo sie besonderes Aufsehen erregte, glänzte sie als Vertreterin der Joachim'schen Schule. Ihr Spiel, das technisch einen hohen Grad der Vollendung zeigt, ist fast männlich kraftvoll und ungemein charakteristisch. Daher sind Aufgaben, wie das Brahms'sche Violinkonzert und dergl. geeignet, die Künstlerin im besten Lichte zu zeigen. G. W. lebt in Berlin.

1288. **Wihan, Hans**, Cellist, geb. am 5. Juni 1855 in Politz a. d. Mettau in Böhmen, studierte am Konservatorium in Prag bei Professor Hegenbart und später bei dem russischen Cellovirtuosen A. Davidoff. Er wirkte in Salzburg am Mozarteum, war dann Solist der Bilsche'schen Kapelle in Berlin, Kammervirtuos des Fürsten von Sondershausen und trat als Solocellist in die kgl. Hofkapelle in München ein. Jetzt lebt W., dem der Titel Professor verliehen wurde, als Lehrer am Konservatorium in Prag. Einen besonderen Ruf erwarb er sich als ausgezeichnete Cello des „Böhmischen Streichquartetts“, mit dem er allwintertlich auf Reisen geht.

1289. **Wilhelmj, August**, einer der hervorragendsten Violinvirtuosen, geb. am 21. September 1845 in Ufingen (Nassau), war zuerst Schüler von A. Fischer in

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“

Wiesbaden und ging dann auf das Konservatorium in Leipzig zu F. David. In Leipzig Hauptmann und Richter und Raff in Wiesbaden waren seine Lehrer in der Theorie. Noch als Schüler trat W. bereits in Gewandhauskonzerten auf. Er ging zum 1865 nach der Schweiz, später nach England, Frankreich und Italien und immer weiter erstreckten sich dann seine durch zwei Jahrzehnte fortgesetzten Kunstreisen, die von glänzendsten Erfolgen begleitet, ihn durch ganz Europa, Asien, Amerika und Australien führten. In Viebrich a. Rh. leitete er eine Zeit lang eine von ihm in Gemeinschaft mit R. Niemann gegründete Hochschule für Violinspiel. 1876 bei den ersten Bühnenfestspielen in Bayreuth war er der Führer der ersten Geigen und versah das wichtige Amt des Konzertmeisters. Seit 1886 lebt W., dem der Professortitel verliehen wurde, in Blasewitz bei Dresden. Was ihn in die Reihe der ersten Geigenkünstler stellt und seinen Namen so populär gemacht hat, ist einerseits ein ungewöhnliches Maß technischer Kunst, andererseits aber Fülle und Ausdrucksfähigkeit des Tones, wie sie zu den größten Seltenheiten gehört. W., der in der Behandlung seines Instrumentes durchaus eine künstlerische Individualität wahr, hat zahlreiche Schüler herangebildet.

1290. **Wilhelmj, Maria**, geb. Gastell, Sängerin, geb. am 27. Juni 1858 in Mainz, studierte bei der Viardot-Garcia in Paris. Durch ihre Mitwirkung an rheinischen Musikfesten und an den bedeutendsten Konzertunternehmungen ist ihr Name, namentlich in Deutschland und Holland, vortheilhaft bekannt geworden. W. W. lebt in Wiesbaden als Gattin des Dr. jur. A. Wilhelmj.

1291. **Winderstein, Hans**, Kapellmeister, geb. am 29. Oktober 1856 in Eiseburg, ist auf dem Konservatorium in Leipzig ausgebildet worden. Er war zunächst Konzertmeister in Nizza, Winterthur und Wien und wirkte dann als Dirigent in Nürnberg, München (Kaimorchester), Leipzig und Warschau. W. steht an der Spitze eines eigenen nach ihm benannten Orchesters, das er trefflich geschult und mit dem er erfolgreiche Gastspielreisen nach Berlin, Dresden, Hannover, Magdeburg, Halle u. s. w. unternommen hat.

1292. **Winkelmänn, Hermann**, Tenorist, geb. 1845 in Braunschweig, sollte sich dem Pianoortebau widmen und wurde von seinem Vater zur Vervollkommnung in diesem Handwerk nach Paris geschickt. Er zog aber vor, sich dort zum Sänger auszubilden und setzte nach seiner Rückkehr dieses Studium bei Professor Koch in Hannover fort. 1875 trat er in Sondershausen auf, kam dann nach Altenburg, Darmstadt und Hamburg. Hier gelang es ihm, eine erste Stellung so glänzend zu

behaupten, daß er als Heldentenor an die Wiener Hofoper berufen wurde. Mit einer hervorragend schönen, ausdrucksfähigen Stimme verbindet W. in Spiel und Erscheinung alle Eigenschaften eines wirklichen Bühnenkünstlers. 1882 sang er in Bayreuth neben Gudehus den Parsifal. W. ist in Wien als k. k. Hofopernsänger thätig.

1293. **Wirth, Emanuel**, Geiger, geb. am 18. Oktober 1842 in Ruditz bei Karlsbad in Böhmen, besuchte zu seiner Ausbildung das Konservatorium in Prag, wo er bei Professor Milbner und Direktor Kittl studierte. Nach kurzer Thätigkeit in Baden-Baden ging er 1864 als Konzertmeister der Deutschen Oper und der Konzerte der Tonkünstlergesellschaft nach Rotterdam und bekleidete dort gleichzeitig die Stelle eines Violinlehrers am Konservatorium. Im Jahre 1877 berief ihn Joachim nach Berlin an die kgl. Hochschule für Musik. Als Nachfolger Nappoldis trat W. zugleich als Bratschist ins Joachim-Quartett ein, dem er noch heute angehört. W., dem der Titel kgl. Professor verliehen ist, hat hauptsächlich als Lehrer und Kammermusiker eine reiche künstlerische Thätigkeit entfaltet. Die von ihm mit Barth und Hausmann veranstalteten Trioabende erfreuen sich im Berliner Musikleben einer großen Beliebtheit.

1294. **Witek, Anton**, Violinist, geb. am 7. Januar 1872 in Saaz (Böhmen), studierte bei Professor Vernewitz in Prag. Seit 1894 ist er erster Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters. In W.'s Spiel tritt weniger der Virtuose als der ernste, solid gebildete Musiker hervor. W. ist daher ein vorzüglicher Interpret der klassischen Meister, beherrscht aber ebenso gut das moderne Repertoire (Brahms zc.). In letzter Zeit hat er erfolgreiche Kunstreisen nach Skandinavien unternommen.

1295. **Wittekopf, Rudolf**, Bassist, geb. am 11. Dezember 1863 zu Berlin, erhielt seine musikalische Ausbildung am Sternschen Konservatorium. Sein erstes Engagement war Magdeburg (1888); von dort aus wurde er 1889 nach Leipzig berufen, wo er bis 1896 verblieb. Seine Gastspiele führten ihn nach München, Dresden, Weimar, Göttingen und Berlin. Hier ist er vom Winter 1899 ab für das königliche Opernhaus verpflichtet. 1899 sang W. am Covent Garden in London im „Nibelungenring“. Als Dramatensänger ist er namentlich durch seine häufige Mitwirkung im Gewandhaus in Leipzig hervorgetreten.

1296. **Wittich, Marie**, Sopranistin, geb. am 27. Mai 1868 in Gießen, bildete sich zur dramatischen Sänglerin bei Frau Otto-Ubridy in Würzburg aus und war in Düsseldorf, Basel, Schwerin für erste Fächer engagiert. Jetzt ist W. W. Primadonna der Dresdener Hofoper und führt den Titel kgl. sächsischer Kammer Sängerin.

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

1297. **Wolf, Hugo**, Komponist, geb. am 13. März 1860, stammt aus dem fangesfrohen Steiermark. Als er fünf Jahre zählte, begann sein Vater ihn im Klavier- und Violinspiel zu unterweisen; als er dann in das Konvikt des Benediktinerstifts St. Paul in Kärnten trat, erlernte er auch das Orgelspiel. Anfangs der achtziger Jahre kam W. nach Wien und wurde Schüler des Konservatoriums. Allein nach einem Jahre schon meldete er seinen Austritt an: seine selbständige, in ihrer Gradheit etwas rücksichtslose Natur ließ ihn auch im Studium seine eigenen Wege gehen. Vier Jahre lang war der junge Musiker für das „Wiener Salonblatt“ kritisch thätig, mit großem Ernst, aber auch mit ungenierter Offenheit in seinem Urteil. Von 1888 ab nahm ihn das Schaffen eigener Werke ganz in Anspruch. Seine Künstlerchaft war in das Stadium der Reife getreten und W. trat als eine in sich abgeschlossene, markante Persönlichkeit in die Öffentlichkeit, die sich ihm, wie allem Eigenartigen nur allmählich und zögernd erschloß. Selbstlose Künstler traten in Nord- und Süddeutschland mutig für ihn ein, und in Berlin schlossen sich sogar zahlreiche Verehrer zu einem Hugo Wolf-Verein zusammen. W. ist unter den jüngeren Lieddichtern wohl der einzige, der das Lied nicht nebenbei, sondern als eigentliche Hauptaufgabe seines Lebens gepflegt hat. Er erinnert darin an Robert Franz. Als Lyriker ist er der erste, der die Wagner'schen Stilprinzipien, im besonderen die Art der Deklamation, systematisch auf das Lied übertragen hat. Dadurch wurde er ein Neuerer und machte Schule. Ob die Lehre von der lediglich aus der Wortdeklamation zu gewinnenden Melodie als erlösende Erkenntnis zu begrüßen ist, ob sie nicht vielmehr das Lied mehr als es seiner Natur entspricht einschränkt, dürfte zweifelhaft sein. Noch ansehnlicher ist die Art der W.'schen Begleitungen, die häufig im Mißverhältnis zur Singstimme stehen und mehr orchestralen als klavieristischen Charakter tragen. Daß beide Bestrebungen, sowohl die nach sinnvoller Deklamation, wie die nach einem thematisch feiner gearbeiteten Klavierpart unerläßliche Forderungen für die Entwicklung des modernen Liedes bilden, soll dabei nicht geleugnet werden; nur die ausschließliche Betonung dieser Prinzipien erscheint als Einseitigkeit und Uebertreibung. Zum Glück ist W. eine so reiche Musitnatur, daß er in seinen besten Sachen instinktiv das Richtige trifft. Das haben aber im einzelnen auch seine großen Vorgänger von Schubert an bereits vermocht, Männer, mit denen er an Originalität der Erfindung denn doch nicht gemessen werden kann. Was W. zum Lyriker stempelt, ist seine Gabe, vom ersten Takt an die poetische Grundstimmung mit Sicherheit zu treffen;

was ihn bedeutend macht, ist sein künstlerischer Ernst und sein scharfes Charakterisierungsvermögen, das alle Nuancen des Ausdrucks beherrscht, und zwar in auffälliger Weise auch die humoristischen. W. hat über 200 Lieder veröffentlicht, von Goethe 53, von Mörike 55 Gedichte in Musik gesetzt. Zu seinen gehaltvollsten Gesängen gehören die Cyklen aus dem italienischen und dem spanischen Liederbuch nach den Uebersetzungen von Heise und Geibel. Außerdem hat er Chorwerke mit Orchester geschrieben: „Die Christnacht“ (Platen), „Der Feuerreiter“ (Mörike), eine geradezu geniale Komposition, und das Eisenlied aus Shakespeares „Sommer-nachts Traum“; ferner einen Männerchor „Dein Vaterland“ und eine vieraktige tosmische Oper „Der Corregidor“, die 1896 in Mannheim zur Aufführung kam. Ein Nervenleiden hat den Künstler in der Blüte der Jahre aus seinem Schaffen gerissen; W. ist in einer Heilanstalt bei Wien untergebracht, aus der nur betäubende Kunde über ihn an die Außenwelt dringt.

1298. **Wolfrum, Philipp**, Dirigent, geb. am 17. Dezember 1855 in Schwarzenbach a. Wald, erhielt seine musikalische Ausbildung im Seminar zu Altdorf und in der königlichen Musikschule in München. Er war 1879—84 Seminar-musiklehrer in Bamberg und wirkt seitdem als Universitätsmusikdirektor in Heidelberg. W., der 1891 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert, wurde bald darauf zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät, 1898 zum etatsmäßigen Professor der Musikwissenschaft in der philosophischen Fakultät Heidelberg ernannt. Er vertritt die Aemter eines Dirigenten des Bach-Vereins, des Universitätsorganisten und des Dirigenten des Kirchenchores für Baden, und hat sich den Ruf eines feinsinnigen Musikers erworben.

1299. **Wormser, André Alphonse**, Komponist, geb. am 1. November 1851 in Paris, studierte auf dem Conservatoire, gewann 1872 den ersten Preis für Klavierspiel und 1875 den „Prix de Rome“. W. brachte symphonische und dramatische Werke zur Aufführung. Den meisten Erfolg hatten seine Pantomimen, vor allem „l'Enfant Prodigue“, zu dem er 1890 die Musik schrieb. W. lebt in Paris.

1300. **Worowski, Anton**, Berlin. 1301. **Wüllner, Franz, Dr.**, berühmter Dirigent und Komponist, geb. am 28. Januar 1832 in Münster (Westfalen), verdankt seine musikalische Ausbildung hauptsächlich Anton Schindler und Ferdinand Kessler in Frankfurt a. M. Nach Beendigung seiner Studien trat W. mit Erfolg als Pianist auf und unternahm Konzertreisen, auf denen er mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit in Berührung kam. 1856 erhielt er eine Anstelt-

Vergleiche auch „Künstler-Lexikon“.

lung als Lehrer des Konservatoriums in München, 1858 als Musikdirektor in Aachen. Nachdem er 1864 sich an der Direktion des niederrheinischen Musikfestes beteiligt hatte, wurde W. nach München als Dirigent der Hofkapelle und des Kirchenchors berufen; drei Jahre später übernahm er auch die Chorklassen des Konservatoriums. Als Hilow im Jahre 1869 München verließ, wurde W. sein Nachfolger als Dirigent der Hofoper und brachte die ersten Aufführungen des „Rheingolds“ und der „Walküre“ heraus. Im weiteren Verlaufe seiner überaus regen Münchener Thätigkeit wurde W. zum Hofkapellmeister, zum Igl. Professor und zum Inspektor der Igl. Musikschule ernannt und leitete sich mit Levi in die Leitung der Akademie-konzerte. Im Jahre 1877 folgte W. einem Rufe nach Dresden als Hofkapellmeister und artistischer Direktor des Igl. Konservatoriums. Zuvor hatte ihn die Münchener Universität zum Dr. phil. ernannt. Nach fünfjähriger Wirksamkeit schied W. infolge von Differenzen mit der Generalintendantur aus dem Verbanne der Dresdener Hofoper. Nachdem er einen Winter hindurch die Konzerte des Philharmonischen Orchesters in Berlin geleitet hatte, wurde er 1884 nach Köln berufen, wo er seitdem als städtischer Kapellmeister, Direktor des Konservatoriums und Dirigent der Gürzenichkonzerte lebt. W., der 1886 und 1890 die niederrheinischen Musikfeste leitete, hat als Dirigent auf allen Gebieten Hervorragendes geleistet und sich nicht weniger als Musikpädagoge unschätzbare Verdienste erworben. Von seinen Kompositionen sind Messen, Motetten, ein Psalm mit Orchester, ein Miserere für Doppelchor, verschiedene Kammermusikwerke, Lieder und Lieder zu nennen; ferner die „Chorübungen der Münchener Musikschule“ und die Recitative zu Webers „Oberon“.

1302. Wüller, Ludwig, Dr., Sohn des vorigen, hat nach reichbewegtem Leben seinen Beruf schließlich im Konzertgesang gefunden. Geboren am 19. August 1858 in Münster in Westfalen, bereitete er sich auf den Universitäten von München, Berlin und Straßburg zum Germanisten vor und war dann, obgleich ihn sein natürlicher Hang zum Theater zog, drei Jahre lang (1884—87) Dozent für deutsche Philologie an der Igl. Akademie seiner Vaterstadt. Da Familienrückichten ihm die Bühnenlaufbahn verboten, versuchte W. als Musiker seinem künstlerischen Triebe Genüge zu leisten. Er ging nach Köln aufs Konservatorium und wurde 1888 Dirigent eines Kirchenchors. Aber schon nach einem Jahre, als seine Großmutter, der zuliebe er seinem Wunsche entsagt hatte, starb, trieb es ihn zum Theater. Ueber seine Befähigung zum Schauspieler sollte der kunstverständige Herzog von Wei-

ningen entscheiden, und das Probespiel fiel so günstig aus, daß W. für das Fach der ersten Helden- und Charakterrollen in Weiningen engagiert wurde. Er machte die letzten Kunstreisen des Ensembles mit und schied 1895 aus dem Verbanne mit dem Titel eines herzogl. Hofschauspielers. Nach kurzer, außerordentlich erfolgreicher Thätigkeit als Recitator begann W. 1896 als Sänger aufzutreten. Der Schritt war um so merkwürdiger, als die stimmlichen Mittel W.'s keineswegs ergiebige waren. Aber die bewundernswerte Energie, die dem Schauspieler über ein angeborenes Sprachhindernis hinweggeholfen hatte, half ihm auch bis zu einem gewissen Grade über das Manco seiner stimmlichen Begabung. Mit eisernem Fleiß rang er seinem Organ das möglichste Maß von Wohlklang und Biegsamkeit ab, und was ihm an sinnlichen Ausdrucksmitteln fehlt, ersetzt er reichlich durch künstlerische Intelligenz. Nächst der Macht seiner willenskräftigen Persönlichkeit kommt ihm dabei seine Meisterschaft in der Behandlung des Wortes zu gute. W. geht von der Sprache aus, um seine poetisch-musikalische Intuition zu übermitteln, und übt gerade dadurch auf den Hörer die stärkste Suggestion aus. So ist er der Vertreter einer neuen Richtung im deutschen Liedergesange geworden. Sein Vortrag deutscher Volkslieder ist unübertrefflich, und seine Konzerte, die anfangs eine nur kleine Gemeinde erbauten, gewinnen ein immer größeres Publikum für sich. W. tritt gelegentlich auch noch als Deklamator auf. Sein Manfied ist eine bedeutende und eigenartige Leistung. Auch als Bühnensänger (z. B. im Tannhäuser) hat er durch den Ernst seines Strebens und den Geschmack seiner Auffassung Interesse erregt.

1303. Ysaÿe, Eugène, berühmter belgischer Geigenvirtuose, geb. am 16. Juli 1858 in Lüttich, besuchte das dortige Konservatorium. In Brüssel war er darauf Schüler Viurtemp's und bildete sich in der Schule dieses Meisters zu einem hervorragenden Vertreter der französisch-belgischen Tradition im Violinspiel aus. Y. war längere Zeit Solist und Konzertmeister des Bilscheschen Orchesters in Berlin. Von 1881 ab ging er auf Konzertreisen und ließ sich 1886 in Brüssel nieder, wo er als weitberühmter Lehrer am Konservatorium wirkt. Y. hat sich allmählich zu einem eigenartigen und angesehenen Künstler emporgearbeitet. Seine Technik ist in jeder Beziehung meisterhaft, und mit der Schönheit des Tones, dessen Wohlklang fast an Sarasate erinnert, verbindet er eine tiefe musikalische Auffassung und eine ungewöhnliche Energie des Ausdrucks. Y. komponierte Konzerte und andere Sachen für Violine (z. B. Variationen über ein Paganini-Thema), die er in seinen Konzerten zum Vortrag bringt.

1304. Zajic, Florian, Violinvirtuose,

Vergleiche auch „Künstler-Verikon“.

geb. am 4. Mai 1853 zu Unhoscht in Böhmen, besuchte von 1862—70 das Konservatorium in Prag und studierte dort bei Wildner und Benewitz. Von Prag aus ging er als Konzertmeister zuerst nach Augsburg und 1871 an das Hoftheater zu Mannheim. 1881—89 war Z. erster Lehrer des Violinspiels in Straßburg, von wo er als Konzertmeister an das Philharmonische Orchester in Hamburg berufen wurde. Seit 1891 lebt Z. in Berlin als angesehenen Lehrer, erst am Sternschen, dann am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium. Als Solist konzertierte er in Deutschland, Rußland, Oesterreich, Paris, London u. s. w. mit größtem Erfolge. In Berlin giebt er mit Heinrich Grünfeld regelmäßige Kammermusikabende, die sich großer Beliebtheit erfreuen. 1885 wurde Z. vom Großherzog von Baden zum Kammervirtuosen ernannt; er ist im Besitze des k. r. russischen Stanislaus-Ordens.

1305. **Zamara, Anton**, Harfenvirtuos, geb. am 13. Juni 1881 in Mailand, lebt als Mitglied der Hofkapelle in Wien. Er hat sich als Komponist durch einige mit Beifall aufgenommene Operetten bekannt gemacht.

1306. **Zander, Adolf**, Chordirigent, geb. am 16. Januar 1843 in Barnewitz bei Brandenburg a. S., wurde zuerst Lehrer. Auf Veranlassung seiner Vorgesetzten zur Ausbildung seines musikalischen Talentes nach Berlin geschickt, genoß er auf dem Institut für Kirchenmusik den Unterricht der Professoren Sieber, Schneider und Haupt. Z. hat das Verdienst, den Männerchor „Berliner Liedertafel“ gegründet (1884) und zu großer Leistungsfähigkeit herangebildet zu haben. Die jährlichen Konzerte des Vereins, die ihn zuweilen auch nach auswärts geführt haben (so nach Wien und Italien), legen Zeugnis von der Tüchtigkeit ihres Leiters ab. Z. ist Gesanglehrer und Organist der Sophienkirche in Berlin.

1307. **Zeldenkraft, Eduard**, Pianist, geb. am 5. Juni 1865 in Amsterdam, wurde schon mit 13 Jahren Schüler am Kölner Konservatorium. Er blieb dort fünf Jahre und studierte unter Ferd. Hiller, James Kwast und Gustav Jensen. Nach Holland zurückgekehrt, wurde er Schüler von Friedrich Gernsheim in Rotterdam (Klavier und Kontrapunkt) und ging dann noch nach Paris zu Marmontel. Er trat in Paris, Holland, Hamburg, Berlin u. s. w. als Klaviervirtuose auf und hatte namentlich in London (1890) einen sensationellen Erfolg.

1308. **Zichy, Géza**, Graf, Pianist und Komponist, geb. am 23. Juli 1849 in Száva in Ungarn, widmete sich dem Musikstudium zuerst in Preßburg unter Domkapellmeister Raynberger, dann in Budapest unter Robert Volkmann und Liszt. Obwohl er das Unglück hat, einarmig zu sein, besaß er die

Energie, sich zum Klaviervirtuosen auszubilden. Als solcher trat er in allen größeren Städten Europas auf und erregte Bewunderung durch seine phänomenale Geschicklichkeit, die es ihm ermöglichte, ganze Sonaten, große Opernphantasien, Stücke von Chopin und Liszt, den Schubertschen Erlkönig und die Chaconne von Bach mit der linken Hand allein zu spielen. Durch und durch Musiker, wußte Z. sich seine Aufgaben auch selbst zu stellen und ist bisher als Komponist sogar sehr produktiv gewesen. Von seinen Werken (meist für Orchester, Chor u. Klavier) gelangten zwei Opern „Már“ und „Meister Roland“, die erstere in der Berliner Hofoper zur Aufführung. Z., der als wirtl. Geheimrat und Kammerer, Mitglied des Oberhauses und Präsident des National-Konservatoriums in Budapest lebt, hat dort in seiner bevorzugten Stellung viel für die Pflege der Tonkunst gethan.

1309. **Zöllner, Heinrich**, Dirigent und Komponist, der Sohn des Komponisten und Begründers zahlreicher Männergesangsvereine in Deutschland (des sogen. „Zöllnerbundes“), geb. am 4. Juli 1854 in Leipzig, studierte zwei Semester hindurch die Rechte, war dann 1875—77 Schüler des Leipziger Konservatoriums und 1878 Musikdirektor an der Dorpater Universität. 1885 ging er nach Köln als Lehrer am Konservatorium und bekleidete zugleich die Stellung eines Dirigenten beim dortigen Männergesangsverein. 1890 berief ihn der „Liebertranz“ in New-York an seine Spitze. Seit kurzem hat er die Leitung des Niedersächsischen Gesangsvereins in Leipzig übernommen. Z. machte sich zuerst durch seine Chorlieder und durch ein größeres Chorwerk „Die Himmenschlacht“ bekannt (1880). Mehr Erfolg als seine ersten Opern „Fritzhof“ und „Faust“ hatte die Musikkomödie „Das hölzerne Schwert“ (1898) und „Die versunkene Glocke“ (1899), nach G. Hauptmanns gleichnamiger Dichtung), die viel gute und fein empfundene Musik enthalten. Z. veröffentlichte auch Lieder, eine Symphonie und die Orchester-episode „Sommerfahrt“.

1310. **Zumpe, Hermann**, Kapellmeister und Komponist, geb. am 9. April 1860 in Dypach in Sachsen, ist ein direkter Schüler R. Wagners, dem er in Bayreuth 1873—76 bei der Fertigstellung der Nibelungen-Partitur behilflich war. Ursprünglich war Z., der aus dem Seminar in Baugen hervorging, zum Lehrer bestimmt und hat auch eine Lehrerstellung in Weigsdorf bekleidet. Er ging aber heimlich nach Leipzig und bildete sich dort auf eigene Hand und durch den Unterricht A. Zottmanns für seinen Musikerberuf vor. Er wurde Kapellmeister, erst an kleineren Theatern, dann am Frankfurter Opernhaus und 1884—86 am Stadttheater in Hamburg. Nach dreijähriger Pause wurde er an das Hoftheater nach Stuttgart berufen, war

Vergleiche auch „Künstler-Verizon“.

bann eine Zeit lang Dirigent der „Kaim-
konzerte“ in München und wirkt gegen-
wärtig als Hofkapellmeister in Schwerin.
Z. ist ein genial veranlagter Dirigent, der
namentlich die Werke Wagners und der
Modernen zu eindringlicher Wirkung zu
bringen versteht. Aufsehen erregte auch
seine Interpretation der Beethovenschen
Symphonien im Konzertsaal. Seine rege
Konzertantastie hat auch in einer Reihe drama-
tischer Werke Gestalt gewonnen. Außer
den Opern „Anahra“ und „Die ver-
worfene Prinzessin“, den Operetten „Fari-
welli“, „Karin“ und „Polnische Wirtin“
hat Z. Ouvertüren und Lieder geschrieben,
aus denen eine starke Empfindung spricht.
Als Dirigent hat Z. gastierend in London
und Madrid gewirkt und ist namentlich
von den Spaniern verständnisvoll gefeiert
worden. Mit der Einstudierung der „Jug-
wende“ von Max Schilling und ihrer Auf-
führung in Schwerin und Berlin, hat sich
Z. ein bleibendes Verdienst erworben.

1311. Zur Mühlen, Raimund von,
wohl der hervorragendste Konzertsänger
unserer Zeit, geb. am 10. November 1854
in Holand auf dem Gute seines Vaters,
studierte Musik auf der kgl. Hochschule in
Berlin und war im Gesang noch Schüler
Stoehausens und Buffines in Paris. Z. M.

errang in dem Grade höhere Erfolge, als
es ihm gelang, feines von Natur nicht
leicht gefügigen Organes Herr zu werden
und es durch unermüdeliches Studium zu
größerem Umfang und Wohlklang zu er-
ziehen. Seit Jahren steht er da als Meister
unter den deutschen Konzertsängern, dem,
was technisches Können, künstlerische In-
telligenz und musikalisch-poetische Feinheit
des Vortrags betrifft, kein anderer an die Seite
gesetzt werden kann. Z. M. hat sich diese
bevorzugte Stellung in Deutschland na-
mentlich durch seine eigenen Lieberabende
gemacht, in denen er ein internationales
Programm aufzustellen und mit ebensoviel
Geschmack wie Stillsicherheit durchzuführen
pfllegt. Er gehört aber auch im weltlichen
und kirchlichen Dratoriengefang zu den be-
deutendsten Solisten. Auf der Bühne war
seine Wiedergabe des Christus von Rubin-
stein 1896 in Bremen von ergreifender
Wirkung. Z. M. lebt in Berlin.

1312. Zweers, Bernhard, holländi-
scher Komponist, geb. in Amsterdam, stu-
dierte unter S. Jadasohn in Leipzig
Theorie und Komposition. Er lebt in
Amsterdam als Lehrer für Komposition am
dortigen Konservatorium. Z. schrieb vier
Symphonien, Kantaten, Lieder, Männer-
chöre, Sonaten für Klavier und Violine.